Mil. g. 356 m (4, 1

Denkwürdigkeiten

der

militärischen Gesellschaft

in Berlin.

Vierter Band.

Erstes Stück.

Februar, 1804.

Auf Kosten der Gesellschaft.
Gedruckt bei den Gebrüdern Wegener.

A
5[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Auszug

aus §. 6. der Verfassung und der Gesetze der militärischen Gesellschaft.

Damit die Aufsätze und Ausarbeitungen, Auflösungen und Beantwortungen der Aufgaben jedem Mitgliede recht nützlich und den abwesenden mitgetheilt werden können, so läßt sie die Gesellschaft drucken. Sie hat aber hiebei sich folgende Gesetze gemacht:

1) Daß ein jedes Mitglied sich durch den Eintritt in die Gesellschaft auf Ehre verpflichtet, diese Aufsätze keinem andern mitzutheilen; und um diesen Zweck desto sicherer zu erreichen, so wird auf jedem gedruckten Bogen dieses Gesetz von neuem gedruckt.

4) Dem Verfasser eines für die Gesellschaft bestimmten Aufsatzes bleibt es erlaubt, denselben seinen Freunden mitzutheilen; aber er darf sich hiezu nicht eines gedruckten Exemplars bedienen.

Digitized by Google

Mil. g. 356 m (4,1

Denkwürdigkeiten

der

militärischen Gesellschaft

in Berlin.

Vierten Bandes erstes Stück.

Digitized by Google

Altbestands 58419

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Digitized by Google

Inhalt

des vierten Bandes ersten Stücks.

Seite

I. Bemerkungen über die Nothwendigkeit, auf Mittel zu denken, welche die Fortdauer der militärischen Gesellschaft sichern können. Bei Gelegenheit der Feier des Stiftungstages. Von Hrn. Oberst von Scharnhorst. . . . . 1 — 8

II. Versuch einer Lobrede auf den Herzog Ferdinand von Braunschweig. Von Hrn. Oberst v. Massenbach. . . . . 9 — 55

III. Programm zur Feier des Stiftungstages der militärischen Gesellschaft in Berlin, den 24sten Januar 1804. Von dem Sekretär. . . . . 56 — 66

IV. Schlacht bei Breslau, den 22sten November 1757. Von Hrn. Oberst von Scharnhorst. . . . . 67 — 77

V. Schlacht bei Leuthen, den 5ten November 1757. Von Hrn. Oberst v. Scharnhorst. . . . . 78 — 88

Digitized by Google

Seite

VI. Verſuch eines Beiſpiels zur Anleitung der leichten Infanterie, in den Vorbereitungen zu ihrem Dienſt im Felde. Nebſt einem Plan. Nachtrag zu dem Aufſatze: Ueber die leichte Infanterie. (2ten Bandes 2tes Stück.) Von Hrn. Kapitän v. Beulwitz. . . . . 89 — 146

VII. Ueber den Nutzen des Studiums der Mathematik für den Offizier; nebſt einigen darauf ſich beziehenden Vorſchlägen. Von Hrn. Major v. Enden. . . . . 147 — 157

Bücheranzeigen und militäriſch-litterariſche Notizen.

1. Règlement provisoire sur le service des troupes à cheval en campagne, du 12 Août 1788, de par le Roi. Angezeigt von Hrn. Major v. Götzen. 158 — 185

2. Essai sur la manière de former une troupe à cheval avec différentes observations sur la tactique de la cavallerie, par *van Bommel*, lieutenant-colonel du régiment prince de Linange, chevaux-légers, au service de S. A. S. électorale bavaro-palatine. Deux parties. Angezeigt von Hrn. Rittmeiſter von Borſtell. . . . 185 — 206

3. École d'escadron, par demandes et réponses etc. Par le citoyen *Cordier*, of-

Digitized by Google

Seite

ficier au dix-neuvième régiment de chasseurs à cheval, élève de l'école d'instruction. Angezeigt von Herrn Lieut. v. Buch. . . . . 207 — 208

4. Anzeige vom État militaire de la république française pour l'an douze, dédié au premier Consul, d'après son autorisation, par l'adjudant-commandant *Champeaux*. Angezeigt von Hrn. Prof. Kuhfahl. . . . . 209 — 215

5. Neue Bellona, des 5ten Bandes 2tes Stück, oder 18tes Stück. Auguſt 1803. Angezeigt von Herrn Kapitän v. Schöler d. 2ten. . . . . 216 — 222

6. Mémorial topographique militaire, rédigé au dépôt-général de la guerre, par ordre du *ministre*. Nr. 3. *Topographie*. Ier Trimestre de l'an XI. Angezeigt von Hrn. Lieut. v. Textor. 223

7. Mémorial topographique et militaire. Nr. 4. *Historique*. Angezeigt von Hrn. Lieutenant v. Grolmann. . . . 223

8. Mémorial topographique et militaire, rédigé au dépôt-général de la guerre, par ordre du ministre. Nr. 5. *Topographie*. 3me Trimestre de l'an XI. Angezeigt von Hrn. Lieut. v. Textor. 224 — 226

9. Mémorial de *Cormontaigne* pour l'attaque des places, ou recueil fait par ce célèbre ingénieur, des préceptes et des

Digitized by Google

Seite

méthodes qu'il suivoit dans la conduite des sièges. Ouvrage posthume publié avec des notes par Mr. *de Bousmard.* (Mit 17 Kupfertafeln.) Angezeigt von Hrn. Lieut. v. Textor. . 227 — 234

10. Neues Militärarchiv, bearbeitet von einer Gesellschaft erfahrner deutscher und Schweizeroffiziere. Angezeigt von Hrn. Professor Kuhfahl. . . . 234 — 241

11. Auszug aus einem Schreiben. . . 241 — 244

12. Litterärische Notiz. 244

13. Auszug aus den Protokollen der wöchentlichen Versammlungen der militärischen Gesellschaft. Von Hrn. Prof. Kuhfahl. . . . . 245 — 268

14. Fortsetzung des Verzeichnisses der Anfragen, die bei der Gesellschaft eingegangen sind. . . . . 269 — 270

15. Fortsetzung des Verzeichnisses der Mitglieder der militärischen Gesellschaft zu Berlin, nach der Zeit ihres Eintritts in die Gesellschaft, nebst Angabe des Orts ihres Aufenthalts. . . . . 271 — 272

Bemer-

Digitized by Google

I.

Bemerkungen

über

die Nothwendigkeit, auf Mittel zu denken,

welche

die Fortdauer der militärischen Gesellschaft

sichern können.

Bei

Gelegenheit der Feier des Stiftungstages.

Vom

Herrn Oberst von Scharnhorst.

Ehe wir heute die Stiftungsfeier beschließen, müssen wir vor allen Dingen einen Blick auf den Zustand der Gesellschaft, auf die Fortschritte in ihren Arbeiten, auf den Gang, welchen sie in der Ausführung ihres Plans bisher nahm, werfen. — Dieser Gegenstand ist um so wichtiger, da er mit dem Nutzen und der Existenz der Gesellschaft in der engsten Verbindung stehet; da die fortdaurende Theilnahme an unserm Verein von unserer Willkühr abhängt, und also nur durch ein bleibendes Interesse erhalten werden kann. Wie schwer ist dies aber zu bewirken, wo Befriedigung der Ambition und des Eigennutzes nicht mit ins

Digitized by Google

Spiel kommen. — Solche Reizmittel können hier nicht gut statt finden. Bloß die Liebe zu den Wissenschaften vereinte und leitete bisher die Gesellschaft — und die Betriebsamkeit und Thätigkeit, welche sie bewiesen hat, geben einen vortheilhaften Begriff von dem Geist, welcher in unserer Armee herrscht. — Aber sie geben dennoch keine Sicherheit für die Dauer der Gesellschaft. — Fast alle gelehrte Gesellschaften erlangten bald nach ihrer Entstehung den höchsten Grad ihrer Thätigkeit und ihrer Achtung — und fingen dann an, allmählig wieder zu sinken, und nur der Form nach noch zu existiren. — Wird dies auch uns treffen? Wir müssen es nicht für ganz unwahrscheinlich halten, und daher alle Gegenmittel ergreifen, welche in unserer Macht stehen. — Wir müssen den Erfolg der Mittel, welche wir zu der Ausführung unsers Plans gewählt haben, aufmerksam beobachten, und die Zweckmäßigkeit derselben aufs sorgfältigste prüfen. — Das vornehmste dieser Mittel hat die Gesellschaft in dem Werth der Aufsätze, welche von Mitgliedern verfaßt und verlesen werden, gesucht. — Sie hat geglaubt, daß hierdurch einem Theil der Mitglieder neben der Unterhaltung Gelegenheit gegeben würde, ihre Ansichten mitzutheilen — während ein anderer, durch die Ausarbeitung derselben die eigenen Ideen berichtigte, erweiterte, die ersten Grundsätze in den Urquellen aufsuchte, und sie in der größten Allgemeinheit und Richtigkeit zur Belehrung anderer aufstellte.

Es ist aber bei den Denkschriften gelehrter Gesellschaften eine traurige Erfahrung nicht aus dem Auge zu verlieren. Sie bestehet darin: daß nur im Anfange sehr gute Abhandlungen einkommen, weil ein jeder bei einer neuen Sache anfangs ein lebhafteres Interesse, als in der Folge nimmt. — Durch diese und mehrere Ursachen (welche die

Digitized by Google

Delikatesse hier anzuführen verbietet) sinkt der Werth der Aufsätze solcher Gesellschaften bald zu dem Mittelmäßigen, oder sogar noch unter dasselbe herunter. Die militärische Gesellschaft hat dieser Lage menschlicher Unvollkommenheiten entgegen zu arbeiten gesucht. Sie hat in dieser Hinsicht Fragen, Recensionen neuer Bücher, die Geschichte eines merkwürdigen Feldzuges in jedem Winter, und endlich Preisaufgaben sich selbst zu bearbeiten aufgegeben. Es mag mir erlaubt seyn, den Erfolg dieser Mittel hier anzuzeigen.

Die Fragen, welche eine kürzere Abhandlung bezwekken, schienen anfangs einen guten Erfolg zu haben, und veranlaßten einige vorzügliche Abhandlungen; — nachher aber sind die meisten unbeantwortet geblieben. — Die Recensionen haben bisher einen sich immer gleichen glücklichen Fortgang gehabt. Sie haben sehr oft eine angenehme Unterhaltung der Gesellschaft verschafft, und sie zugleich mit den neuen Produkten der militärischen Wissenschaften und Geschichte bekannt gemacht. Da die Gesellschaft sich die neuen ausländischen militärischen Werke kommen läßt; da das Interesse dieser Art Aufsätze sich durch die Neuheit der Bücher erhält: so ist zu hoffen, daß diese Quelle der Unterhaltung und Belehrung nie versiegen wird. — Die Bearbeitung der Geschichte eines Feldzugs kann ohne Zweifel eine vortreffliche bleibende Belehrung geben, und ist daher eins der vorzüglichsten Mittel, welche die Gesellschaft zu der Erreichung ihres Zwecks sich gewählt hat. Wir dürfen es uns aber nicht verschweigen, daß das besondere Interesse, welches wir an der Darstellung der Begebenheiten gefunden haben, eben so sehr den Einsichten des Mannes, der sie im Zusammenhange bisher vortrug, als der Sache gehört, und daß dasselbe, ungeachtet dieses Vor-

Digitized by Google

theils, dennoch sich nicht ganz in gleichem Maaße bei der Wiederholung erhalten kann. —

Die Preisaufgaben wurden im vorigen Jahr angeordnet, und wir haben also dies Jahr zum erstenmal Preisschriften für die Gesellschaft erhalten. Es sind mehrere Abhandlungen eingekommen, welche die Gesellschaft mit Interesse und Belehrung gehört hat; und der Zweck, den sie bei der Aufgabe derselben hatte, ist nicht ganz verfehlt. Da indeß über mehrere Aufgaben nur eine Schrift eingelaufen ist: so darf man sich dennoch von diesem Mittel auf die Zukunft keine großen Vortheile versprechen. — Also nur eins dieser vier Mittel zur Unterhaltung und Belehrung der Gesellschaft verspricht uns ein bleibendes Interesse. Von den übrigen müssen wir fürchten, daß mit ihrer Neuheit auch ihr Reiz verschwindet.

Werfen wir daher einen Blick auf die Erhaltung der Gesellschaft für die Zukunft: so können wir nicht ohne einige Besorgniß seyn; so müssen wir fürchten, daß auch wir dem Wechsel anderer gelehrten Gesellschaften unterworfen sind. — Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. — Wir würden unrecht thun, wenn wir nicht bei Zeiten unsern innern Zustand und die Anlage zu unserer Erhaltung untersuchten — wenn wir uns durch den gegenwärtigen vortheilhaft scheinenden Zustand blenden ließen. — Wer lange leben will, muß hieran denken, ehe ein Krankheitsstoff ausbricht — ehe er schwach und gebrechlich wird. —

Unsere Vorlesungen und Sitzungen werden noch zahlreich besucht; wir sind noch nicht in der Lage, die für den Charakter unserer Gesellschaft sich nicht schickenden bekannten Mittel anderer gelehrten Gesellschaften anwenden zu müssen, um eine Sitzung zu Stande zu bringen. — Aber

Digitized by Google

wir Menschen sind einander im Allgemeinen so gleich, daß auch die militärische Gesellschaft dieser Lage in der Zukunft nicht ausweichen kann, wenn nicht in der innern Verfassung Gegenmittel gefunden werden.

Die Gesellschaft siehet daher die Nothwendigkeit ein, auf diese, d. h. auf Mittel zu ihrer Fortdauer und Vervollkommnung zu denken — und ich darf an dem heutigen Tage hierzu auf das dringendste auffordern. —

Indem ich mich dieser Pflicht entledige — statte ich im Namen der Gesellschaft den Beamten derselben, für die ihr geleisteten Dienste, den ihnen gebührenden verbindlichsten Dank ab. Es ist der Herr Professor Kuhfahl, als Sekretär; der Herr Hauptmann v. Aderkas, und der Herr Professor Stützer, als Redakteurs; der Herr Hauptmann v. Schöler der 1ste, als Regisseur; und der Herr Lieutenant v. Grollmann, als Bibliothekar. — Niemand hat mehr Mühwaltung für die Gesellschaft, als der Sekretär und die Redakteurs. Sie opfern ihre Zeit mühevollen, unangenehmen Arbeiten — und sie haben dies mit einem Eifer für das allgemeine Beste der Gesellschaft gethan, mit dem vielleicht wenige officielle Dienste des Staats verwaltet werden.

Ich werde die Ehre haben, der Gesellschaft eine

Anzeige der Preisschriften vom verflossenen Jahre 1803

vorzulegen.

Die Gesellschaft hatte auf das Jahr 1803 fünf Preisaufgaben gegeben. Ihre Absicht: nicht sowohl Erschöpfung des Gegenstandes, als Aufmunterung zu solchen Ausarbeitungen zu geben, welche ein vorzügliches Interesse er-

Digitized by Google

regt haben, — hat ihre Beurtheilung bei der Zuerkennung des Preises geleitet.

Die erste Preisfrage betraf die Artillerie. „Es soll eine Brücke, wie die bei Lodi, vorzüglich durch „Artillerie vertheidigt werden. Die gegenseitige Artillerie „ist überlegen, und die gegenseitigen Truppen dringen mit „dem Bajonett vor. Die Vertheidiger stehen frei, oder „werden durch das Terrain oder durch die Kunst begün„stigt. Welche Anordnungen sind die zweckmäßigsten? „welche Wirkungen und Resultate sind zu erwarten?" Hierüber sind drei Preisschriften eingelaufen. Es kam bei denselben vorzüglich darauf an, die eigenthümlichen, die allein dem Vertheidiger eigenen Vortheile beim Kampfe aufzufinden, und die Mittel anzugeben, wie man eine Batterie gegen überlegenes Artilleriefeuer, theils mit, theils ohne Erdbedeckung, vor der Vernichtung so lange als möglich schützen könne. Die Gesellschaft hat geglaubt, daß die Abhandlung mit dem Motto: Wie die ernste Minerva u. s. w., die beste der eingelaufenen sey. Der Verfasser derselben hat sich nicht genannt.

Von den übrigen beiden Preisschriften enthält diejenige, welche kein Motto hat, nur einige hingeworfene Gedanken, und die mit dem Motto: La valeur u. s. w., zwar sehr viel Belehrendes, aber nicht die Beantwortung des obengenannten Hauptpunktes.

Die zweite Preisfrage betraf die Elementar-Taktik. „Wie verhält sich die Infanterie in einer „Schlacht beim Angriffe, bei der Vertheidigung, und bei „einem entstehenden Gefecht? Es wird ein offenes Terrain „vorausgesetzt." Es ist hierüber nur eine Abhandlung eingekommen, die aber, obgleich sie den Gegenstand bei

Digitized by Google

weitem nicht erschöpft, doch glücklich benutzte Erfahrung und Einsicht zeigt, und der Gesellschaft eine nützliche und unterhaltende Lektüre geliefert hat. Der Verfasser derselben ist der Herr Stabscapitän v. Schöler der 1ste, im Cadetten-Corps.

Die dritte Preisfrage betrifft einen Gegenstand der angewandten Taktik. „Worin hat „sich die mechanische Schlachtordnung einer Armee in der „letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geändert, und „welche Umstände haben die Veränderung herbeigeführt? Ist eine allgemeine, zu jedem Terrain sich schikkende Schlachtordnung möglich, welche nur durch die „Umstände verändert wird, und worin bestehet sie?" Es sind hierüber zwei Ausarbeitungen eingelaufen. Die Gesellschaft hat bemerkt, daß beide mit vieler Kenntniß und Beurtheilung geschrieben sind; sie hat aber der, welche das Motto: Ces armes etc., führt, den Preis zuerkannt, weil sie den Hauptpunkt der Frage: Ist eine allgemeine, für jedes Terrain sich schickende Schlachtordnung, welche nur durch die Umstände verändert wird, möglich, und worin bestehet sie? am vollkommensten beantwortet hat. Der Verfasser derselben ist der Herr Lieutenant v. Kleist, im Regiment Prinz Wilhelm von Braunschweig.

Von der die Strategie betreffenden Preisfrage: „Wo liegt die Gränze zwischen dem Detasche„mentskriege und Cordonsystem?" haben wir drei Abhandlungen erhalten. Diejenige, welche kein Motto hat, ist nur eine Skizze. Sie hat durch ihren hellen Ueberblick und richtigen Gesichtspunkt interessirt, und die Gesellschaft hat es bedauert, daß es dem Verfasser nicht gefallen hat, sie weiter auszuführen. — Unter den beiden übrigen hat die Gesellschaft der den Preis zuerkannt, welche mit dem

Digitized by Google

Motto: Res gestae etc., versehen ist, weil sie das Wesen des Detaschementskrieges und Cordonsystems am bestimmtesten definirt, und die Vortheile des ersten und Nachtheile des letztern am treffendsten angiebt. Der Verfasser ist der Herr Stabscapitän v. Schöler der 1ste, im Cadetten-Corps.

Die letzte Abhandlung mit dem Motto: Nur fleißiges u. s. w., hat der Gesellschaft Belehrung und Unterhaltung verschafft, und sie hat den Werth derselben in mehreren Rücksichten nicht verkannt.

Ueber die die Ingenieur-Wissenschaften betreffende Preisfrage: „Welches waren die wesentlichen Behauptungen unter denen, die das französische „Ingenieur-Corps dem System des Montalemberts entgegensetzte? Welche Resultate ergaben sich aus dieser „Untersuchung?" ist nur eine Ausarbeitung eingeschickt. Die Gesellschaft hat sie allgemein mit Vergnügen gelesen, und in ihr eine vorurtheilfreie Untersuchung und richtige Beurtheilung des vorliegenden Gegenstandes wahrzunehmen geglaubt. Sie hat ihr daher den Preis ganz einstimmig zuerkannt. Der Herr Stabscapitän v. Schöler der 1ste, im Cadetten-Corps, ist Verfasser derselben.

Digitized by Google

II.

Versuch einer Lobrede

auf den

Herzog Ferdinand von Braunschweig.

Vom

Herrn Oberst von Massenbach.

Höret Thaten der vorigen Zeit;
Nur wenige brauchen die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Sich selbst und andere zu entflammen.

Ferdinand, Herzog von Braunschweig, vertheidigte mit geringer Macht, gegen zahlreiche Heere, die Ufer der Weser und Elbe; sicherte sie gegen unsägliche Verheerungen und demüthigende Schmach; endigte siegreich einen langen, hartnäckigen und blutigen Kampf. — Und doch, wohin ich meine Augen wende, nirgend erblicke ich ein Mausoleum, dieses Helden würdig *a*). — Wie, Germania! kein Marmor deckt Ferdinands Asche? — Die Bildsäule des großen Guelfen prangt nicht unter den Bildsäulen deiner Helden, o! Borussia?

Marmor Ihm? — Vergänglich ist Erz und Marmor! Es zerstört die alles zermalmende Zeit die Denkmäler der

a) „Herzog Ferdinand hatte sich in seinem letzten Willen, so viel „mir bekannt geworden ist, alles Gepränge bei seinem Begräbniß, „selbst eine Bildsäule, verbeten." —

Kunſt. Aber Ihr, des Sternenhimmels Vertraute, warum bezeichnetet Ihr nicht da, wo Perſeus und Herkules, und Orion und Friedrichs Ehre *b*) glänzen; warum bezeichnetet Ihr nicht ein zweites hocherhabenes Geſtirn mit dem Namen des zweiten Deutſchen großen Mannes? Warum widmeten die Herſchel noch nicht Ferdinanden ein Geſtirn? Aber wenn dieſes Geſtirn auch aufgefunden iſt; wer unter den Brennen *c*) wird auf das unzerſtörbare Monument hinweiſen? Ihr Forſcher im Buche der Zeit, weſſen Mund wird Ferdinands Lob ſpäten Jahrhunderten verkündigen? — Wer iſt der Kühne unter Euch, der ſolch ein Unternehmen wagt? — wer der Glückliche, deſſen Scharfſinn Ferdinands ſchönſte Thaten mit Würde herauszuheben und mit geübter Hand ſein Geiſtesbildniß zeichnen kann? — Aller Muth entſinkt mir, betrachte ich, was ich unternehme, wenn ich in dieſer Verſammlung verehrungswürdiger Krieger auftrete von einem Feldherrn zu reden, der ſo hoch erhaben über mein Lob iſt. — Doch — ein herzerhebender Gedanke bleibt es, von dem, was groß und nützlich und ſchön iſt, mit Kriegsgefährten zu ſprechen, deren Nachſicht der Reife ihrer Kenntniſſe und dem Edelmuthe ihres Herzens entſpricht! — Ich rede, weil mein Gefühl es will, daß ich rede. — Wenn mein Verſuch auch ganz mißfällt, wenn ich auch nicht ſo glücklich bin, in ihren Herzen die Bewunderung aufs neue zu entzünden, die Sie längſt ſchon bei Betrachtung der Großthaten des Helden fühlten, deſſen Schlachtgefilde Ihr kriegeriſches Auge durchwandelte; wenn ich in keiner Bruſt die ſchöne

---

b) So heißt das Geſtirn, das, auf Ramlers Vorſchlag, Bode in ein Sternbild verzeichnete. —

c) Unter den Guelfen, that es bekanntlich Mauvillon.

Digitized by Google

Sehnsucht erst zu entflammen brauche, einst dem Vaterlande das zu seyn, was Ferdinand Germanien war: so wird doch das beruhigende Bewußtseyn mich trösten, daß ich den verzeihlichen Wunsch hegte, Empfindungen dieser Art, wo sie etwa erloschen wären, aufs neue zu beleben. Ich werde kühn und mit lebhaften Farben den hohen Sinn schildern, dessen Emporstreben zu allen Zeiten und bei allen Völkern, das charakteristische Zeichen der wachsenden Wohlfahrt der Staaten war.

Der Fürst, dessen Andenken diese Blätter und diese Stunden gewidmet sind, zählte unter seinen Ahnen Männer, welche auf die politischen Angelegenheiten Deutschlands, und selbst Europa's *d*) großen Einfluß gehabt haben. Er war mit dem Englischen, Preußischen, Oesterreichischen, Russischen Hause verwandt *e*). Diese Verwandschaft allein würde hinreichend gewesen seyn, eine schwache und kleine Seele völlig zu Grunde zu richten. — Bei Ferdinand war die hohe Geburt eine mächtige Veranlassung, nach wahrer Größe zu streben. — Sokrates glaubte an einen Genius, der ihn von früher Jugend an begleitet habe. Könnte man nicht annehmen, daß die Vorsehung bei allen Männern, welche sie zur Ausführung ihrer großen Zwecke bestimmt, einen Genius auswähle, dessen schützende Hand die zarte Pflanze, in ihrem ersten Aufblühen wenigstens, beschirmt? — Zu diesem Genius hatte die Gottheit bei Ferdinanden den tugendhaften und einsichtsvollen Wittorf erkohren. Mit zärtlicher aber stren-

d) Ich nenne hier nur Heinrich den Löwen, und Christian von Braunschweig.

e) Die älteste Schwester der Mutter Ferdinands war an den Kaiser Karl VI, und die zweite an den Sohn Peters I vermählt.

Digitized by Google

ger Sorgfalt wachte er über die Erziehung dieses Fürstensohns. Selten hat diese Erziehung den wahren Charakter! — Spielend und ohne Anstrengung soll oft der junge Fürst zur hohen Geisteskraft sich empor schwingen; Er, dessen ganzes Leben, wenn ein Thron seiner wartet, oder der Krieg ihn an die Spitze des Heeres ruft, wahrlich nicht Spiel, sondern höchste Anstrengung und Kampf seyn muß! — Ferdinand ward schon in früher Jugend zu schweren Arbeiten des Geistes angehalten. Auch jene orientalische Weichlichkeit entfernte man weislich von ihm, die den Körper zu einem unbrauchbaren Werkzeuge einer thätigen Seele macht! Kriechend nahte sich der Wiege des künftigen Helden die Schmeichelei, die Bewohnerin der Pallaste, die Schlange, deren Hauch die Luft schon vergiftet. Wittorf erdrückte das Ungeheuer, ehe es den theuren Jüngling erreichte. An seiner Hand erstieg er die Gebirge Helvetiens, sah dort in Scenen der Natur, Erhabenheit und Größe verkörpert, und erwachte selbst zu erhabenen Gefühlen und zu großen Gedanken. An Wittorfs Hand durchwandelte Ferdinand die Gefilde Italiens, das Land der Scipionen, der Gracchen, der Juliusse. — So ertheilte ihm der weise Führer jenen starken, hervorragenden Charakter, der in der Folge dazu beitragen sollte, den allgemeinen Angelegenheiten Europens, neue Gestalt, neue Haltung, neue Festigkeit und einen neuen Schwung zu ertheilen. Mit Wonne nennt der Lobredner den ersten Bildner der jugendlichen Seele seines Helden; denn ihm ist die Welt für alles das Große, was sein Zögling that, Dank schuldig. Durch diese Leitung geschah es, daß die natürliche Elasticität der Seele dieses fürstlichen Jünglings an dem Hoflager seines Vaters und Bruders nicht nur nicht geschwächt, sondern selbst noch erhöhet wurde. So

Digitized by Google

sproßt die jugendliche Palme, mitten unter dem sich schmiegenden falschen Epheu, bei des Künstlers sorgendem Blicke, in schöner kraftvoller Blüthe empor, und reift zu einer Vollkommenheit, die der Weise bewundert!

Nachdem Ferdinand so seinen Geist gebildet; nachdem Er so auf seine künftige Bestimmung sich vorbereitet hatte, so wollte Er nun dem mächtigen Rufe folgen, der in seinem Innersten ertönte, Er wollte anwenden, was die Weisheit der Vorwelt ihn gelehrt hatte, Er wollte das Lebendige schauen, Er wollte handeln. — Auf alle Staaten Deutschlands warf er seine Blicke, den Staat zu wählen, dem er sein ganzes Leben widmen sollte. — Seine Wahl fiel auf das Heer, das Friedrich Wilhelm erschaffen hatte, und das jetzt sein großer Sohn Siegen entgegen zu führen im Begriffe stand, welche die Welt in Erstaunen setzen sollten. —

Ferdinand gehört von diesem Augenblick an *f)* unter die Zahl der großen Männer, welche die Natur zu gewissen Epochen plötzlich aus dem Reichthum ihrer Kraft hervortreten und zur Reife kommen läßt, damit sie die Regierung eines Monarchen verherrlichen, der Stolz der Annalen des Menschengeschlechts werden, der Welt zur Bewunderung und den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung dienen sollen.

Beinahe zu gleicher Zeit betraten Ferdinand und Friedrich die Bahn des Ruhms, und von dem Feuer des Genies, womit die Natur den Sieger bei Hohenfriedberg ausgerüstet hatte, entzündete sich die Flamme des mächtigen Geistes, der bald nachher an den Ufern der Weser

f) September 1740.

Digitized by Google

und des Rheins Deutschlands schützender Genius werden sollte. —

Ein Mann von Ferdinands Geist mußte gleich bei seinem ersten Eintritt in die Welt auf eine vorzügliche Art sich auszeichnen. — Er that es bei Strigau *g*) und Soor *h*), und seine Tapferkeit glich den Wunderthaten der Vorwelt; aber ich schweige von diesen Thaten, — größere erwarten mich; ich eile, Ferdinanden, nicht den Unterfeldherrn, ich eile, Ferdinanden den Heerführer, den obersten Feldherrn zu schildern.

Müßte der Lobredner alle Handlungen und Begebenheiten anführen, an welchen Ferdinand als Unterfeldherr und Heerführer Theil genommen — eine weitläuftige Geschichte — keine Lobrede würde er schreiben. Nur dahin muß er seine Aufmerksamkeit wenden, wo Ferdinand mehr that, als gewöhnliche Menschen. —

Bei allen kriegerischen Vorfällen Muth und Tapferkeit, Verstand, selbst Scharfsinn, Eifer und schnellen Entschluß an den Tag legen; mit Unerschrockenheit dem Feinde, mit heiterer Stirn dem Tode entgegen gehen; — sind Eigenschaften, die auch minder große Männer besitzen. Aber, auf dem Schlachtfelde, wo der Tod unter den schrecklichsten Gestalten sich zeigt, —

— — — — — — — — wo der kommende Sieger
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer-Getöse,
Und das Geschrei und der Tödtenden Wuth und der donnernde Himmel ꝛc. *i*)

alle Herzen erschüttert; auf diesem Schlachtfelde den gegenwärtigen Augenblick glücklich benutzen; dem künftigen,

g) Mauvillon 1ster Theil S. 111.
h) Mauvillon 1ster Theil S. 130.
i) „Worte Klopstocks, Messias, IV. Gesang, V. 4 — 7."

Digitized by Google

Gefahr drohenden weise vorbeugen; im Glücke nicht schwindlich, im Unglücke nicht rathlos werden; mit gewaltiger Hand dem Geschicke selbst entgegen streben, seinem Zorne wenigstens geschickt ausweichen; unerschöpflich an Mitteln seyn, die zu einem Zwecke führen; mit Beharrlichkeit dem wohlerkannten Ziele entgegen gehen; alles benutzen, was den Mangel der Zahl ersetzen kann, jeden Fehler seines Gegners sogleich entdecken; seinen eigenen sogleich verbessern; mit ruhigem Auge, und, so viel es menschliche Sehkraft erlaubt, die Bewegungen beurtheilen, die jetzt den Sieg herbeiführen, jetzt ihn wieder entfernen; in demselben Augenblick die Gefahr sehen, und mit erhöhetem Muthe ihr entgegen wirken; — nach einem mißlungenen Unternehmen, nach einer erlittenen Niederlage sich sogleich mit Riesenkraft wieder erheben; in majestätsvoller Würde auch dann noch den Feind in Ehrfurcht erhalten; — nicht allein die taktische Kunst der Schlachten, auch die höhere strategische Kunst, vom Siege den größten Vortheil zu ziehen, vollkommen verstehen und üben; alle Ereignisse gleichzeitiger Feldzüge an der Weichsel, Oder und Elbe, die Gesinnungen der Führer an der Themse mit den Gesinnungen des Monarchen an den Ufern der Spree und Oder zu Einem Zwecke vereinigen; das Vertrauen der Verbündeten im höchsten Grade sich erwerben, und verdienen; das Feuer der einen mit dem Pflegma der andern künstlich vermischen; den an Sitten, und Sprache, und Vorurtheilen verschiedenen Völkerschaften des Heeres Einen Geist einflößen; — alles, alles zu der eigenen Sache größtem Gewinn, — zu des Feindes größtem Nachtheile leiten; — mit wenigen Worten: einen mächtigen, die Vergangenheit getreu zurückrufenden, — die Gegenwart schnell umfassenden, — in die Zukunft tief

eindringenden Geist, und endlich einen festen, entschlossenen Charakter besitzen; — nur das heißt ein außerordentlicher Mann, nur das heißt ein Ferdinand seyn. — Und dieses Gemälde ist nicht das schwache Gebilde der Phantasie des Redners; es ist vielmehr die schwache Nachahmung eines der größten Meisterstücke, welche die schaffende Natur den künftigen Generationen zur Bewunderung hingestellt hat. — Mit zitternder Hand zeichne ich die großen Züge: Verzeihung mir, wenn ich sie nicht erreiche!

In den Wüsteneien des nördlichen Amerika's brach die Flamme des Krieges aus, die sich von den Ufern des Missisippi über das Weltmeer und über Deutschlands Gefilde fortwälzte; eines Krieges, in welchem Ferdinand als Held und als Mensch den Lorbeer der Unsterblichkeit erringen, Germaniens Freiheit und die Religion der Vernunft schützen *k*) und dazu beitragen sollte, Deutschlands größten Fürsten auf der Stufe der Macht zu erhalten, auf welche ihn Friedrich Wilhelms weise Sparsamkeit und sein eigenes Genie emporgehoben hatten. — Den machtvollen Beherrschern der Seine, Donau und Wolga sollten, — dies war des Schicksals Wille, — die minder mächtigen Fürsten der Brennen und Guelfen, das Gleichgewicht halten, und die herrschsüchtigen, die Freiheit des Geistes niederstürzenden Absichten jener Mächte vereiteln *l*). Cumberland

k) „Es ist hier der Ort nicht, zu beweisen, daß auf den Umsturz der preußischen Macht auch der Umsturz der protestantischen Religion in Deutschland erfolgt seyn würde."

l) „Dies würde, wie gesagt, eine eigene Auseinandersetzung erfordern, die in einer Note Platz finden könnte, wenn der unterrichtete Leser nicht ohnehin schon von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt wäre."

Digitized by Google

berland ſtand an der Spitze des Heeres der Guelfen. In der Schlacht bei Fontenoi hatte dieſer Sohn des brittiſchen Königes mit dem Muthe eines Soldaten gefochten, aber noch nie Beweiſe der höhern Talente des Feldherrn an den Tag gelegt. Die Zärtlichkeit des königlichen Vaters, nicht der prüfende und ſorgende Blick des Monarchen, hatte ihn zum Oberbefehlshaber der Armee im weſtlichen Deutſchland ernannt. Schwankend und planlos waren ſchon ſeine erſten Schritte, und bei Haſtenbek ließ er von Etrees im fehlerhaft gewählten Lager ſich angreifen, ungeachtet der beſſern Einſichten ſeiner Unterfeldherren, der Tapferkeit ſeiner Truppen, und der Laulichkeit des Angriffs, ſich ſchlagen *m*).

Indeſſen Friedrich, troz ſeines Genies und ſeines Heeres höchſter Tapferkeit, unweit der Quellen der Elbe *n*) den ſchrecklichen Wechſel des Glückes erfuhr, hatte dieſe launiſche Gottheit alle ihre Liebkoſungen an Cumberland verſchwendet, dem der jugendliche blutsverwandte Fürſt *o*) durch das erſte Probeſtück ſeiner Tapferkeit, und ein erfahrner Krieger *p*) durch einen wahrhaft militäriſchen Entſchluß — die Palme des Sieges in die Hände gaben, die er kleinmüthig von ſich wies, welcher er ſelbſt die Schande vorzog, als ein merkwürdiges Beiſpiel der trägſten Unfähigkeit den künftigen Geſchlechtern genannt zu werden. — Nie iſt deutſche Tapferkeit mit größerer

m) „Mauvillon's Geſchichte des Herzogs Ferdinand, 1ſter Theil, S. 222 — 233 u. ſ. w.

n) Schlacht bei Kollin, welches Städtchen bekanntlich an der Elbe liegt.

o) Der Erbprinz von Braunſchweig.

p) Oberſt Max von Breitenbach; man ſ. Mauvillons Geſchichte Herzog Ferdinands, erſter Theil, S. 230. u. ſ. w.

Schmach verhöhnet worden; unfern des nämlichen Schlachtfeldes, auf welchem Herrmann der Cheruſker-Fürſt, Roms Legionen vernichtete, mußten die muthvollen Hanoveraner, Heſſen und Braunſchweiger die Früchte der Weisheit ihrer Unterfeldherren und ihrer eigenen Tapferkeit einem Feinde Preis geben, der, ſelbſt geſchlagen, über ihren Rückzug erſtaunte. Auch Cumberland war ein Cheruſker-Fürſt; auch er zählte unter ſeinen Ahnen die Wittekinde, die Guelfen. — Aber, — o Geiſt Hermanns! — du hatteſt ihn verlaſſen.

Die Ufer der Weſer vernahmen die Verwünſchungen der Tapfern, die, ſelbſt den Befehlen der Unwiſſenheit gehorſam, vor dem beſiegten Feinde wichen, und in den Moräſten zwiſchen der Elbe und Weſer Schutz ſuchten. Der Belten frommer Beherrſcher q) verwendet, gutmüthig, ein wohlgemeintes Fürwort, und tritt als der Vermittler einer Verhandlung auf, welche dieſe Armee auflöſt, alles Land zwiſchen der Nordſee, dem Rhein und der Elbe dem Feinde Preis giebt, ſo Deutſchlands Schmach vollendet, und Boruſſiens nahen Untergang vorbereitet. Schon überſchwemmen Galliens ſittenloſe Horden die Gefilde des unglücklichen Vaterlandes; vergebens flehet die Armuth um Hülfe gegen die raubſüchtigen Feldherren, die mit der Habſucht des Wollüſtlings, der alles begehret, um alles zu verſchwenden, die Hütten des Landmanns und die Palläſte des Reichen plündern, und bald dieſen Lohn ihrer ſchnöden Thaten an den Ufern der Seine vor den Augen der Hauptſtadt, am Fuße des Thrones, deſſen Schwäche kein

---

q) Der König Friedrich der Fünfte von Dännemark, oder vielmehr ſein frommer Miniſter, Graf Lynar, der eine neue Ueberſetzung der Bibel herausgegeben.

Digitized by Google

Laster bestraft, in einem Tempel der Wollust, höhnisch-lachend zu verprassen hofften. — Mit empörenden Stolze nähern sie sich den Ufern der Elbe und Saale, vereinigen sich mit den Heeresabtheilungen derjenigen deutschen Fürsten, die, zitternd vor Oestreichs drohenden Blicken, gegen Friedrich aufstanden, und mit Lutetiens Feldherren einen triumphalischen Einzug in Europens neueres Sparta zu halten wähnten. — Anders will es das Schicksal und Friedrichs Heer! — Die Uebermüthigen fühlen jetzt der Brennen schweren Arm, und werden, unfern eben der Gefilde, auf welchen Gustav Adolphs schon entkörperter Geist r) Oestreichs Heer vernichtete, vom Schlachtboden vertilgt. — Dieser entscheidende Sieg ist der Schlag, der die Fesseln der tapfern Armee zerbricht, die schuldlos bei Stade schmachtete. — Ihr Erretter — dazu hat Friedrich und das Schicksal den Zögling Wittorfs erkohren — eilt vom leichenbedeckten Schlachtfelde an die Ufer der Elbe. — Die Hoffnung kehrt in das Lager zurück; jede Stirn erheitert sich; an dem Strahl seiner Augen entbrennen die Seelen deutscher Männer, und vom sternenvollen Himmel sehen die Hermanne, die Wittekinde, die Guelfen, voll gerechter Erwartung auf Ferdinand herab. —

Jetzt beginnt Ferdinands Bahn. — Eine kurze, energische Anrede entflammt den Enthusiasmus in allen Herzen, und auch diejenigen, die der bestimmte Befehl des in der Gewalt der Feinde befindlichen Fürsten s) nach ihrem

---

r) Die Gegend bei Roßbach ist nicht weit von Lützen entfernt; und die Schlacht bei Lützen wurde erst nach Gustav Adolphs Tode entschieden.

s) Der regierende Herzog von Braunschweig, Ferdinands Bruder, der sich in Blankenburg, also mitten unter der französischen Armee befand.

Digitized by Google

Vaterlande ruft, folgen der Stimme des neuen Heerführers, der mit der Beredtsamkeit Macht, und des Feldherrn Allgewalt, sie dieser Pflicht scheinbar entbindet, um sie an Preußens großes Interesse zu fesseln. — In der rauhesten Jahreszeit führt er die Armee — die wenige Tage zuvor das Schicksal der Römer bei Kaudium fürchtete — kühn dem Feinde entgegen; erobert die am Elbeufer liegende Festung *t*), und schon jetzt fangen Frankreichs Lilien an, unter den Stürmen des kalten Norden zu welken. — Er wirft seine Gegner über die Aller zurück. Aber — jetzt kann er seine siegende Fahnen nicht weiter tragen; — denn noch ist seine Armee nicht im Stande, einen längern Feldzug zu unternehmen. — Der Anstalten viele gehören dazu *u*); mit Thätigkeit betreibt der Feldherr ihre Vollendung.

Doch — kurz nur ist die Waffenruhe. — So schweigt, wenn schwere Gewitterwolken am Horizonte heraufsteigen, der Donner, der schon in weiter Ferne sich hören ließ, Augenblicke, und sammlet neue Kraft. — Noch hat die belebende Sonne das Eis der Flüsse nicht zu schmelzen vermogt; noch belastet es die unwillig sich beugende Welle. — Ferdinand, und mit ihm der junge Held, welcher der beständige Gefährte seiner Siege seyn sollte, überschreiten die reißende Weser, und an ihren Ufern erkämpft die kühne Entschlossenheit des letzten einen Sieg, dem bald die Eroberung von Nienburg und von Minden folgte, und der die erste Veranlassung zu der Flucht war, in welcher Galliens Heere von den Ufern der Elbe nach dem Strande des

t) Haarburg.

u) Hierunter ist vorzüglich das Proviant-Fuhrwesen zu verstehn, das der alliirten Armee ganz fehlte, ehe Herzog Ferdinand der Befehlshaber dieser Armee ward.

Digitized by Google

Rheins eilten, und bald auch diesen Strom überschritten, um Ferdinands flammendem Schwerdte zu entfliehen. — So zwang Herzog Ferdinand durch die Macht des Manövers, durch kleine, aber entscheidende Gefechte, in dem Zeitraum von wenigen Wochen, seine stolzen Gegner, alle ihre Eroberungen aufzugeben, und mit schimpflicher Uebereilung überall vor ihm zu fliehen. Mit diesen Trophäen, mit diesen glücklichen, die Welt in Erstaunen setzenden Erfolgen nicht zufrieden, und größer als der Ueberwinder des Varus, überschreitet Ferdinand selbst den mächtigen Strom, und die Ufer der Maas ertönen von dem Donner einer Schlacht v), die wegen der Klugheit des Feldherrn, wegen der Aeußerungen seines wahren militärischen Genies, und wegen des höchsten Grades strategischer Kunst, ein ewiger Gegenstand der Bewunderung, des Studiums und der Nachahmung bleiben wird. — Klügelnde Bedachtsamkeit hat Ferdinands Kühnheit tadeln wollen. — Ihr entging es, daß durch diesen Angriff auf des Feindes äußersten linken Flügel ihm eine Erschütterung beigebracht wurde, die sich nicht nur über den engen Raum des Schlachtfeldes, nicht nur bis an die Ufer des Mains, sondern bis an die Gestade der Elbe, der Oder, und der Morawa erstreckte. — Indessen Friedrich den äußersten rechten Flügel der Oestreicher angriff, und kühn gegen die Donau vorschritt, erschien Ferdinand auf dem äußersten linken Flügel der Bundesgenossen ihrer Kaiserin. — Dies spannte die Kraft der Feinde auf entgegengesetzten Punkten, und schwächte ihre Mitte, die nun nicht dahin eilen konnte, wo ihre Erscheinung Friedrich nachtheilig gewesen seyn würde. Nie muß man sich Ferdinands Operationen außer

v) Die Schlacht bei Crefeld.

Digitized by Google

der Verbindung mit den kühnen Entwürfen denken, die Friedrichs Genie wagte *w*).

Gering an Anzahl, konnte nur die Heeresabtheilung seyn, die Ferdinand auf dem rechten Rheinufer, an der Lahn und Fulda zurückzulassen vermochte. — Nur Schlachtenruhm berechnete der tapfere Ysenburg, nicht die strategischen Folgen eines unter nachtheiligen Umständen angenommenen Gefechts. — Er ward von dem Feldherrn überwunden, der des Siegens gänzlich ungewohnt war. —

---

w) „Es ist bekannt, daß, ehe die Clermontsche Armee durch „den Verlust der Schlacht bei Crefeld in eine so äußerst mißliche „Lage kam, daß sie sich allein nicht mehr helfen konnte, der Plan „des französischen Hofes dahin ging, die am Main befindliche Ar„mee unter Soubise nach Böhmen zu schicken, um dadurch, nach „dem Inhalte des französisch-östreichischen Bündnisses, die Oestrei„cher nach dem Verlust der Schlacht bei Leuthen in den Stand zu „setzen, angriffsweise gegen den König zu gehen. — Dieser Opera„tionsplan ist unstreitig dem Könige und dem Herzoge bekannt ge„wesen; und ersterer hat — das kann man mit Zuverläßigkeit an„nehmen — darauf gedrungen: der Herzog sollte durchaus verhin„dern, daß seine Feinde keinen solchen Zuwachs an Macht in Böh„men erhielten. — Der Herzog konnte mithin keinen zweckmäßigern „Operationsplan befolgen, als den, welchen er wirklich befolgte, „nämlich durch seinen Uebergang über den Rhein den französischen „Hof zu zwingen, der Soubisischen Armee eine andere Bestimmung „zu geben. — Man kann die Operation des Herzogs gegen die Maas „als einen Gewitterableiter betrachten, und unmöglich zugeben, daß „die Operation des Königs gegen die Morawa und gegen Ollmütz „mit der Operation des Herzogs gegen die Maas nur zufällig zu„sammengetroffen sey. — Wenn uns gleich die Correspondenz des „Königs und des Herzogs während dieser Ereigniße zu fehlen scheint „(mir ist sie wenigstens nicht bekannt): so muß man doch anneh„men, daß die Operationen dieser beiden großen Feldherren in diesen „strategischen Beziehungen gestanden haben."

Digitized by Google

Der Verlust dieses Gefechtes zwang Ferdinand, das linke Rheinufer zu verlassen. — Ein genievoller Entwurf, der Soubisens Armee vernichtet, wenigstens in eine höchst gefahrvolle Lage versetzt haben würde, wurde durch einen zweiten Unterfeldherrn x) Ferdinands vereitelt, den sein Dienstalter, nicht sein Genie, zur Würde eines Heerführers emporgehoben hatte. Soubisens glücklicher Stern entführt ihn dieser Gefahr, und jetzt streben die beiden französischen Feldherren dahin, sich zu vereinigen, und vereinigt über Ferdinands schwaches Heer herzufallen. — Sie bedrohen Münster und Lippstadt, die zwei wichtigsten Festungen Ferdinands auf diesem Kriegesschauplatze. — Durch einen schnellen Marsch wirft sich Ferdinand zwischen beide, ihm an Anzahl so überlegene, französische Heere, und Soubise wagt es nun nicht, die Defileen der Diemel zu überschreiten. Im Schleier des tiefsten Geheimnisses eingehüllt, sinnt Contades, Münster durch einen jener Meisterstreiche wegzunehmen, der, wie des Allmächtigen Donner, zugleich mit dem Blitze eintrifft. Aber des deutschen Feldherrn Wachsamkeit vereitelt des Galliers List. — Und schon ist Ferdinand zu jener hohen Stufe des Ruhms emporgestiegen, der seinen Feinden Ehrfurcht gebietet, und eine moralische Kraft erzeugt, ohne welche die physische wenig vermag. Ludwigs Feldherren wagen es nicht, mit ihrem, an Zahl überlegenen, Heere Ferdinanden unter die Augen zu rücken; die späte Jahreszeit, so unhold den Sybariten, giebt ihnen einen scheinbaren Vorwand, die Armeen in die Winterläger zu führen, und, für sich selbst, in der wollüstigen Königsstadt, in den ränkevollen Vorzimmern der königlichen Beischläferin, knechtisch um Beifall

x) Oberg.

Digitized by Google

über Thaten zu buhlen, die, weit entfernt, des Beifalls der Verständigen würdig zu seyn, nicht einmal das Zulächeln der Höflinge verdienten. — Ferdinand buhlt um keinen Beifall; — ihn lohnt eigenes Bewußtseyn, erhabene Pflichten erhaben erfüllt zu haben. — Ferdinand eilt nicht in die Arme der Weichlichkeit und Wollust; — er bleibt bei den Treuen, die Blut und Leben für Vaterland und Freiheit wagen; die Sprache der kriegerischen Freimüthigkeit klingt lieblicher seinem Ohre, als der Höfe gleißnerische Schmeichelei; — und Vorbereitung zum künftigen Feldzug beschäftiget die thätige Seele des Feldherrn.

Früher zum Feldzuge gerüstet, benutzt Ferdinand in den ersten Tagen des rückkehrenden Frühlings die Abwesenheit des einen der feindlichen Feldherren, und den Wechsel des andern, um den Feinden Frankfurt wieder zu entreißen; eine Feste, die ihnen einen Anstützungspunkt an dem schiffbaren Main gab. — Der Sieg krönte Ferdinands Anordnungen nicht, und fruchtlos ward das Blut der Tapfern vergossen. — Welch ein Moment, meine Herren! ist der Tag einer verlorenen Schlacht für einen Feldherrn von Ferdinands Denkungsart! — Ihn tröstet nicht der Gedanke, so viele Kraft, so viel Blut mit glücklichem Erfolge geopfert zu haben. — Mit Trübsinn verläßt sein Blick den blutigen Schauplatz, und ruht, voll Kummers, auf dem schwankenden Grundpfeiler des Staats. — Aber, bald erhebt sich seine Seele wieder zur energischen Anstrengung; mit des Stoikers Auge betrachtet er den Wechsel des Glücks; mit Kraft beugt er dem Unglücke vor, das zu verhindern — menschliche Weisheit zu schwach war. —

Kaum ist dieser Schlag an den Ufern des Mains geschehen, als sich ein zweites, fürchterlicheres Ungewitter an den Ufern der Weser zusammenzieht. — Mit großer

Digitized by Google

Weisheit leitet Moritzens Zögling y) die ersten Schritte des sich nun zum zweitenmal eröffnenden Feldzuges; und schon ist das Land z) eines der mächtigsten der verbündeten Fürsten in seiner Gewalt. Bald erreicht er jene Defileen, welche die Ufer der Diemel bilden. Ohne Widerstand überschreitet er sie. — Die Gebirge, welche Mindens Ebene umschließen, setzen seinem Vordringen keine Schranken. Wie der reißende Strom, der alle Dämme durchbricht, breitet er sich in diesen Gefilden aus, und bemächtigt sich durch einen kühnen Streich der Festung a), welche der Sorglosigkeit anvertrauet war. —

Armentieres, ehrwürdig als Krieger, ehrwürdiger noch durch das tugendhafte Herz, das in seinem Busen schlägt, rückt vor Münster, und die Zaghaftigkeit übergiebt ihm, nach weniger Tage Widerstand, eine der wichtigsten Festungen, welche Ferdinands Thätigkeit auf diesem Kriegesschauplatz erschaffen hatte. — Lippstadt, — das kaum aus dem Nichts emporgehobene Lippstadt, — wird von allen Seiten eng umschlossen, und Hameln genau beobachtet. — Der Verlust zweier wichtigen Kriegesplätze, die Einschließung der andern, Ferdinands Unthätigkeit, unerklärbar dem, der nicht mithandelnde Person und nicht in die tiefsten Geheimnisse der Kriegeskunst eingedrungen war, — alles verkündiget den Feinden die baldige Erfüllung ihrer stolzen Hoffnungen; und zum zweitenmale hofft der Gallier dich, o Germania! in seinen Ketten zu sehn. — Frankreichs zweiter Louvois, blutdürstend und rachsüchtig

---

y) Contades war des Marschalls von Sachsen Schüler.

z) Hessen.

a) Der Festung Minden, die überfallen wurde.

Digitized by Google

wie der erste, erläßt grausame Befehle an den untergeordneten, sich schmiegenden Feldherrn, der den Muth nicht hat, Belle-isle zu mißfallen, und der Menschheit ein Opfer zu bringen. Schon lodert die verheerende Fackel, die dem ruhigen Bewohner der Hütte der wenigen Habe berauben, und den Weichling aus seinem Pallaste scheuchen soll. —

Plötzlich hemmte diesen Strom des Verderbens Ferdinands mächtiger Arm. So hemmte einst in den Katalaunischen Feldern der letzte ächte Römer die Fluth, womit die Barbaren des Kaukasus die Welt überströmten *b*). In beobachtenden Stellungen hatte das deutsche Heer der Ruhe indessen genossen. Unangetastet ließ Ferdinand seinen Gegner die Desileen der Diemel und die Gebirge überschreiten, welche die Ufer der Weser begränzen, mit Bequemlichkeit, selbst in den Ebenen von Minden, sich ausbreiten. — Nichts that Er, diese Schritte zu hemmen. — Seine scheinbare Ruhe veranlaßte sie vielmehr, machte schwindlicht den Feldherrn, der, durch diese vermeinten Vortheile geblendet, ohne Schwierigkeit seinem Ziele entgegen eilen zu können wähnte. — Ferdinands kühne Ruhe, und heitere, sorgenfreie Stirn verbargen aber einen tief durchdachten Entwurf, und die Treue der Geschichte ist Bürge für die Wahrheit des merkwürdigen Umstandes, daß der scharfsichtige Feldherr seinen Vertrauten die Stellung lange vorher bestimmte, welche sein Gegner, gleichsam auf sein Geheiß — beziehen, und in welcher Er ihn aufs Haupt schlagen würde *c*). —

---

b) Aëtius schlägt Attila in der Schlacht bei Chalons im Jahr 451. M. s. Gibbon.

c) Mauvillons Geschichte Ferdinands, zweiter Theil S. 59.

Digitized by Google

So übersieht schon beim ersten Beginnen, Palamedes *d*) geübter Zögling, den Entwurf seines Gegners, läßt ruhig ihn zur Ausführung, beinahe zur Vollendung schreiten, plötzlich bietet er dem Verwegnen Schach! — So führt das rache-übende Schicksal sein schuldvolles Opfer durch reizende Gefilde und schlängelnde Umwege unvermerkt an den Rand des Untergangs; ergreift es plötzlich mit der gewaltigen Rechte, und stößt das glücklich sich dünkende mitleidslos in den Abgrund hinab. — Dies Contades Schicksal auf Mindens Ebenen!

Unangreifbar ist des französischen Heeres Stellung; ein breiter und tiefer Morast deckt die Front, steile Anhöhen die linke, das eroberte Minden die rechte Flanke. Nur Tollkühnheit konnte hier einen Angriff wagen. — Das einzige zum Zweck führende Mittel war: Contades zu vermögen, aus dieser Stellung heraus — und ins freie Feld zu rücken — Ferdinand bedrohte also seines Gegners Gemeinschaftslinie und behinderte seine Zufuhren. Dem tapfern Brudersſohn trägt er die Lösung dieses Problems auf. Aber Contades setzt dem jugendlichen Helden einen alten erfahrenen Krieger entgegen, und bleibt unverrückt in seinem Lager. — Zu einem zweiten Mittel schreitet Ferdinand. Es ist gefahrvoll — selbst verwegen, verspricht aber, höchst wahrscheinlich, einen glücklichen Erfolg. — *Deswegen* wählt es der Feldherr; — und sein Ahnherr Wittekind, gelehnt auf seinen goldenen Schild, winkt ihm

---

d) Ich folge hier der gewöhnlichen, aber freilich nicht erwiesenen Meinung derjenigen, welche Palamedes aus Euböa, der mit den Griechen von Troja zog, und einst als Gesandter zum König Priamus geschickt wurde, für den Erfinder des Schachspiels halten. —

Digitized by Google

vom hohen Roucewall e), ob dem kühnen Entwurf, Beifall zu. — Eine ſchwache Heeresabtheilung nämlich ſetzt Ferdinand Contades rechtem Flügel gegenüber, entfernt ſich dann von ihr, und giebt ſie der Gefahr Preis, von der franzöſiſchen Uebermacht erdrückt zu werden. — Dem Reize eines leichten und doch rühmlichen Sieges kann Contades Eitelkeit nicht widerſtehen, — er verläßt ſeine unangreifbare Stellung und rückt ins freie Feld. Mit der Schnelligkeit des Löwen, der ſich in ſeine Höhle zurückgezogen, aber mit funkelndem Auge auf die gewiſſe Beute lauert, jetzt über ſie herfällt, und ſie zermalmt, — eilt Ferdinand ſeinem Feinde entgegen, greift ihn an, ehe er zum Aufmarſche kömmt, wirft die Mitte, droht den rechten Flügel in die Weſer, den linken in die Moräſte zu ſtürzen, die Scenen von Hochſtädt zu erneuern, und mit einem Schlage die franzöſiſche Armee von Deutſchlands Boden zu vertilgen, wenn — doch — warum dieſes Gemälde vollenden? Wem fehlen die Züge, wem die Farben dazu? In der Lobrede des Helden muß der Name deſſen nicht ausgeſprochen werden, dem die Natur in einer unglücklichen Stunde das Leben gab, den ſeine Zeitgenoſſen mit Abſcheu, und den die Geſchichte allen kommenden Jahrhunderten als einen Gegenſtand der tiefſten Verachtung nennen wird. — Mit Widerwillen zeichnet ſie ſeinen Namen in ihren Annalen auf, und ihr Blick erheitert ſich nur dann wieder, wenn ſie deinen Namen, o Granby! dem Zeitgenoſſen und dem entfernten Enkel nennen darf. — Auch dich, großer deutſcher Mann f) be-

e) Roucewall iſt der Name eines Berges bei Lübke, unweit Minden, worauf Wittekind ein feſtes Schloß gehabt hat. — Die Idee iſt übrigens aus Rammlers Oden entlehnt. —

f) Der Graf von der Lippe.

Digitized by Google

rühmt durch Eigenthümlichkeit und mühvollen Versuch, das Volk des Tagos mit kriegerischem Geiste zu beleben, auch dich nennt sie hier mit Wonnegefühl!

Selbst geschlagen, erhielt Contades beim Einbruch der Nacht die Kunde von der Niederlage des Herzogs von Brissac, den der jüngere Guelfide mit der feuersprühenden Entschlossenheit des Peleiden am nämlichen Tage angegriffen und überwunden hatte. — Fern vom Schlachtfelde fliehen Ludwigs Feldherren, und die Wiedereroberung von Minden und Münster sind theils die frühe, theils die spätere Frucht des Sieges. Zu großen Unternehmungen nicht mehr geschickt, und entkräftet für den ganzen übrigen Feldzug sinkt die französische Armee zur ruhmlosen Unthätigkeit herab; daher Ferdinanden die Aussicht, von glänzenden Thaten zu noch glänzendern eilen zu können. — Er verschmäht diesen Ruhm, und erndtet den größern, weniger zu glänzen, aber nützlicher zu seyn, dem bedrängten Könige, nach den unglücklichen Ereignissen bei Kunersdorf und Maxen, eine beträchtliche Armeeabtheilung zu Hülfe zu schicken. — Große Männer haben das Wohl des Ganzen beständig im Auge, und gern opfern sie persönlichen Ruhm und Eitelkeit — dem höhern Zweck.

Wenn Ferdinand vielleicht vom Hange zum Vergnügen einmal in seinem ganzen schönen Leben hingerissen, oder durch den Fehler eines sonst thätigen Unterfeldherren g) irre geleitet, die Ohm verliert, so gewinnt er durch jene Eilmärsche, welche die Kriegskunst unter ihre Meisterwerke zählen muß, die Ufer der Diemel, und hier ist es, wo sich Ferdinands, nie genug zu bewundernder grosser strategischer Sinn, in seinem ganzen Glanze zeigt.

---

g) Imhof.

Digitized by Google

Der im tiefen Thale hinströmende Fluß bietet ihm nicht nur Flankenstellungen dar, vermittelst welcher Ferdinand nachdrucksvoller, als durch Frontalstellungen — dem Feinde entscheidende Vorschritte auf der Weser östlichem Ufer verbietet; sondern läßt ihm auch beständig die Freiheit, von der Vertheidigung zu dem entscheidendsten Angriffskriege überzugehen.

Wie Türenne ein Jahrhundert zuvor, so unternimmt Ferdinand im vierten Feldzuge des Krieges den beschwerdevollsten aller Winterfeldzüge. Wie Montecuculi's großer Gegner, hüllt Ferdinand sein Vorhaben in undurchdringliches Dunkel; unerwartet Allen, bricht das deutsche Heer aus seinen Winterlagern auf, rückt schnell über die Lahn, und einer von Ferdinands Unterfeldherren bringt an den Ufern der Unstrut dem rechten Flügel der Feinde einen harten Stoß bei, der sie bis an den Main zurückwirft. — Aber, die Rauhheit der Jahreszeit, die Unmöglichkeit, die erforderlichen Belagerungen mehrerer festen Städte mit Nachdruck betreiben zu können, — Hindernisse ohne Zahl thürmen sich gegen Ferdinands Unternehmen, und der Erfolg entspricht nicht der Kühnheit des Entwurfs. — Noch hatte die ermattete Armee ihre Kräfte nicht wieder gestählet, als zwei französische Heere, ihr an Anzahl weit überlegen, gegen sie auftreten. Mit Schnelligkeit sammlet Ferdinand die im Winterlager zerstreute Armee, und mit kühner und weiser Entschlossenheit geht er dem Heere entgegen, dessen Schritte ihm die gefährlichsten scheinen. — Soubisens Stellung findet er in der Front unangreifbar. Seinen Gegner fest im Auge zu behalten, bezieht Ferdinand, in geringer Entfernung von ihm, das Lager bei Lundern. — Niemand erforscht des Feldherrn Gedanken. — Schon verbreitet die Nacht ihre Rabenflügel über beide

Digitized by Google

Heere, hell lodern die Wachfeuer, immer stiller und stiller wird es im Lager, schauerlich tönt der eiserne Tritt des Reuters. — Plötzlich ertheilt Ferdinand Befehl zum Aufbruch, und die leicht aufgebaute Stadt verschwindet eben so geschwind wieder vom Erdboden; die Armee, in das Dunkel der Nacht eingehüllt, umgeht des Feindes linke Flanke, und, wie Cäsar bei Appollonia gegen Pompejus bei Aspragium, eilt Ferdinand in seines Gegners Rücken, unterbricht die Gemeinschaft der Feinde mit ihren Vorräthen, und ist im Begriff, der großen französischen Armee schon bei der Eröffnung des Feldzuges eine tödtliche Wunde zu schlagen. — Aber — ein fürchterlicher Orkan *h*) verspätet den Marsch der Kolonnen, und vereitelt die Ausführung des genievollen Entwurfs. Ferdinand wird von seinen nun vereinigten Gegnern, unter höchst nachtheiligen Umständen *i*), unvermuthet angegriffen. — Gefahrvoll ist seine Lage, in majestätischer Stille und Ruhe und Bedachtsamkeit trift Er seine Anordnungen. — Dennoch dringt unaufhaltsam der ehrgeizige Broglio immer näher und näher, und nur die Nacht macht dem Morden ein Ende. — Mit den ersten Strahlen der Sonne erneuert sich das Gefecht, und flatterhaft eilt der Sieg bald zu den freundlichen, bald zu den feindlichen Fahnen. — Er ist im Begriff, nie wieder zurückzukehren; aber die unsterbliche Feindin des Talents, die ewige Begleiterin der Mittelmäßigkeit, des Nebenbuhlers verabscheuungswürdige Eifersucht, entreißt dem edlen Broglio einen Sieg, den seine Tapferkeit verdient hätte.

---

h) M. s. Tempelhofs Geschichte des siebenjährigen Krieges, und Mauvillons Geschichte Ferdinands, 2ter Theil, S. 167.

i) Die Schlacht bei Vellinghausen.

Digitized by Google

O zweites Vaterland! Nie erlaube dein schützender Genius, daß deine Feldherren — das Interesse des Staats und das Blut deiner Söhne ihren Leidenschaften opfern! — daß schwarze Eifersucht das Gute unterdrücke, dessen Urheber sie nicht ist! Männer des Krieges, die Ihr einst an der Spitze der Armeen des Staats stehen werdet, was entscheidet die gefahrvollsten Unternehmungen? Darf die zügellose Freiheit einer falschen Philosophie sich erlauben, die Einwirkung jenes erhabenen Wesens auf die Schicksale der Heere, der Völker, der Staaten leugnen zu wollen? — Verspricht dort nicht Ferdinands ruhige Kühnheit, höchst wahrscheinlich, einen glücklichen Erfolg? — Und verhindert nicht der mit einem grausenvollen Gewitter verbundene Orkan die Ausführung des weisen Entwurfs? Befördert er nicht die Vereinigung der beiden feindlichen Heere? — Nöthiget er Ferdinanden nicht, unter nachtheiligen Umständen eine Schlacht anzunehmen? — Reißt er den Helden nicht an den Rand des steilen Abgrundes? — Was rettet ihn hier aus der gewissen Gefahr? — Rettet ihn nicht der Neid eines kleinen Menschen, der in einem großen Wirkungskreise steht? — Ein furchtbares Ereigniß der großen Natur vernichtet Ferdinands Entwurf; und ein kleines, mitleidswürdiges Wesen — ein eifersüchtiger Nebenbuhler seines Gegners erschafft ihm Lorbeern, auf die er nicht hoffte, und erhebt ihn zum Sieger bei Vellinghausen! So verachtet der Geist, der über das Geschlecht der Menschen unumschränkt herrscht, die Weisheit der größten Männer, und bedient sich der Thorheit der Kleinsten als Mittel zum Zwecke! Dem Sohne des Staubes ist es nicht erlaubt, in dieses Dunkel einzudringen; und alles um ihn her bleibt Problem, und Räthsel und Nacht! — Es verliert sich der menschliche Geist zwischen der Größe

und

und Herrlichkeit des Zweckes und der Verwerflichkeit des Mittels!

Nie hat ein Feldherr die Beschaffenheit des Landes im Allgemeinen und im Besondern künstlicher zu benutzen, die Entwürfe eines an Anzahl ungleich stärkeren Feindes zweckmäßiger zu vereiteln, ihn am Ende des Feldzuges auf eben die Punkte, die er Anfangs desselben besaß, auf eine entscheidendere Art einzuschränken, und so alle seine Eroberungen ihm wieder zu entreißen gewußt, — als Ferdinand im fünften Feldzuge des Krieges. — Nach dem einstimmigen Zeugniß aller Kenner ist dies der künstlichste aller seiner Feldzüge; und die Geschichte kennt wenig Beispiele, die ihm an die Seite gesetzt werden können. — Alles kömmt darauf an, Lippstadt zu retten; Ferdinand erreicht seinen Zweck durch jene berühmte Stellung *k*), die zwar fehlerhaft in sich selbst ist, aber den großen strategischen Beziehungen entspricht, welche ihn zu ihrer Wahl bestimmen. — Hier tadelt der kleinliche Geist, wo der Kenner von Bewunderung hingerissen wird. — Das Glück begünstiget die Schritte des kühnen, des entschlossenen Mannes; verachtend kehrt es dem Wankenden den Rücken. — Ferdinanden lächelt es huldvoll zu; aber Ferdinand verdiente auch diese Huld. — Dort sucht Er die Schlacht; hier vermeidet seine Weisheit sie; mit der Kraft des muthvollen Athleten wirkt er auf das eine Ende des Hebels, indessen sein Gegner an dem entgegengesetzten Ende, erfolglos, alle seine Kräfte verschwendet. — Nicht immer durch feste Stellungen, — öfters auch durch entscheidende Märsche, — durch Bedrohung der feindlichen Zufuhrslinie, — durch Bewegung — schützt

k) Die Stellung bei Vellinghausen.

der Held die deutschen Staaten des brittischen Königes, und die Lande des geliebten Bruders, seinen eigenen vaterländischen Heerd. — Immer höher und höher steigt Ferdinands Ruhm, und Ludwigs stolzer Minister wandelt am Rande der Verzweiflung; er giebt die Hoffnung auf, das kleine deutsche Heer überwinden zu können. — Dem Ungefähr der Schlachten will er die Söhne der Loire und Garonne nicht mehr preis geben; er ertheilt den Befehl, auf die Vertheidigung sich einzuschränken. Sogleich geht Ferdinand auf den Angriff über, und es ereignet sich jene Schlacht *l*), die, nach der genausten Kenntniß des Bodens, und nach einer Theorie *m*) entworfen, welche von diesem Augenblicke an die besten Köpfe beschäftiget, ein Meisterstück des Entwurfs bleibt, und, trotz der Fehler eines untergeordneten, zu den großen Ideen seines Heerführers sich nicht emporhebenden Befehlshabers *n*) — gewonnen wird. —

Diese Schlacht ist die letzte des Krieges im westlichen Deutschland; sie setzt Ferdinands Feldherrn-Talenten die Krone auf. —

Dies die Thaten unsers großen Borusso-Guelfen! —

Jetzt das Auszeichnende seines Charakters, und die Schwierigkeiten, welche Er zu bekämpfen hatte, das Ziel seiner Größe zu erreichen. Nicht nur in den zahlreichen Armeen seines Gegners; nicht nur darin, seinen Maaßnehmungen eine von den Operationen unsers großen

l) Schlacht bei Wilhelmsthal.

m) Ich verstehe darunter die Untersuchungen über die natürliche Beschaffenheit der Terrains, und den Zusammenhang der Höhen in militärischer Rücksicht, welche Untersuchungen von dieser Zeit an einen Lüderitz u. a. m. beschäftiget zu haben scheinen.

n) Kielsmansegg.

Digitized by Google

Königes abhängige Richtung ertheilen, glänzende Unternehmungen aufgeben, und dem bedrängten Monarchen zu Hülfe eilen zu müssen; — auch in der Beschaffenheit der Armee, mit welcher Ferdinand die großen Absichten des Krieges zu erreichen trachten mußte, lagen diese Schwierigkeiten, die nur ein Ferdinand zu bekämpfen verstand. Den Stolz des Engländers und seinen Mangel an Disciplin mußte er unschädlich zu machen; die Treue und den guten Willen des biedern, aber phlegmatischen, Hannoveraners zu beleben; den leicht zu reizenden Jähzorn des sparsam bezahlten, tapfern, unvergleichlichen Hessen schonend zu behandeln wissen; nicht in die Augen fallen lassen durfte er seine Vorliebe für die Söhne seines Vaterlandes. — Diesem, aus so verschiedenen Völkerschaften bestehenden Heere mußte er einen Geist einflößen, und Ferdinand war auch in dieser Kunst des Feldherrn Meister. — Der brausende, feuerfangende und feuersprühende Jüngling, — der ruhig überlegende, scharfprüfende Mann, — das kalte Herz des silberlockigen Greises, — alle folgen mit Freuden Ferdinands Fahnen. — Der große Mann beherrscht die Menschen mit der Allgewalt eines Gottes; in seiner Hand sind sie Werkzeuge, die er zu seinem Zwecke benutzt. Er theilt der unübersehbaren Menge einen neuen Instinkt mit; er verwandelt den Soldaten sowohl, als den Befehlshaber in Wesen höherer Art; blindlings folgen sie ihm; Gefahr, Furcht, Tod, alles verschwindet vor ihrem Auge, durch den Zauber, den der Feldherr verbreitet; durch den Enthusiasmus, den er in allen Herzen entzündet. — Diesen dahin rauschenden Strom, dieses Feuer, das den verzehrt, den es belebt, und den vernichtet, gegen den es gerichtet ist, benutzt weislich Ferdinand. — Er beschleuniget die Geschwindigkeit des Stroms; er hemmt

sie; er facht heftiger die Flamme an; er dämpft sie. — Zwar glüht auch Ferdinands Auge beim Entwurfe zur blutigen Schlacht, und in ihrem fürchterlichen Getümmel; aber nie läßt Er sich von dem Feuer, das er andern mittheilt, zu übereilten Handlungen hinreißen. Er fühlt diesen Enthusiasmus; aber Er überläßt sich ihm nicht, denn er bedarf seiner nicht. Er bleibt kalt, und nur der beschränkte Beobachter hält ihn für brausend und ungestüm. Wie der allmächtige Demiurgos die zahllosen Welten leitet, daß sie in ihren einander durchschneidenden Bahnen sich nie stören; so der Feldherr, mit scharfem Auge und in wundervoller Ruhe, die Bewegungen aller ihm gehorchenden mannigfaltigen Schaaren. Alles Große, das geschieht, — geschieht durch Ferdinanden; und Ferdinand ist über dieses Große erhaben.

Zwar war des Helden Armee an ruhiger, gleichmüthiger, den Menschen weder im Glücke noch im Unglücke verlassender, Tapferkeit den Heeren seiner Gegner überlegen; aber auf dem Kriegesschauplatze selbst befanden sich, wegen der Schwäche und der großen Entfernungen der Festungen, dann auch wegen der Schwierigkeit der Verpflegung, Operationshindernisse, welche nur Ferdinands Genie aus dem Wege zu räumen, nur sein beharrlicher Muth zu besiegen im Stande war. —

Ferdinand schuf sich nach Grundsätzen, welche die spätere Zeit theoretisch entwickelte, einen Kriegsschauplatz, in dessen Wirkungssphären ihm die Göttin des Sieges den Lorbeerkranz flocht! Ferdinand gebührt der Ruhm, der erste Feldherr neuerer Zeit gewesen zu seyn, der seinem Heere eine den Legionen der Weltüberwinder ähnliche Einrichtung zu geben verstand, und jene selbstständige Armee-Abtheilungen einführte, die in unsern Tagen, bei

Digitized by Google

einem die Römer zu Europens Unglück nur zu glücklich nachahmenden, vielleicht sie übertreffenden Volke, dem Siege die Bahn öffneten, und daher des Beifalls derjenigen Staatsmänner würdig sind, die, in großen Dingen, mit dem Geiste der Zeit fortschreiten. So wie Ferdinand in der Kunst, einen Kriegsschauplatz nach richtigen strategischen Grundsätzen anzuordnen, seinem Jahrhundert zuvoreilte; so gab er auch durch diese und ähnliche Einrichtungen, Lehre und Beispiel der Nachwelt. — Aber, großer Guelfe! alles ist verschwunden; — zertrümmert ist der Kriegsschauplatz, den deine Thätigkeit erschaffen; vernichtet der hohe Sinn jener Armee o), die dein mächtiger Arm zum Siege führte; — unnachgeahmt dein Beispiel, unbefolgt deine Lehre. — Nur dein Geist schwebt traurend über diesen Trümmern! — So schwebte der Geist des Philopömen über den Trümmern seines Vaterlandes, als der römische Demagog das freie und glückliche Volk in Fesseln legte! —

Ferdinand gehört zu den seltenen Männern, die das Gute mit dem Großen, und das Große mit dem Guten verbinden. Mit einer seelenvollen Gesichtsbildung, und einer alles erschütternden Stimme, die bald mit gebieterischer Strenge, bald mit anziehender Sanftmuth ertönte,

---

o) Die alliirte Armee wurde gleich nach dem Frieden von 1763 aufgelöst, und die Hannoveraner sind, als selbstständiges Corps, im Jahr 1803 gewissermaßen vernichtet worden. — Obige Betrachtung soll die unglücklichen braven hannöverischen Truppen nicht treffen. — Sie sind nicht Schuld daran, daß Minden, Münster, Lippstadt, Nienburg seit dem Frieden von 1763 geschleift worden sind, und daß man sie im Jahr 1803 auf eine Art anführte, welche ihren Muth niederschlagen, ihren hohen Sinn vernichten mußte.

Digitized by Google

hatte die Natur, in schöner Begeisterung, eine majestätsvolle Gestalt des Körpers verbunden, um den erhabenen Geist würdig einzuhüllen. Selbst in seinem Gange lag edler Anstand und Würde. An seinem ganzen Wesen erkannte man den Mann, der seine Befehle mit Festigkeit ertheilt, und ihre Vollstreckung mit Ernst erwartet; der aber auch zugleich die nachsichtsvolle Gelassenheit des erfahrenen Menschenkenners besitzt, auf dessen Stirne die Heiterkeit jeder Tugend ruht. — In einem hohen Grade besaß Ferdinand jene ausnehmende Feinheit des Umgangs, die, ohne an Falschheit zu gränzen, der Schwächen der Menschen schonte, und selbst jene Ausbrüche des Zorns hemmte, die dem feurigen Manne, im tobenden Waffengeräusche, so verzeihlich sind. — Nicht die schmeichelnde, kleinliche, in Worten bestehende Höflichkeit, — nein, die Höflichkeit des Fürsten, und des Feldherrn, der seine Würde fühlt, wie er sie fühlen muß, war Ferdinanden eigen.

Mit scharfem Blicke sah er jede Gefahr, und maß ihre Größe mit jener ruhigen Heiterkeit des Geistes, welche dem schön-erhabenen Ausdruck seiner Gesichtsbildung eine imponirende Majestät ertheilte. Daher sein Adler-Aug' auf dem Schlachtfelde; daher sein nie umwölkter Scharfsinn im rathpflegenden Kabinette. —

Preußens Größe, Germaniens Freiheit waren Ferdinands Ziel; Unsterblichkeit sein Ehrgeiz. — Alles andere lag tief unter ihm. — Daher jene großmüthige Aufopferung des persönlichen Ruhms, wenn es auf das allgemeine Beste ankam; eine Aufopferung, welche ihm nicht nur alle Herzen gewann, sondern sie ihm gewissermaßen unterjochte; daher die ihm zur unsterblichen Ehre gereichende, so entschiedene Abneigung gegen jene fürchter-

Digitized by Google

liche Eigenwilligkeit, jenen kleinlichen Eigendünkel, der nach dem Scheine haſcht, alles aus ſich ſelbſt geſchöpft zu haben, und keiner Gehülfen zu bedürfen wähnt. — Nur die an ihren eigenen Meinungen feſtklebende Mittelmäßigkeit kennt und äußert den Haß, womit ſie diejenigen verfolgt, die, einer andern Meinung zu ſeyn mit Beſcheidenheit wagen. — Zwiſchen dem Dulden von zu vielem und von zu wenigem Rathpflegen traf Ferdinands Scharfſinn das wahre Mittel. Er trau'te ſich ſelbſt, und deswegen trau'te er auch andern. Ihn folterte nicht der Neid kleiner Seelen, gute Köpfe zu ſcheuen, und mit Kälte ſie von ſich zu weiſen. — Dieſe Kälte, — ſie iſt dem Hauche des Nordwinds gleich, der jede Blüthe in der Knospe ſchon vernichtet. — Nur ſtets erwärmende Blicke bringen die ſchöne Frucht zur Reife. — Ferdinand ertheilte dieſe erwärmenden, ſeelenvollen Blicke. Denn Ferdinand hatte Gefühl für wahres Verdienſt; Er liebte es. — Dieſes Gefühl, dieſe Liebe, — ſie ſind unzertrennlich vom großen Manne. —

Welch Gefühl, — wenn Ferdinands Andenken in Euer Gedächtniß zurücktrat, belebte Euch, o Clinton und Cornwallis! Euch, o Rheden und Freitag! Euch, o Schlieffen und Winzingerode!

Ferdinand ehrte die Männer, die mit Feuereifer das allgemeine Beſte zu befördern ſtreben; Er glaubte nicht, daß dieſes Streben ſeinem Ruhme ſchaden werde, und liebte das allgemeine Beſte mehr als ſeinen Ruhm. Nie durfte bei Ferdinanden das Verdienſt in den Mantel der Mittelmäßigkeit ſich verhüllen; — mit ſeinem ganzen Glanze durfte es leuchten. — Nie geſtattete er, daß der Mittelmäßigkeit die Belohnung ward, die dem Verdienſte gehörte. — Denn Ferdinand fürchtete (und dieſe Furcht

konnte nur Er hegen), Ferdinand fürchtete, daß bei solchen Mißgriffen das Geschlecht der großen Männer von der Erde vertilgt, und alles das Gute vernichtet werden würde, das zu stiften sie allein vermögend sind. — Ueberall, überall suchte Ferdinand die fähigsten Köpfe selbst auf, und versammlete sie um seine Person. —

Mit welchem Feuer ergoß sich dein dankbares Herz, o Bawr! der du aus der niedrigen Stufe, welche die Geburt und das Vorurtheil dir anwies, zu einem der ersten Geschäftsmänner eines Heeres durch Ferdinands Scharfblick erhoben; der du Friedrich's Aufmerksamkeit würdig erachtet, und nur durch die Eifersucht einer kleinen Seele *p*) des Glückes beraubt wurdest, unter den Fahnen des großen Königes in der Wirkungssphäre zu dienen, in welcher große Talente und reife Erfahrungen dich bereits ausgezeichnet hatten?

Soll ich der bittern Kränkungen gedenken, die Ferdinanden zum Lohne seiner Thaten, und seiner edlen Freimüthigkeit widerfuhren, und wozu ein Liebling des Monarchen als Werkzeug gebraucht wurde *q*)? Soll ich die Bemühungen des Höflings schildern, der, eines schnöden Beifalls wegen, Ferdinands Feldherrn-Talente zu verkleinern trachtete? Soll ich erzählen, wie nach und nach Kälte in dem Herzen seines königlichen Freundes entstand, und wie dann, bei einer gering scheinenden Veranlassung,

---

p) Die Tradition sagt: der damalige Generaladjutant habe es zu verhindern gewußt, daß Bawr nicht in preußische Dienste kam; der nämliche Mann, der es verhindert hat, daß Ferdinand nicht in preußischen Diensten blieb; mit einem Worte: Anhalt.

q) Mauvillons Geschichte Ferdinands, zweiter Theil, S. 368 u. f. w. — besonders sey man darauf aufmerksam, daß dem Könige Ferdinands aufgeforderte Freimüthigkeit so sehr mißfiel, S. 370—371.

Digitized by Google

die Bande zerrissen wurden, die diese beiden großen Männer seit mehr als dreißig Jahren aneinander geknüpft hatten, und sie auf die Dauer ihres ganzen Lebens aneinander hätten knüpfen sollen? — Kann denn wahre Größe nicht neben wahrer Größe stehen? — Muß denn das erhabene Verdienst mit Scheelsucht auf das erhabene Verdienst hinblicken? — Ich will, ich kann das menschliche Herz in seinen tiefsten Falten Euch nicht entwickeln; ich will, ich kann das fürchterliche Geheimniß der Menschheit Euch nicht offenbaren. — Lange kämpfte Ferdinand den schweren Kampf, ehe er sich von seinem Könige und seinem zweiten Vaterlande trennen konnte; aber ein Mann seiner Art konnte nicht der Ball seyn, mit dem ein kriechender Höfling spielen wollte; Einen Ferdinand mußte man nicht mit zurückstoßender Kälte behandeln wollen. — Mit edlem Stolze riß Er sich loß von dem Könige, der ihn zu mißkennen wagte; aber sein Herz blieb dem Staate treu, für dessen Vertheidigung er die schönsten Tage seines Lebens in jenen blutigen Schlachten so oft preis gegeben hatte.

Ferdinands Menschenliebe und Großmuth kannten keine Gränzen. Er erwartete die Wünsche des Bedürfnisses nicht; er kam ihnen zuvor. Und — mit welcher zärtlichen Schonung ertheilte er seine Wohlthaten? — Zur List und Verstellung nahm er gewissermaßen seine Zuflucht, um die Hand zu verbergen, die dem Unglücke Hülfe, Erleichterung wenigstens, verschaffte. — Erwähnen müssen wir der Gefühle, welche Ferdinands Seele durchdrangen, so oft er die Scenen erblickte, wo eiserne Nothwendigkeit es erheischte, daß Ströme Blutes flossen r). Auch dann

r) Mit Wehmuth betrachtete Ferdinand das Schlachtfeld bei Crefeld. — Als die Officiere ihm ihre Glückwünsche wegen des glor-

weiß Ferdinand mit menschenfreundlicher Thräne jede Härte zu mildern, dem verheerenden Arm des wilden Kriegers früh genug wieder Einhalt zu thun, und der Flamme zu gebieten, der Hütte des Landmannes zu schonen. — Antonia's Sohn gehört nicht zu den Helden, an deren Triumphwagen das Blut der Unglücklichen klebt, die, den Gesetzen des Krieges zuwider, dem Schlachtengott geopfert worden. Schweigen die Feuerschlünde, er ist es, der jene ehrenvolle Beerdigung selbst anordnet, die dem Ehrgeize schmeichelt, und die schöne Belohnung des Edlen ist, der sein Leben für die Sache des Vaterlandes dahin gegeben; — er ist es, der an die Lagerstätte der Tapfern eilt, mit deren Blut der Lorbeer des Sieges ihm errungen ward. Die zärtliche Theilnahme des menschenfreundlichen Helden, der mitleidsvolle Blick, mit welchem er die ehrenvollen Wunden betrachtet, die nie zu ermüdende Sorgfalt, mit welcher er die Leiden seiner Theuren mildert, flößen Balsam in ihre blutenden Wunden.

Ferdinands sehnlichster Wunsch, hätte er an der Spitze der Verwaltung eines großen Staats gestanden, — Ferdinands sehnlichster Wunsch würde es gewesen seyn, in dem heiligen Dunkel eines Eichenhains seinen verwundeten, unbesiegten Kriegern ein militärisches Prytaneum zu erbauen, dessen prachtvolles Aeußere einen großen Charakter angekündiget, und in welchem nicht Ueberfluß, aber doch reichliches Auskommen, zuvorkommende Sorgfalt, thätige Aufsicht und Reinlichkeit sich vereiniget haben würden, jedes Leiden der ehrwürdigen Veteranen zu mildern. In sorgenfreier Ruhe

---

reichen Sieges abstatteten, antwortete er: „Ach! dies ist das zehnte „Schauspiel dieser Art, das ich erlebe. Wollte Gott, es wäre „das letzte!"

Digitized by Google

würde der heitere Abend ihrer schönen Tage dahin gegleitet seyn; glücklich, dreimal glücklich hätte kriegerische Tapferkeit sich gepriesen, für König und Vaterland geblutet zu haben. Nie ohne Rührung ob der königlichen Milde hätte das beredte Auge des benarbten Kämpfers seinen Dank geäußert. In diesem militärischen Prytaneum würde der für das rauhe Feldlager bestimmte Königssohn mit Ehrfurcht haben Wunden betrachten lernen, die dem, dessen Gliedmaßen sie verstümmeln, immer zur Ehre, dem Feldherrn aber oft zum Vorwurf gereichen, dafern nicht ruhige Weisheit, — nur die Ehrgier einer kleinen Seele, ihn vermogte, die blutigen Scenen ohne Noth zu vervielfältigen.

Ich fürchte nicht, Männer des Krieges! Ihre Geduld zu ermüden, wenn ich jetzt den Helden von Crefeld und Minden mit dem Helden vergleiche, der in den Gefilden von Lauban, Görlitz und Bautzen, durch die Ueberlegenheit seiner strategischen Kunst, durch die Weisheit seiner Märsche — nicht durch das Ungefähr der Schlacht, — das Vaterland vom Untergange rettete, das trauernde Vaterland, dem die verhängnißvollen Tage bei Kay und Kunersdorf tiefe Wunden geschlagen hatten.

Ferdinand und Heinrich, Beide sind kraftvolle Athleten, deren Arm den am Rande des Untergangs oft strauchelnden König hielt. Ferdinand und Heinrich, Beide sind bestimmt, den Vertheidigungskrieg zu führen. Beide s) führen ihn durch das Nachdrücklichste aller Vertheidigungsmittel, durch kühne, aber wohlberechnete Angriffe, durch drohende Stellungen, durch überraschende Märsche, durch zu Boden werfende Schläge, die sie den Gegnern unver-

s) Ferdinand im Jahre 1758, Heinrich im Jahre 1759.

Digitized by Google

muthet verſetzen. Heinrichs Tapferkeit in der Schlacht bei Roßbach, das edle Blut das er hier für des Vaterlands Wohl und ſeinen Ruhm vergoß, der große Beiſtand, den ſeine Unternehmungen im Jahre 1758 *t*) der guten Sache leiſtete, — alles dies trug dazu bei, Ferdinands Siegesbahn glücklich zu eröffnen. —

Wenn Ferdinand das Verdienſt ſich erwarb, Galliens Heere durch ſeinen ſtarken Arm von den Ufern der Elbe entfernt zu halten: ſo war auch Heinrich der feſte Anker, an dem öfters die Wuth des Orkans brach, der ſeinen königlichen Bruder von den wogenden Wellen emporzuheben und an den einſamen, ſchroffen Felſen des Meeres zu zerſchmettern drohte. — Beide Feldherren hatte die Natur mit einem richtigen, alles überſchauenden Blicke begabt. — Groß war jeder ihrer Entwürfe, nachahmungswürdig der Geiſt der Ordnung und Thätigkeit, der Beide beſeelte. — Nie verſchwenden ſie, ohne große Zwecke, das Blut der Tapfern. Auch im Getümmel der Schlacht iſt es ihnen heilig; ehrwürdig ſind ihnen die Rechte der Völker, die ſie vertheidigen, oder die ihre Waffen bezwingen. An kriegeriſchen Talenten ſcheinen der Guelfe und Brenne auf gleicher Höhe zu ſtehen. Das Schickſal ſetzte ſie in verſchiedene Lagen; zwar wirken dieſe auf den Charakter des großen Mannes, aber der große Mann bemächtigt ſich ſeiner Lage; er ertheilt ihr die Richtung, die Geſtalt, die

t) Bekanntermaßen ſetzte ſich Heinrich im Februar 1758 an die Spitze eines Corps im Halberſtädtſchen, und das erſte, was er damit that, war, daß er Hornburg überfallen und dreihundert Franzoſen in ihrem Bette gefangen nehmen ließ. Er rückte darauf ins Hildesheimiſche vor, und dies machte den franzöſiſchen General ſo verwirrt, daß er den weit gefährlichern Fortſchritten Ferdinands nicht den gehörigen Widerſtand entgegenſetzte.

Digitized by Google

sein Charakter erheischt. Seiner Stimme folgt das Lebendige, oder seine Kraft zermalmt es. — Ist Heinrich an den Ufern der Oder und Elbe nur der erste Heerführer: so ist Ferdinand, den man gewissermaßen als den König der Britten an der Spitze seiner Landmacht betrachten kann, auf dem ganzen großen Kriegsschauplatze der Welt der zweite Feldherr, der in mehr als einem Falle mit kühner Zuversicht auf die erste Stuffe hinaufstieg. — Begränzten öfters nur die Ufer der Elbe und Mulda Heinrichs Kriegsschauplatz: so erstreckte sich Ferdinands Wirkungskreis, in allen seinen Feldzügen, von dem Gestade der Nordsee bis an die Ufer des Mains. Wenn dem zweiten Brennen nicht immer die ersten Feldherren der Oestreicher und Russen, — wenn ihm auch untergeordnete feindliche Heerführer, Männer wie Serbelloni und Stollberg, entgegen standen: so lag der erste Guelfe, in allen seinen Feldzügen, mit den ersten Feldherren einer ganzen, großen und mächtigen Nation im heftigen Kampfe.

Ferdinand konnte mit der Kühnheit, mit der Geistes-Unabhängigkeit eines Souverains handeln. — Nicht so Heinrich, der das Schild führte, indessen Friedrich das flammende Schwerdt schwang. Mußte Heinrich seine Entwürfe höherer Prüfung und Genehmigung unterwerfen; durfte er nur den abgeänderten Entwurf ausführen; ward ihm die engste Vertheidigung öfters zum Gesetz gemacht; sollte er öfters nichts wagen: so vollführte Ferdinand seine eigenen Entwürfe, und nur von dem Erfolge erstattete er Bericht in dem Tone und Geiste eines Feldherrn, der mit dem Könige auf gleicher Höhe stand. Ferdinands Feldzug im Jahre 1761 gehört zu den kunstvollsten Feldzügen, welche die Geschichte aufzuweisen hat; Heinrich schmückte seine Feldherrnbahn in eben diesem Jahre nicht mit glänzendern

Digitized by Google

Trophäen, als er schon vorher errichtet hatte. Da, wo der Angriff auf den Angriff trifft, ist der Zusammenstoß fürchterlich, feuersprühend, wie der Stoß elektrischer Wolken. Thatenlos verflieht die Zeit, Langeweile und Gemächlichkeit wohnen da, wo beide Theile, der eine aus Wahl, der andere aus Ohnmacht, auf der Vertheidigung bleiben. Dies ist nicht Heinrichs Schuld; es ist die Schuld der Umstände, in welchen er sich befand. — Bezeichnen fünf entscheidend gewonnene Feldschlachten *u*) Ferdinands Feldzüge; hat Heinrichs Lobredner nur die Trophäen einer einzigen Feldschlacht *v*) aufzuweisen: so ist auch dies auf Seiten Heinrichs nicht Mangel an Talent, nicht Mangel an kriegerischem Geiste; es ist eine Folge der Verkettung der Dinge, deren Abänderung in keines Sterblichen Macht stand: der Brenne vertheidigte sein Vaterland an den Ufern der Elbe, der Guelfe an den Ufern der Weser. — Dort hätte Heinrich das geleistet, was Ferdinand an den Ufern der Oder und Mulda geleistet haben würde. Denn das Genie ist, wenn es in einen großen Wirkungskreis versetzt wird, überall sich gleich; es wirkt wie jene noch immer unbekannte und unermeßliche Kraft, die, in einen engen Raum eingepreßt, bei ihrer Entwickelung Felsen spaltet.

Nur in den Jahren 1761 und 1762 sinkt Heinrich, von der Macht der Umstände fortgerissen, zum Kordonsystem herab, und wählt weitgedehnte Frontalstellungen, die wie ein feines Spinngewebe das zu vertheidigende Land umziehen. — Ferdinands scharfes strategisches Auge sucht Flankenstellungen, die ihm die Freiheit geben, seines

---

u) Crefeld, Minden, Vellinghausen, Warburg und Wilhelmsthal.

v) Freiberg.

Digitized by Google

Gegners Zufuhren und Rücken zu bedrohen, und plötzlich von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Nie ist bei Ferdinand die Vertheidigung ängstlich; aber der Angriff jederzeit thatenvoll und entscheidend. — Nie zerstreut, vereinzelt Ferdinand seine Macht; überall und jederzeit hält er sie in großen, selbstständigen Massen beisammen, die, dort mit energischem Nachdruck widerstehn, hier mit zermalmender Kraft den Gegner zu Boden werfen. — Vielleicht würde der Königssohn den Stolz des freien Britten, die Eigenheiten des Hanoveraners und Hessen nicht so gut zu benutzen verstanden haben, als der mit dem englischen Könige näher verwandte Fürst.

Unsterblicher Ferdinand! Ich glaube deinen Schatten durch Schmeichelei nicht zu beleidigen, wenn ich von dieser Vergleichung zu einer höhern emporsteige, wenn ich deine Talente an die Seite der Feldherren-Talente eines Monarchen setze, dem nur als König der Name des Einzigen gebührt!

Noch hat Deutschland in neuern Zeiten keine von kriegerischem Ruhme größere Männer zu gleicher Zeit w) gesehen, als Friedrich den Zweiten König von Preußen, und Ferdinand Herzog von Braunschweig. Wenn sie in ihrem Charakter und in der Art ihrer Talente von einander verschieden waren: so stimmten sie wieder, in Absicht der Größe ihrer kriegerischen Fähigkeiten, vollkommen überein.

Der König, unaufhaltsam, ungestüm, nicht immer vermögend, den Eintritt gewisser Nebenumstände abzuwarten, bringt oft seinem Gegner entscheidende Stöße bei; aber er verfehlt auch oft sein Ziel, und verletzt sich selbst.

Der Herzog, kalt, ruhig überlegend, pünktlich ge-

w) In ältern Zeiten wohl: Bernhard und Mansfeld.

Digitized by Google

nau, behutsam, entdeckt mit ungemeiner Scharfsicht jeden möglichen Vortheil, benutzt ihn schnell und im entscheidenden Augenblick, verfolgt ihn mit unnachahmlicher Beharrlichkeit, überschreitet aber nie das Maaß seiner Kräfte, so wie er nie diesseits des Zieles bleibt, das er durch die ihm anvertraute Macht zu erreichen im Stande ist. — Nichts im Menschen stört den Befehlshaber. — Den großen Krieger, den vollendeten Feldherrn erblicken wir überall in ihm. — Die Sprache des leidenschaftlichen Temperaments wird durch die Würde des Feldherrnamtes in ihm erstickt, und sie läßt sich auch da nicht hören, als jener unedle und feige Britte ihn des Glückes beraubt, durch einen Schlag den Krieg an der Weser zu beendigen. — Nie übereilt Ferdinand irgend eine Unternehmung; er handelt, wie die allmächtige Natur, die langsam und allmählig, aber sicher und unaufhaltsam fortschreitet, und ruhig die Reife erwartet. — Selten vertraut er sich dem launenhaften Glücke.

Der König lenkt die Umstände mit der Willkühr eines Gottes; er beugt sie unter seine Gewalt. Nicht aus dem Wege räumen will er die Hindernisse; zerstören will er sie. — Vertrauungsvoll auf sich selbst, vertrauungsvoll auf das Glück seiner ersten Jahre, setzt er Krone und Leben, setzt er Alles auf's Spiel. Wie Cäser, überläßt er dem Glücke seinen verhängnißvollen Antheil an der Ausführung seiner Entwürfe, und verbreitet dadurch über seine Thaten einen Glanz, den kalte Weisheit ihnen nicht ertheilt haben würde. Wenige Fehler wähnt die klügelnde Kritik in dem Betragen des Herzogs auffinden zu können; Viele in dem Betragen des Königs. — Aber die Geschichte kennt keinen Mann, besonders keinen König, der würdig wäre, an die Seite Friedrichs gesetzt zu werden, wenn es darauf ankömmt, den nachtheiligen Folgen eines Ereignisses vorzubeugen,

beugen, das unsere kurzsichtige Weisheit einem begangenen Fehler beizumessen wagt.

Wenn der große Mann zu dem, was dem gewöhnlichen Auge ein Mißgriff ist, herabzusinken scheint, so ist es für den Beobachter ein untrügliches Zeichen, — eine Aufforderung — sich auf irgend einen großen und bewundernswürdigen Zug des Genies gefaßt zu machen.

Friedrichs Irrthümer geben seinen Talenten einen höhern Schwung; und wenn jene befremden, so setzt die Art, wie er sich aus dem Labyrinthe herauswickelt, in ein überraschendes und frohes Erstaunen. — Wenn man geneigt seyn möchte, manchmal den Feldherrn zu tadeln, so kann man doch nie umhin, den Helden zu bewundern x).

Auch dem Lobredner geziemt es, gerecht zu seyn, und bereitwillig muß er diesem Gesetze huldigen.

Ferdinand war Fürst und unabhängig von der Laune eines talentlosen Ministers und eines schwachen Königes. — Er hatte den nachtheiligen Einfluß nicht zu befürchten, mit welchem die Mittelmäßigkeit und die Hofkabale nur zu oft den Beschlüssen des Feldherrn entgegen streben. Friedrichs und Georgs eignes Interesse erforderte, daß sie dem Genie des großen, ihnen unentbehrlichen Guelfen, huldigten. — Frei und fesselos waren Ferdinands Blicke; in weite Räume konnte er sie tragen. — Nicht mit ängstlicher Unbestimmtheit wurden die Operationsentwürfe der Feldzüge ihm vorgeschrieben. — Nicht mit kärglicher Genauigkeit die Mittel zu ihrer Ausführung ihm vorgemessen. — Aus der Fülle seines Genies schöpfte er seine Plane, aus der Fülle des brittischen Nationalreich-

x) Bis hieher ist diese Parallele größtentheils aus dem Abriß der neuesten Weltbegebenheiten im Großen genommen.

thums, — seine Mittel. — Nicht in gleicher Lage befanden sich seine Gegner. — Sie waren keine unabhängige Fürsten, gebohrne Unterthanen eines unumschränkten Monarchen; wenig begüterte Edelleute waren sie, deren ganzes Glück von dem Eigendünkel eines Premierministers, und von den Launen eines buhlerischen Weibes, der königlichen Beischäferin, abhing. Tief in ihrem Herzen trugen die talentvollen Etrees und Contades und Broglio's die Ueberzeugung, daß ihr König wahren Verdiensten und ächten kriegerischen Fähigkeiten unhold, selbst feind war; daß unverschuldetes Unglück des kühnen, unternehmenden Mannes in dem Herzen des kalt tadelnden Ludwigs keinen Fürsprecher fand, und daß sie beim Abschiede vom Monarchen mit allem Rechte sagen konnten; „Ihre Feinde, Sire! werde ich bekämpfen, — bekämpfen „Sie den nicht verdienten Unwillen, der in Ihrer eigenen „Brust gegen mich spricht, die hämische Eifersucht, wo„mit Ihre Höflinge mich beehren, und den Haß, womit „alle träge Seelen mich verfolgen" y).

Diese genaue Kenntniß des Hofes und der Gesinnungen derjenigen, die in Versaille's goldnen Palläsien herrschten, stimmte die Behutsamkeit des Feldherrn zur Furchtsamkeit herab, drückte, wie ein bleiernes Gewicht, jeden kühnen Entwurf zu Boden, und lähmte den Geist der Entschlossenheit, ohne welchen nichts Großes im Kriege und im Frieden geschieht.

Und hierin findet der parteilose Beobachter eine der wichtigsten Ursachen, welche auch diejenigen unter den französischen Feldherren, die von der Natur mit nicht gemeinen Fähigkeiten ausgerüstet waren, verhinderten, Tha-

y) „Bekanntlich Worte Villars."

ten zu thun, die des Beifalls der Verständigen würdig gewesen seyn würden. — Dies wird, — dies muß jedesmal der Fall seyn, wenn der Feldherr nicht das unumschränkte Vertrauen des Monarchen besitzt, wenn er nicht seiner Freundschaft wohlthätigen Einfluß auf die Unternehmungen des Krieges in seine Berechnungen aufnehmen darf, wenn er keinesweges berechtiget ist, unumschränkt über alle die Mittel zu schalten, welche im Kriege allein nur glückliche Erfolge erzeugen; o, dann wird immer die Flachheit eines Soubise die Einsicht eines Broglio von ihrem Platze verdrängen! — So will es das Schicksal. — Und nichts anderes erwarte der, der dem Dienste des Staates sein Leben weiht! — Diese zuverläßige Erwartung, — sie schlage seinen Muth nicht nieder. — Mit ruhiger Stirn gehe er dem Schicksale entgegen, das Belisar traf z). Gleich diesem Opfer der Kabale, halte er fest an Tugend und Wahrheit; denn Liebe zur Wahrheit und ihre muthvolle Darstellung sind des Mannes herrlichster Werth. —

In der Lobrede auf den Herzog Ferdinand können die Verdienste eines großen Britten um den glücklichen Erfolg des Krieges im westlichen Deutschland nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Ueberhaupt, dreier Männer Andenken kann die Fluth der Zeit nie verschlingen. Friedrich und Ferdinand haben wir genannt, Lord Chatham müssen wir noch nennen. Keiner von ihnen kann ohne den andern genannt werden. Sie sind Söhne des Ruhms, mit gleicher Zärtlichkeit von dem sorgenden Vater geliebt, ewig in einander verflochten bleiben ihre

z) „Ich folge hier der Meinung, die Marmontels Roman „das Daseyn gab."

Namen, und an einander gekettet ihre Thaten. — Ein Jahrhundert nennt sie dem andern. — Friedrich und Ferdinand und Chatham, — sie stehen mit der Welt, und werden nur mit ihr in die Wohnungen der Nacht zurücktreten. — Sie sind die Kolossen des Jahrhunderts, furchtsam blicken die Pigmäen ihrer und aller künftigen Zeiten an ihnen hinauf. — Friedrich zwar auf einem Königsthrone geboren, aber die Strahlen seines Ruhms umgaben diesen Thron erst mit der Macht eines Königs. — Ferdinand schuf sich selbst, auf die Dauer des Krieges, einen militärischen Staat, auf Trophäen ruhte seine Thron. Es waren nicht die Trophäen des Usurpators; bescheiden stieg Ferdinand von der höchsten Stufe der Macht herab, als der Zweck des Krieges erreicht war, und anspruchslos kehrte er zu den Beschäftigungen des Friedens zurück. — Chatham, entfernt vom Throne gebohren, erhob sich auf eine dem Throne gleichstehende Stufe durch Tugend, und durch sie allein, nicht durch den Geist jenes Umwälzungssystems, das alles Ehrwürdige und Heilige vernichtet; Chatham hob sich wie ein leuchtendes und wohlthätiges Meteor und verbreitete Licht und Segen über sein Vaterland. Den Freimüthigen liebte sein König nicht, den Kühnen fürchteten und haßten die Höflinge *a*).

---

a) „Es ist bekannt, daß Pitt am 4ten December 1756 Staats„sekretär geworden war. Hofkabale und Pitts Widersetzlichkeit „gegen die Privatabsichten des Königs, die dem wahren Besten „der englischen Nation manchmal gerade entgegen waren, bewirk„ten den königlichen Befehl, seine Stelle niederzulegen. Aber „Georg II ward durch die Stimme der Nation gezwungen, ihn „am 29sten Junius 1757 wieder zum Staatssekretär zu erheben. — „Dies blieb er bis zum 5. October 1761; ein Bute ersetzte ihn — „Pitt, der nachherige Lord Chatham, war einer der größten

Aber doch führte er, Stürmen trotzend, Brittaniens Staatsruder mit starker Hand. Und seine, den Gegenstand mit Sonnenlicht umstrahlende Beredsamkeit, die gleich dem Donner des Allmächtigen einher rauschte, und alle Gemuther tief erschütterte, dann aber, gleich voll, doch schwächer stets, sich herabstimmte, und wie die Musik der Sphären, in sanften, schmelzenden Tönen jedes Ohr bezauberte, — des großen Chathams Beredsamkeit ertönte in Brittaniens ehrwürdiger Nationalversammlung zu

---

„Staatsmänner der alten und neuen Zeiten. Weder in Absicht „der Eigenschaften des Herzens noch des Geistes können Staats„männer der neuesten Zeit mit ihm verglichen werden. Chatham „war unempfindlich gegen die kleinlichen Freuden des gesellschaft„lichen Lebens, er verachtete die zeitraubende Spielsucht, die Toch„ter der schnöden Gewinnsucht. — Nie drückte ihn die Langeweile; — nur der Geistlose fühlt sie. Er entfloh dem gefährlichen Reiz der Wollust, die Seele und Körper verdirbt; er schwelgte „nicht an den Tafeln der Ueppigkeit; er war ein eben so treuer „Freund, als treuer Diener des Staats; er kannte die Kunst kleiner Seelen nicht, durch Sophismen sich zu helfen; aber ihm war „die erhabene Kombinationsgabe eigen, die allein den großen, den „ächten Staatsmann bezeichnet, die Gabe, die Nothwendigkeit „gewisser Ereignisse berechnen und dann diese Ereignisse selbst ver„anlassen zu können. — Kein gefälliges höfisches Lächeln — nur „würdevoller Ernst des unerschütterlich festen Mannes sprach aus „seinen seelenvollen Augen. Mit unverwandtem Blicke sah er „auf Brittaniens Lage, mit Festigkeit trat er unter seine Helden „und Gesetzgeber, und mit Weisheit entschied er das Schicksal der „Welt. — Er verachtete die Politik und die Denkungsart der „Höfe; denn ihre Ränke waren dem mächtigen Geiste entbehrlich. „Lutetia zitterte unter dem Gewichte seines Armes, der des Bour„bonniden Lilie zerknickte und Albions Handlungsgeist in einem „Jahre in allen Welttheilen und auf allen Meeren zum Sieger „machte." —

Ferdinands Lob, und dies ist einer der schönsten Momente in dem Leben des deutschen Helden. Des großen Mannes ist nichts würdiger, als das Lob, das ihm ein großer Mann ertheilt. Kann es unsern Blicken nicht entgehen, wie der Schlangenhaß der Mittelmäßigkeit alles Hohe und Herrliche zu zerfleischen trachtet: — so durchströmt ein Wonnegefühl unser Herz, wenn wir sehen, daß der Hohe und Herrliche den Hohen und Herrlichen liebt, daß Freundschaft den großen Mann an den großen Mann fesselt. — Ferdinand und Chatham waren Freunde, und nie war eine Freundschaft edler, weil die gegenseitige Achtung nie auf edlern Eigenschaften ruhte. — Der Große Britte unterstützte die Kriegesentwürfe des Großen Deutschen, und so wandeln beide Hand in Hand der Unsterblichkeit entgegen. — Unvollendet bleibt Ferdinands Lobrede, werden die Verhältnisse nicht erwähnt, die ihn an jene Gesellschaft knüpften, deren Ursprung so edel, und deren Mißbrauch so leicht ist *b*). Ein Mann von Ferdinands Geist und Herzen mußte dahin streben, den Grund

b) „Die Maurerei entstand oder wurde wenigstens aufs neue „hervorgesucht, während Cromwells Usurpation, die Monarchie in „England wieder herzustellen. In Frankreich wurde sie dazu ge„mißbraucht, den Thron der Könige umzustürzen. — Neuere Un„tersuchungen über den Ursprung der Maurerei sind angestellt wor„den, von dem göttingischen Professor Buhle in der Schrift: de „vera origine ad huc latente ordinis fratrum de rosea cruce, „inprimis vero ordinis francomurariorum. Das Resultat die„ser Schrift ist: daß vor dem Jahre 1610 keine Spur von der „Existenz eines Rosenkreuzer- und Freimaurerordens angetroffen wird. „(M. s. göttingische gelehrte Anzeigen 7tes und 8tes Stück 1803.)

„Man hat also den im Jahr 1610 gestifteten Orden bereits „im Jahr 1649 und in den folgenden Jahren zu politischen Zwek„ken benutzt."

Digitized by Google

des moralischen Uebels, das Verhältniß des Menschen zu dem Ewigen zu erforschen, dahin trachten, die Finsterniß zu erleuchten, die ihm die Bestimmung des Menschen zu umhüllen schien; Ferdinand mußte den großen Gedanken fassen, den ergründen zu wollen, dessen Seyn, und dessen allmächtiges, nie unterbrochenes Wirken, so unbegreiflich sind.

Hat Ferdinand seine Wünsche nicht erfüllt gesehen, ward er von dem Geiste derer, die nicht helle, reine Aufklärung, die nur Blendwerk beabsichtigen, und auch die wenige Wahrheiten, die den Menschen beglücken, in geheimnißvolles Dunkel verhüllen; — ward Ferdinand durch den Mißbrauch dieser Verbindung zu Irrthümern hingerissen, — ach! so klage man Ihn nicht an; Ihn traf das Schicksal aller Fürsten, selten Wahrheit zu hören, desto öfter aber getäuscht zu werden. — Auch der weise und gütige Ferdinand war ein Opfer jener allgemeinen Verschwörung, deren wolkenbedecktes Haupt, in allen Jahrhunderten und bei allen Nationen den purpurnen Baldachin bedrohte. — Dem Ungeweihten geziemt es nicht, weiter zu reden, ihm sind fremd die Geheimnisse des Bundes c).

Empfangen Sie gütig, verehrte Männer, diesen Versuch zum Lobe eines Fürsten, den Gott, der Hirtenstab und Kronen aus Einer Urne streut, nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen des menschlichen Geschlechts erkohr.

Ich schweige jetzt, von seinen Siegen
Singt ewig der Camönen Chor d).

---

c) Procul este profani, toto absistite luco!

d) Ramler.

III.

Programm

zur Feier des Stiftungstages der militärischen Gesellschaft in Berlin, den 24sten Januar 1804.

Von dem Sekretär.

Wenn es dem Sekretär der militärischen Gesellschaft bei der letzten Feier ihres Stiftungstages gelang, das Entstehen und den Zweck dieses Vereins darzustellen; so sey es ihm jetzt erlaubt, den verehrungswürdigen versammelten Mitgliedern, die Fortschritte und Veränderungen der Gesellschaft in dem verflossenen Jahre noch einmal im Zusammenhange zu wiederholen, und die Gegenstände zu nennen, worin sie Stoff zu ihrer Unterhaltung und Belehrung fand.

Als die Gesellschaft ihre Gesetze entwarf, war sie überzeugt, daß Zeit und Umstände Abänderungen, Zusätze und nähere Bestimmungen nöthig machen würden; daher beschloß sie, alljährlich eine Revision der Gesetze vorzunehmen, und bei dieser die Bemerkungen und Vorschläge zu benutzen, welche die Mitglieder einzureichen für gut befinden würden, um so allmählig eine feste und dauernde

Digitized by Google

Konstitution zu erhalten. Das Resultat der diesjährigen Revision wird am Ende der Versammlung den respektiven Mitgliedern ausgetheilt und an die Auswärtigen verschickt werden, und die einzelnen Punkte desselben erhalten, gleich dem ersten Entwurfe, für die Gesellschaft gesetzliche Kraft.

Unter der weisen Leitung unseres verehrungswürdigen Präses, und des thätigen und talentvollen Direktors, bearbeitete die Gesellschaft in dem verwichenen Jahre mehrere Zweige der Kriegeswissenschaften mit glücklichem Erfolge; die zahlreichen und schätzbaren Aufsätze von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern gaben Stoff zu lehrreichen Unterhaltungen; die vorzüglichsten Diskussionen und Resultate wurden aufgezeichnet, um den entfernten Mitgliedern die hiesigen Zusammenkünfte einigermaßen zu ersetzen; die neuesten Produkte der militärischen Litteratur kamen durch zweckmäßige Anzeigen zur Notiz der Gesellschaft; und durch gegenseitige Mittheilung der Ideen ward die Wahrheit erforscht, und die Einseitigkeit des Privat-Studiums vermieden. Dem allgemeinen Interesse für die gute Sache verdankt die Gesellschaft die nothwendigsten Hülfsmittel zum Studio der Wissenschaft; dem Eifer ihrer Beamten die Ordnung und Regelmäßigkeit der Geschäfte; und der thätigen Theilnahme sämtlicher Mitglieder den liberalen Geist, der in der Gesellschaft herrscht. Die Gesellschaft bestand vor einem Jahre aus 120 Mitgliedern; sie hat in dem vergangenen Jahre einen Zuwachs von 30 neuen Mitgliedern erhalten, die schon jetzt durch thätige Theilnahme und Anhänglichkeit den Werth begründen, den ihr Zutritt erwarten ließ.

In sechs Stücken unserer Denkwürdigkeiten sind die zum Druck bestimmten Aufsätze und Anzeigen enthalten, und die Thätigkeit der arbeitenden Mitglieder sichert den

Digitized by Google

Fortgang dieser Memoires. Die fünf Preisaufgaben für das Jahr 1803 wurden von zehn Mitgliedern bearbeitet, und für jede Branche konnte der Preis ertheilt werden. Die Gesellschaft hat diesmal kein Accessit ertheilt, weil sie sämmtlichen nicht gekrönten Preisschriften gründliche und fleißige Ausarbeitung zugesteht. Die Preisschriften werden sämmtlich in einem Stücke der Denkwürdigkeiten gedruckt, damit die Leser alles im Zusammenhange erhalten.

Für das Jahr 1804 giebt die Gesellschaft folgende neue Preisaufgaben:

Strategie.

Wodurch unterscheidet sich der Gebirgskrieg von dem im coupirten Terrain und dem in der Ebene? Welchen Einfluß haben die verschiedenen Terrain-Arten auf die Wahl der Positionen?

Artillerie.

Worin hat sich der Gebrauch des Geschützes, sowohl in Belagerungen als im freien Felde, seit dem spanischen Erbfolgekriege bis zu dem französischen Revolutionskriege, geändert?

Elementar-Taktik.

Man wünscht eine Erörterung der Gründe dafür und dawider, daß die Linien-Infanterie auch zum Dienst der leichten und zum Fechten à la débandade, für den Fall, daß sie in sehr durchschnittenen Gegenden gebraucht werden soll, abgerichtet werde.

Angewandte Taktik.

Hat die angewandte Taktik viel durch die Vervollkommnung der Elementar-Taktik seit dem siebenjährigen Kriege gewonnen, und worin besteht der Gewinn?

Digitized by Google

Befestigungskunst.

Worin liegen die Ursachen des geringen Widerstandes der Festungen in neuern Zeiten? Hat der Angriff wirklich ein entscheidendes Uebergewicht über die Vertheidigung bei den jetzigen Festungen?

Hülfswissenschaften.

Mit welchen eigenthümlichen Schwierigkeiten hat eine militärische Bildung zu kämpfen, und wie kann diesen Schwierigkeiten abgeholfen werden?

Die Gesellschaft hat nachstehende Norm in Hinsicht dieser Preisfragen festgesetzt:

Es werden jährlich sechs Preisaufgaben gegeben, zu deren Auflösung, außer den Mitgliedern der Gesellschaft, auch preußische Offiziere, die nicht Mitglieder derselben sind, konkurriren können.

Die Zuerkennung des Preises wird — dem Charakter der Gesellschaft gemäß — nur durch folgende festgesetzte Preisformel bezeichnet:

Die Gesellschaft erkennt die Abhandlung mit dem Motto: .... (oder des Herrn .... N. N.) für die beste der eingelaufenen, und glaubt, daß sie der Aufgabe entspreche.

Sind mehr als zwei Preisschriften über eine Aufgabe eingelaufen, so findet auch ein Accessit Statt. Die Preisschriften, so wie die, welche das Accessit erhalten haben, werden gedruckt; doch die letztere nur dann, wenn die Committee es für gut findet.

Es wird bei dem Druck angezeigt, daß der Aufsatz den Preis erhalten habe; auch giebt ein gedrucktes Protokoll Nachricht von den Verhandlungen der Gesellschaft, welche die Beurtheilung der Preisschriften betreffen.

Digitized by Google

Projekte von Aufgaben zu den Preisschriften geben die Mitglieder der Gesellschaft — sowohl auswärtige als einheimische — ohne Namen, der Gesellschaft ein. Die Commitee wählt hieraus die sechs Aufgaben, welche sie am wichtigsten hält, und proponirt sie nun in der Gesellschaft; genehmigt sie diese, so werden sie gedruckt und den Mitgliedern mitgetheilt; diese haben die Erlaubniß, sie ihren nicht in die Gesellschaft aufgenommenen einheimischen Freunden, wenn sie von ihnen eine Mitbewerbung vermuthen können, zu kommuniziren, wobei sie ihnen jedoch die Verbindlichkeit auflegen, die Aufgaben nicht zu publiziren.

Im Jannar werden die Preisaufgaben den Mitgliedern mitgetheilt, und vor dem ersten Oktober alle Preisschriften an den Sekretär eingeschickt, damit sie mit Ablauf des Novembers beurtheilt, und am Stiftungstage die versiegelten Zettel eröffnet werden können.

Alle Preisschriften zirkuliren bei den Mitgliedern in Berlin und Potsdam. Nachher werden sie in der Gesellschaft vorgelesen, und die Stimmenmehrheit entscheidet über ihren Werth.

Jede Schrift hat einen Denkspruch, und in einem versiegelten Zettel ist der Name des Verfassers neben demselben aufgeführt.

Die versiegelten Zettel, welche zu denen Schriften gehören, die nicht den Preis erhielten, werden in Gegenwart der Gesellschaft verbrannt, nachdem der Direktor angezeigt, daß die Siegel noch unbeschädigt sind.

Wenn eine Schrift ohne versiegelten Zettel einläuft, und den Preis erhält, ohne daß nach der Abstimmung sich der Verfasser meldet: so wird dennoch keiner andern der Preis ertheilt. Der Verfasser, welcher das Accessit erhal-

Digitized by Google

ten hat, meldet sich erst nach der Beurtheilung, falls er sich nennen will; der versiegelte Zettel mit seinem Namen wird, wie schon erwähnt, in jedem Fall verbrannt.

Ist der Verfasser der Abhandlung, welche den Preis erhält, nicht Mitglied der Gesellschaft: so begiebt er sich dennoch durch die Einschickung derselben des Rechts, sie drucken lassen zu dürfen; und damit er hierzu verbunden sey, wird dies Gesetz bei jeden Aufgaben mit abgedruckt.

Die Feldzüge, welche für die Wintermonate dieses Jahres zur Bearbeitung gewählt wurden, sind die von Friedrich II in den Jahren 1758 und 1759. Der Herr Oberst von Phull übernahm es, eine Uebersicht der Operationen, und andere Mitglieder die der Schlachten und Belagerungen zu geben; die nähere Anzeige der Vorlesungen ist den Mitgliedern in einem Avertissement bekannt gemacht. Die Gesellschaft beschäftigt sich noch gegenwärtig mit der Bearbeitung dieser Gegenstände, und die Vorlesungen über die Schlachten und Belagerungen werden auch künftig in den Denkwürdigkeiten mitgetheilt.

In dem vorigen Jahre, 1803, sind nachstehende Aufsätze in der militärischen Gesellschaft verlesen worden:

I. Elementar- oder reine Taktik.

1. Ueber Truppenbewegung, als Vorübung zum Kriege; vom Major v. Brixen.
2. Ueber Bogenschwenkung; vom Capitän v. Schöler, dem 2ten.
3. Ueber die Wendung und Abtheilung der Kavallerie zu Dreien; vom Rittmeister v. Borstell.

Digitized by Google

4. Der Zustand der leichten Infanterie in Deutschland; vom Capitän v. Beulwitz.
5. Ueber die spitzwinkeligen Aufmärsche, unter dem Gesichtspunkt der Logistik betrachtet, vom Capit. v. Poyda.
6. Welches ist das beste Alter der zu Unteroffizieren zu avancirenden Gemeinen; vom Lieut. v. Malzahn.
7. Wie verhält sich Infanterie gegen Infanterie in einer Schlacht, beim Angriff, bei der Vertheidigung und bei einem unentschiedenen Gefecht? — Beantwortung der zweiten Preisfrage.

II. Angewandte Taktik.

1. Bemerkungen über die Schlachten bei Lowositz, Prag und Breslau. — Anonym.
2. Militärische Aphorismen; vom General v. Lecoq.
3. Ueber die Eintheilung eines Heeres in Divisionen; vom Oberstlieutenant v. Scharnhorst.
3. Des batailles; vom Major Gr. v. Roche-Aymon.
5. Bemerkungen über den Feldzug von 1799; vom Lieutenant v. Hoffmann.
6. Worin hat sich die mechanische Schlachtordnung einer Armee in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geändert? — Beantwortung der dritten Preisfrage.

III. Strategie.

1. Versuch über das Kriegessystem Friedrichs des Zweiten; vom Major v. Lossau.
2. Bemerkungen über die allgemeinen Grundsätze der Kriegeskunst; vom Oberstlieut. v. Scharnhorst.
3. Ueber die Vertheidigung Hollands gegen Frankreich; vom Oberst v. Phull.
4. Instruktion des Erzherzogs Johann für seine Generale

Digitized by Google

vor dem Feldzuge von 1800. Mitgetheilt durch den Lieutenant v. Hofmann.

5. Ueber den Feldzug von 800; vom Major v. Bergen.
6. Bemerkungen über die Landung der Engländer in Egypten, und über die Schlacht bei Alexandrien; vom Oberstlieutenant v. Scharnhorst.
7. Ueber den Feldzug von 1799, vom Oberst v. Massenbach.
8. 9. 10. Drei Abhandlungen über die vierte Preisfrage: Wo liegt die Gränze zwischen dem Detaschementskrieg und dem Kordonsystem?

IV. Artillerie.

1. Ueber den Zustand der östreichischen Artillerie, vom Oberstlieutenant v. Scharnhorst.
2. Nachricht von den Versuchen, welche bei Dresden mit verschiedenen Geschützen angestellt sind, um das zweckmäßigste für die reitende Artillerie zu wählen. Mitgetheilt durch den General v. Lecoq.
3. Ueber den Zustand der Artillerie in neuern Zeiten; vom Oberstlieutenant v. Scharnhorst.
4. 5. 6. Drei Aufsätze über die erste Preisfrage: Es soll eine Brücke, wie bei Lodi, vorzüglich mit Artillerie vertheidigt werden. —

V. Ingenieurwissenschaften.

1. Abhandlung über die Minen; vom Oberstlieutenant v. Albert.
2. Welches sind die besten Mittel, eine Landstadt (unter angeführten Umständen) zu befestigen? vom Lieutenant v. Ebermeyer.
3. Welches waren die wesentlichen Behauptungen unter denen, die das französische Ingenieur-Corps dem Sy-

Digitized by Google

ſtem des Montalembert entgegenſetzte. — Beantwortung der fünften Preisfrage.

VI. Topographie und Landkarten.

1. Ueber Situations-Zeichenmanier; vom Lieutenant v. Reiche.
2. Ueber die Lehmanſche Zeichenmanier; vom Major v. Kneſebeck.
3. Ueber den Gebrauch des Hadleyſchen Spiegelſextanten; vom Lieutenant v. Textor.
4. Ueber Terrain-Lehre; vom Major v. Brixen.
5. Ueber die topographiſchen Arbeiten der franzöſiſchen Ingenieurs; vom Oberſtlieutenant v. Scharnhorſt.
6. Ueber Vermeſſungen in der Schweiz; eine Correſpondenz-Nachricht.

VII. Kriegesgeſchichte.

1. Erläuterung des Operationsplans, und der Beweggründe bei den verſchiedenen Operationen in dem Feldzuge von 1757; vom Oberſt v. Phull.
2 — 6. Detaillirte Darſtellung der Schlachten bei Collin, Breslau, Roßbach, Leuthen und Groß-Jägerndorf; vom Oberſtlieutenant v. Scharnhorſt.
7. Ueber die Schlacht bei Hohenlinden; vom Major v. Menu.
8. Der Uebergang der Franzoſen bei Diticon; von demſelben.
13. Ueber die Schlacht bei Marengo; von demſelben.
14. Relation der Kanonade bei Valmy, vom General v. Lecoq.

VIII. Aufſätze vermiſchten Inhalts.

1. Schilderung des verſtorbenen Prinzen Heinrichs von Preußen; vom Oberſt v. Maſſenbach.

2. Ueber

Digitized by Google

2. Ueber Bildung des Kriegesſtandes; vom Lieutenant v. Steinwehr.

3. Beſchreibung der engliſchen Flotte vor Kopenhagen, und der Vertheidigungsanſtalten in dieſer Stadt; vom Major Gr. v. Götzen.

4. Ueber die Organiſation des öſtreichiſchen Militärs; vom Profeſſor Stützer.

5. Militäriſche Diverſitäten; vom Generallieutenant von Rüchel.

6. Ueber Bildung und Verfeinerung des Offiziers; vom Capitän v. Tippelskirch.

7. Nachricht über das jetzige baierſche Militär; vom Major v. Menu.

8. Ueber den militäriſchen Charakter des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe-Bückeburg; vom Profeſſor Stützer.

9. Bemerkungen über das franzöſiſche Heer in Hannover; vom Oberſtlieutenant v. Scharnhorſt.

10. Ueber Telegraphie; vom Major Gr. v. Götzen.

11. Ueber die gegenwärtigen Staatskräfte der Schweiz; vom Major v. Menu.

12. Welche Ordnung iſt bei dem Studio der militäriſchen Wiſſenſchaften zu befolgen? vom Lieutenant v. Ebermeyer.

13. Nachricht von der militäriſchen Geſellſchaft in Mailand; vom Major v. Menu.

14. Ueber einige herrſchende Meinungen im Militär. — Anonym.

15. Ueber zweckmäßige Montirung und Bewaffnung der Husaren; vom Lieutenant v. Kulisch.

16. Ueber den verschiedenartigen Einfluß der Mathematik auf die Kriegeskunst; vom Lieutenant v. Röder.

Es sind, außer den genannten Aufsätzen, die meisten neuern Werke über militärische Gegenstände angezeigt worden, und auch solche Korrespondenz-Nachrichten registrirt, die der Gesellschaft von auswärtigen Mitgliedern zugeschickt wurden. —

Kuhfahl.

Digitized by Google

IV.

Schlacht bei Breslau,

den 22. November 1757.

Die Armee des Herzogs von Bevern bestand in der Schlacht aus

9 Grenadierbataillonen,
30 Musketierbataillonen,
40 Eskadronen Kürassiere,
30 Eskadronen Dragoner, und
30 Eskadronen Husaren.

Ihre ganze Stärke mochte gegen 30000 Mann betragen.

Die Armee des Prinzen von Lothringen ward, mit dem Nadastyschen Corps, zu 80000 Mann angegeben.

Der Prinz von Bevern hatte, nachdem sich Schweidnitz ergeben, nichts angelegentlicher zu thun, als die Eroberung von Breslau bis zur Ankunft des Königs, oder bis der nahe Winter eintrat, zu verhindern. Denn durch den Besitz dieses Orts wurde es dem Prinzen Carl von Lothringen möglich, die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen, und die übrigen Festungen durch eine Blokade, ohne Belagerung, zur Uebergabe zu bringen.

Schon den 1sten Oktober hatte der Herzog von Bevern sich mit seiner kleinen Armee bei Breslau verschanzt.

Der rechte Flügel lehnte sich an die Oder; der linke war gegen Breslau zurückgezogen.

Digitized by Google

Die ausführlichste und richtigste Beschreibung der Verschanzung und der Vertheilung der Truppen, in der obigen Stellung, giebt uns der Herr General von Tempelhof.

Auf dem rechten Flügel waren hinter einem Verhack alle Jäger und sechs Grenadierbataillone postirt; überdies war weiter rückwärts das Dorf Cosel mit einem Grenadierbataillon besetzt.

Zwischen Cosel und Klein-Mochber stand das erste Treffen, welches aus zehn Regimentern und also aus zwanzig Bataillonen bestand. In Pilsnitz stand ein Freibataillon; in Schmiedefeld, so wie in Höfgen, stand in jedem ein Infanterieregiment.

In der linken Flanke standen hinter der Verschanzung, welche bei Klein-Mochber anfängt, und Gräbischen vor der Front hat, zwei Grenadierbataillone und fünf Infanterieregimenter; also in allem zwölf Bataillone.

Die vierzig Eskadrone Kürassiere machten das zweite Treffen des rechten Flügels und der Mitte aus, und waren zwischen Cosel und Klein-Mochber placirt; die Dragoner und Husaren standen hinter den zwölf Bataillonen auf der linken Flanke. Jenseit Breslau an der alten Oder wurden drei Bataillone, und an eben diesem Ufer der Oder, weiter unterwärts bei Rensern, ein Freibataillon, tausend Mann Infanterie und fünfhundert Pferde postirt, um einen freien Rückzug durch Breslau sich zu sichern.

Diese Stellung war vom rechten bis zum linken Flügel verschanzt; das Dorf Pilsnitz vorzüglich. Zwischen demselben und Schmiedefeld wurden vier Redouten, zwischen Schmiedefeld und Höfgen zwei, und zwischen Höfgen und Klein-Mochber eine angelegt. Schmiedefeld und Höfgen waren ebenfalls verschanzt. Eine zusammenhär-

Digitized by Google

gende Verschanzung deckte die ganze linke Flanke; von hier erstreckten sich einige Redouten noch weiter links, welche die Olauer Vorstadt einschlossen, die mit einem Infanterieregiment besetzt war.

Hier fehlt nun die Beschaffenheit der Verschanzungen und die Anzahl der Artillerie, mit der sie besetzt war, so wie überhaupt die Vertheilung und Stärke dieser Waffe, welche bei der Vertheidigung einer Verschanzung wenigstens eben so wichtig, als jede der beiden übrigen ist. Ich habe sie vergebens in den mir bekannten Nachrichten gesucht.

Die östreichische Armee stand seit dem 31sten Oktober am linken Ufer der Lohe, zwischen Protsch und Kentschkau, Sie hatte vor ihrer Front einige Redouten aufgeführt. und das Dorf Neukirch befestigt.

In dieser Stellung beobachtete die kaiserliche Armee die preußische während der Belagerung von Schweidnitz. Den 19ten November kam die Belagerungsarmee unter dem General Nadasty zurück, und lagerte sich zwischen Opperau und Bettlern.

Hierauf wurde in der preußischen Stellung eine Veränderung vorgenommen: das Ziethensche Corps, nämlich 7 Bataillone, 30 Eskadrone Dragoner, und 20 Eskadrone Husaren, rückte auf die Anhöhe, welche vor Gräbischen und Gabitz liegt; vor dem ersten Orte wurde eine Redoute angelegt, und Kleinburg mit einem Freibataillon besetzt.

Als der Prinz von Lothringen die Nachricht von dem Siege, welchen der König von Preußen bei Roßbach am 5ten November erfochten hatte, erhielt, entschloß er sich, den Prinzen von Bevern so bald als möglich, und noch vor der Ankunft einer Verstärkung von dem Könige, anzu-

Digitized by Google

greifen. Er gab hierzu eine sehr umständliche aus fünfund dreißig Punkten bestehende Disposition, nach der die Armee schon den 21sten sich der Lohe nähern, und ein Lager zwischen Groß-Mochber und Groß-Masselwitz aufschlagen, und in der Nacht vom 21sten auf den 22sten bei Pilsnitz, Neukirch und vor Groß-Mochber Batterien aufwerfen sollte. Es war hierin ferner bestimmt, daß der Angriff in drei Hauptkolonnen geschehen sollte.

Die erste, zur Rechten, sollte aus dem Nadasty-schen Corps bestehen, in drei Divisionen die Lohe bei Hartlieb passiren, der preußischen Armee in die linke Flanke kommen, die Redouten und Verschanzungen in den Rücken nehmen, die eroberten Stücke gleich umkehren, sie gegen den Feind brauchen, und in dieser Absicht Artilleristen an der Spitze der Kolonne mitnehmen.

Die zweite Kolonne sollte auf Schmiedefeld, und die dritte auf Pilsnitz ihre Direktion nehmen.

Zu jeder Kolonne sollten die nöthigen Pontons, Arbeiter mit Schanzzeug und mit Faschinen, an der Spitze der Kolonne marschiren.

Außer diesen eigentlichen Angriffskolonnen sollte der Oberst Brentano mit neunhundert Kroaten, von achthundert deutschen Kommandirten unterstützt, über Klein-Masselwitz an der Oder das Verhack angreifen, und dadurch dem preußischen rechten Flügel in den Rücken kommen; der General Beck aber jenseit der Oder über Rensern mit seinen Kroaten, zweitausend kommandirten Infanteristen und fünfhundert Pferden, eine Diversion machen.

Diese Disposition wurde mit einigen kleinen Abänderungen ausgeführt. Die Armee stand schon den 22sten vor Tages Anbruch zwischen Klein-Masselwitz und Groß-

Digitized by Google

Mochber in sieben Divisionen formirt, die Infanterie im ersten, und die Kavallerie im zweiten Treffen.

Statt zwei Kolonnen wurden von der Hauptarmee drei formirt.

Die erste, die stärkste, bestand aus drei Divisionen der Armee und der Reserve; sie richtete ihren Angriff gegen Klein-Mochber.

Die zweite bestand aus einer Division der Armee, und einigen vor Neukirch gestandenen Detaschementern, und wendete sich gegen Schmiedefeld.

Die dritte bestand aus drei Divisionen, und ging auf Pilsnitz.

Nach der Disposition fing der Angriff der Kolonnen auf das Signal, welches durch Anzündung dreier zu Opperau, Mochber und Neukirch mit Pechkränzen belegter Tannenbäume gegeben wurde, an. Um 8 Uhr begann die Kanonade von den Batterien bei Mochber, Neukirch und Pilsnitz; es war ein sehr neblichter Morgen, und man mußte also ins Blinde hinfeuern; gegen 9 Uhr verzog sich der Nebel; — die Kanonade dauerte drei Stunden. Ungeachtet der großen Kaliber, war dennoch der Effekt der Artillerie, wegen der Entfernung, nicht sehr bedeutend.

Die Kolonnen rückten nun gegen die Lohe vor, und schlugen die Brücken, ohne weiter als durch das Kanonenfeuer daran gehindert zu werden. Schon vorher hatte das Nadastysche Corps diesen Fluß passirt, und sich an der andern Seite formirt. Die mittlere oder zweite Kolonne, d. i. die, welche auf Schmiedefeld ihren Angriff richtete, und die den General Arberg an der Spitze hatte, hielt sich im Vormarsch am längsten auf, und kam beinahe um zwei Stunden später, als die beiden übrigen.

Die erste, welche der General Spricher auf Klein-

Mochber führte, passirte zuerst den Fluß auf mehreren Brücken.

Die dritte, unter dem General Keul, fing zwar den Angriff auf das gegebene Signal an, konnte aber nicht durchdringen, und hatte mit vielen Hindernissen der Natur und Kunst zu kämpfen.

Die beiden vordersten Bataillone verloren zwei und zwanzig Offiziere, und gegen vierhundert Gemeine an Todten und Verwundeten; man griff nun mit andern an, ohne Etwas auszurichten.

Auch die erste und zweite Kolonne erhielten erst spät einige Vortheile, und es scheint, daß die erste für den Ausgang des Tages am entscheidendsten war.

Die Schlacht zerfällt gewissermaßen in vier einzelne Gefechte, bei welchen die beiden im Centro in der Folge fast ein und dasselbe Schlachtfeld, die Gegend von Schmiedefeld und Klein-Mochber, hatten.

Das Gefecht zwischen dem General Ziethen und Nadasty auf dem linken Flügel, wurde zuerst geendigt. Auf die Annäherung des Nadastyschen Corps erhielt der General Ziethen gleich anfangs Befehl ihn anzugreifen, oder doch zu verhindern, daß er nicht den linken Flügel der Armee umgienge. Es scheint hierauf zu einem partiellen Gefecht zwischen beiden gekommen zu seyn, bei dem Ziethen Vortheile errang. Doch griff Nadasty gleich darauf das Dorf Kleinburg an; das Freibataillon wurde herausgetrieben. Von den zwischen den drei Redouten stehenden zehn Bataillonen rückte Eins zum Soutien desselben herüber, und man behauptete sich. Gleich darauf rückte der Feind aber mit mehr Infanterie heran. Ziethen ließ ebenfalls noch zwei Bataillone herbeikommen, und es entstand ein lebhaftes Infanteriegefecht, — die Kavallerie griff an — der

Feind verlor vier Kanonen. — Ob Infanterie oder Kavallerie hier entschieden, oder beide, ist nicht angegeben. — Es scheint indeß hier nur ein partielles Postengefecht statt gefunden zu haben — denn es heißt in dem Bericht des Prinzen: vier feindliche Grenadierkompagnien seyen der Angabe nach, meistens aufgerieben — die Verstärkung des Angriffs habe meistens in Grenadierkompagnien bestanden. —

Der Prinz von Bevern hatte seiner Armee den Befehl gegeben, den Feind nicht eher anzugreifen, bis er wirklich mit seinen Kolonnen herüber wäre, dann die Redouten zu souteniren, und den Feind ins Wasser zu werfen. Bei Pilsnitz und Schmiedefeld ließ sich diese Anordnung befolgen, der Feind mußte im Geschützfeuer die Brücken schlagen, und den Fluß passiren, und verlor dabei sehr viele Menschen; hierauf mußte er sich in ein neues Gefecht einlassen, und von der Brigade, welche Lascy bei Schmiedefeld anführte, war die Hälfte todt oder verwundet. — Der Angriff der Preußen kam (nach Prinz de Ligne) indeß hier nur bis zu dem Gebüsch; die Anzahl der übergegangenen Feinde vermehrte sich, und nun griffen sie die Verschanzungen von Schmiedefeld in der Kehle an, und nahmen sie.

Die Preußen hatten sich verfeuert. — „Bei Pilsnitz „kam der Feind den ganzen Tag nicht einen Schritt vor„wärts, alle Angriffe wurden abgeschlagen. Nur als es „anfing, finster zu werden, wurde Pilsnitz verlassen, und „etwas feindliche Infanterie marschirte diesseits des Dor„fes auf. Darauf fing die Artillerie in den Redouten an „zu agiren, und die Infanterie rückte bis an die Redouten „vor, und feuerte mit dem kleinen Gewehr Dies Gefecht „dauerte eine halbe Stunde, und da es hierauf Nacht

„wurde, zog sich der rechte Flügel ebenfalls zurück; man „weiß nicht, ob auf oder ohne Befehl." — (Tempelhof).

Der Angriff der ersten Kolonne zwischen Groß- und Klein-Mochber hatte mit wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Redouten waren zu weit von der Lohe entfernt, als daß die Artillerie ihr beim Uebergange sehr nachtheilig seyn konnte, und der Befehl, den Feind erst anzugreifen, wenn er über den Fluß wäre, gab ihm hier Zeit, vor dem Angriff sich so sehr zu vermehren, daß es nachher nicht mehr möglich war, ihn mit so wenigen Truppen, als sich hier zusammenbringen ließen, über den Fluß zurückzuwerfen. — Die Erzählung des Prinzen von Bevern giebt hievon die beste Auskunft.

„Der Generallieutenant Schulz rückte zwar laut ha„bender Ordre mit seinen Bataillonen heran, er ward mit „gleicher Bravour von den feindlichen Grenadierkompa„gnien empfangen, wadurch die Bataillone in Unordnung „geriethen, und dadurch sowohl, als durch die starke Ka„nonade, sich zu retiriren genöthigt wurden; — obgleich „der Generalmajor Prinz Ferdinand mit einer in Händen „habenden Fahne seines Regiments, und der Generallieu„tenant selbst, sich alle Mühe gaben, selbige zu ralliiren. „Das Regiment Schulz, welches bei Gräbischen stand, woll„te auch dorthin zum Soutien vormarschiren. Weil aber „aus einem Mißverstand die in der Redoute stehende Mann„schaft, nebst den Kanonen, mit einiger Präcipitence her„ausgezogen wurde; so machte dies unter den vielen neuen „jungen Leuten des Regiments einen solchen übeln Effekt, „daß sie nicht vorwärts wollten, sondern rückwärts ins „Dorf liefen, und kaum mit vieler Mühe von dem braven „Obersten von Lindstädt wieder rallirt werden konnten."

Wie es nachher mit dem weitern Vordringen des Fein-

Digitized by Google

des auf die Verschanzungen von Klein-Mochber gegangen ist, davon findet man in keiner Relation Nachricht. —

Die Verschanzung bei Höfgen ist, nach Tempelhof, verlassen worden, weil man von Klein-Mochber ihr in den Rücken gefeuert; der Prinz de Ligne läßt hier eine Redoute von durch den Fluß gegangenen Grenadieren in der Kehle nehmen, — welches aber wegen der Entfernung vom Flusse nicht sehr wahrscheinlich ist.

Daß indeß nach und nach Schmiedefeld und Höfgen verlassen wurde, daß die Kavallerie den Rückzug der Infanterie soutenirte, daß man mit vieler Mühe eine Linie wieder zu Stande brachte, und daß gegen Abend diese von Klein-Mochber auf Pilsnitz ging, und wie dabei die Ordnung war, siehet man (in dem Bericht des Herzogs von Bevern) von dieser Schlacht, im siebenten Stücke der Bellona S. 46 bis 49.

Verlust

	der Kaiserlichen.	der Preußen.
Todte	1600	1200
Verwundete	4600	5000
Gefangene und Vermißte . .	. . .	3600
Summa .	6200	9800
Kanonen	4	33

Der General von Tempelhof und der östreichische Veteran stimmen darin überein, daß der Angriff von Groß-Mochber die Schlacht entschieden habe, und daß man den letztern Ort als den Schlüssel der Position ansehen könne. Der Prinz de Ligne schreibt dagegen dem Angriff auf Schmiedefeld die Entscheidung zu. Es scheint, daß der Angriff auf Schmiedefeld für sich durchgedrungen ist; allein es ist gar nicht ausgemacht, daß dies ohne den glücklichen

Digitized by Google

Erfolg des Angriffs bei Klein-Mochber, den Gewinn der Schlacht nach sich ziehen konnte, dahingegen hier ein durchgedrungener Angriff immer höchst wahrscheinlich den Sieg zur Folge hatte. So viel ist gewiß, daß der Angriff auf Schmiedefeld den auf Mochber erleichtert hat, und daß ohne den Nachdruck des erstern, vielleicht der letztere nicht durchgedrungen, und die Schlacht nicht gewonnen wäre.

Die Vorbereitung zum Angriff, d. h. der erste verdeckte Aufmarsch mit abgeschnittenen Kolonnen, und die Zeit, die man ihnen jetzt ließ, um erst die nöthigen Anordnungen zum Angriff in den Kolonnen selbst zu treffen, verdient Nachahmung.

Die Veranstaltung der Signale war nöthig, damit der Angriff zugleich geschah, und keine wechselseitige Unterstützung bei den Preußen Statt finden konnte.

Die Nachrichten, welche der Prinz von Lothringen von der Position der preußischen Armee gehabt hat, müssen sehr unrichtig, oder unvollständig gewesen seyn; denn sonst läßt es sich nicht erklären, warum er die Division, welche Pilsnitz angriff, so stark machte, und überhaupt nicht auf dem linken Flügel der preußischen Position seine ganze Macht concentrirte. Es scheint sogar, als wenn er diesen Flügel ganz und gar nicht recognoscirt hätte. —

Nadasty hatte zwar den Befehl, von dieser Seite sein möglichstes zu thun, diesen Befehl hatten aber alle Kolonnen. —

Wäre Nadasty durch die Reserve verstärkt worden, und hätte man dagegen die zweite Kolonne zur ersten stoßen lassen und die dritte getheilt, und mit der einen Hälfte Schmiedefeld und mit der andern Pilsnitz angegriffen, so würde der Angriff für die preußische Armee weit gefährlicher geworden seyn, als er bei dergleichen Vertheilung war.

Digitized by Google

Man wird mit dem Herrn General von Tempelhof gewiß einverstanden seyn, daß zwei Batterien, jede von zehn bis funfzehn Stücken, die eine neben Schmiedefeld und die andere neben Mochber, den Feind höchst wahrscheinlich würden gehindert haben, den Sieg davon zu tragen. Dies konnte aber bei einer zweckmäßigern Anordnung zum Angriff nicht der Fall seyn. Man sieht indeß hieraus, daß von dem Mangel des Geschützes unter gewissen Umständen der Sieg abhängt.

Es ist nicht ohne Grund die Bemerkung gemacht, daß der Herzog von Bevern zu wenig Geschütz hatte, um in einer Verschanzung, bei einer strengen Vertheidigung, lange Widerstand leisten zu können, und daß er bei der vielen Kavallerie auf Kombinationen denken mußte, wo diese entscheiden konnte.

Ferner weiß man nicht, warum er nicht einiges Geschütz aus Breslau zur Vertheidigung der Position wenigstens auf den linken Flügel nahm?

Es war mit höchster Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß der Herzog bei der gewählten Position und Anordnung geschlagen wurde. Es muß daher immer die Frage entstehen: 1) Konnte der Herzog keine andere Wege in den sieben Wochen einschlagen, welche er den Feind vor sich hatte? Konnte er keine Vortheile von der größern Manövrirfähigkeit der preußischen Armee während der Zeit ziehen, daß die östreichische geschwächt war? War in dieser Zeit ein bloßer Angriff, wenn man keine andere Kombinationen zu treffen wußte, nicht der Lage, in der er sich nachher bei Breslau angreifen lassen mußte, vorzuziehen?

2) Konnte das verschanzte Lager nicht vortheilhafter gewählt werden, und war die Anlage der Werke und die Vertheidigungsanordnung den Umständen angemessen?

v. Scharnhorst.

Digitized by Google

V.

Schlacht bei Leuthen*),

den 5. November 1757.

Man folgt hier einer Relation von dieser Schlacht, welche der große König an den König von England, Georg den Zweiten, kurz nach der Schlacht schickte. Sie weicht merklich von der in seinen hinterlassenen Werken ab, und beweiset uns den großen Verlust, den wir dadurch erlitten haben, daß das erste Manuscript aufgebrannt ist. Nach der Schlacht von Roßbach marschirte der König mit 18 Bataillonen und 29 Eskadronen nach Schlesien und den 1sten und 2ten December vereinigte er sich bei Parchwitz mit dem General von Ziethen. Die preußische Armee war, nach des Königs Angabe, zwischen 36 und 38000, die feindliche 65 bis 70000 Mann stark.

Den 28sten November kam der König bei Parchwitz an, und blieb hier bis den 3ten Dezember, um das Corps

*) Die hier von mir gegebenen Beschreibungen der Schlachten sind in Gefolge eines Beschlusses der Gesellschaft entworfen. Es sollte in ihnen nur ganz kurz das zusammen getragen werden, was die authentischsten Berichte enthalten. Man hoffte auf diese Art Gelegenheit zu Diskussionen und Entwickelung mehrere Ansichten zu haben, und hat hierin, wie der Erfolg lehrte, seine Absicht erreicht.

Digitized by Google

des Generals von Ziethen zu erwarten, und die nöthige Einrichtung in der Armee zu treffen. Auf den Vorschlag des Generals von Retzow, ließ er aus Glogau zwanzig Stück schwere Zwölfpfünder kommen, und sie mit Pferden, welche in der Geschwindigkeit herbei getrieben wurden, bespannen. Er hatte mit diesen ein und siebenzig Stück Zwölfpfünder, ohne die Feldstücke, und er sagt: diese schöne Artillerie trug vieles zu unserm Siege bei.

Den 2ten December traf das Ziethensche Corps ein, und an eben diesem Tage erfuhr der König, daß der Prinz von Lothringen in dem verschanzten Lager bei Breslau hinter der Lohe stehe. Er war fest entschlossen auch hier ihn anzugreifen, und er traf schon im voraus alle Anstalten dazu.

Es wurden 2 Bataillone Freiwilliger formirt, welche die Ersteigung desselben an der Spitze von zehn in zwei Treffen formirten Bataillonen unternehmen sollten; mehrere Wagen wurden mit Gerüsten, Faschinen, Portativ-Brükken u. s. w. beladen.

Brodt wurde nicht allein ausgetheilt, sondern auch die Brodtwagen wurden damit versehen. — Alles was in der Gewalt des Königs stand, sich zu einer großen Unternehmung vorzubereiten, geschah. Aber die physischen Kräfte, die Anzahl des Feindes, war zu überlegen, als daß der König, ohne große Tapferkeit und Klugheit, sich einen glücklichen Erfolg seines Vorhabens versprechen durfte. Er ließ daher seine Generale zu sich kommen, und verlangte von ihnen, den großen Entschluß zu fassen, zu siegen oder zu sterben, und hierauf selbst die Armee vorzubereiten.

Digitized by Google

Die Eintheilung der Armee war folgende:

1) Avantgarde.

4 Bataillone leichte Infanterie und Jäger.
800 Freiwillige.
10 Bataillone Infanterie.
15 Eskadrone Dragoner.
34 Eskadrone Husaren.
1 Batterie von 10 Stück schweren Zwölfpfündern.

2) Armee.

Erstes Treffen:	Infanterie 20 Bat.,	Kavallerie 48 Esk.
Zweites —	——— 10 —	——— 25 —
Flanke	——— 4 —	. . . .
	Infant. 34 Bat.	Kav. 73 Esk.

3) Arriergarde.

10 Eskadrone Husaren.

Als alle Einrichtungen getroffen waren, setzte sich die Armee den 3ten in Marsch. Zuerst die Avantgarde, hierauf folgte die Armee in 4 Kolonnen, flügelweise rechts abmarschirt; die beiden äußern Kolonnen bestanden aus Kavallerie, die beiden mittlern aus Infanterie, die schwere Artillerie folgte der Infanterie in 2 Brigaden getheilt, und hierauf unter Bedeckung von 3 Bataillonen die Brodtwagen.

Neumark, ein Städtchen vier Meilen von Breslau, auf dem Wege nach dieser Hauptstadt gelegen, war mit 1000 Kroaten und 800 Husaren besetzt. Die Avantgarde nahm 8 Offiziere und 561 Mann davon gefangen, und bekam 1 Kanone und einen Theil der hier befindlichen Bäckerei. Der mit einigen Dragoner- und Husaren-Regimentern in Borne stehende General Nostiz formirte sich auf den Höhen

Höhen von Lampersdorf, um den Reſt der Detaſchementer von Neumark an ſich zu ziehen.

Der König blieb in der Nacht vom 4ten auf den 5ten in Neumark, die Truppen kantonnirten oder ſchlugen ein Lager auf, nachdem es die Umſtände erforderten.

Jetzt müſſen wir, ehe wir in der Geſchichte dieſer Schlacht weiter gehen, einen Blick auf die kaiſerliche Armee werfen. Sie befand ſich in dem Lager bei Breslau hinter der Lohe, als der Prinz von Lothringen erfuhr, daß der König die Franzoſen bei Roßbach geſchlagen habe, und ſich mit einem Corps Schleſien nähere.

Der Feldmarſchall Daun rieth dem Prinzen, in dem Lager bei Breslau den König zu erwarten, und ſich hier ſo gut es möglich wäre, noch ferner zu verſchanzen. Der General Lucheſi war hingegen der Meinung, man müſſe ihm entgegengehen, und zwar bis Liegnitz.

Es wurde indeß erſt die Meinung des letztern genehmigt, als der General Beck ſchon gemeldet hatte, der König ſey bei Parchwitz angekommen.

Den 4ten ſetzte ſich die Armee in Marſch; ein Corps leichter Truppen, mit einem Theil der Bäckerei und Proviant, war ſchon den Tag vorher nach Neumark geſchickt. Kaum waren die Spitzen der Kolonnen über das Schweidnitzer Waſſer, als die Nachricht einlief, der König ſey auf dem Marſche gegen Neumark; bald darauf folgte die unangenehme Nachricht, er habe die dort poſtirten Kroaten geſchlagen, und die Diviſion der Bäckerei genommen. Es blieb jetzt nichts übrig, als eine Poſition in dieſer Gegend zu nehmen, oder wieder zurück zu gehen; man wählte das erſte.

Die Armee wurde mit dem linken Flügel vor Sahra, und mit dem rechten über Sahrawitz gestellt. In dieser Stellung blieb man in der Nacht vor der Schlacht; das Gepäck wurde zurückgeschickt. Mit Anbruch des Tages nahm man zwischen Leuthen und Nypern eine neue Stellung. Die Infanterie stand in der Mitte, die Kavallerie auf den Flügeln.

Die linke Flanke, gegen Sagschütz, deckte das Nadasty'sche Corps; die rechte, gegen Nypern, das Morocziſche nebst sämmtlichen Grenadier-Kompagnien und Piquetten vom Corps de Reserve. Beide Flanken waren an ein mit Büschen und unwegsamen Defileen durchschnittenes Terrain sehr gut gelehnt. Mäßige Anhöhen, die mit einer gut vertheilten Artillerie besetzt wurden, gaben dieser über eine Meile langen Linie das Ansehen von Festigkeit.

Schon auf dem Marsche von Parchwitz nach Neumark erfuhr der König, daß die feindliche Armee sich in Bewegung gesetzt habe, in Neumark bekam er noch Abends spät die Gewißheit, daß sie das Schweidnitzer Wasser passirt sey, und eine Position in der Gegend von Sahra genommen habe.

Die preußische Armee setzte sich den 5ten Morgens um 4 Uhr in eben der Ordnung in Marsch, welche sie von Parchwitz nach Neumark beobachtet hatte. Die Avantgarde traf auf den General Nostiz zwischen Lampersdorf und Borne. Dieser hatte drei sächsische Chevaux legers- und zwei kaiserliche Husaren-Regimenter. Er war aufmarschirt, hatte aber so schlecht seine Maaßregeln genommen,

daß er sich mit der Avantgarde engagiren mußte; 540 Mann und 11 Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht.

Der König ließ diese durch die Kolonnen führen, um dadurch noch mehr den Muth des gemeinen Mannes zu beleben.

Auf der Höhe von Borne erblickte man die ganze östreichische Armee in Schlachtordnung; man nahm aus der innern Bewegung wahr, daß in ihrer Schlachtordnung noch Veränderungen gemacht wurden.

Als die Armee Borne hinter sich hatte, machten die Teten aller vier Kolonnen eine Schwenkung rechts, und dadurch fiel die Armee in zwei Kolonnen, wo die vorderste aus dem ersten und die hinterste aus dem zweiten Treffen bestand. Beide setzten nun ihren Marsch schief gegen den feindlichen linken Flügel fort.

Sechs Bataillone der Avantgarde blieben bei der Kavallerie des rechten Flügels, um mit demselben im durchschnittenen Terrain gemeinschaftlich zu agiren; vier Bataillone unter dem General Wedel und eine Batterie von zehn schweren Zwölfpfündern marschirten neben der ersten Brigade Infanterie vom rechten Flügel.

Als der rechte Flügel der Infanterie bis über Sagschütz, wo die feindliche Armee eine Art Flanke machte, und einen hervorstehenden Winkel bildete, gekommen war, ließ der König Halt machen und einschwenken. Vor Sagschütz war ein kleiner Wald mit Infanterie besetzt. Er bildete gerade die Spitze der feindlichen Stellung. Der General Wedel erhielt Befehl, — es war 1 Uhr, — hier den ersten Angriff zu thun. Dies geschah unter der Protektion der bei sich habenden Batterie. Der Feind ließ diesen bis auf sechshundert Schritt herankommen, und nun fing er

erst an, mit einigen Kanonen zu feuern. Die Infanterie blieb im Heranrücken, fing erst nahe vorm Feinde an zu feuern, und nahm mit geringem Verlust Besitz von dem Walde, in welchem der Feind (es waren würtembergsche Truppen) gestanden hatte. Hinter diesem Wäldchen und Gebüsch waren aber auf einer kleinen Höhe 14 Kanonen aufgefahren, welche hierauf an zu feuern fingen. Die vier Bataillone und die Brigaden des rechten Flügels des ersten Treffens griffen sie an; die bei ihr stehenden baierschen Truppen wurden geworfen, und die Geschütze erobert.

Unterdessen rückte Nadasty gegen die vorgerückte preußische Kavallerie vor; diese wurde gezwungen, etwas zurückzugehen, allein das Geschütz- und Musketenfeuer der sechs auf dem Flügel befindlichen Bataillone empfing den siegenden Feind dergestalt, daß er sich sogleich wieder zurückzog.

Die zur Unterstützung des Nadastyschen Corps geschickte Infanterie hatte, nach der Wegnahme der Batterie, hinter Sagschütz sich weiter rückwärts hinter einem Graben postirt.

Die vier Bataillone unter dem General v. Wedel nebst dem rechten Flügel des ersten Treffens griffen sie hier von neuem an, — das Gefecht war anfangs unentschieden — bis der Prinz Moritz mit den sechs Bataillonen, welche bei der Kavallerie waren, den Feind in die Flanke nahm; nun wich alles von neuem. —

Die preußische Kavallerie hieb in die Infanterie ein, das Regiment Ziethen machte über 2000 Gefangene. — Während die preußische Armee den feindlichen linken Flügel aufrollte, und gegen Leuthen zurücktrieb, hielt sich der preußische linke Flügel zurück; nur die schwere Artillerie agirte, und beschäftigte dadurch den Feind so viel es möglich war.

Digitized by Google

Vor Leuthen fing sich gleichsam die zweite Periode der Schlacht an; wir müssen hier indeß erst die Lage des Feindes näher betrachten.

Als die preußischen Husaren auf den Anhöhen bei dem Dorfe Heide zu Anfang der Schlacht erschienen, und selbst bis über diesen Ort hinaus, das Nostizsche Corps verfolgten, die Armee über Borne ihren Marsch in eben der Direktion nahm, mußte der Befehlshaber des kaiserlichen rechten Flügels, Lucheſi, allerdings auf den Gedanken kommen, daß der König hier seinen Angriff auszuführen die Absicht habe.

Er hielt sich hiervon so überzeugt, daß er mehrmal dringend um die Unterstützung der Reserve bat. Man willigte endlich ein, und der Feldmarschall Daun marschirte an der Spitze derselben.

Dies war in der Zeit, als der König sich rechts zog. Die Anhöhen ließen es vermuthlich nicht zu, daß man diese Bewegung deutlich in der kaiserlichen Armee wahrnehmen konnte, und die Husaren bei Heide verhinderten, daß man von dem Irrthum zurück kam. Nadasty hatte schon vorher um Unterstützung gebeten; jetzt, da er die Bewegungen der feindlichen Armee wahrnahm, war sein Gesuch dringender. Lucheſi hatte indeß zu früh Gehör gefunden, und man konnte jetzt Nadasty nicht helfen. Etwa um Mittag nahm man von dem Leuthener Windmühlenberge die Bewegung der preußischen Armee bei Radaxdorf und Lobetinz wahr, — und überzeugte sich nun von dem Plan des Königs, den linken Flügel anzugreifen. Hierauf wurden einige Regimenter aus dem ersten Treffen vor Leuthen placirt, und aus dem zweiten ihr Platz ersetzt. Die Reserve bekam Befehl, vom rechten Flügel zurück nach dem linken

Digitized by Google

zu kommen; allein der erste Angriff der Preußen geschah, noch ehe sie ankam, und man mußte sich begnügen, das nadastysche Corps aus dem zweiten Treffen der Armee zu unterstützen. —

Die Brigaden desselben kamen einzeln an, als schon die würtembergschen und baierschen Truppen geschlagen waren, und es konnte daher kein regelmäßiger Widerstand statt finden, indem der preußische rechte Flügel immer im Avanciren blieb, und die Infanterie und Kavallerie sich hier einander auf das Beste unterstützten.

In dieser Lage befand sich die kaiserliche Armee, als ihr linker Flügel, und also nur das Nadastysche Corps, und einige Brigaden der zweiten Linie geschlagen waren, der übrige Theil der Armee aber noch größtentheils nicht zum Gefechte gekommen war, und bei Leuthen, nach einer Pause, gleichsam der zweite Act der Schlacht erfolgte.

Indem der rechte Flügel, oder man kann sagen, die ganze preußische Armee, gegen Leuthen avancirte, wurde dem Könige gemeldet, daß der feindliche rechte Flügel durchs Gebüsch zwischen Frobelwitz und Heide vorrücke; er gab sogleich dem General Driesen Befehl, den Feind anzugreifen. Es war die feindliche Kavallerie des rechten Flügels.

Driesen ging derselben entgegen; sein Gegner fand aber für gut, links zu schwenken, und sich hinter der Infanterie zu setzen. — Driesen fiel auf den Nachtrab — das Regiment Anspach-Baireuth hieb auf die Infanterie ein, welche es in die Flanke nahm. —

Die kaiserliche Armee war bei diesem Angriff mit dem rechten Flügel vorgerückt, und der preußische linke kam nun dadurch und durch seine eigene Bewegung ins

Digitized by Google

Feuer, — und wich auf einmal, wie uns G. v. Retzow, der ihn kommandirte, erzählt, zurück, ohne einen bedeutenden Verlust erlitten zu haben. — Der Sieg der Kavallerie, und die Herbeiführung eines Bataillons aus dem zweiten Treffen verhinderte die Folgen, welche dies panische Schrecken hätte hervorbringen können.

Der rechte Flügel, der Kern der preußischen Infanterie, rückte während dieser Vorgänge auf dem rechten kaiserlichen Flügel gegen Leuthen vor. —

Hier die Beschreibung des Angriffs dieses Dorfs, vom Könige, der auf diesem Fleck, wie es scheint, gegenwärtig war.

Die Armee hatte sich unterdeß immer rechts gezogen, um nicht überflügelt zu werden. Der linke Flügel ließ im Vorrücken Lobetinz links liegen, das beim Anfange der Schlacht vor dem Centro gelegen hatte. Der Feind ließ deshalb das Dorf Leuthen mit mehr Infanterie und vielen Kanonen besetzen, wodurch unser linker Flügel, der nicht ins Treffen gebracht werden sollte, mehr ins Feuer kam, als der rechte. Etwas Kavallerie stellte der Feind vor Leuthen, um den Rückzug seines geschlagenen linken Flügels zu decken, und den übrigen Zeit zu verschaffen, Leuthen zu besetzen. Sie hielt dabei ein lebhaftes Kanonenfeuer aus, und zog sich nicht eher zurück, als bis unser grobes Geschütz, welches von neuem ihr gegenüber aufgefahren war, sie dazu zwang.

Das Dorf wurde mit der äußersten Tapferkeit angegriffen. Die Garderegimenter, imgleichen Retzow, Münchow und Pannewitz, verrichteten Wunder der Tapferkeit. Das dritte Bataillon Garde forcirte den Kirchhof, der mit Grenadieren und Kanonen besetzt war; endlich ward das Dorf erobert. Der Feind gab nichts auf, setzte sich von

neuem auf einer Höhe, die Leuthen kommandirt. Viele Grenadiere hielten sich daselbst, und machten ein anhaltendes Feuer. Unsere erste Linie hatte viel gelitten, und die Lücken, die durch die Leuthener Attake entstanden, wurden durch Bataillone aus dem zweiten Treffen, und vom linken Flügel des ersten ausgefüllt. Die zwei Bataillone auf der linken Flanke stellten sich in Linie, um diese zu verlängern. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, ohne daß ein Theil etwas Terrain gewann, bis unser schweres Geschütz ankam; da ward aber alles in einem Augenblick entschieden, und der Feind flüchtete über Sahra und Klein-Heide nach Lissa.

Der Verlust des Feindes war sehr groß: die Preußen bekamen 117 Geschütze, 51 Fahnen, und 4000 Wagen; an Gefangenen 21500, unter denen sich 307 Offiziere befanden.

In Breslau, den 19ten December: 700 Offiziere, 17635 Unteroffiziere und Gemeine; 44 neue östreichische Kanonen, unter denen 33 Stück Vierundzwanzigpfünder waren, ohne die wiedereroberten preußischen Geschütze.

Der Verlust der preußischen Armee ist nicht im Ganzen angegeben; die Infanterie hatte

	Offiziere.	Unteroffiziere.	Gemeine.
Todte	19	33	839
Verwundete . . .	167	237	4506
Vermißte	. . .	1	126
	186	271	5471
		5928	

mit der Kavallerie wahrscheinlich gegen 7000 Mann.

v. Scharnhorst.

Digitized by Google

VI.

Verſuch eines Beiſpiels zur Anleitung der leichten Infanterie, in den Vorbereitungen zu ihrem Dienſt im Felde.

Nebſt einem Plan.

Nachtrag zu dem Aufſatze: Ueber die leichte Infanterie. (2ten Bandes 2tes Stück.)

Einleitung.

In Bezug des von mir entworfenen Aufſatzes: „Ueber „den gegenwärtigen Zuſtand der leichten Infanterie," wage ich es, auch dieſe hier folgende Anleitung zu einem praktiſchen Unterrichte dieſer Truppen in Friedenszeiten, vorzulegen. Dieſer Verſuch iſt, wie jener Aufſatz, mehr auf die Reſultate eigener Erfahrungen, welche ich hin und wieder auf den Vorpoſten zu ſammeln Gelegenheit hatte, als auf theoretiſchen Unterricht gegrün-

Digitized by Google

det: denn zu jener Zeit, als der Krieg gegen die Neufranken ausbrach, fehlte es dem größten Theil der deutschen leichten Infanterie, worunter auch ich mich zählen muß, durchaus an den nöthigen Vorkenntnissen dieses Dienstes, auf dessen Erlernung man eigentlich recht viele Zeit verwenden könnte und — sollte.

So sehr mich nun also auch diese meine Meinungen trügen können — so gewiß ich mithin überzeugt bin, daß die hier folgenden Bemerkungen und Vorschläge nicht als untrügliche Regeln festgesetzt werden dürfen, so glaube ich doch, daß eine so wichtige Angelegenheit, als der Vorpostendienst der leichten Infanterie ist, nicht zu oft zur Sprache kommen kann, und daß vielleicht auch diese meine Bemerkungen dazu dienen, einige fruchtbringende Ideen zu erwecken.

Ich bin nämlich, nach jenem meinem Aufsatze, der Meinung, daß der Chef und Commandeur eines Füsilierbataillons, während der im Frieden gewöhnlichen Exerzierzeiten, einige Tage zu der praktischen Unterweisung seiner Untergebenen in dem Vorpostendienste verwenden muß. Die hier folgenden Blätter enthalten nun meine Meinungen und Vorschläge zu einigen solchen Vorübungen, und der von mir entworfene, von dem Premierlieutenant, Grafen Seyssel d'Aix, gezeichnete Plan soll die Benutzung eines coupirten Terrains zu einem Vorposten in allen seinen Theilen darstellen.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von der Beſetzung eines zum Vorpoſten beſtimmten coupirten Terrains.

Es wird, zufolge der mir aufgegebenen Idee, angenommen, daß der kommandirende General, der ſein Hauptquartier in Leutendorf, und das Lager ſeines Hauptcorps zwiſchen dieſem Orte und Kahlenſtadt genommen hat, in Verbindung mit andern Vorpoſten, einen General oder Oberſten (etwa den Brigadier einer Füſilierbrigade) mit

2 Füſilierbataillonen,
1 Jägercompagnie,
5 Eskadronen Huſaren, und
6 Bataillonsſtücken,

nach Blankendorf und in die dortige Gegend ſchickt.

Hiermit ſoll dieſer Brigadier den wichtigen Bergpaß zwiſchen Weisdorf und Blankendorf dergeſtalt beſetzen, daß er ſich auch gegen den Angriff einer ungleich ſtärkern Macht, wenigſtens eine geraume Zeit lang, halten kann; weswegen denn die Vorpoſtenkette bis über Weisdorf, Scharendorf und Thalen vorpouſſirt, und alle Maaßregeln ſo genommen werden müſſen, daß der Feind, der ſeine erſten Vorpoſten auf den Höhen hinter Ellersheim, Weidach und Weiler (ungefähr eine halbe Stunde hinter dieſen Dörfern) hat, nicht allein nicht unbemerkt nach Blankendorf kommen kann, ſondern auch überall weſentlichen Widerſtand findet.

Der Poſten bei Blankendorf ſoll alſo nicht ſowohl ein Avertiſſementspoſten ſeyn, ſondern er wird auch gewiſſer-

Digitized by Google

maßen als ein haltbarer Posten betrachtet, in sofern er nämlich nicht mit einer solchen Uebermacht angegriffen, oder nach dem Zurückdrängen der mit ihm in Verbindung stehenden Nebencorps, auf eine solche Art umgangen wird, daß er die Ankunft des Hauptcorps — welches dem Feinde bis auf die Höhen hinter Blankendorf, *g*, entgegen zu gehen willens und dort allenfalls eine Schlacht anzunehmen im Stande ist — nicht abwarten kann. Auf einen jeden Fall muß er aber dem Feind diese seine Position auf eine hartnäckige Weise streitig machen, und dies würde ohne durchgängige Besetzung der vor dieser Position liegenden Berge, Dörfer und Wälder nicht möglich seyn, wenn nicht die ganze Infanterie dieses Corps bivouaquiren soll — ein Gebrauch, gegen welchen ich mich, dringende Nothfälle ausgenommen, in dem vorigen Aufsatze erklärt habe.

Nach diesen Voraussetzungen bleibt der Brigadier mit 6 Kompagnien, 1 Eskadron und 4 Kanonen in Blankendorf; 1 Kompagnie mit 1 Kanon und 40 Schützen detaschirt er nach Weisdorf; 1 Kompagnie mit 1 Kanon und 40 Schützen nach Scharndorf; die Jäger-Kompagnie nach Thalen; 2 Eskadrone nach Geisenhof und 2 Eskadrone nach Hanendorf.

Diesen Detaschementern ertheilt er folgende Instruktionen.

I.

Für die Infanterie in Blankendorf.

Der Posten in Blankendorf dient zum Repli und zum Soutien der von hier aus vorpoussirten Avantposten, und muß sich, wenn auch diese bis an ihn zurückgedrängt wer-

den sollten, auf der Höhe *g*, und zwar in den Retranchementern, welche daselbst angelegt sind, so lange zu halten und die Brücke über den Goldbach so lange zu vertheidigen suchen, bis der Succours von dem Hauptcorps ankommt, oder aber der kommandirende General den Befehl zum gänzlichen Rückzuge ertheilt.

Die 6 Kompagnien in Blankendorf geben:

1) Eine Feldwache an dem Wege nach Weisdorf, in *a*, bestehend aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 30 Mann mit 2 Kanonen.
2) Eine Dorfwache (gleichfalls in *a*), von 1 Unteroffizier und 9 Mann.
3) Eine Feldwache auf dem Wege nach der Steinmühle, in *b*, von 1 Unteroffizier und 18 Mann mit 1 Kanon.
4) Eine Dorfwache hinter dem Dorfe, in *c*, von 1 Unteroffizier und 12 Mann.
5) Eine Feldwache auf dem Michelsberge, in *d*, von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 30 Mann mit 1 Kanon.
6) Ein Nachtpiquet auf dem hohen Forst, an dem Abhange des Berges, in *e*, von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 30 Mann.

In Summa 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 129 Mann und 4 Kanonen.

(Auf jeder Feldwache oder Piquet muß wenigstens 1 Husar seyn, durch welchen die Besatzung in Blankendorf sogleich von der Annäherung des Feindes benachrichtigt werden kann.)

Im Fall eines am Tage erfolgenden feindlichen Angriffs auf die Vorpostenkette, rücken diese 6 Kompagnien

Digitized by Google

mit den 4 Kanonen auf die Allarmplätze *), auf den Kohlenberg, in *f*, und auf den hohen Forst, nämlich auf die Höhe dieses Berges, in *e*, und zwar auf erstern mit 4 Kompagnien und 2 Kanonen, auf letztern mit 2 Kompagnien und 1 Kanon.

Nach Maaßgabe der Umstände gehen sie zum Theil oder sämmtlich dem Feinde entgegen, zum Succours der Vorposten, oder sie decken, wenn diese sich nicht halten können, ihre Retraite, welche bei ihnen vorbei, durch Blankendorf durch und zuletzt bis in die Position *g* genommen wird. Sind diese vorbei, so suchen die 6 Kompagnien, von denen hier die Rede ist, dem Feinde das weitere Vordringen zu verwehren, und ist auch ihr Widerstand unmöglich, so ziehen sie sich, einander unterstützend, ebenfalls über Blankendorf zurück in die retranchirte Position **).

Die Feldwache auf dem Michelberge kann mit ihrem Kanon die Jägerposten in und bei Thalen wirksam unterstützen, sie ist aber auch gänzlich in die rechte Flanke genommen, wenn Thalen verlassen wird; darum geht sie mit den

*) Unter Allarmplätzen verstehe ich hier diejenigen Punkte einer Position, in welchen man die Ankunft des Feindes erwarten und ihm Widerstand leisten kann. Daß diese Punkte nicht erst dann, wenn der Feind schon in der Nähe ist, sondern sogleich bei der ersten zuverlässigen Benachrichtigung seines Anmarsches besetzt werden müssen, versteht sich von selbst. Eine jede Kompagnie hat aber außerdem noch ein besonderes Rendezvous in ihrem Revier, wo die Leute gesammelt und von da auf den Allarmplatz geführet werden. Uebrigens sind diese Allarmplätze die Punkte, auf welchen diese Infanterie bivouaquiren muß, wenn die Umstände das Kantonniren nicht mehr gestatten.

**) Diese, auf dem Plan, des Raums wegen nur angedeutete Position muß auf einer Höhe gedacht werden, die von dem Kohlenberge nicht dominirt wird.

Digitized by Google

Jägern, welche zu ihrer Unterſtützung angewieſen ſind, zugleich zurück, bei der Steinmühle über die dazu eingerichtete Brücke, und tritt hier in Verbindung mit den 2 Kompagnien auf dem hohen Forſt. Des Abends wird dies Kanon unter Bedeckung von einigen Mann hinter die Steinmühle, auf den Weg nach Blankendorf gebracht, mit Anbruch des Tages muß es aber wieder auf der Feldwache ſeyn.

Sollten dieſe 6 Kompagnien, wegen ſtarker und ſchneller Annäherung des Feindes, ihre Allarmplätze nicht mehr erreichen können, ſo ſetzen ſich 4 Kompagnien mit 2 Kanonen hinter die Sümpfe, die ſich bis gegen Hanendorf hin ausbreiten; 2 Kompagnien aber bleiben mit 1 Kanon an der Feldwache *b*, um die retirirende Jägerkompagnie aufzunehmen. Die linke Flanke jener 4 Kompagnien wird durch 2 Eskadrone gedeckt; nach Hanendorf wird 1 Offizier mit 40 Tirailleurs detaſchirt, welcher durch das aus dem Ritterhof zurückgekommene Detaſchement von 1 Offizier mit 30 Pferden unterſtützt wird. Die rechte Flanke der 2 Kompagnien decken die 2 Eskadrone aus Geiſenhof.

In dieſer Poſition, — welche man auch noch zu nehmen verſuchen muß, wenn man die Allarmplätze auf dem Kohlenberge und dem hohen Forſt erreicht hatte, ſie aber nachher verlaſſen mußte, — wird man ſich immer eine Zeitlang halten können, ehe man ſeinen Rückzug in die verſchanzte Stellung *g* nimmt.

Geſchieht der Angriff des Nachts, ſo bleiben die Kanone bei den Dorfwachen *a* und *b*, und müſſen bei Annäherung des Feindes, weil man in der Dunkelheit doch keinen wirkſamen Gebrauch von ihnen würde machen können, nach *g* gebracht werden; die Kompagnien rücken aber auch des Nachts, jedoch mit Zurücklaſſung der Dorfwachen,

Digitized by Google

wenn die Vorpoſten angegriffen werden, auf den Kohlenberg und den hohen Forſt. Werden die Vorpoſten zurückgedrängt, ſo geht die Feldwache auf dem Michelberge mit den Jägern zugleich zurück, beſetzt die Steinmühle, und ſchließt ſich bei der Fortſetzung der Retraite an die 2 Kompagnien auf dem hohen Forſt. Das Kanon dieſer Feldwache, welches ſich, wie vorhin geſagt, des Nachts hinter der Steinmühle befindet, muß bei einem ſolchen überlegenen nächtlichen Angriff des Feindes, unverzüglich zurück nach Blankendorf zu dem andern dort befindlichen Geſchütze gebracht werden.

Die Kompagnien in Blankendorf können ſich am Tage ausziehen, des Nachts aber müſſen ſie wenigſtens Schuhe anhaben und ihre Kleider, Torniſter, Gewehre und Taſchen ſo parat legen, daß ſie in 5 Minuten auf dem Rendezvous ſeyn können. Auch wird des Nachts eine Reſerve von 1 Kapitän, 2 Lieutenants, 8 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 100 Mann, zur Unterſtützung der Dorfwachen, oder zu anderweitiger Beſtimmung gegeben; dieſe Reſerve geht mit Einbruch der Nacht auf, nach Einkommen der erſten Kavalleriepatrouille ab, und wird in die, zunächſt an der Unteroffizierdorfwache *a* zu etablirenden Allarmhäuſer verlegt.

Die Zimmerleute und Pioniere bleiben bei den Kanonen und thun mit den Artilleriſten gemeinſchaftlich Dienſte bei denſelben; auch muß auf jeder Feldwache und Piquet 1 Zimmermann und 2 Pioniere zum Holzfällen und Feuerſchüren, ingleichen zu den Dienſten der ſogenannten Kaleſaktoren ſeyn, damit die Burſche, wenn ſie von dem Poſten kommen, etwas ruhen können.

Digitized by Google

II.

Für den Posten in Weisdorf, wohin auch ein Offizier mit 30 Pferden aus Hanendorf detachirt wird.

Diese Compagnie giebt:

1) eine Feldwache auf den Ritterberg, in *h*, von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 27 Mann, 1 Zimmermann, und 2 Pionieren mit dem Kanon;
2) ein Nachtpiquet daselbst, in *i*, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 4 Schützen, 20 Mann, 1 Zimmermann, 2 Pionieren;
3) eine kleine Dorfwache, bei dem Ausgange nach Ellersheim, in *m*, von 1 Gefreiten, 1 Pionier und 6 Mann; in Summa: 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 4 Schützen, 1 Gefreiter, 2 Zimmerleute, 5 Pioniere und 53 Mann *).

Das Kanon geht mit Einbruch der Nacht zurück bis an die Dorfwache *m*, weil es des Nachts auf dem Vorposten zu nichts nützen, mithin ohne Noth, bei einem etwanigen feindlichen Ueberfall, exponirt seyn würde; und so lange es dunkel ist, müssen sämmtliche Feldwachen und Piquets, die von Weisdorf, Scharendorf und Thalen gegeben werden, mit Inbegriff der Schützen- und Jäger-Vorposten, ihre Wachtfeuer so einrichten, daß sie ihre Gewehre stets im Auge haben; die Schildwache vor dem Gewehr muß so placirt seyn, daß sie von dem Wachtfeuer nicht geblendet wird, und außerdem müssen noch des Nachts sogenannte Schnarrposten im Rücken der Feldwache gegeben

*) Die Zimmerleute gehen, wenn die Wache mit dem erforderlichen Holz versehen ist, wieder ab.

werden, welche gleichfalls vom Wachtfeuer nicht geblendet und abwechselnd von den Pioniers gehalten werden können.

In der Goldmühle ist am Tage der Schützenoffizier mit 4 Unteroffizieren, 1 Zimmermann, 1 Pionier und 36 Schützen, welche eine kleine Wache von 6 Schützen in *k*, geben. Des Nachts geht der Offizier mit 3 Unteroffizieren und 26 Schützen zurück nach Weisdorf; 1 Unteroffizier bleibt mit 10 Schützen, dem Zimmermann und dem Pionier auch des Nachts an der Goldmühle; diese müssen aber, weil sie ziemlich exponirt sind, sehr auf ihrer Hut seyn, und die Büchsen nie aus der Hand legen. Jene 3 Unteroffiziere und 26 Schützen werden zu den Patrouillen, von welchen besser unten die Rede seyn wird, gebraucht. Und so alterniren die Schützen in diesem Dienste, der allerdings zu fatiguant für sie seyn würde, und darum durch einige, aus Blankendorf abzugebende Tirailleurs erleichtert werden muß.

Der Allarmplatz dieser Kompagnie ist am Tage auf der Feldwache *h*, des Nachts aber auf der Anhöhe *l*, bei Weisdorf, wo sie, im Fall eines überlegenen Angriffs, ihre Feldwache aufnimmt, gemeinschaftlich mit der aus Scharendorf kommenden Kompagnie das Debouché von Weisdorf vertheidigt, und, wenn auch hier der Rückzug nothwendig wird, solchen in dem Thale an dem rechten Ufer des Goldbachs nach Blankendorf nimmt, um, wie oben gesagt, in die Position *g* zu rücken. Auch am Tage nimmt diese Kompagnie, wenn sie sich auf dem Ritterberge nicht mehr halten kann, ihren ersten Rückzug auf die Höhe *l*, um unter der Protektion der auf dem Kohlenberge postirten 4 Kompagnien, und in Verbindung mit der Kompagnie aus Scharendorf, die so eben erwähnte Retraite nehmen zu können.

Da das Piquet *i*, welches nur des Nachts existirt,

Digitized by Google

leicht in den Fall kommen dürfte, die Kompagnie auf dem Allarmplatze *l* nicht erreichen zu können, so muß es in diesem Falle entweder die Schluft, durch welche der Ritterbach fließt, zu seinem Rückzuge wählen und hier zu seiner Kompagnie zu gelangen suchen, oder es zieht sich gerade auf den Kohlenberg. Die 4 Schützen, welche diesem Piquet zugegeben sind, halten sich am Tage auf der Kavallerie-Feldwache *y* auf, geben aber keine Schildwache; des Nachts bleiben sie bei dem Piquet und patrouilliren zu Zweien den Weg nach Ellersheim.

Sollte die sichere Nachricht eingehen, daß der Feind sich in dieser Gegend verstärke und ein baldiger Angriff zu vermuthen sey, so tritt hier die Nothwendigkeit ein, daß die ganze Kompagnie auf ihrem Allarmplatz bivouaquiren muß, weswegen schon im Voraus die erforderlichen Hütten von den Zimmerleuten und Pionieren errichtet werden müssen.

Der Allarmplatz der Schützen, (welche am Tage bei einem Angriff des Feindes, den Weg von Weisdorf nach Ellersheim vertheidigen, also die rechte Flanke der Position in *h* decken,) ist des Nachts vor dem Dorfe, in *m*. Hier begünstigen sie die Ankunft der aus Scharendorf kommenden Kompagnie, machen am Ende mit den Schützen aus Scharendorf die Arrieregarde dieser beiden Kompagnien, gehen aber nicht mit diesen gerade zu nach Blankendorf, sondern vertheidigen den Weg unter dem Kohlenberge so lange als möglich, bis auch die auf demselben stehenden 4 Kompagnien retiriren müssen; dann besetzen sie den Eingang des Dorfes, bei *a*, werfen sich, wenn sie auch hier nicht resistiren können, zuletzt in den am Wege nach Kahlenstadt liegenden Kirchhoff, und hier erwarten sie — die feindlichen Angriffe mögen auch noch so heftig auf sie ge-

richtet seyn — den Befehl des Brigadiers, ob sie ebenfalls in die Position g kommen, oder mit der Jägerkompagnie zusammen, dieses Dorf als Avantposten manteniren sollen.

Auch am Tage nehmen die Schützen diese Retraite, nur werden ihre Offiziere hier sehen können, ob sie im Stande sind, ehe sie bis an Blankendorf zurück gehen, die Position auf dem Kohlenberge mit Vortheil zu unterstützen, etwa das rechte Ufer des Ritterbachs zu besetzen, die Brücke über denselben zu vertheidigen, oder bei dem Zurückzuge dieser 4 Kompagnien ihre Arrieregarde zu machen. Geschieht aber der Rückzug so eilig, daß die Position auf dem Kohlenberge nicht genommen werden könnte, so dürfen sich die Schützen nicht zu lange in dieser Gegend verweilen, sondern müssen eilen bei a einzutreffen.

Die Kompagnie in Weisdorf bleibt, so wie die Schützen, Tag und Nacht angezogen, es sey denn, man wisse ganz zuverläßig, daß von dem Feinde nichts zu besorgen ist, in welchem Fall sich die Hälfte am Tage ausziehen und der Schützenposten, zu eben diesem Zweck, um die Hälfte vermindert werden kann; des Nachts aber wird alles in Allarmhäuser, hart am Ausgange gegen Ellersheim verlegt. Da nun der Dienst dieser Kompagnie, gegen den der Kompagnie in Blankendorf, sehr beschwerlich ist, so wird sie alle 4 Tage durch eine andere aus Blankendorf abgelöset *), auch werden täglich ein Offizier, einige Tirailleurs

*) Es ist mir wohl bekannt, daß man großentheils gegen dergleichen Ablösungen eingenommen ist. Man sagt nämlich, daß es besser sey, diejenigen Offiziere und Leute, die das Terrain einmal kennen und die verschiedenen Vertheidigungsarten einer Position inne haben, immerfort stehen zu lassen. Allein bei dem hier

Digitized by Google

und 4 Pioniere aus Blankendorf zur Erleichterung des Dienstes nach Weisdorf gegeben.

Tritt der oben erwähnte Fall ein, daß diese Kompagnie bivouaquiren muß, so bleibt sie doch nur am Tage auf dem Ritterberge, des Nachts aber läßt sie nur die Feldwache und das Piquet daselbst, postirt sich auf der Höhe *l*, und schickt das Kanon, welches ihr bei der Dunkelheit auch hier nichts helfen kann, mit 1 Unteroffizier und 9 Mann nach Weisdorf und zwar an den Eingang des Dorfes, von Blankendorf her. Mit Tagesanbruch wird es aber wieder auf die Feldwache gebracht.

III.

Für den Posten in Scharendorf, wohin ebenfalls 1 Offizier mit 30 Pferden aus Geisenhof detachirt wird.

Diese Kompagnie giebt:

1) eine Feldwache, am Fuße des Scharenbergs, auf

---

angenommenen Beispiele glaube ich, daß eine Ausnahme statt finden müsse, weil der gemeine Mann, der in Weisdorf und Scharendorf viel mehr als der in Blankendorf gebraucht wird, leicht unzufrieden, und wenn es zu lange dauert, auch zu fatiguirt werden dürfte, um bei einer Affaire alles das leisten zu können, was man von ihm erwartet, und weil die Offiziere in Blankendorf nicht damit zufrieden seyn würden, daß die in Weisdorf und Scharendorf so häufig Gelegenheiten hätten, sich auszuzeichnen, die ihnen abgehen, und was die Terrain- und Lokalkenntnisse anlangt, so werden sie solche ohne große Mühe und eben so bald erlangen, als jene, welche diese ihnen gleichfalls anfänglich fremde Position zuerst nehmen mußten.

Digitized by Google

dem Wege nach Weidach, in *n*, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 15 Mann, 1 Zimmermann, 2 Pionieren mit dem Kanon;

2) eine Feldwache auf der Höhe desselben Berges in *o*, von 1 Unteroffizier, 1 Zimmermann, 1 Pionier und 9 Mann;

3) ein Nachtpiquet daselbst in *p*, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 1 Pionier und 15 Mann;

4) ein Nachtpiquet von 1 Unteroffizier, 1 Pionier und 9 Mann, in *q*;

5) eine Dorfwache auf dem Wege nach Thalen, von 1 Gefreiten und 6 Mann, in Summa: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 54 Mann, 2 Zimmerleute, 5 Pioniere.

Der Schützenoffizier besetzt am Tage mit 3 Unteroffizieren und 28 Schützen den Feldhof, und giebt 6 Schützen als Wache in *r*; des Nachts bleiben aber nur 1 Unteroffizier und 9 Schützen daselbst, 1 Unteroffizier bivouaquirt mit 12 Schützen, mittelst einer Hütte auf dem Wege nach Weidach, in *r*, geht aber der Nachts ebenfalls bis auf 4 Schützen ab. Diese müssen zwar sehr auf ihrer Hut seyn, indessen sind sie doch durch die Feldwache in *n* so ziemlich sicher, nicht im Rücken genommen werden zu können.

Der Allarmplatz dieser Kompagnie ist am Tage bei der Feldwache *n*, des Nachts aber hinter dem kleinen Wassergraben, über welchen der Weg von Weidach nach Weisdorf geht; dort deckt sie die Weisdorfer Brücke und nimmt ihre Detachementer auf. Das Kanon wird bei Sonnenuntergang nach Weisdorf zu dem dortigen Kanon gebracht, mit Anbruch des Tages geht es wieder auf die Feldwache.

Wird bei einem feindlichen Angriff am Tage die Feldwache in *o* geworfen, so zieht sie sich nebst den Schützen,

Digitized by Google

die sich von dem Feldhof auf sie replirt haben werden, nach *n*. Bei einem nächtlichen Ueberfall aber suchen sich die dortigen Wachen und Piquets auf die möglichste Weise zu souteniren, bei überlegener Macht des Feindes, Scharendorf zu erreichen und der dortigen Kompagnie auf den Allarmplatz zu folgen. Der gänzliche Rückzug dieser Kompagnie geht aber, wie oben gesagt worden, über Weisdorf.

Das Piquet in *p* dürfte leicht in den Fall kommen, dessen bei dem Piquet auf dem Ritterberge in *i* erwähnt worden ist, wenn nämlich die Kompagnie, von der es detachirt ist, eher nach Weisdorf geworfen wird, ehe es dieselbe erreichen kann; in diesem Falle kann es sich auf die Feldwache *d* auf dem Michelsberge repliiren, und dieser bei der ihr aufgetragenen Vertheidigung des Weges an der Steinmühle beistehen.

Der Allarmplatz der Schützen aus Scharendorf ist des Nachts bei der Feldwache *n*, um den Rückzug der Posten auf dem Scharenberge zu decken, die Schützen aus *s* aufzunehmen, und dann die Arrieregarde der Scharendorfischen Kompagnie zu machen. Ihr nachheriges Verfahren ist oben bei dem, welches den Weisdorfischen Schützen vorgeschrieben ist, erwähnt worden. Der Schützen-Unteroffizier, der des Nachts mit 9 Schützen auf dem Corps de garde in *r* bleibt, muß sehr auf seiner Hut sey, und sich, da er sich lediglich als einen Avertissementsposten betrachten darf, nicht halten wollen, sondern nach einigen Schüssen auf einen der Posten in *o* oder *p* zurückgehen. Daß der Schützenoffizier, wenn der Angriff am Tage geschieht und er die Stellung am Feldhoff verlassen muß, seine Retraite auf die Feldwache in *o* nimmt, ist vorhin schon gesagt worden. Bei einem fernern Rückzuge macht er gleichfalls die Arrieregarde der nach Weisdorf retirirenden Kompagnie, u. s. f.

Digitized by Google

Was übrigens bei der Kompagnie in Weisdorf gesagt worden, daß sie nämlich, den obigen Fall ausgenommen, Tag und Nacht angezogen, des Nachts in Allarmhäusern seyn, auch wohl, wenn es nothwendig wird, auf ihrem Allarmplatz bivouaquiren muß, daß zur Erleichterung des Dienstes 1 Offizier, einige Tirailleurs und Pioniere von Blankendorf aus gegeben werden, und die Kompagnie den 4ten Tag abgelöset wird, das gilt auch bei der Kompagnie in Scharendorf.

Die Allarmhäuser dieser Kompagnie sind an den Ausgängen nach Weisdorf und Thalen.

IV.

Für die Jägerkompagnie in Thalen, zu welcher 1 Offizier und 30 Pferde aus Geisenhoff gegeben werden.

In meinem Aufsatze über die leichte Infanterie habe ich gesagt, daß der Fußjäger nie im freien Felde, nur im koupirten Terrain, (in Wäldern, Dörfern ꝛc.) gebraucht werden sollte. Der Grund zu dieser meiner Meinung liegt in der Beschaffenheit seiner Vertheidigungsmittel. Diese schränken sich fast gänzlich auf seinen richtigen Schuß ein, darum ist er des Nachts, sein Seitengewehr ausgenommen, beinahe ganz wehrlos, und auf dem freien Felde, wo — wenigstens im Vorpostenkriege immer — die Kavallerie am meisten agirt, würde eine Jägerkompagnie in den meisten Fällen sehr übel berathen seyn, wenn sie sich allein defendiren sollte. Bei den Füsilieren ist es anders: diese haben ihr Bayonet, um einzelne Reuter von sich abhalten zu können, und sie sind

Digitized by Google

zu Quarrées geübt, welche auch in kleinen Trupps im Stande sind, einer weit an Anzahl überlegenen Kavallerie, wenigstens so lange zu widerstehen, bis sie Succurs bekommen, oder ein Terrain erreichen, auf welchem die Kavallerie in Disproportion mit der Infanterie steht *).

Bei dieser angenommenen Position giebt nun zwar die Jägerkompagnie in Thalen einen sehr avancirten Vorposten, von 1 Unteroffizier und 12 Jägern, Feldwache, bei der Aumühle *in t*; da aber dieser Vorposten nur am Tage existirt, so ist er unter der Protektion der beiden Kavallerie-Feldwachen in *ff* und *fs* so ziemlich sicher vor der feindlichen Kavallerie, wenn er sich auch genöthigt sieht, die Aumühle zu verlassen.

Außer dieser Feldwache, welche zur Observation der Straße von Weiler nach Thalen und zur Vertheidigung

---

*) Bei der Affaire bei Stromberg, am 20sten März 1793, zeigte dieß der Lieutenannt von **. (Ich nenne seinen Namen nicht, um seiner Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten.) Dieser Offizier, damals vielleicht 19 Jahre alt, mußte mit etwa 20 Mann seinen Rückzug von dem Vorposten über ein offenes Feld nehmen, das wenigstens 800 Schritt breit war. Er formirte ein offenes Quarré, weil er von mehr als 50 französischen reitenden Jägern verfolgt wurde. So marschirte er, wie auf dem Exerzierplatz, in Tritt und Ordnung fort, ließ, wenn ihm der Feind zu nahe kam, halten, einzeln unter die Reuter schießen, und hielt diese dadurch so in Respekt, daß sie nicht in ihn einzudringen wagten, und er, ohne einen Mann zu verlieren, den Wald erreichte, wo das Bataillon stand, welches mit der feindlichen Infanterie engagirt war. Muth und Kaltblütigkeit, verbunden mit Achtung und Zutrauen seiner Untergebenen, werden freilich erfordert, wenn man es diesem braven Jünglinge nachthun will, der zuverläßig ohne dieses Benehmen gefangen oder niedergehauen worden wäre.

Digitized by Google

der Brücke an der Aumühle dient, giebt die Jägerkompagnie noch ein Nachtpiquet auf den Eichelberg, an den Verhau in *u*, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 18 Jägern, und die Feldwache an der Aumühle geht des Nachts gleichfalls auf den Eichelberg, in die rechte Flanke des Offizier-Piquets, nach *u*.

Diese Posten auf dem Eichelberge sind einem Ueberfalle nicht leicht ausgesetzt, weil der Offizier hinter Verhauen steht und die rechte Flanke des Unteroffiziers durch die Kavalleriefeldwache *fs*, die des Nachts unter dem Eichelberge, auf dem Wege stehen bleibt, und durch die Kavalleriefeldwache in *u* von einer etwanigen Annäherung des Feindes avertirt werden, überhaupt aber angenommen wird, daß dieser Jägerposten in ganz naher Verbindung mit einem aus Breiteneck gegebenen Vorposten steht.

Der Allarmplatz dieser Jägerkompagnie ist am Tage auf dem Eichelberge, des Nachts aber am Dorfe, wo sich die eine Hälfte an dem linken Ufer des Steinbachs, die andere Hälfte jenseits der Brücke, hinter den Michelsbach postirt.

Die Retraite dieser Kompagnie hängt von den Umständen ab. Ist nämlich der Hauptangriff des Feindes gegen den Scharenberg gerichtet, oder gar so beschaffen, daß die dortige Position verlassen werden muß, so eilen die Jäger zum Succurs der Feldwache auf dem Michelberge und wenn auch diese retiriren muß, so cotoyiren sie solche bis an die Steinmühle, gehen hier über den Steinbach, suchen dann der Position auf dem hohen Forst nützlich zu werden, und ziehen sich endlich mit diesen beiden Kompagnien nach Blankendorf. Geschieht der feindliche Angriff am linken Ufer des Steinbachs, so geht die Hälfte der Jägerkompagnie von dem Eichelberge zuerst auf den Geisen-

Digitized by Google

berg, und von da nach der Steinmühle, die andere Hälfte geht am rechten Ufer des Steinbachs zurück, um die Retraite der Feldwache auf dem Michelsberge zu begünstigen.

Ihre endliche Bestimmung ist, daß sie das Blankendorfer Schloß bei *b* besetzt, sich in demselben bis auf das Aeußerste zu halten, dem Feind den Uebergang über den Goldbach zu verwehren sucht und daselbst, so wie die auf dem Kirchhoff dieses Dorfs postirten Schützen, die weitern Befehle des Brigadiers erwartet.

V.

Instruction für die Patrouillen der Infanterie.

Nach Maaßgabe des hier angegebenen Terrains ist es weder nöthig noch rathsam, daß die Infanterie am Tage patrouillirt, weil die Ebene, welche sich von den Ritterschaaren und Eichelbergen bis hinter die Dörfer Ellersheim, Weidach und Weiler erstreckt, ganz zu Tagepatrouillen der Kavallerie geeignet ist. Des Nachts aber kann ich keine Kavalleriepatrouille für gut halten, besonders die kleinern nicht. Mit größeren Patrouillen, die aus 50 und mehreren Pferden bestehen, ist es zwar etwas anders; diese können sich Repli's geben, Dörfer, die sie im Rücken lassen müssen, besetzen, kurz, sie können die erforderlichen Maaßregeln treffen, um avertirt zu werden, wenn ihnen etwas in den Rücken kommt; allein auch diese laufen gegen einen geübten Feind, aller jener Maaßregeln ungeachtet, Gefahr, abgeschnitten und aufgehoben zu werden, weswegen es auch selbst für diese stärkern Nachtpatrouillen der Kavallerie nützlich wäre,

Digitized by Google

wenn sie immer eine verhältnißmäßige Anzahl Infanterie bei sich hätten *).

Der Dienst, den die Kavallerie in dieser Position hat, ist aber, wie wir unten sehen werden, ohnehin schon so stark, daß von diesen 5 Eskadronen, ohne sich zu sehr zu fatiguiren, keine solche große Patrouillen verlangt werden können; darum patrouillirt sie nur am Tage, und die Infanterie verrichtet die Nachtpatrouillen ganz allein. Nämlich:

1) die 6 Kompagnien in Blankendorf

geben jeden Abend 1 Unteroffizier und 10 Tirailleurs nach Weisdorf, und eben so viel nach Scharendorf zum Patrouilliren. Außerdem werden von den Dorfwachen stündlich Patrouillen von 2 bis 3 Mann, bis ungefähr halben Wegs gegen Weisdorf und bis an die Steinmühle geschickt, welche horchen müssen, ob, und in welcher Gegend sie schießen hören. Diesen Patrouillen wird immer ein Husar mitgegeben, welcher, wenn sie ein Engagement mit dem Feinde hören, sogleich nach Blankendorf jagt, um es der dortigen Wache zu melden. Auf diese Meldung eilt die Infanteriereserve, von welcher oben gesprochen worden, sogleich an den Goldbach vor, ungefähr bis dahin, wo der Ritterbach in den Goldbach fällt; die Kompagnieen rücken in die Allarmhäuser, welche dicht an dem Ausgange nach Weisdorf genommen werden müssen, und warten hier die nähere Nachrichten von den Vorposten ab, um nach Maaß-

*) Schon der Umstand, daß man des Nachts den Fußtritt der Pferde sehr weit hört, macht die nächtlichen Kavalleriepatrouillen gefährlich; wenigstens kann ihr die Infanteriepatrouille eines gewandten Feindes leicht ausweichen, und so manchen ihrer Zwecke vereiteln.

Digitized by Google

gabe der Umstände ihrer Bestimmung gemäß handeln zu können. Die Eskadron in Blankendorf macht sich hierauf in den Ställen fertig bis zum Aufsitzen, und schickt die 20 Pferde, die des Nachts als Reserve beständig gesattelt haben müssen, zum Theil mit der Infanteriereserve vor, zum Theil in die Gegend, wo sich die Affaire engagirt hat, um in die ganze Position umher Meldungen und Nachrichten von dem Point d'attaque bringen zu können.

2) die Feldwache auf dem Michelsberge

schickt von Zeit zu Zeit, etwa alle Stunden Patrouillen, die ebenfalls nicht stärker als 2 bis 3 Mann zu seyn brauchen, gegen das Piquet in *p* und gegen Thalen, am rechten Ufer des Michelsbachs, so wie auch

3) von dem Piquet auf dem hohen Forst

dergleichen kleine Patrouillen bis auf die Wege von Freilingen und Ausig, alle Stunden geschickt werden.

Die Patrouillen dieser beiden Posten sind zu eben dem Endzweck, wie die von den Dorfwachen in Blankendorf. Wenn sie demnach auf einem der Vorposten schießen hören, so eilen sie zu ihrem Corps de Garde, von wo aus die von ihnen gebrachte Meldung, durch den daselbst befindlichen Husaren nach Blankendorf geschickt wird, so wie auch die benachbarten Posten in Thalen und Geisenhof diese Meldung unverzüglich erhalten müssen.

Diese Patrouillen, von denen bisher die Rede war, gehen innerhalb der Vorpostenchaine, und können mithin alles, was ihnen begegnet, anrufen, und jeder Militairperson das Feldgeschrei abfordern; eben dieß kann auch von den Schildwachen, die innerhalb dieser Vorpostenchaine stehen, beobachtet werden; aber anders verhält es sich auf den äußern Vorposten, von deren Patrouillen jetzt gesprochen wird.

Digitized by Google

Bei den Patrouillen nämlich, welche ſo in der Nähe des Feindes verrichtet werden, wie die von Weisdorf, Scharendorf und Thalen, darf kein Anrufen, noch weniger ein Abfordern des Feldgeſchrei's ſtatt finden; auch die Schildwachen und Vedetten, die aus dieſen Dörfern gegeben werden, müſſen dieß nicht thun. Die Patrouillen müſſen ganz ſtill ſeyn, damit ſie alles von weitem hören können. So wie ſie nun etwas vernehmen, bleiben ſie ſtehen, verſtecken ſich hinter einen Buſch, Graben, Steinhaufen und dergl., um die Kommenden bei ſich vorbei gehen zu laſſen. Iſt es eine an Anzahl gleiche, oder ſchwächere feindliche Patrouille, ſo ſucht man ſich ihrer ganz, oder doch zum Theil zu bemächtigen; iſt ſie ſo ſtark, daß ein Angriff auf ſie nicht rathſam iſt, ſo ſucht man ihr durch einen Umweg zu entkommen, doch ſo, daß man wo möglich, mit ihr zugleich an das zurückgelaſſene Repli kommt. Iſt es kein Militair, ſo examinirt man den von der feindlichen Seite kommenden Reiſenden, Bauer, oder wer es iſt, ob und was er vom Feinde wiſſe, und ſchickt ihn, mit verhältnißmäßiger Begleitung, zum Replipoſten und ſo fort zur nächſten Wache.

Um aber freundliche Patrouillen zu erkennen, müſſen die Vorpoſten unter ſich beſondere Zeichen, ſtatt des Feldgeſchreis, verabreden, welches beſonders für die äußerſten Schildwachten und Vedetten nöthig iſt *).

*) Wir hatten z. B. auf den äußerſten Vorpoſten, welche das Corps des Oberſten von Szekuly im Jahr 1793 ſtets bildete, einen Tag das Klappern mit dem Ladeſtock, den andern ein leiſes Huſten, den dritten einen Schlag in die Hände, den vierten einen gewiſſen Pfiff mit dem Munde, den fünften das leiſe Singen einer gewiſſen Melodie und dergl. Kennzeichen ſtatt des Feldgeſchreis, eingeführt.

Digitized by Google

Mondhelle Nächte sind aber für Infanteriepatrouillen die gefährlichsten, weil sie den Tagepatrouillen sehr ähnlich sind. In solchen müssen sie ihre Vorsichtigkeit verdoppeln, öfter stille stehen, oder sich mit dem Ohr an die Erde legen, um zu horchen, ob ihnen etwas entgegen kommt, u. s. f.

Auf diese Weise patrouilliren nun

4) die Schützen aus Weisdorf

theils am rechten Ufer des Goldbachs bis nach — und wo möglich bis hinter Ellersheim, und theils unter dem Ritterberge weg, bis auf den Weg, der von dem Ritterhofe nach Ellersheim führt; diese Patrouillen gehen über diesen Weg auch nach Ellersheim, und vereinigen sich, wenn es irgend möglich ist, mit jenen, und so müssen die Patrouillen dergestalt von Weisdorf abgeschickt werden, daß die Wege nach Ellersheim die ganze Nacht über nicht leer von ihnen sind, und daß sie vom Untergange der Sonne an, wo die letzte Kavalleriepatrouille einkommt, bis zum Anbruch des Tages, wo die erste Kavalleriepatrouille abgeht, unaufhörlich unterhalten werden.

Es geht also 1 Unteroffizier mit 4 Schützen und 3 Tirailleurs über die Goldmühle, läßt zwischen dieser und Ellersheim 2 Tirailleurs stehn; vor diesem Dorfe bleiben 2 Schützen und 1 Tirailleur, und mit 2 Schützen geht er leise und behutsam in das Dorf, und sucht eines Einwohners habhaft zu werden, um von solchem die erforderlichen Nachrichten einzuziehen. Ist nichts Feindliches im Dorfe, so geht er durch, läßt 1 Schützen an dem Ausgange nach Büdenheim, und mit dem letzten Schützen schleicht er sich so nahe an den feindlichen Vorposten, als er, ohne entdeckt zu werden, nur immer kann, um zu erspähen, von welcher Beschaffenheit dieser Vorposten ist, oder worin der ihm gegebene Auftrag sonst bestehen mag. Seinen Rückweg

Digitized by Google

nimmt er auf jeden Fall über die von ihm zurückgelaſſenen Repliposten.

Ein anderer Unteroffizier, der mit eben ſo viel Mannſchaft auf dem Wege von Ritterhof nach Ellersheim kommt, procedirt auf gleiche Weiſe auf dem Wege nach Gebersheim.

5) die Detachements auf dem Ritterberge patrouilliren bloß in ihrer Chaine bis gegen den Kavallerieposten in y und an die Goldmühle mit 2 oder 3 Mann.

6) die Schützen aus Scharendorf patrouilliren in gleicher Stärke und auf die nämliche Art, wie die aus Weisdorf nach Weidach. Es geht nämlich 1 Unteroffizier mit 4 Schützen und 3 Tirailleurs über die Posten *n* und *s*, läßt auf dem halben Wege von *s* nach Weidach 2 Tirailleurs, (oder, was einerlei ſeyn dürfte, 1 Schützen und 1 Tirailleur) ſtehen, geht bis an dieſes Dorf hinan, und, nachdem er dasjenige beobachtet hat, was dem in Ellersheim aufgegeben worden, durch Weidach durch, auf den Weg nach Büdenheim, um eben ſo wie jener die Nachrichten einzuziehen, die der Zweck ſeiner Patrouille ſind. Ein anderer Unteroffizier geht über *r* nach Weidach, ſeine Mannſchaft iſt eben ſo ſtark, und er verfährt gerade ſo, wie die andern, nur daß er von Weidach aus eine Strecke auf dem Wege fort geht, der von Weidach nach Weiler führt. *).

7) die

*) Die Schützen- und Jägeroffiziere müſſen zuweilen ſelbſt einer ſolchen Patrouille beiwohnen, beſonders dann, wenn dem kommandirenden General ganz vorzüglich an beſtimmten Nachrichten von der Stellung der feindlichen Vorpoſten gelegen iſt, welches zwar immer, aber doch dann ganz eigentlich nöthig ſeyn wird,

Digitized by Google

7) die Posten auf dem Scharenberge patrouilliren bloß in ihrer Chaine und nach *r* und *s*.

8) die Jägerkompagnie in Thalen muß sich, da sie des Nachts vor dem Eichelberge keinen avancirten Posten mehr hat, vorzüglich durch Patrouillen vor einem Ueberfall sicher zu stellen suchen. Sie patrouillirt demnach unaufhörlich die beiden Wege nach der Aumühle, von da nach Weiler und hinter dieses Dorf, so weit es nur möglich ist; ferner auf der Kommunikation rechts, zu dem — auf dem Plan nicht mehr bemerkten — breitenecker Vorposten unter *u* vorbei und links gegen *p*, welche Kommunikationspatrouillen von dem Piquet auf dem Eichelberge geschickt werden, und aus 2 bis 3 Jägern bestehen können. Die vorwärtsgehenden Jägerpatrouillen, welche nicht stärker als die vorhin beschriebenen Schützenpatrouillen zu seyn brauchen, verfahren eben so, wie jene, und ich würde anrathen, daß die Jäger bei solchen Nachtpatrouillen, wo sie ohnehin nicht weit und nicht sicher schießen können, ihre Seitengewehre an die Büchse schlügen, um sich mit diesem Quasibayonet gegen eine ihnen begegnende feindliche Patrouille wehren zu können.

---

wenn ein Ueberfall auf einzelne, oder ein allgemeiner Angriff auf sämmtliche feindliche Vorposten im Werke ist.

Digitized by Google

VI.

Instruktion für die Eskadron in Blankendorf *).

Diese Eskadron giebt eine Feldwache von 1 Offizier mit 30 Pferden in die Ebene unter dem hohen Forst, in *w*, von welcher 1 Unteroffizier mit 9 Pferden an den Weg nach Hohenbrück in *v* detachirt wird. Außerdem halten sich mit Einbruch der Nacht 20 Pferde zu derjenigen Reserve parat, von welcher oben, bei Gelegenheit der Blankendorfischen Infanteriepatrouillen, gesprochen worden ist. Auch wird von der Feldwache 1 Husar auf den Michelsberg und 1 Husar des Nachts zu dem Piquet auf dem hohen Forst gegeben, und die Reserve giebt zu einer jeden Infanteriepatrouille aus Blankendorf 1 Husaren.

Der Allarmplatz dieser Eskadron ist bei der Unteroffizierwache *a*, und von hier aus geht sie, je nachdem die feindliche Attake ihre Richtung nimmt, entweder nach Hanendorf, oder nach Geisenhof zum Soutien.

Von Tagesanbruch an bis zur Dunkelheit schickt die Eskadron ungefähr alle Stunden kleine Patrouillen von 2 bis 3 Pferden nach Weisdorf und Thalen, um zu vernehmen, welche Nachrichten die dortigen Vorposten vom Feinde haben.

---

*) Es wird hier bloß so viel von dem Verhalten der Kavallerie erwähnt werden, als von ihrer Unterstützung der Infanterieposten die Rede ist.

Digitized by Google

VII.

Für die zwei Eskadronen in Hanendorf.

Von dieser Kavallerie werden 1 Offizier und 30 Pferde nach dem Ritterhof und eben so viel nach Weisdorf detachirt, und eine Feldwache von 1 Unteroffizier und 12 Pferden, als Avertissementsposten auf den Weg nach dem Ritterhof in *x* gegeben. Jene beiden Detachementer werden *täglich abgelöset.*

Das Detachement auf dem Ritterhof giebt 1 Unteroffizier und 8 Pferde Feldwache in *y*, welche alle Stunden abgelöset wird. Des Nachts geht diese Feldwache etwas zurück, so daß sie mit dem Infanteriepiquet in *i* in genauer Verbindung *ist.*

Das Detachement in Weisdorf giebt 1 Unteroffizier und 8 Pferde Feldwache auf der Ebene in *z*, zum Soutien der Schützen in *k* und *s*, welche ebenfalls alle 8 Stunden abgelöset wird *) und des Nachts zur Unterstützung dieser Schützen stehen bleibt.

Die beiden Eskadrone in Hanendorf patrouilliren am Tage dreimal mit 1 Offizier und 30 Pferden, wozu des Morgens die aufgehende Feldwache genommen wird, bis nach, und wo möglich, hinter Ellersheim, auf den Wegen nach Büdenheim und Gebersheim; diese Patrouillen gehen über Ellersheim wieder zurück.

Die Feldwachen in *y* und *z* schicken während dem, daß

*) Das dreimalige Ablösen binnen 24 Stunden, ist, wenn es seyn kann, gut, weil dadurch doch wenigstens dreimal des Tages die Feldwachen doppelt sind und so bei einem feindlichen Angriff besser resistiren können.

Digitized by Google

keine dieſer großen Patrouillen vorgegangen iſt, kleine Patrouillen von 3 Mann gegen Ellersheim, welche in einer Flintenſchußweite vor dem Dorfe ſtehen bleiben, um zu ſehen, ob etwas Feindliches in daſſelbe gekommen iſt; in das Dorf ſelbſt dürfen ſie aber nicht gehen.

Der Allarmplatz der beiden Eskadrone in Hanendorf iſt an dem Ritterhof, und da das daſelbſt ſtehende Detachement, ſo wie das von Weisdorf, (welche zu dem Ende ſtets geſattelt haben müſſen) bei jedem entſtehenden Allarm bis an ihre Feldwachen vorrücken, ſo gehen dieſe 2 Eskadrone gleichfalls auf dem Wege nach Ellersheim ſo weit vor, daß ſie die 30 Pferde, die dann bei y ſtehen, ſekundiren und bei einem Rückzuge die linke Flanke der Infanterie decken können. Uebrigens werden es die Umſtände beſtimmen, ob dem Detachement in Weisdorf, (welches dann bei z ſteht über die Goldmühle oder über Weisdorf ein Soutien der Kavallerie zugeſchickt werden kann und muß, und ob dieſes ſeinen Rückzug über den Ritterhof oder erſt durch den Grund zwiſchen dem Kohlenberg und den Sümpfen bei Blankendorf nach Hanendorf nehmen wird. Nach Hanendorf geht aber die Retraite dieſes Detachements, weil die 2 Eskadrone, von denen es dependirt, die linke Flanke der Poſition g und die Ebene bei Hanendorf decken ſollen, wenn die Infanterie gezwungen wird, ſich bis dahin zurück zu ziehen.

Digitized by Google

VIII.

Für die zwei Eskadronen in Geisenhof.

Dieser Kavalleriepoſten iſt in ſeiner Flanke nicht ſo exponirt, als der in Hanendorf, um ſo mehr muß er aber ſeine Aufmerkſamkeit auf die feindlichen Stellungen hinter Weiler und auf die Unterſtützung der vor ihm liegenden Infanteriepoſten richten.

Zu dem Ende detachiren dieſe beiden Eskadrone 1 Offizier mit 30 Pferden nach Scharendorf und eben ſo viel nach Thalen; auch geben ſie 1 Offizier und 12 Pferde Feldwache in *tt*, welche zur Kommunikation über den Breitenecker Weg nach Thalen, und zur Unterſtützung oder Repli der vordern Feldwache dient.

Das Detachement in Scharendorf giebt eine Feldwache von 1 Unteroffizier und 8 Pferden in *ff*, und dieſe ſchickt am Tage, wenn keine größern Patrouillen vorgegangen ſind, kleinere von 2 bis 3 Mann über den Feldhof bis gegen Weidach, welche ſich eben ſo verhalten müſſen, wie es denen, die gegen Ellersheim patrouilliren, vorgeſchrieben worden iſt.

Da dieſes Detachement zur Unterſtützung der Infanterie in Scharendorf beſtimmt iſt, ſo wird es von den Umſtänden abhängen, ob es dieſer Infanterie nach Weisdorf folgen muß, oder ſich über Thalen zu den beiden Eskadronen in Geiſenhof zurückziehen kann, welches letztere bei einem gänzlichen Rückzuge der Vorpoſten ſeiner Beſtimmung angemeſſen iſt, und mithin nur dann unterlaſſen werden darf, wenn die nach Weisdorf retirirende Infanterie die Unterſtützung einiger Kavallerie nöthig hat, d. h., wenn ſie von feindlicher Kavallerie gedrängt und bedroht

Digitized by Google

werden sollte, von der Weisdorfer Brücke abgeschnitten zu werden.

Das Detachement in Thalen giebt eine Feldwache von 1 Unteroffizier und 8 Pferden am linken Ufer des Steinbachs, unfern der Aumühle in *fs*. Diese patrouillirt am Tage, wenn nicht schon größere Patrouillen vorgegangen sind, mit 2 bis 3 Mann über *fs* gegen Weiler, welche Patrouillen ebenfalls nach obiger Vorschrift handeln, nämlich sich in keines der vor ihnen liegenden Dörfer wagen müssen.

Die beiden Feldwachen in *ff* und *fs* dienen zugleich zum Soutien des Jägerpostens an der Aumühle, und die 30 Pferde in Thalen vorzüglich zur Unterstützung dieser Jägerkompagnie, welche sie auch, wenn ihr eine solche Mitwirkung nöthig ist, bei ihrem Rückzuge gegen die Steinmühle begleiten, außerdem aber auf dem nächsten Wege suchen müssen, zu ihren Eskadronen zu gelangen.

Der Allarmplatz dieser beiden Eskadrone ist an der Feldwache *tt*. Drängt die feindliche Kavallerie auf die Feldwache *ff*, so geht eine Eskadron, oder wenn am linken Ufer des Steinbachs nichts für den Jägerposten zu besorgen ist, beide Eskadrone über Thalen auf die Ebene, in welcher die Feldwache *ff* etablirt ist. Außer diesem Fall aber ist ihre Bestimmung am linken Ufer des Steinbachs zu agiren.

Die Allarmplätze der beiden Detachementer in Scharendorf und Thalen, sind bei ihren Feldwachen.

Die aus Geisenhof am Tage vorzuschickenden Patrouillen, gehen folgendermaßen: 1 Unteroffizier mit 10 Pferden über Thalen und den Feldhof nach Weidach, und wenn es seyn kann, eine Strecke hinaus, auf den Budenheimer Weg, oder gegen Weiler hin; bei dieser letzten Tour muß

Digitized by Google

aber die Patrouille sehr vorsichtig seyn, weil sie durch den Wassergraben, der von Weidach zu der Aumühle geht, und hier und da in Sümpfe austritt, verhindert wird, auf der Ebene gegen den Feldhof zu entkommen, mithin leicht abgeschnitten und aufgehoben werden kann. Nach Weiler und von da gegen Weidach hin, oder wenn es möglich ist, hinter Weiler an dem rechten Ufer des Steinbachs gegen Hula patrouillirt 1 Offizier mit 20 Pferden, welcher, wenn er gegen Weidach geht, wegen des so eben angeführten Wassergrabens, gleichfalls mit erforderlicher Präkaution zu Werke gehen muß.

Uebrigens werden auch die von Geisenhof abgeschickten Detachementer alle 24 Stunden, und die von denselben gegebenen Feldwachen alle 8 Stunden abgelöset, und bei dem Rückzuge der Vorposten gehen diese beiden Eskadrone über Geisenhof auf dem Deidesheimer Weg nach Blankendorf, und decken dort die rechte Flanke der Infanterie.

Vermöge dieser Detachementer, ihrer Wachten und Posten und der von ihnen zu verrichtenden Patrouillen wird, meiner Meinung nach, ohne daß dieses Corps dem fatiguirenden Bivouac unterworfen ist, nicht allein der Hauptposten in Blankendorf vor einer Ueberrumpelung sicher, sondern es werden auch diese Vorposten, wenn sie alle und bei jeder Gelegenheit ihre Instruktionen befolgen, und sich gehörig unterstützen, im Stande seyn dem Feinde den Eingang zu dieser Position sehr schwierig zu machen, und, wenn ihr Widerstand nicht mehr möglich ist, sich ohne großen Verlust zurückzuziehen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von den Vorübungen eines Füsilierbataillons in diesem Terrain.

Nachdem der Chef eines Füsilierbataillons — (welcher, wie dieß meistentheils der Fall ist, und auch von mir hier angenommen wird, mit seinem Bataillon allein in einer Garnison steht,) — seine Offiziere mit der Gegend und mit der Idee, die er bei ihrer Besetzung verbindet, auf dem Papiere bekannt gemacht hat, so wird er sich gewiß sehr verdient um sein Bataillon machen, wenn er zu dessen praktischer Unterrichtung übergeht; und ich glaube, er könnte etwa auf folgende Weise dabei verfahren.

Ich nehme an, daß die Garnison eines Füsilierbataillons so situirt wäre, wie hier Blankendorf. Der Chef des Bataillons überträgt nun dem schließenden Major die Besetzung dieses Ortes, so wie er den Kapitainen die Aussetzung ihrer Vorposten, und den dahin detachirten Subalternoffizieren die Placirung und Instruktionen der Unteroffizierposten und der Schildwachen überläßt.

Die Eintheilung würde auf folgende Weise zu machen seyn:

Der schließende Major, (welcher nach diesem Beispiele die Person des Brigadiers repräsentirt,) bliebe mit 2 Kompagnien, die hier für 6 Kompagnien gelten, in Blankendorf, 1 Kapitain mit einer halben Kompagnie und 20 Schützen würde von ihm nach Scharendorf, 1 Kapitain mit einer halben Kompagnie und 20 Schützen nach Weisdorf, und 1 Kapitain mit einer halben Kompagnie nach

Thalen, an die Stelle der Jägerkompagnie, detachirt *). Die 3 Bataillonskanonen können wechselweise bald mit auf die Vorposten genommen, bald auf dem Kohlenberge und dem hohen Forst placirt werden, wenn es nämlich die Umstände gestatten, daß das Geschütz mit zum Exerziren genommen werden kann. Bei dem angenommenen Falle, daß das Bataillon allein in einer Garnison steht, fällt die in dem ersten Abschnitte erwähnte Mitwirkung der Kavallerie natürlich weg; sie muß aber dennoch bei den Manövres supponirt werden.

Mit der noch übrigen halben Kompagnie mache der Chef des Bataillons den Feind, weil er als solcher die Fehler des dießseitigen Corps am besten bemerken und sie auf eine Art benutzen kann, die den, der sie begangen hat, auf eine anschauliche Weise von der Nachtheiligkeit ihrer Folgen überzeugt. Er attakire einen Tag die linke Flanke gegen den Ritterberg, den andern Tag das Centrum dieser Position, gegen den Scharenberg, den dritten Tag den rechten Flügel bei dem Eichelberge, alles, ohne den Point d'attaque vorher bekannt gemacht zu haben. An einem vierten Tage lasse er die Schützen und Tirailleurs gegen sich patrouilliren **), lege diese Patrouillen hinter irgend einen Graben, Hecke, Hohlweg, Busch und dergleichen Verstecke, um zu sehen, ob die Repli- und Soutiensposten, die von ihnen zurückgelassen werden müssen, gehörig instruirt und benutzt werden; oder er besetze unvermuthet eines der Dörfer, wohin diese Patrouillen gehen, um zu bemerken, ob die Schützen mit erforderlicher Vorsicht sich

*) Eine jede dieser halben Kompagnien gilt für eine ganze.

**) Wenn es die Umstände zuließen, wäre es freilich besser, wenn dieser Unterricht des Nachts gegeben werden könnte.

Digitized by Google

dem Dorfe nahen und der Gefahr aufgehoben zu werden, vorzubeugen wissen. Am fünften Tage lasse er sich von dem ganzen Corps, etwa unter der Idee einer Rekognoscirung, attakiren. Hierbei beobachte er, wie sich dasselbe aus seinen Postirungen zusammenzieht, sich formirt, die sich darbietenden Vortheile bei der Attake benutzt, und die etwa im Wege liegenden Hindernisse zu beseitigen weiß, und wie es, nachdem es von ihm angegriffen und repoussirt wird, seine alte Stellung mit Ordnung und Ruhe zu gewinnen sucht.

Ob nun gleich noch mehrere Vorübungen der leichten Infanterie in einem solchen Terrain aufzufinden wären, so will ich mich doch bloß auf diese fünf Tage, (etwa das Werk einer Woche) beschränken, und meine Meinungen über das dabei nöthige Verhalten dieses Bataillons hier vorzutragen wagen.

An einem solchen Exerziertage rücken die Kompagnien gleich auf ihre Allarmplätze, weil angenommen wird, daß die Nachricht von der Annäherung des Feindes bereits eingelaufen sey. Es stehen demnach $1\frac{1}{2}$ Kompagnien auf dem Kohlenberge, und $\frac{1}{2}$ Kompagnie auf dem hohen Forst; die 3 halben Kompagnien, welche die Vorposten besetzen, sind eine halbe, und die halbe Kompagnie, die den Feind macht, ist eine Stunde früher abmarschirt. Hierauf werden die Feldwachen und von diesen die Schildwachen ausgesetzt, weswegen denn auch die Feldwache auf dem Michelsberge mit den 3 vorgehenden halben Compagnien abmarschiren muß.

Da nun diese $3\frac{1}{2}$ Kompagnien hier 9 Kompagnien vorstellen sollen, so dürften ihre Feldwachen, nach die-

Digitized by Google

sem Verhältnisse, ungefähr auf folgende Weise gegeben werden:

1) die Feldwache in *a*, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 15 Mann;
2) die Feldwache in *b*, von 1 Unteroffizier und 9 Mann;
3) die Feldwache auf dem Michelsberge, von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 15 Mann *).

(Die Dorfwachen *a* und *c* können bei diesen Vorübungen füglich unbesetzt bleiben.)

Die Truppen auf dem Kohlenberge, bei welchen der schließende Major selbst ist, vertheilen sich zu halben Kompagnien in die auf dem Plane bemerkten drei Punkte in *f*, und schicken einige kleine Detachementer von 1 Unteroffizier und 9 Mann, in der Entfernung von etwa 500 Schritten auseinander, an den Ritterbach vor, um eine noch genauere Verbindung mit den Truppen auf dem Ritterberge herzustellen. Werden die 2 Kanonen mit auf den Kohlenberg genommen, so dürften sie wohl beide am besten gegen den Ritterhof hin zu placiren seyn, weil sie dort die meiste Pläne vor sich haben, und die feindliche Attake auf den Punct *i* sehr erschweren können.

Die halbe Kompagnie, welche, statt 2 Kompagnien, den hohen Forst besetzt, giebt zwei Detachementer, jedes zu 1 Unteroffizier und 9 Mann, wo möglich Tirailleurs, an den Abhang des Berges, auf die Plätze, wo nach dem ersten Abschnitte das Nachtpiquet *e* steht, um die dortige Schluft zu decken und in Kommunikation mit dem Geisen-

*) Die Schildwachen dieser Wachen sind auf dem Plane bemerkt, nur können bei solchen Vorübungen statt der doppelten, nur einfache Posten gegeben werden.

Digitized by Google

berge zu seyn, auf welchen ein Theil der Jägerkompagnie seinen ersten Rückzug nimmt. Im Serieusen besteht ein jedes dieser beiden Detachementer aus 1 Offizier und 30 Mann. Hat diese halbe Kompagnie ein Kanon bei sich, so wird es am besten auf dem rechten Flügel ihrer Position wirken können.

Die vorgeschickten kleinen Detachementer von dem Kohlenberge sowohl als von dem hohen Forst, so wie auch die Schildwachen, die von dem Michelsberge gegeben werden, dienen, wenn die Vorposten geworfen werden und bei ihnen vorbei im Rückzuge gegen Blankendorf begriffen sind, zum Tirailliren gegen die feindliche Avantgarde, ziehen sich fechtend an ihre Hauptposten zurück, und machen bei deren Rückzug ihre Arrieregarde.

Die halbe Kompagnie aus Weisdorf steht gleichfalls auf ihrem Allarmplatze auf dem Ritterberge, in drei Abtheilungen und hat ihr Kanon, wenn ihr eines mitgegeben worden ist, auf dem rechten Flügel; auch postirt sie 1 Unteroffizier und 9 Mann, (welches im Serieusen 1 Offizier und 20 Mann ist,) zwischen *h* und *i*. Die Schützen stehen an der Goldmühle unterm Gewehr und suchen sich, so weit als möglich, hinter dem Bache auszubreiten, der unter dem Ritterberge weg, bis an die Goldmühle geht.

Die halbe Kompagnie aus Scharendorf ist in vier Abtheilungen auf dem Scharenberge postirt, und hat sie ein Kanon, so wird solches bei *n* etablirt, um den Weg nach Weidach zu bestreichen. Die Schützen am Feldhof und in *s* sind unterm Gewehr.

Die, in die Stelle der Jäger, nach Thalen geschickte halbe Kompagnie, hat den Eichelberg in zwei Abtheilungen, und die Aumühle mit 1 Unteroffizier und 9 Tirailleurs besetzt.

Digitized by Google

Dieß wären die Stellungen, welche das dießseitige Corps nehmen muß, wenn es von der Annäherung des Feindes benachrichtigt worden ist. Will man aber die Offiziere und Unteroffiziere über die Wahl ihres Corps de garde und über das Aussetzen ihrer Schildwachen belehren, so lasse man zuvor, ehe das Manöver seinen Anfang nimmt, die zwei Kompagnien in Blankendorf und die Detachementer in den vorliegenden Dörfern so lange bleiben, bis die Meldungen von den Bewegungen des Feindes von den Feldwachen und Vorposten eingehen.

In diesem Falle geht 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 15 Mann zur Feldwache auf den Michelsberg; von Weisdorf 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 18 Mann auf den Ritterberg; von Scharendorf 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 12 Mann auf den Scharenberg nach *n*, und 1 Unteroffizier mit 6 Mann eben dahin, nach *o*. Von Thalen wird die Aumühle, und zwar so besetzt, wie vorhin gesagt worden, und weil die Kavalleriefeldwachen in *ff* und *ss*, welche die Jägerkompagnie avertiren würden, nicht existiren, so müssen einige Mann auf den Eichelberg zu diesem Avertissement gegeben werden. Die Schildwachen werden so ausgesetzt, wie sie auf dem Plane bemerkt sind.

Der Chef des Bataillons und der schließende Major bereiten nun diese Posten, um zu sehen, ob überall das Corps de garde auf einem passenden Orte steht, und ob die Schildwachen zweckmäßig, d. h. so placirt sind, daß sie um sich sehen, ohne wo möglich vom Feinde bemerkt werden zu können; hierbei fragen sie die Offiziere und Unteroffiziere nach den Instruktionen, die sie von ihren Vorgesetzten erhalten haben, und examiniren die Schildwachen, wie sie instruirt worden sind.

Digitized by Google

Sobald aber die ersten Schüsse fallen, oder die sonst zu wählenden Signale gegeben werden, so eilen sämtliche Besatzungen auf ihre Allarmplätze.

Manövre des ersten Tages.

Nachdem der den Feind kommandirende Chef des Bataillons die erforderliche Zeit zur Aussetzung der Posten und Schildwachen abgewartet hat, schickt er 1 Offizier mit 10 Mann (welche ein Bataillon vorstellen) von Weidach aus auf dem Wege nach Weisdorf, und eben so viel gegen den Feldhof, um den Scharenberg zu attakiren und die Aufmerksamkeit des dießseitigen Corps auf diese Seite hin zu lenken *).

Die Schützenposten in *s* und *r* werden zurückgedrängt und auf ihre Repli's in *n* und *o* geworfen, und hierauf die Position auf dem Scharenberge selbst angegriffen.

So wie die Schützen zurück gehen, verläßt auch der avancirte Jägerposten die Anmühle und geht zurück nach Thalen, um dort die Brücke über den Steinbach zu besetzen.

Der Chef des Bataillons selbst kommt mit 4 Bataillonen von Ellersdorf, 1 Bataillon schickt er auf dem Wege gegen die Goldmühle vor, um den dortigen Schützenposten zu delogiren, und die Position des Ritterbergs in die rechte Flanke zu nehmen. Mit den übrigen 3 Ba-

---

*) Ich nehme die halbe Kompagnie zu 60 Mann an, welche hier 6 Bataillone formiren. Die fehlenden Offiziere werden aus Blankendorf gegeben, oder durch gute Unteroffizjere ersetzt.

Digitized by Google

taillonen attakirt er en échellon den linken Flügel dieser Position in *i*.

Das Verhalten der dießseitigen Truppen würde demnach folgendes seyn müssen:

1) Die Jäger eilen, ob sie gleich nicht selbst angegriffen, aber doch durch die Attake auf den Scharenberg in ihrer linken Flanke bedroht werden, gegen den Posten in *p*, und wenn sie denselben nicht mehr erreichen können, zum Soutien der Feldwache auf dem Michelsberge;
2) die sämtlichen Truppen auf dem Scharenberge koncentriren sich in *n*.
3) die Schützen aus *k* ziehen sich fechtend bis nach Weisdorf in *m* zurück;
4) der Posten in *i*, welcher nach einiger Gegenwehr sieht, daß er sich nicht halten kann, replirt sich auf *h*, und sämtliche Truppen auf dem Ritterberge retiriren, da sie nicht widerstehen können, vom linken Flügel abfallend, auf die Weisdorfer Höhe *l*.

Der Hauptpunkt der feindlichen Attake wird nun über den Ritterhof, gegen den linken Flügel der Position auf dem Kohlenberge genommen, und da nun auch die beiden feindlichen Bataillone, welche von der Goldmühle und von Weidach her auf Weisdorf losgehen, stark drängen, und dasjenige Bataillon, welches vom Feldhof kam, den Scharenberg umgangen hat und über Scharendorf den Rückzug nach Weisdorf abzuschneiden droht; so können sich diese beiden halben Kompagnieen nicht länger halten. Daher geht die halbe Kompagnie aus Scharendorf bei Weisdorf über die Brücke, vereinigt sich mit der auf

Digitized by Google

l ſtehenden halben Kompagnie, und ſo treten beide ihren Rückzug nach Blankendorf an, wo ſie ſich längs hinter die Sümpfe ſetzen, die ſich gegen Hanendorf erſtrecken. Die ſämtlichen Schützen machen hierbei die Arrieregarde, gehen aber für's erſte nicht weiter, als bis hinter den Ritterbach zurück.

Die beiden feindlichen Bataillone, die aus Weidach kamen, formiren ſich nun bei Scharendorf und delogiren den Michelsberg. Die daſelbſt befindliche Feldwache und die Jäger gehen hierauf über die Steinmühle zurück, und ſetzen ſich in die linke Flanke der Poſition auf dem hohen Forſt.

Hierauf gehen dieſe beiden feindlichen Bataillone durch Thalen über den Geiſenberg und greifen die Poſition auf dem hohen Forſt in der rechten Flanke an, welches, wo möglich, zu gleicher Zeit geſchieht, wenn der Kohlenberg attakirt wird. Die halbe Kompagnie auf dem hohen Forſt wird geworfen und zieht ſich in Verbindung mit den Jägern und der Feldwache vom Michelsberge, en échiquier nach *b* bei Blankendorf zurück, geht über den dortigen Waſſergraben und ſetzt ſich hinter die Sümpfe, die parallel mit dem Deidesheimer Wege laufen. Die Jäger beſetzen die kleine Brücke, die über dieſen Waſſergraben geht.

So wie ſich während dem die Kompagnieen auf dem Kohlenberge in die linke Flanke genommen ſehen, treten ſie den Rückzug an. Sie machen, um den linken Flügel zu refüſiren, eine Bataillonsſchwenkung in linksumkehrt links, ſo, daß ſie, wenn ſie die Straße von Weisdorf nach Blankendorf erreicht, Front gegen den Weg vom Ritterhof nach Hanendorf haben. Hier ziehen ſie ſich unter Protektion der Schützen, die ihre rechte Flanke decken,

vom

Digitized by Google

vom rechten Flügel ab, eilen auf dieser Straße fort, hinter den Kompagnien weg, welche sich an den Sümpfen nach Hanendorf zu postirt haben, und prolongiren so die Linie hinter diesen Sümpfen. Die Schützen suchen dem Feinde den Uebergang über den Ritterbach so lange zu verwehren, bis sich die vom Kohlenberge retirirenden Kompagnien hinter ihnen formirt haben, machen dann deren Arrieregarde und setzen sich endlich an den Ausfluß der von Hanendorf kommenden Bäche, mit dem rechten Flügel hart an den Goldbach, also dort, wo die Offizierfeldwache *a* stand.

Aber auch in dieser Stellung können sich die dießseitigen Truppen nicht lange halten, weil sie von der Artillerie dominirt wird, welche der Feind, (wie angenommen werden muß,) auf dem hohen Forst und dem Kohlenberge etablirt hat. Deswegen ziehen sich die vor dem Deidesheimer Wege postirten Kompagnieen, vom rechten Flügel abfallend, durch Blankendorf, die mit dem linken Flügel gegen Hanendorf stehenden Kompagnieen gehen aber en ligne, Blankendorf links lassend, zurück, und treffen nun mit jenen Kompagnieen, welche hinter dem Dorfe aufmarschiren, zugleich in der retranchirten Position *g* ein.

Die Jäger besetzen das Blankendorfer Schloß und die Brücke über den Goldbach; die Schützen den Eingang des Dorfes von Weisdorf her und den Kirchhof, und das Manöver dieses Tages hat ein Ende.

Digitized by Google

Manöver des zweiten Tages.

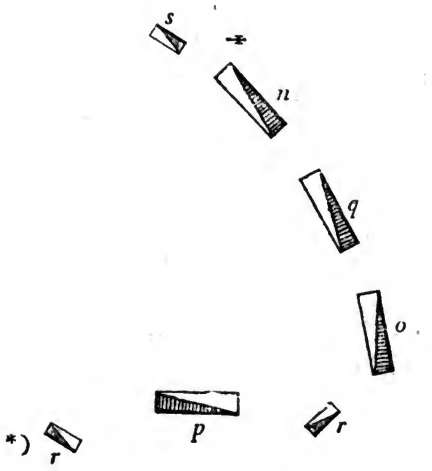
Auf ähnliche Art wird auch verfahren, wenn der Feind die Mitte der Poſition, nämlich den Scharenberg forcirt, wobei er eine Demonſtration auf eine der beiden Flanken macht.

Wir wollen annehmen, dieſe fausse attaque wäre auf den Ritterberg gerichtet. In dieſem Falle vertheidigt ſich die dortige halbe Kompagnie ſo lange, als ſich die auf dem Scharenberge halten kann, aber nicht länger. Denn ſo wie der Rückzug von dem Scharenberge angetreten wird, muß ſchon die Höhe *l* und von den Schützen der Poſten *m* bei Weisdorf beſetzt ſeyn, damit die halbe Kompagnie aus Scharendorf nicht etwa von ihrem, ein für allemal ihr angewieſenen Rückzug nach Weisdorf abgeſchnitten werden kann, und jene halbe, nun in *l* poſtirte Kompagnie wird für's erſte nicht verfolgt werden können, weil ſie von der Poſition auf dem Kohlenberge unterſtützt wird, und der Feind in dieſer Gegend noch nicht ſtark iſt.

Bei dieſer Attake wird der Feind von Weidach über den Feldhof kommen, die dortigen Schützen nach *o* zurück drängen, 1 Bataillon auf dem Weg nach Thalen ſo weit fortgehen laſſen, bis es den Poſten in *p* tournirt hat, und mit 3 Bataillonen wird er den Scharenberg en front angreifen. Durch dieſes Manöver wird die Kommunikation mit dem Michelsberge abgeſchnitten, und es bleibt nichts übrig, als den Scharenberg zu verlaſſen. Dieſer Abzug geſchieht zugweiſe vom rechten Flügel, ſo daß immer ein Zug Front gegen das Bataillon hat, welches über *p* herauf kommt. Die Schüt-

Digitized by Google

zen decken die beiden Flügel dieses Hakens, wie folgende Figur zeigt:



So zieht sich also *p* hinter *o*, *q* und *n*, und zwar weil es im Walde geschieht, en débandade zurück, formirt sich hinter *n* auf dem Wege, und geht dann mit linksum auf diesem Wege fort, nach Weisdorf. So wie *p* hinter *o* durch ist, so wirft sich dieses in den Haken, und prozedirt wie *p*. Eben so verfährt *q* und endlich auch *n*, welches bei dem Abzuge durch die Schützen gedeckt wird.

Wäre diese Retraite im Serieusen, so würde hier der Fall eintreten, daß das bei *n* stehende Kanon bis auf den letzten Augenblick gebraucht werden müßte. Der Zug *n*

*) *r* sind die Schützen von Feldhof, und *s* die Schützen, die auf dem Wege nach Weidach in *s* gestanden haben.

bliebe nämlich bei demselben, um den auf dem Wege von Weidach vordringenden Feind bis auf etwa 400 Schritt heran zu lassen, gäbe ihm noch zwei bis drei Kartätschensalven, vernagelte dann im Angesicht des Feindes das Kanon und zöge sich nun erst mit den Schützen gemeinschaftlich zurück.

So wie der Scharenberg geräumt ist, attakiren zwei feindliche Bataillone den Michelsberg, dessen schwache Besatzung nicht lange widerstehen kann, sondern sich eilig über die Steinmühle in die linke Flanke der Position des hohen Forstes setzt. Die Jäger aus Thalen haben nämlich bei der ersten Nachricht von der Annäherung des Feindes, den Posten von der Aumühle an sich gezogen, und sind bei der Attake auf den Scharenberg bereits auf dem Michelsberge, zum Soutien der dortigen Feldwache angelangt.

Diese beiden feindlichen Bataillonen gehen nun durch Thalen auf den hohen Forst los, werfen die dortige Position, und diese nimmt ihren Rückzug auf eben die Weise und eben dahin, wie am ersten Tage.

Mit vier Bataillonen verfolgt nun der Feind seine Hauptattake; zwei davon forciren nämlich den Uebergang über den Goldbach, bei Weisdorf, greifen gemeinschaftlich mit dem Bataillon, welches von der Goldmühle, und mit dem, welches von dem Ritterberge kommt, die Position in *l* an, nöthigen diese zum Rückzuge, (welcher so, wie am ersten Tage executirt wird,) und attakiren hierauf den Kohlenberg en front.

Ob nun gleich dem Feinde der Uebergang über den Ritterbach lange schwierig gemacht wird, welches geschehen muß, um den Abzug der Vorposten zu protegiren, so müssen die auf dem Kohlenberg postirten Kompagnieen endlich doch der Uebermacht weichen. Sie ziehen sich, so

Digitized by Google

wie sie aus dem Walde kommen, die Schützen auf dem rechten Flügel habend, en ligne zurück bis an die Hanendorfischen Sümpfe, machen dort Front und gehen dann, vom linken Flügel abfallend, bei *a* in die nämliche Stellung, welche sie den ersten Tag genommen haben, so wie überhaupt der nun folgende Rückzug ganz so ausgeführt wird, wie an dem vorigen Tage.

Manöver des dritten Tages.

Wenn der Feind die rechte Flanke dieser Position, also den Eichelberg und den hohen Forst, zuerst attakirt, so muß präsumirt werden, daß der Vorposten bei Breiteneck, mit welchem diese Flanke in genauer Verbindung ist, bereits zurückgedrängt worden ist. Der Feind muß mithin als sehr stark angenommen werden, indem die sechs Bataillone, welche gegen diese Position vorrücken, nur den rechten Flügel seines angreifenden Corps ausmachen.

Dieser kommt nämlich mit vier Bataillonen von Breiteneck und mit zwei Bataillonen von Weiler, wovon eines am linken und das andere am rechten Ufer des Steinbachs zu gleicher Zeit gegen den Eichelberg vordringt, wenn jene vier Bataillone ihren Angriff beginnen.

Ich halte dafür, daß das Verhalten der dießseitigen Truppen nun folgendes seyn müsse:

Der Posten an der Aumühle geht schon bei der Annäherung der Spitze der feindlichen Avantgarde, am rechten Ufer des Steinbachs zurück nach Thalen, um die dortige Brücke zu besetzen, wobei ich in Erinnerung bringen will, daß die Kavalleriefeldwache in *ff* diesen seinen Rückzug begünstigt.

So wie die auf dem Eichelberge stehende Jägerkompagnie sieht, daß dieser ihr Vorposten bei ihr vorbei ist, und daß die Stärke des Feindes ihr keine andere Aussicht übrig läßt, als diese ihre Stellung zu verlassen, so geht sie zuerst bis auf den Geisenberg zurück, und da sie auch hier nicht lange wird resistiren können, so nimmt die eine Hälfte derselben ihre fernere Retraite gegen den hohen Forst, die andere Hälfte eilt aber zum Soutien der Feldwache auf dem Michelsberge.

Der Feind kommt jetzt mit 3 Bataillonen über Geisenhof, in die rechte Flanke der Position auf dem hohen Forst, und mit den übrigen 3 Bataillonen defilirt er durch Thalen; von diesen geht 1 Bataillon gegen die Steinmühle vor, und 2 Bataillone drohen, über den Michelsberg, von welchem sie die dortige Feldwache und die halbe Jägerkompagnie verdrängen, der Position auf dem Scharenberge in den Rücken zu kommen.

Die Besatzung des Michelsbergs kann bei diesem Manöver leicht in den Fall kommen, an dem ihr eigentlich angewiesenen Rückzuge nach der Steinmühle verhindert zu werden; sie muß sich also auf Weisdorf zurück ziehen und bei dieser Retraite den rechten Flügel der auf dem Scharenberge postirten Kompagnie formiren.

Während dem nun die Position auf dem hohen Forst von 3 Bataillonen attakirt und geworfen wird, geschieht auch der Angriff von 2 Bataillone auf den Scharenberg, und die hier postirte Kompagnie kann sich um so weniger halten, als dasjenige feindliche Bataillon, welches gegen die Steinmühle vordrang, hier den Steinbach passirt, den Michelsberg rechts läßt und so den Rückzug nach Weisdorf abzuschneiden drohet.

Die auf dem hohen Forst stehenden Truppen, gehen,

Digitized by Google

wenn sie aus dem Walde kommen, en ligne zurück gegen *b* bei Blankendorf, machen hier Front und gehen, vom rechten Flügel abfallend, über die Brücke *d* die über den dortigen Wassergraben führt. Da aber der Feind 1 Bataillon auf dem Deidesheimer Wege gegen Blankendorf vorschickt, so können sie die Position hinter jenen Sümpfen nicht nehmen, sondern müssen sich auf die Vertheidigung des Dorfes und auf die Verhinderung des Ueberganges über den Goldbach einschränken, diese aber so lange bewirken, bis die übrigen Kompagnieen ihnen zu Hülfe kommen.

Die Position auf dem Scharenberge refüsirt bei ihrer Retraite den rechten Flügel, formirt sich hinter Scharendorf, geht endlich mit den vom Michelsberge aufgenommenen Truppen, von beiden Flügeln abfallend, über die Brücke bei Weisdorf, und schließt sich an die Position in *l*. Die Schützen und die halbe Jägerkompagnie vertheidigen diese Brücke so lange als möglich.

So wie die Besatzung auf dem Kohlenberge sieht, daß der Feind sich Blankendorf nähert, und zugleich wahrnimmt, daß auch der Scharenberg verlassen worden ist, so eilt sie gegen Blankendorf, wo sie mit dem linken Flügel an die von Hanendorf kommenden Bäche appuyirt, den Goldbach vor sich habend, sich den ferneren Vorschritten des Feindes widersetzt.

Die 3 feindlichen Bataillone, welche jetzt bei Weisdorf vereinigt sind, forciren, während dem der Kohlenberg verlassen wird, unter Mitwirkung der Batterie, welche sie — wie angenommen werden muß, — auf dem Scharenberge etablirt haben, den Uebergang über die dortige Brücke, 2 Bataillone gehen über den Goldbach und greifen gleich die Position in *l* an, 1 Bataillon aber bleibt am linken Ufer des Goldbachs, theils um von hier aus den Rückzug

Digitized by Google

auf der Straße nach Blankendorf zu erschweren, theils auch bis an den Ausfluß des Steinbachs in den Goldbach vorzugehen, um die dort postirten Kompagnieen in die linke Flanke zu nehmen.

Da nun der Rückzug auf der Straße im Serieusen wo nicht unmöglich, doch gewiß äußerst mißlich und mit dem Verlust vieler Menschen verbunden seyn würde, so nehmen die von der Weisdorfer Höhe gehenden Truppen ihre Retraite über den Kohlenberg und Hanendorf *), in die retranchirte Position g. Die halbe Jägerkompagnie aber geht hinter den Sümpfen weg, um bei Blankendorf zu ihrer andern Hälfte zu stoßen.

Wenn die von der Höhe l kommenden Truppen, Hanendorf passirt haben, so treten auch die Kompagnieen, die jetzt um Blankendorf stehen, den weitern Rückzug an; nämlich die vom Kohlenberge gekommenen gehen en ligne, das Dorf links lassend, und die, welche auf dem hohen Forst standen, durch das Dorf in die Position g. Die Jäger und Schützen aber bleiben, wie schon öfter gesagt worden, als Vorposten in dem Schlosse und Kirchhofe.

Vierter Tag.

Von dem Unterricht im Patrouilliren.

In dem ersten Abschnitte dieses Aufsatzes habe ich zwar meine Meinung geäußert, wie ich von den Vorposten in Scharendorf, Weisdorf und Thalen gegen die feindliche Position hinter Ellersheim, Weidach und Weiler patrouilliren lassen würde, wenn diese Position im Serieusen wirk-

*) Es darf hier nicht vergessen werden, daß drei Eskadrone diese Retraite protegiren.

Digitized by Google

lich ſtatt fände; bei den Vorübungen in Friedenszeiten dürften aber jene Patrouillen zur Anleitung nicht tauglich ſeyn, weil ſie zu weit von der in Blankendorf angenommenen Garniſon entfernt, mithin zu fatiguant für den Lehrer und für die Lernenden wären, beſonders wenn dieſer Unterricht — wie ich für ſehr gut hielte — des Nachts gegeben werden ſollte.

Ich würde demnach folgende Prozedur vorſchlagen:

Wenn angenommen worden, daß Blankendorf der letzte dießſeitige Vorpoſten, und die Gegend vom Ritterberge über den Scharenberg, bis zum Eichelberg, mit dem, was zwiſchen dieſer und Blankendorf liegt, von keiner Partei beſetzt iſt, ſo wird es nothwendig, daß dieſes koupirte Terrain, vorzüglich des Nachts, von der Infanterie fleißig patrouillirt wird. Zu dem Unterrichte in dieſer Kunſt bietet ein ſolches Terrain die beſte Gelegenheit dar; allein ich glaube, daß in demſelben die Patrouillen ſtärker ſeyn müſſen, als jene, von welchen ich in dem erſten Abſchnitte ſprach, weswegen ich denn keine ſchwächere Patrouille, als von 1 Offizier *) mit 4 Unteroffizieren, 20 Schützen und 10 Tirailleurs von Blankendorf aus, abgehen laſſen würde.

Zum Beiſpiel:

Bei einer ſolchen Vorübung geht der Chef des Bataillons mit etwa eben ſo vieler Mannſchaft, eine Stunde vor Einbruch der Nacht, nach der Aumühle **), um von hier

*) Der Schützenoffizier muß zwar zuvörderſt hierin geübt werden; allein auch die andern Offiziere müſſen nach und nach dieſen Unterricht erhalten.

**) Ein andermal geht er an den Feldhof, oder an die Goldmühle, je nachdem er den Weg vorgeſchrieben hat, den an dieſem Abend die Patrouille aus Blankendorf nehmen ſoll.

Digitized by Google

aus gegen Blankendorf zu patrouilliren und der dießſeitigen Patrouille zu begegnen.

So wie es dunkel iſt, gehen die beiderſeitigen Patrouillen, jedoch die von der Aumühle eine halbe Stunde ſpäter, gegen Thalen vor. Der Offizier der dießſeitigen Patrouille, läßt 1 Unteroffizier und 10 Mann, (Schützen oder Tirailleurs, gleichviel,) an der Steinmühle *), wovon 2 Mann über die dortige Brücke und 3 Mann vorwärts, etwa 300 Schritt auf den Weg, der von Freilingen kommt, als Avertiſſementspoſten ausgeſetzt werden. Mit dem Uebrigen geht er nach Thalen, bleibt vor dem Dorfe halten und ſchickt 1 Unteroffizier mit 6 Mann in das Dorf. Dieſer ſetzt, nachdem er Erkundigung eingezogen hat, ob nichts Feindliches in dem Dorfe iſt, 2 Mann auf die Brücke und 2 Mann an den Ausgang des Dorfes, gegen den Geiſenberg; mit 2 Mann geht er durch bis zum Ausgange nach dem Eichelberge, und wenn er nichts Feindliches angetroffen hat, läßt er ſolches dem Offizier melden. Dieſer läßt hierauf 1 Unteroffizier und 2 Mann am Eingange, wo er bisher geſtanden, imgleichen auch die von dem Unteroffizier ausgeſtellten Avertiſſementspoſten ſtehen. Mit den übrigen 2 Unteroffizieren und 14 Mann, patrouillirt er gegen den Eichelberg, um, wenn es ſich thun läßt, den Poſten an der Aumühle zu rekognosciren.

Hier iſt nun die äußerſte Vorſicht nöthig. Deswegen muß er nicht allein auf den Weg, der von Breiteneck kommt, 1 Unteroffizier mit 6 Mann detachiren, welcher wieder von 300 zu 300 Schritten einzelne Leute vorſchickt, ſondern im

*) Von der Feldwache in *b* wird 1 Unteroffizier und 6 Mann, bis an den vom Geiſenhof kommenden Weg ſo lange vordetachirt, bis die Patrouille wieder zurück iſt.

Digitized by Google

Walde des Eichelbergs muß er besonders sehr langsam und still vorgehen, kleine Seitenpatrouillen haben, und alle 300 Schritt einen Mann stehen lassen, um avertirt zu werden, wenn ihm etwas in den Rücken kommt.

Wenn er aus dem Walde tritt, wird er noch 1 Unteroffizier und 6 Mann übrig haben, mit welchen er den Weg nach der Aumühle verfolgt. Von diesen läßt er auf dem halben Wege vom Eichelberge nach der Aumühle abermals 1 Unteroffizier und 4 Mann stehen, welche sich zu 4 bis 300 Schritten auf diesem Wege vertheilen, und mit den beiden letzten Schützen schleicht er sich in tiefer Stille so nahe an den dortigen feindlichen Posten, als es zu seiner Bestimmung nöthig und seiner Sicherheit wegen nur immer möglich ist.

Die feindliche Patrouille, welche etwa eine halbe Stunde nach Einbruch der Nacht von der Aumühle abgegangen, ist ungefähr zu der nämlichen Zeit, als sich der dießseitige Offizier am Abhange des Eichelbergs befindet, auf dem Wege nach Thalen, am rechten Ufer des Steinbachs begriffen, welches dieser aber nicht bestimmt wissen muß, sondern nur so viel weiß, daß der Feind gleichfalls zuweilen gegen Thalen patrouillirt.

Die Spitze der feindlichen Patrouille stößt auf den Posten, der auf der dortigen Brücke placirt ist; dieser fordert das — nach Willkühr zu wählende, dem Feind unbekannte Signal (nicht Feldgeschrei) ab, und wann dieses nicht erwiedert wird, giebt er Feuer, worauf die sämtlichen, in und um Thalen postirten Schützen hinzu eilen, um die Brücke vertheidigen zu helfen; einer von den beiden Schützen aber, welche am Ausgange gegen den Eichelberg stehen, läuft vor, um den nächsten Posten von der Erscheinung des Feindes zu benachrichtigen. Die-

Digitized by Google

ses Avertissement muß nun mit der äußersten Geschwindigkeit von Posten zu Posten bis zu der Spitze der Patrouille, bei welcher sich der Offizier befindet, gebracht werden, der auf diese Nachricht, (wenn es ja geschehen sollte, daß er das Schießen an der Brücke nicht gehört hätte, was doch nicht wohl möglich ist, wenn die Patrouille mit der erforderlichen Stille verrichtet wird,) im vollen Laufen zurück eilt, alle seine bis dahin ausgesetzten Posten an sich zieht, den intentirten Uebergang des Feindes über die Brücke zu verhindern sucht, oder, wenn dieß nicht möglich ist, seinen Rückzug auf die Steinmühle nimmt, wo er abwartet, ob ihn der Feind verfolgt oder nicht. Ist aber der Feind schon Meister vom Dorfe, so muß sich dieser Offizier über den Geisenberg auf die Steinmühle repliiren.

Der Unteroffizier an der Steinmühle eilt bei den ersten Schüssen, die er hört, gegen Thalen zum Soutien vor und schickt sogleich nach Blankendorf, um zu melden, daß die Patrouille mit dem Feinde engagirt sey *), worauf die dortige Reserve, oder die vor dem Dorfe zu etablirende Feldwache gegen die Steinmühle vorrückt, um die Patrouille zu souteniren.

Der Zweck dieser Patrouille ist nun vereitelt, deswegen hört an diesem Abend dieser Unterricht auf.

An einem andern Abend kann der Feind ein Versteck legen, welches jedoch der dießseitigen Patrouille nur dann gefährlich werden kann, wenn sie die ihr zur Seite liegenden Büsche, Wälder, hohlen Wege und dergleichen Gegenstände, hinter welche sich der Feind verstecken kann, nicht zuvor abpatrouilliren läßt, ehe sie vorwärts geht, oder gar

*) Im Serieusen wird dieser Unteroffizier einen Husaren zu diesem Behuf bei sich haben.

Digitized by Google

die so nöthigen Repli- und Avertissementsposten nicht aussetzt. Ist aber der dießseitige Offizier auf diese vorsichtige Weise zu Werke gegangen, so wird der Feind, der dieses Wagestück, (wie ein Versteck immer genannt werden kann,) unternimmt, wenn er nicht sehr überlegen ist, immer übel wegkommen, indem er zwischen zwei Feuer geräth.

Ein Versteck ist überhaupt, nach meiner Meinung, gegen eine Infanteriepatrouille selten von Nutzen, weil es, wenn diese ihr Handwerk versteht, durch die Seitenpatrouilleurs leicht entdeckt, und ihre Absicht, sie aufzuheben, vereitelt werden wird, um so gefährlicher ist es aber den nächtlichen Kavalleriepatrouillen, zumal wenn diese, (wie die Franzosen so oft gegen uns thaten, und von uns noch öfter geschah,) ohne Infanterie verrichtet werden. Solche Patrouillen können die ihnen zur Seite liegenden Büsche u. s. w. nicht gehörig untersuchen, und es gehöret nichts als Kontenance des Verstecks dazu, um sie ruhig bei sich vorbei zu lassen, und ihr dann, in dem dazu gewählten Defilee, Walde und dergleichen in den Rücken zu kommen und sie gefangen zu nehmen.

Manöver des fünften Tages.

An diesem Tage wird angenommen, daß der Feind seine Vorposten bis in die Dörfer Ellersheim, Weidach und Weiler vorpoußirt habe, und daß dem Brigadier in Blankendorf der Auftrag gegeben worden sey, diese Vorposten zu delogiren und dann die Stärke des Feindes zu rekognosciren *).

*) Um diese Rekognoscirung zu decken, wird, wenn sie im Ernste geschieht, ein Theil des Hauptcorps bei Leutendorf bis in

Der Chef des Bataillons marschirt mit der den Feind vorstellenden halben Kompagnie eine Stunde früher ab, besetzt ein jedes dieser Dörfer mit einem halben Bataillon, (also mit fünf Mann,) und mit den übrigen Bataillonen nimmt er eine etwas ausgedehnte Stellung auf den Höhen hinter und zwischen Weidach und Ellersheim.

Der schließende Major, der diesen Brigadier repräsentirt, wird, wie ich glaube, hierbei auf folgende Weise prozediren müssen:

Die Vorposten aus Thalen, Scharendorf und Weisdorf stehen auf ihren Allarmplätzen, wenn er mit der Besatzung von Blankendorf in Weisdorf ankommt. Auf ein von ihm zu gebendes Avertissement rückt die Jägerkompagnie gegen die Aumühle und die Kompagnie von dem Scharenberge, gegen den Feldhof vor; er selbst geht mit den sechs Kompagnieen vorstellenden Blankendorfischen Truppen bei Weisdorf über den Goldbach und bis nach *s*. Die Kompagnie vom Ritterberge geht zu gleicher Zeit an die Goldmühle. Alles ist en colonne, rechts abmarschirt, und die Feldwachen sind eingetreten *).

Wenn alles so in gleicher Höhe ist, wird gehalten und links deployirt. Die Jägerkompagnie bleibt mit dem rechten Flügel hart an der Aumühle, postirt sich en dé-

---

die Position *g* vorrücken, Blankendorf mit einigen Kompagnien Infanterie und Hanendorf und Geisenhof mit Kavallerie besetzen.

*) Die Kavallerie wird folgendermaßen angenommen: Die zwei Eskadrone aus Geisenhof formiren sich bei *fs*; die Detachementer aus Thalen und Scharendorf bei *ff*; die Eskadron aus Blankendorf und das Detachement aus Weisdorf bei *z*, und die zwei Eskadrone aus Hanendorf mit dem Detachement von dem Ritterhof bei *y*.

Digitized by Google

bandade hinter den nach Weidach laufenden Wassergraben und nimmt weiter keinen Theil an der nun folgenden Attake.

Die nun zwischen *r* und *s* formirte Linie avancirt im Geschwindschritt auf Weidach los, wobei die Schützen die Avantgarde machen *). Die Kompagnie aus Weisdorf avancirt eben so gegen Ellersheim und hat die Schützen aus *k* auf dem rechten Flügel, läßt sich aber vor der Hand nicht mit dem dortigen Feinde ein **).

Nach einiger Gegenwehr wird Weidach von dem Feinde verlassen, worauf die dießseitigen Truppen rasch durch dieses Dorf gehen, sich vor demselben geschwind wieder in Linie setzen und auf die feindliche Linie avanciren ***). Und hier ist der Zeitpunkt, in welchem der Brigadier die ihm aufgetragene Rekognoscirung vornehmen muß.

So wie Weidach emportirt ist, wird auch Ellersheim angegriffen, vom Feinde verlassen und die Weisdorfische Kompagnie avancirt darauf gleichfalls gegen Büdenheim und tritt in Verbindung mit jener Attake.

Während der Zeit hat sich aber der Feind auf den benannten Höhen formirt, seinen linken Flügel refüsirt und attakirt en échellon vom rechten Flügel, den linken der dießseitigen Truppen, wodurch deren eiliger Rückzug nothwendig wird.

---

*) Die Kavallerie aus *ff* ist auf dem rechten, die aus *z* auf dem linken Flügel dieser Linie anzunehmen.

**) Die Kavallerie aus *y* geht mit vor.

***) Die durch Weidach mit vorgegangene Kavallerie deckt auch hier wieder die beiden Flanken.

Digitized by Google

Der Brigadier, der nun seine beiden Bataillone beisammen hat *), muß seine Retraite so einzurichten suchen, daß er, wenn er gegen Ellersheim kommt, mit dem Goldbach parallel steht; vor dem Dorfe setzt er sich, und geht, vom rechten und linken Flügel abfallend, über die dortige Brücke **). Die Kompagnie aus Scharendorf aber geht mit ihren Schützen ***) über Weidach zurück in ihre Position auf dem Scharenberg, so wie auch die Jägerkompagnie, wenn sie diesen Rückzug bemerkt, oder vielleicht gar von einer aus Weiler kommenden, feindlichen Kolonne bedroht werden sollte, den Wassergraben verläßt und ihre mehr erwähnte Stellung einnimmt.

Der Feind verfolgt mit etwa vier Bataillonen das dießseitige Corps durch Ellersheim, appuyirt seinen linken Flügel an dieses Dorf und nimmt bei seinem Aufmarsche den rechten so weit vor, daß er den linken des dießseitigen Corps flankirt, wodurch dieses zu der Fortsetzung der Retraite genöthigt wird. Dieser geschieht en échiquier bis an den Fluß des Ritterberges, und endlich bis auf die Höhe desselben, wo die sieben Kompagnieen die Position von *h* und *i* einnehmen *).

Hier

*) Hier sind es nur drei Kompagnieen.

**) Ist es im Serieusen, so würde ich die Kanonen zuerst über die Brücke gehen und jenseits des Dorfes eine Batterie davon etabliren lassen, welche die feindliche rechte Flanke beschießt; und bei dem Abzug von beiden Flügeln geht die Kavallerie zuerst zurück.

***) Unter Protektion der Blankendorfischen Eskadron und der beiden Detachementer aus Weisdorf und Scharendorf.

****) Die Blankendorfische Eskadron eilt durch Weisdorf, gegen die Goldmühle vor, um die rechte Flanke dieser Position zu

Hier hört die feindliche Verfolgung auf, und es schließt sich das Manöver dieses Tages.

Dies wären einige meiner Vorschläge, wie man sich in Friedenszeiten mit der leichten Infanterie auf eine Art beschäftigen könnte, die ihrer reelleren Bestimmung angemessen ist, und zu welcher dergleichen Gegenden die erwünschteste Gelegenheit darbieten. Und dieser Unterricht läßt sich in einem solchen Terrain nicht allein durch viele Veränderungen vervielfältigen, sondern auch mit den sogenannten Schulmanövers, mit Avanciren und Retiriren in der Linie, mit Deployiren, mit dem Pelotonfeuer, den Attaken en échellon, den Retraiten en échiquier, den Formirungen der Quarree's — kurz mit allen den Uebungen sehr gut verbinden, die ein preußisches Füsilierbataillon haben muß, weil es auch zuweilen in der Linie gebraucht wird.

So können auch in einer solchen Gegend recht ausführlich die Arten und Weisen der Attaken und der Ueberfälle auf einzelne Detaschementer, oder auf ein ganzes feindliches Vorposten-Corps, bei Tage und bei Nacht, gezeigt werden; wenn man z. B. annimmt, daß das diesseitige Corps bis in die Position *g* zurückgetrieben, Blankendorf nur von den Jägern und Schützen, die ganze Ge-

---

decken. Das Detaschement aus Weisdorf bleibt bei *z* stehen. Das Detaschement aus Scharendorf geht auf seinen Allarmplatz nach *ff*. Die 2 Eskadrone aus Geisenhof gehen mit der Jägerkompagnie zugleich und in Verbindung des Kavalleriedetaschements aus Thalen bis unter den Eichelberg zurück, und die 2 Eskadronen aus Hanendorf bleiben mit dem Detaschement vom Ritterhof in der Gegend von *y*.

Digitized by Google

gend aber, die zwischen und hinter Hanendorf und dem Geisenhof liegt, von dem Feinde besetzt sey. Besonders würde ich diese Supposition zu den Instruktionen einzelner kleiner Detaschementer, und der von solchen dependirenden Unteroffizierposten und Schildwachen anwenden, welche, wenn man recht zweckmäßig zu Werke gehen will, des Nachts umgangen und überfallen werden müssen. Denn bei diesen und ähnlichen Vorfällen kommt so erstaunlich viel auf die Wachsamkeit und Dienstkenntniß einzelner Leute an, und es wird dabei so manches von ihnen gefordert, wovon der gemeine Füstlier — wenigstens zu der Zeit, als ich noch bei der leichten Infanterie stand — auch nicht den entferntesten Begriff hatte, bis er sich diese Begriffe aus oft sehr theuer erkauften Erfahrungen abstrahiren lernen mußte.

v. Beulwitz.

Digitized by Google

Kompagnie.	Stabs-Officier.	Kapitain.	Stabskapitain.	Premier-Lieutenants.	Second-Lieutenants.	Unterstab.
Leib-Kompagnie .	1	=	1	=	4	2
Hauptmann N. N.	=	1	=	1	2	=
= = N. N.	=	1	=	1	2	=
Major N. N. .	1	=	1	=	3	=
Summa	2	2	2	2	11	2

Im Depot der Garnison N. N. befin

Das Füsilier-Bataillon hat, v

Kompagnie.	R	
	Der Chef.	Stabs-Kapitän.
Leib-Kompagnie	4	2
Hauptmann N. N. . . .	3	=
= = N. N. . . .	3	=
Major N. N.	4	2
Summa	14	4

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Ueber den Nutzen des Studiums der Mathematik für den Offizier; nebst einigen darauf sich beziehenden Vorschlägen.

Es könnte beim ersten Anblick ein überflüssiges Unternehmen scheinen, den Nutzen des Studiums der Mathematik für den Offizier erweisen zu wollen; man möchte vielleicht sogar geneigt seyn, anzunehmen, daß dieses zu den bereits allgemein anerkannten Wahrheiten gehöre. Indessen wird man bei näherer Prüfung bald das Gegentheil finden; man wird sich überzeugen, daß das Studium der Mathematik (in dem Sinne, worin es hier genommen, und demnächst weiter erklärt werden wird) weder allgemein genug Statt findet, noch daß man selbst übereinstimmend über die Grenzlinie desselben denkt. Man wird bemerken, daß man sowohl in den Privatmeinungen, als auch bei vielen militärischen Erziehungs- und Lehranstalten, nicht den Werth auf dieses Studium legt, den es mit Recht verdient; daß man das Ziel, welches dadurch erreicht werden soll, nicht so weit vorwärts rückt, als es die Nothwendigkeit und der viel umfassende Vortheil durchaus

Digitized by Google

erfordert. Höchstens ist man über die Nothwendigkeit der ersten Kenntnisse der ebenen Geometrie einverstanden, und manchem genügt schon die historische Kenntniß von Winkeln, geraden und Parallel-Winkeln. Aber wie viele verbinden nicht mit dem bloßen Anblick eines x oder andern algebraischen Zeichens den Gedanken der Pedanterie! Wie viele, selbst gebildete, Männer unsres Standes sind nicht noch immer der Meinung, daß der Offizier bloß mit jenen allerersten Anfangsgründen sich bekannt zu machen brauche, aber nicht tiefer in das mathematische Studium hineingeführt werden dürfe, um die Zeit und die Lust zu der Erlernung so vieler ihm nöthigen anderweitigen Kenntnisse nicht zu verschwenden und zu verlieren!

Es wird daher, nach unpartheiischer Erwägung dieser immer noch obwaltenden Zweifel über die Ausdehnung des mathematischen Studiums, nicht überflüssig scheinen, diesen Gegenstand etwas näher zu beleuchten, damit man sich endlich darüber mehr vereinige, und allgemeine Principien annehme, die sowohl den öffentlichen Lehranstalten, als dem Privatstudium des Offiziers den einzuschlagenden richtigen Weg zeigen.

Man nimmt hier den Ausdruck: Studium der Mathematik, in einem ziemlich ausgedehnten Sinn, und begreift darunter:

Reine Mathematik; d. h.

Arithmetik und Algebra, bis incl. zu den unreinen Gleichungen des zweiten Grades.

Geometrie; Stereometrie:

Ebene und sphärische Trigonometrie; erstere ganz, und letztere bloß einleitungsweise, so viel als zum fernern Selbststudium erforderlich ist.

Digitized by Google

Angewandte Mathematik:

Aufnehmen mit und ohne Instrumente; Bekanntschaft mit den verschiedenen Arten der letztern.

Mechanik:

Physik, in so weit solche in die angewandte Mathematik und militärischen Wissenschaften einschlägt.

Nach dieser Erklärung, und unter der Voraussetzung, daß der Unterricht hierin gründlich ertheilt ist, und der Schüler alles, was vorgetragen ist, mehr ergründet als gelernt hat, geht nunmehro die Absiche dieses Aufsatzes dahin:

Die Nothwendigkeit und den Nutzen dieses Studiums für den sich den Kriegeswissenschaften widmenden Offizier (also eigentlich für jeden Offizier, ohne Ausnahme) zu erweisen.

1) Es ist schon oft bemerkt worden, daß es zur Erlernung anderer Wissenschaften, und überhaupt zur intellektuellen Ausbildung sehr vortheilhaft sey, irgend einer Wissenschaft sich vorzüglich zu widmen, und dieselbe ganz zu ergründen. Ist dieses, wie es scheint, eine richtige Behauptung: so verdient die Mathematik vor allen andern Wissenschaften, daß man sie zu dieser Fundamentalwissenschaft auswähle.

2) Nur der denkende Kopf kann es, sowohl in Erlernung von Wissenschaften, als auch in Ausübung seiner Dienstpflichten, und überhaupt in seiner ganzen Weise zu handeln, zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit bringen.

Das Denken, oder vielmehr das logisch richtige Denken, ist aber eine Eigenschaft der Seele, die Anleitung und

Digitized by Google

Uebung bedarf. Welche Wissenschaft ist nun wohl, vermöge ihres ganzen systematischen Ganges, mehr als die Mathematik dazu geeignet, dieser Forderung ganz, und zwar gleich praktisch, Genüge zu leisten? — Welche Wissenschaft kann sich ihr zur Seite stellen in Hinsicht des Zergliederns, des Prüfens, des Erforschens, der richtigen Schlußfolge, des Aufeinander-Bauens von Wahrheit auf Wahrheit? Und würde sie nicht schon allein in dieser Hinsicht dem Offizier, der im Kriege mehr seinen Kopf, als sein Gedächtniß gebrauchen soll, vorzüglich anzuempfehlen seyn?

Alles, was wir gewöhnlich erlernen, um es als eine Art Recept zu gebrauchen, dient uns selten zu Etwas; theils paßt es nicht auf die besondern Fälle, theils wissen wir es nicht auf dieselben recht anzuwenden. Es kömmt also darauf an, daß wir früh bei allen unsern Unternehmungen uns zum Denken gewöhnen. Dies entsteht nicht von selbst; es erfordert Aufopferung und Anstrengung; sind wir daran einmal gewöhnt, so werden wir eine jede Sache bald gründlich untersuchen lernen. Gewöhnen wir uns aber früh zum Nachbeten, ohne Ursach und Wirkung, ohne Zweck und Mittel mit den verschiedenen Möglichkeiten zu betrachten; so werden wir keine neue Zusammensetzung treffen, und keinen Gegenstand ergründen können.

Der studirende Civilist, der die Analyse, welche die lateinische Sprache erfordert, studiren, und hier durchaus selbst denken muß, hat gewöhnlich in Untersuchung eines Gegenstandes einen Vorzug vor dem Militär. Er hat gelernt zu denken, zu untersuchen. Wir müssen diesen Vortheil uns durch die Mathematik verschaffen, wenn wir nicht zurückbleiben wollen. — Jeder Offizier hat hier ein gleiches Interesse, er mag von der Kavallerie oder von der Infanterie seyn.

Digitized by Google

3) Die Mathematik eignet sich ferner unter der Anleitung eines verständigen Lehrers *), der Geschick genug hat, seine Schüler oft unvermerkt dahin zu bringen, daß ihre Aufmerksamkeit und ihr Fleiß durch eigene Auffindung eines ihnen noch unbekannt gewesenen Beweises oder Lehrsatzes belohnt werde, gewiß mehr als jede andere Wissenschaft, dem Schüler Lust und Trieb zum eigentlichen zweckmäßigen Studiren, zum Selbstdenken überhaupt beizubringen; denn wenn der menschliche Geist auch oft vor zu großen Schwierigkeiten zurückzuschrecken pflegt, so belohnt ihn das Gelingen überwundener Schwierigkeiten doch immer auf eine angenehme, seiner Eitelkeit schmeichelnde Art.

4) Wie nothwendig ist es nicht dem Offizier, daß er, entfernt von thörichter Eitelkeit und einem ganz unbegränzten Glauben an Untrüglichkeit, dennoch ein gewisses festes Zutrauen in seine eigene Meinung setze, nie schwankend werde? Und ist nicht das Studium der Mathematik ganz dazu gemacht, diese Zuversicht ihren Schülern zu geben, indem sie auf der andern Seite zwingt, nichts ohne genaue Prüfung für wahr anzunehmen.

5) So wie die Kriegeswissenschaften die Basis der Kriegeskunst sind, so ist die Mathematik wiederum die Basis sämtlicher Kriegeswissenschaften; und diese fließen

*) Dem nicht daran gelegen ist, daß seine Schüler binnen kurzer Zeit ihm bei der ersten öffentlichen Prüfung durch ihre papagayenartigen Fortschritte Ehre bringen sollen, sondern der nach dem durchgängig geltenden Naturgesetze, wo das Vollkommnere immer langsamer reift, seine Schüler einen festen, sichern Gang zu führen weiß, so daß sie auf dem einmal zurückgelegten Wege nie umzukehren brauchen, um das in der Eile Verlorene oder Vergessene verdrießlich und mühsam wieder aufzusuchen.

Digitized by Google

wieder so sehr in einander, daß keine ungestraft vernachlässigt werden darf. Daß aber nicht bloße oberflächliche Kenntniß der Mathematik, nicht bloße Geometrie hinreicht, und selbst physikalische Kenntnisse erfordert werden, um die Kriegeswissenschaften einigermaßen mit Nutzen und solide zu treiben, davon führe ich nur ein Beispiel an.

Um in der Artillerie eine der ersten Lehren, worauf sich nachher die ganze Wirkung des Geschützes und alles Uebrige gründet, die Lehre von der Kugelbahn, richtig zu verstehen und zu fassen, wird sehr viel erfordert. Man muß die verschiedenen Auflösungen gefunden haben, nach welchen, bei Verschiedenheit der hintern Metallstärke, der Winkel zu berechnen ist, unter welchen sich die Visir-Linie und Axe der Seele schneiden, oder wie rückwärts aus jenen Winkeln die hintere Metallstärke zu bestimmen ist; man muß die Parabel nebst ihren Eigenschaften, die Gesetze der Schwere, des Falls der Körper, des Widerstandes der Luft, und in welchem Maaße letzterer bei vermehrter Geschwindigkeit zunimmt (so weit man hierin der Wahrheit nahe gekommen) u. s. w. kennen.

6) Der Einwurf, daß der Offizier (d. h. der Kavallerie- und Infanterie-Offizier) sich bloß mit der historischen Kenntniß jener Lehren begnügen, die von andern wahr befundenen Resultate ohne weitere Untersuchung für wahr annehmen und so benutzen könne, ist schon durch das Vorhergehende beantwortet, und läßt sich mit Folgendem widerlegen.

a) Daß alles, was durchs Gedächtniß bloß erworben, nicht vom Verstande begriffen wird, ein sehr ungewisses Eigenthum ist; daß aber dagegen dasjenige, was man einmal ergründet hat, ohne viele Mühe,

Digitized by Google

sollte auch das Gedächtniß ungetreu geworden seyn, sich wieder auffinden läßt.

b) Daß ein solches bloß historisches Studium an sich sehr uninteressant und lästig bleibt, dieserhalb von vielen wieder bei Seite gelegt wird, und den Geist gar nicht bildet, sondern ihn vielmehr niederschlägt.

c) Daß halbes Wissen mehr als selbst Unwissenheit schadet; daß die Modifikationen, worunter man von dem Erlernten Gebrauch machen kann, von so verschiedener Art sind, daß man, wenn man unfähig ist, eine Sache aus allen Gesichtspunkten zu betrachten, bei ihrer Anwendung oft auf mannigfaltige und sehr nachtheilige Weise fehlen kann, wie dieses häufige Beispiele beweisen; und das Uebelste besteht noch darin, daß hier eine ungegründete Zuversicht zu sich selbst einzutreten pflegt, die wieder eben so schädlich, als die gegründete vortheilhaft ist.

7) Sollte man einen andern Einwurf gegen die Nothwendigkeit gründlicher mathematischer Kenntnisse dadurch unterstützen wollen, daß man Männer anführte, welche ohne selbige etwas Großes in den Kriegeswissenschaften geleistet hätten, so würden theils diese Beispiele wohl sehr selten, anderntheils würden sie nicht zur Widerlegung hinreichend seyn; denn es läßt sich dagegen einwenden, daß diese Männer, mit mathematischen Kenntnissen ausgerüstet, gewiß noch mehr geleistet haben, oder doch wenigstens auf jeden Fall zu ihrer Höhe auf eine weniger mühsame Art hinaufgestiegen seyn würden. Endlich würden diese Beispiele doch wohl nur von großen, außerordentlichen Genies hergenommen werden können; diese gehen ihren eigenen Weg, bedürfen keines Wegweisers; dagegen der größere

Digitized by Google

Haufe auf dem gebahnten, sicheren und kürzesten Wege zum Ziel geführt werden muß.

Würde man, dem Obigen zufolge, den Satz: von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des anempfohlenen Studiums der Mathematik, als erwiesen annehmen, so würde es nunmehro noch darauf ankommen, zu untersuchen:

Ob und wie dieses am besten im Allgemeinen zu bezwecken wäre.

Wenn die größeren militärischen Lehranstalten das nicht immer leisten, was man wohl erwarten sollte, so liegt meistentheils die Schuld nicht an dem Lehrer, sondern an dem Zuhörer, und die Ursache davon ist hauptsächlich, daß der Aufenthalt in selbigen von zu kurzer Dauer, und die Zuhörer zu unvorbereitet, und von allen, oder doch gründlichen mathematischen Kenntnissen entblößt, größtentheils eintreffen.

Wenn nun Letztere sich zugleich mit den Kriegeswissenschaften neben der Mathematik befassen, und sich dabei übereilen, so kann freilich wohl kein großer Erfolg erwartet werden.

Der größte Theil der Zuhörer kann also dem Lehrgange nicht folgen, wenn gleich auch selbiger, zum Verdruß und Nachtheil der mit mehreren Vorkenntnissen versehenen Zuhörer, aufgehalten oder beschränkt wird.

Man würde es lächerlich finden, wenn der Jurist oder der Arzt auf der Universität zugleich neben seiner Brodtwissenschaft die ihm unumgänglich nothwendige lateinische Sprache, oder andere Schulkenntnisse zu lernen anfangen wollte; und doch findet man es nicht anstößig, daß man Kriegeswissenschaften zugleich mit den ersten Anfangsgründen der Mathematik treibt, oder letztere gar vernachlässigt.

Digitized by Google

Man sollte daher den militärischen Unterricht auch in Schul- und in akademische Studien theilen.

Zu erstern würde reine und angewandte Mathematik, und die ersten Anfangsgründe der Artillerie, Fortifikation und reinen Taktik; zu letztern die weitere Ausbildung in den genannten und noch übrigen Kriegeswissenschaften gerechnet werden müssen, und folglich hier der Unterricht in der Mathematik ganz wegfallen.

Zu dem Schulunterricht, der bei den Stäben der Regimenter in den Garnisonen gegeben werden müßte, würden zwei bis drei Jahre, so wie zu dem akademischen Unterricht, der nur in den Hauptstädten ertheilt würde, ein bis zwei Jahre hinreichen. Die ganze Dauer des Unterrichts würde folglich zusammen vier bis fünf Jahre erfordern, wovon bloß der letztere für den Zuhörer mit außerordentlichen Kosten verknüpft seyn, und ihn von der Verrichtung seines Dienstes abhalten würde, falls er seinen Aufenthaltsort dabei verändern müßte.

Auch Andere, die durch äußere oder auch Vermögensumstände, die Akademie zu besuchen, abgehalten werden, würden schon durch den Schulunterricht (freilich mit mehr Mühe und Fleiß, vielleicht auch mit Hülfe und Zurechtweisung ihrer von der Akademie zurückgekommenen Kameraden) die Kriegeswissenschaften für sich mit Nutzen weiter studiren können.

Die Regimentsschulen müßten unter Leitung und Inspektion der akademischen Lehranstalt stehen, und aus ersteren zu letzterer nur solche Zöglinge abgehen dürfen, von denen man sich vollkommen überzeugt hätte, daß dieser Aufenthalt ihnen besonders nützlich werden könne; also nur solche, die den Schulunterricht vollkommen verstan-

Digitized by Google

den, und durch ihren Fleiß und andere Anlagen zum Eintritt in die Akademie ein Recht hätten.

Folglich würden die Kosten, die dem Staat diese größere Lehranstalt oder Akademie verursacht, nicht, wie jetzt oft der Fall ist, an Unwürdige verschleudert werden.

Die Schwierigkeit, eine hinlängliche Anzahl brauchbarer Lehrer für die Regiments- oder Garnisonschulen zu erhalten, und die Kosten dafür herbeizuschaffen, ist nur anscheinend. Schlüge man den gezeigten Weg ein, so würden nach Verlauf einiger Jahre unter den Offizieren jedes Regiments sich Subjekte hinreichend finden, welche, nach Absolvirung ihrer akademischen Laufbahn, diese Stelle gern und mit Nutzen zu bekleiden im Stande wären *); so wie in den erstern Jahren, und bis dahin, bis alles im Gange und Gleise wäre, bei denjenigen Regimentern, wo es noch an Offizieren mangeln sollte, welche dazu die nöthige Geschicklichkeit haben, junge Offiziere und Unteroffiziere von der Artillerie und den Ingenieuren sich hinreichend werden auffinden lassen, welche sich diesem Geschäfte, gegen eine mäßige und in Betracht des dadurch bezweckten

*) Nachdem die hannöverische Militärschule einige Jahre bestanden hatte, fanden sich unter den jungen Offizieren und Unteroffizieren bald eine beträchtliche Anzahl, die wieder Unterricht ertheilten, und alles nöthige Geschick dazu hatten, obgleich mehrere unter ihnen in der Jugend eine sehr vernachlässigte Erziehung genossen hatten. Man würde sie alle namentlich hier aufführen können, wenn Jemandem daran etwas gelegen seyn könnte; interessanter würde es seyn, denjenigen zu nennen, unter dessen Leitung diese jungen Männer so schnelle und reelle Fortschritte machten; man besorgt aber, dadurch dessen allgemein anerkannten seltenen Bescheidenheit zu nahe zu treten.

Digitized by Google

großen Vortheils gar nicht in Anschlag kommende Vergütung, werden unterziehen können.

Der Verfasser dieses Aufsatzes würde seine geringe Mühe sehr belohnt finden, wenn er seine Absicht in Anempfehlung des mathematischen Studiums, und bei dem Beweise der Nothwendigkeit, so wie der Möglichkeit der Ausführung, erreicht haben sollte. Wahrscheinlich werden alle diejenigen, welche Kenntnisse der Mathematik haben, mit ihm einverstanden seyn, und andere vielleicht dadurch veranlaßt werden, sich selbst zu überzeugen, wie sehr das Studium dieser Wissenschaft zu ihrer Vervollkommnung mit beitragen werde.

v. Enden.

Digitized by Google

Bücheranzeigen
und
militärisch-litterarische Notizen.

I.

Réglement provisoire sur le service des troupes à cheval en campagne, du 12 Août 1788, de par le Roi.

Ludwig der Sechzehnte entschloß sich im Jahr 1788, die französische Armee in mehrere Läger zusammenzuziehen, und sanktionirte, auf Antrag des Kriegeskonseils, diese vorläufige Dienstvorschrift, welche, geläutert durch die aus der aufmerksamsten Befolgung während des Lagerdienstes gezogenen Erfahrungen der projektirten Ausgabe eines militärischen Gesetzbuches (code militaire) die möglichste Vollständigkeit und Vollkommenheit geben sollte. Ein dem Reglement angehängter, und dem Geist des damals herrschenden republikanischen Unwesens angemessener Brief beweiset übrigens, daß die französischen Armeen den Revolutionskrieg nach dieser Dienstvorschrift geführt haben. Wenn gleich es schwer seyn mag, einem Reglement, welches einer, besonders in der damaligen Zeit, zur Indisziplin gewöhnten Kriegesmacht, strenge Lager- und Polizeiordnung gebieten

Digitized by Google

sollte, nicht weitschweifig zu werden, und pedantische Formeln gänzlich zu vermeiden, so verdient dennoch die ungleiche Bearbeitung dieser in siebenundzwanzig Abschnitte (*titres*) geordneten Dienstvorschrift gerechten Tadel. So weitschweifig einige Abschnitte ausgedehnt sind, eben so unbefriedigt läßt der vorgedruckte interessante Inhalt von andern Kapiteln die gerechten Erwartungen einer vollständigern Bearbeitung. Viele, auch bei uns eingeführte militärische Gebräuche, welche sich nicht auf schriftliches Gesetz, sondern auf Tradition gründen, sind hier eingerückt, und erzeugen, nebst mehreren vortrefflichen Einrichtungen, den Wunsch, daß auch unsre Armee, und vorzüglich die Kavallerie, ein vollständigeres, völlig belehrendes Feld-Reglement besitzen möchte.

Zur genügenden Beurtheilung glaube ich, mich nicht auf eine oberflächliche Anzeige des Inhalts beschränken, sondern einen Auszug aus jedem Titulus liefern zu müssen, um die Mitglieder der verehrten militärischen Gesellschaft in den Stand zu setzen, den Werth dieser Dienstvorschrift um so gründlicher prüfen zu können.

Tit. I. Des préparatifs de campagne, effets de campement et des équipages des officiers supérieurs et subalternes.

Bezieht sich auf allgemeine, auch bei uns angenommene Grundsätze, welche dort in jedem Uebungslager, bei uns aber im Laufe jeder Frühjahrs-Exerzierzeit geübt werden. Feldkessel und Kastrolle sind bei den Franzosen von geschlagenem Eisen, bei uns von Kupfer, und verzinnt; erstere sind dauerhafter und theurer; letztere sind leichter, folglich mehr zum Transport geeignet, erfordern aber viel Aufsicht, um bei anhaltendem Gebrauch unschädlich zu bleiben.

Digitized by Google

Tit. II. Des revues d'entrée en campagne.

Die Generalität wird verpflichtet, den innern Zustand der Regimenter und der Feldequipage beim Zusammenrücken im Felde genau zu prüfen, und dahin zu sehen, daß sich alles im vollkommen brauchbaren Zustande befinde.

Tit. III. De la marche des régimens pour se rendre à l'armée.

Enthält allgemeine Bestimmungen, die sich auf spezielle, dahin gehörige, in nachfolgenden Abschnitten zu findende Befehle beziehen. Von jedem Regimente wird ein Wachtmeister zum Wagenmeisterdienst bestimmt, der die Aufsicht über die Bagage führt. — Bei uns ist dieses Geschäft, zweckmäßiger, dem Auditeur und einem Offizier per Regiment übertragen. Letzterer wird vor jedem Marsch hierzu kommandirt, und ist bei Kolonnenmärschen der Oberaufsicht eines Staabsoffiziers untergeordnet, der die Bagage vom ganzen Corps befehliget.

Tit. IV. Des cantonnemens d'entrée de campagne.

Es wird eine große Ordnung in den Equipagestücken empfohlen, welche auch bei uns eingeführt ist; außerdem noch festgesetzt, daß die Packen der Offiziere immer geschnürt, und ihre Wagen stets gepackt seyn sollen; es sey denn, daß es anders befohlen würde. Wenn gleich diese Vorsicht übertrieben gefunden werden kann, so verdient der Befehl sub Art. IV, daß sowol bei Tage als des Nachts oft Lärm geblasen werden soll, um die Kavallerie zur raschen Bekleidung von Mann und Pferd zu gewöhnen, um so vollkommnern Beifall; hierzu wird jedoch dem Kavalleristen nur eine Zeit von acht Minuten, der Bagage zehn Minuten verstattet. Die Schnelligkeit ist jedem Soldaten nicht gleich eigenthümlich; als Resultat mehrerer hierüber angestell-

Digitized by Google

angestellten Versuche gebraucht der geübte Kavallerist, wenn seine Montirungs- und Equipagestücke vorher, wie es sich gehört, ordentlich beisammen liegen, fünf bis sechs Minuten zum Anziehen, und drei bis vier Minuten zum Satteln, Zäumen und Aufsitzen, folglich neun Minuten, um mit Hinterlassung seines Packens in kompletter Montirung gegen den Feind vorrücken zu können; zwei Minuten möchten noch zum Packen erforderlich seyn.

Tit. V. Des brigades.

Aus der hier angegebenen Eintheilung geht hervor, daß eine französische Brigade, so wie bei uns gewöhnlich, aus zwei Regimentern besteht, welche ein Generalmajor, und in seiner Abwesenheit der älteste Oberst als Brigadier kommandirt; der älteste Major ist Brigademajor, verrichtet aber außerdem noch die übrigen, seiner Anciennität zufallenden Dienste; von ihm wird die innere Lagerordnung gefordert, wozu bei uns ein Oberstlieutenant (zur de jour im Lager) kommandirt wird.

Tit. VI. Du campement.

Enthält nichts bemerkungswerthes.

Tit. VII. De la forme du camp.

Art. 1 und 2 bestimmen, daß das Lager nicht in gerader Richtung ausgesteckt zu werden braucht, wenn die Truppen durch leichte Abweichungen mehr Bequemlichkeit oder den Vortheil gewinnen, ihrer place d'armes näher zu kommen. Auch sollen nach Möglichkeit Wiesen und feuchter Boden vermieden werden; hiernächst einzelne schlechte Stellen unbesetzt bleiben. Zwischen der Infanterie und Kavallerie wird die Seitenintervalle zu 75 Schritt (25 toises) bestimmt. Wenn das Terrain Abweichungen der Richtungspunkte in der Art erfordern sollte, daß das La-

ger in einem hervorspringenden Winkel abgesteckt werden müßte, so soll die Front des Regiments durch eine so starke Eskadronsintervalle in dem herausspringenden Winkel getrennt werden, daß die Hinterfront des Lagers zusammenhängt und völlig geschlossen bleibt. Die Intervalle zwischen den Treffen wird zu 450 Schritt (150 toises) angegeben. Die Eskadronen kampiren in der Tiefe (en parade) zu Viertel- und halben Eskadronen, ohne Intervallen; zu Viertel-Eskadronen erhalten sie per Eskadron 90, zu halben Eskadronen 45 Schritt. Erstere Art verdient keine Nachahmung, weil sie die nöthige Frontlänge zum Ausrücken ansehnlich übersteigt. Zur Tiefe des Lagers nehmen die Franzosen 240 Schritt (80 toises). In einem Feldlager behelfen sie sich wahrscheinlich mit einem kleinern Lagerbezirk. Alle Quellen, Brunnen und Futtervorräthe, die sich im Regimentsbezirk des Lagers befinden, werden sofort von den Fourierschützen, und nach dem Einrücken der Regimenter von Polizeischildwachen besetzt. Kein Offizier, noch irgend eine dem Lager attaschirte Person darf ohne Erlaubniß des kommandirenden Generals, weder für seine Person, noch mit seinen Pferden, ein nahe gelegenes Haus beziehen, es sey denn, daß er eine schriftliche Anweisung vom Generalquartiermeister des Corps aufzuweisen hätte; diese darf jedoch nur in Rücksicht schwerer Krankheit ertheilt werden, in welchem Fall der Kranke sich zuvörderst an den Generalquartiermeister der Kavallerie wendet; dieser trägt dem kommandirenden General das Gesuch vor, der dem Generalquartiermeister des Corps seine Genehmigung schriftlich zu übergeben hat.

Tit. VIII. De l'établissement dans le camp.

Bestimmt das Einrücken und die Ordnung im Lager. Die Pferde sollen weder abgezäumt noch abgesattelt wer-

den, bevor die Zelte aufgeschlagen sind. Hiebei scheint nicht auf Kolonnenmärsche, wo Zelte und Packpferde bei schmalen Wegen gewöhnlich nachfolgen, oder eine besondere Kolonne formiren, Rücksicht genommen zu seyn. Auch dürfen die Offiziere sich bis zu diesem Zeitpunkte weder von der Kompagnie entfernen, noch vom Pferde steigen. Die Zelte werden, auf ein Signal der Trompete, welches der Kommandeur geben läßt, zu gleicher Zeit aufgerichtet, und dergleichen unnütze Förmlichkeiten mehr. Für bequeme Kommunikation zwischen den Treffen wird viel Fürsorge gezeigt; die dabei vorfallenden Arbeiten verrichten die Regimenter; das fehlende Handwerkszeug leihet die Artillerie gegen Empfangschein.

Tit. IX. Des piquets et du service intérieur de garde et de partie du camp.

Von jeder Kompagnie werden täglich zwei Korporalschaften (escouades) zu einem Unteroffizier (brigadier), ein Gefreiter (appointé) und vier Gemeine, folglich zwölf Mann per Kompagnie, in Dienst gegeben; ein Regiment von drei Eskadronen giebt hiernächst zweiundsiebzig Mann, nebst einem Kapitän, einem Lieutenant, zwei Wachtmeistern und einem Trompeter. Von diesen ziehen ein Wachtmeister, ein Trompeter und vier Korporalschaften auf Estandarten- und Polizeiwache. Die Estandarten stehen vor der Mitte der Intervalle der rechten Flügeleskadron; diese Wache giebt bei Tage drei Posten: eine vor den Estandarten, eine vor dem linken Flügel des Regiments, und eine vor dem Kommandeur. Nach der Retraite, welche durch einen Kanonenschuß angedeutet wird, werden noch vier Posten ausgestellt, nämlich: einer vor der Mitte, einer vor dem rechten, einer vor dem linken Flügel, und einer vor der Mitte der Hinterfronte des Regiments, in Summa sieben

Posten auf zwanzig Mann, inclusive vier Gefreiten; die übrigen acht Korporalschaften sind zum ersten Piquet bestimmt, stets in völliger Montirung, die Pferde gesattelt. Von diesem Piquet werden alle Kommandirte gegeben, und sogleich durch eine dritte Korporalschaft ersetzt, welche, ohne angezogen zu seyn, sich nicht aus dem Lager entfernen darf; auch wird das Piquet, sobald es ausrückt, von andern Korporalschaften ersetzt. Die Offiziere, welche auf Piquet gewesen sind, kommen Tages drauf auf Polizeiwache, und sind für Ordnung im Lager verantwortlich. Die Piquets rücken des Nachts bei entstehendem Lärm vor die Mitte des Lagers, und erwarten dort fernere Verhaltungsbefehle. Wenn die Piquets von beiden Brigaderegimentern ausrücken, so stehen sie unter Kommando eines Staabsoffiziers, der zu dem Ende täglich kommandirt wird. Vor dem Einrücken ins Lager, Fouragiren, zur Tränkereiten, und vor dem Ausrücken aus dem Lager rückt, nach Bewandniß der Umstände, das halbe oder ganze Piquet aus, und umzingelt das Lager mit Vedetten, um daß einzelne Auslaufen zu verhüten. Wenn das Piquet bivouaquiren muß, so rückt es vor der Mitte des Regiments zusammen, sitzt aber ohne Gefahr nicht auf, und steht sodann unter Führung eines Staabsoffiziers. Bei dem Wachaufziehen und eine Stunde vor der Retraite rücken die Piquets zu Pferde vor die Mitte des Regiments, um von dem major de jour gemustert zu werden. Beim Aufziehen der Wache stellt sich das neue Piquet auf den rechten Flügel des alten. — Diese Lagereinrichtung zeugt von der Indisziplin, welcher der französische Soldat sich ohne die strengste Aufsicht gern überläßt, und scheint an und für sich unausführbar, weil sie die Hälfte des effektiven Etats täglich im Dienst hält.

Digitized by Google

Tit. X. De la composition des gardes et détachemens, et de l'ordre à observer dans les régimens pour commander le service.

Enthält allgemein eingeführte, weitläuftig vorgetragene Bestimmungen. In einem Reglement verdient dieses jedoch mit Schonung beurtheilt zu werden, weil jede Unbestimmtheit Ungleichheit erzeugt. Jedem Grade ist hier die Stärke des Detaschements angewiesen, welche ihm zukommt, und der Dienst ist gethan, wenn das ausgerückte Detaschement die Lagerwache passirt hat. Es soll vermieden werden, den Kapitän und den Lieutenant von einer Kompagnie zu kommandiren; die Korporalschaft bleibt nach Möglichkeit ungetrennt. Der Lagerdienst wird en gros, in Dienst zu Pferde und zu Fuß eingetheilt. Beide haben wiederum zwei Abtheilungen: zur erstern werden alle Wachen, Piquets und Detaschementer, zur zweiten die Ehren- und Generalwachen gerechnet. Zur ersten Klasse des Fußdienstes gehören die Fußwachen, zur zweiten die geringeren, nicht zu benennenden Lastdienste; hierzu werden alle kleine Kommando's, als Fourage- und andere Eskorten gerechnet. Zum Dienst zu Pferde sollen die Leute von oben herunter, zum Fußdienst von unten herauf kommandirt werden. Ein jeder Kommandirte zu Pferde rückt, wenn es nicht anders befohlen wird, komplett gepackt aus; außerdem überliefert er seine Sachen ordentlich eingepackt an den Wachtmeister. — Adjutanten, Fahnjunker und Quartiermeister sind dienstfrei.

Tit. XI. De l'assemblée, inspection et départ des gardes et détachemens.

Die Wache zieht vom 1sten Mai bis 1sten September um 7 Uhr Morgens, und späterhin um 8 Uhr auf. Die Wachen und ausrückenden Detaschementer versammeln sich

Digitized by Google

eine halbe Stunde vorher vor der Mitte des Regiments, um revidirt zu werden. Wenn die Infanterie Trupp schlägt, rücken die Wachen, die Polizeiwache ausgenommen, 60 Schritt vor, von wo ab sie vom major de jour auf das Rendezvous geführt werden, oder zu ihrer anderweitigen Bestimmung abmarschiren. Wenn marschirt wird, geht die neue Lager- oder Estandartenwache mit den Fouriers voraus. — Es ist hier zwar nicht ausdrücklich bemerkt, daß auch die Feldwachen erst zu der benannten späten Morgenstunde ausrücken; jedoch ist es um so wahrscheinlicher, daß diese unter solchen Wachen verstanden werden, die vom major de jour auf das Rendezvous geführt werden sollen, weil die französischen Feldwachen im Lauf der letzten Feldzüge erst spät, ungefähr zu der benannten Zeit, abgelöset wurden. Die Preußen und Oestreicher lösen mit Tages Anbruch ab, weil ein aufmerksamer, thätiger Vorposten-Offizier gern die weichende Dunkelheit der Nacht zu dreisten Unternehmungen benutzt. Bekanntlich haben die Vorposten in dem letzten Kriege ihre gegenseitige Wachsamkeit wenig geprüft; von unsrer Seite ist dieses wahrscheinlich unterlassen worden, weil die Kavallerietrupps gewöhnlich in geringer Entfernung vom place d'armes placirt, und stets mit starken Infanteriedetaschements gedeckt worden sind.

Tit. XII. Des règles de police, discipline et service intérieur dans le camp.

Unter der Aufsicht des Polizeikapitäns besorgen per Eskadron ein Offizier, und per Kompagnie ein Unteroffizier de jour die innere Ordnung in den Eskadronen. Der Trompeter von der Polizeiwache bläst vom 1sten Mai bis 1sten September um 6 Uhr, und vom 1sten September an um 7 Uhr drei Appells: eins vor dem rechten, eins vor dem linken Flü-

Digitized by Google

gel, und eins vor der Mitte des Lagers, worauf die Polizeioffiziere die Nachtposten einziehen, und die Wachen nachsehen, und die officiers de jour in den Eskadronen beschäftigt seyn müssen, die Leute namentlich Zelt vor Zelt wecken, und anrufen zu lassen; sie rapportiren dann schriftlich dem Polizeikapitän; dieser formirt hieraus seinen Polizeirapport für den Kommandeur; eine halbe Stunde darauf übergeben die Wachtmeister dem Regimentsquartiermeister einen schriftlichen Rapport von dem Zustande der Kompagnie; dieser extrahirt daraus den Regimentsrapport, und überreicht ihn dem zweiten Major, welcher die von den Eskadronchefs eingegangenen nähern Details auf den Rücken des Rapports schreibt, und ihn sodann dem ersten Major, dieser dem Oberstlieutenant, der Oberstlieutenant dem Obersten, der Oberst dem Brigadier, und dieser von seiner Brigade dem Divisionsgeneral einreicht. Der Quartiermeister fertigt ein Duplicat an, welches der Major des Regiments von ihm certificirt dem Brigademajor zuschickt, der daraus den Brigaderapport für den Divisionsmajor, und dieser den Divisionsrapport für den Major des kommandirenden Generals anfertigt. Dann werden die Pferde geputzt und das Lager gereinigt, eine Stunde darauf zieht die Wache auf. Wenn die Piquets eingerückt sind, wird an den Werkeltagen durch drei Signale zur Messe geblasen. Des Sonntags setzt der Kommandeur die Stunde hierzu fest. Dann wird unter Aufsicht eines Offiziers, eines Wachtmeisters, und eines Unteroffiziers per Eskadron zur Tränke geritten; nach dem Tränkereiten wird gefuttert, wobei der officier de jour zugegen ist. Alle Sonn- und Festtage ist allgemeine Besichtigung, wozu die Leute auf das zur Messe gegebene Signal unbewaffnet antreten, und nach der Besichtigung in Ordnung zur Messe geführt werden. In einem

Digitized by Google

ſtehenden Lager ſtellen ſich die Leute um 10 Uhr auf das Signal der Trompete hinter ihren Pferden und werden vom officier de jour verleſen: er rapportirt hierüber an den Polizeikapitän, und dieſer an den Kommandeur: dann wird zu Mittag gegeſſen, welche Zeit der officier de jour zum Viſitiren der Zelte benutzt. Um 4 Uhr Nachmittags geſchiehet das nämliche, dann wird Abendbrod gegeſſen; ſollten indeſſen Regimenter gewohnt ſeyn, nur eine Mahlzeit, und zwar Mittags um zwölf Uhr, zu verrichten, (de ne manger qu'une fois une soupe à midi) ſo kann dieſes nachgegeben werden. Zwei Stunden vor der Retraite, welche beim Untergang der Sonne durch einen Kanonenſchuß beſtimmt wird, reiten die Leute zur Tränke, dann wird gefuttert; bei großer Hitze kann öfter getränkt werden, im ſtehenden Lager wird auch des Nachmittags zu einer beſtimmten Stunde geputzt. Eine halbe Stunde vor der Retraite wird mit der Trompete ein Signal zum Gebet gegeben, welches der Feldprediger vor der Mitte des Regiments verrichtet, wo die Leute ſich unter Aufſicht des Polizeioffiziers verſammeln. Die Unteroffiziere ſorgen dafür, daß kein Reiter nach der Retraite im bloßen Hemde vor dem Zelt umhergehe, auch dürfen die Marketender eine Stunde nach der Retraite nicht mehr verkaufen. Jede Kompagnie hat eine Schnarrwache, welche ſich alle halbe Stunden von Zelt zu Zelt ſelbſt abruft und ablöſt. Die Nachtpoſten arretiren einen jeden Reiter, der nach der Retraite ins Lager gehen, oder es verlaſſen will. Zum Holzholen im Walde wird unter bewaffneter Eskorte gegangen, die Knechte bedürfen keiner Eskorte, weder zum Waſſer- noch Holzholen, werden aber, wenn ſie Unordnungen begehen, ſchwer beſtraft. Der officier de jour revidirt täglich die Wachen, auch ſieht er auf die gute Auf-

Digitized by Google

bewahrung und Komplettirung der Munition. In einem stehenden Lager kann exerzirt werden, jedoch darf der Kommandeur des Regiments zu dieser Bestimmung nicht ohne Erlaubniß des Brigadiers aufsitzen lassen: eben so wenig darf die Brigade ohne Genehmigung des Divisionsgenerals zum manövriren ausrücken. Im stehenden Lager sollen vor der Front solche Uebungs- und Kraftspiele angeordnet werden, welche den Soldaten gewandt machen, und ihn zugleich angenehm und nützlich beschäftigen. Die Reiter, so im Hauptquartier zu thun haben, werden von einem Unteroffizier dahin geführt, und bestraft, wenn sie sich nicht zur gehörigen Zeit auf den von ihm bestimmten Versammlungsorte einfinden; überhaupt wird jeder Soldat arretirt, der sich außerhalb des Lagers betreffen läßt. Bei guter Jahreszeit sollen die Reiter zum Baden angehalten werden, welches an einem dazu ausgemittelten sichern Platz unter Aufsicht eines Offiziers geschiehet. Nur die Hälfte der Offiziere darf sich aus dem Lager entfernen. Wenn der kommandirende General, Feldmarschälle und legitimirte Prinzen vom Geblüt das Lager passiren, so treten die Wachen ins Gewehr, die Piquets gerichtet vor, und die Kompagnien in Weste und Mütze in die Eskadrongasse. Es ist unleugbar, daß dieses Kapitel möglichst vollständig abgefaßte, nachahmungswürdige Bestimmungen enthält; jedoch scheint durch die späte Ansetzung der Futterstunde nicht auf die Natur und sorgfältige Wartung der Pferde Rücksicht genommen zu seyn; ein gesundes Pferd will besonders im Lager früh gefuttert und beschäftigt werden; auch drängen sich durch die späte Ansetzung der Futter- und Putzstunde die hier vorgeschriebenen nothwendigen Beschäftigungen so sehr, daß keine derselben in dem kurzen Zeitraume gründlich und ordnungsmäßig verrichtet wer-

Digitized by Google

den kann: die Franzosen futtern nur zwei- wir dreimal des Tages, wodurch wir den Vorzug gewinnen, daß unsre Pferde bei jedesmal geringerer Futterquantität besser verdauen, rein ausfressen, und öfter beschäftigt werden können.

Tit. XIII. De l'organisation de l'armée et des état-majors généraux.

Bestimmt den Dienst der Generalität, und die Eintheilung der Divisionen und Brigaden, welche im Laufe der Kampagne nach Möglichkeit unverändert bleiben sollen. „L'armée sera partagée en un nombre de divisions de „cavallerie et d'infanterie proportionné à la quantité de „troupes de cette armée. Les officiers généraux seront „attachés par préférence à l'arme dans laquelle ils au„ront servi." Eine Fanalstange bezeichnet das Zelt des Divisionsmajors von dem Divisionär, der zur de jour von der Armee kommandirt ist. Die Kavallerie giebt Ordonnanzen zum Verschicken an die Divisionsmajore von der Infanterie; dagegen werden alle Generalwachen bei den Kavalleriegeneralen von der Infanterie gegeben. Bei Empfang und Absendung von Ordres wird die Minute des Empfanges und der Absendung im Cirkular oder Schein bemerkt. Im übrigen entspricht der weitläuftig bearbeitete Inhalt dieses Kapitels keinesweges den Erwartungen der interessanten Ueberschrift.

Tit. XIV. Des Avant-gardes, corps détachés et réserves.

Hierzu sollen die fähigsten Generale gewählt und die Truppen, wenn ihr Dienst ermüdend ist, oft abgelöst werden.

„Les commandans des avant-gardes, des corps détachés „et des réserves, feront parvenir au général tous les

„comptes qu'ils auront à lui rendre dans la forme sui-
„vante. La date du jour, du lieu et de l'heure sera au
„haut de la feuille, en suite en gros caractères: *Rapport*;
„après quoi on fera le détail de tout ce dont on aura à
„informer le général, et on le signera sans préambule et
„sans la formule qu'il est d'usage de mettre au commen-
„cement et à la fin des lettres. Le général en usera de
„même dans ses réponses, qui se borneront à donner ses
„ordres, et à expliquer les moyens qu'il veut qu'on em-
„ploie pour leur exécution.

„Si ces rapports sont relatifs à des nouvelles de l'en-
„nemi, celui, qui les fera, ensuite de la date du lieu et
„de l'heure, observera toujours d'expliquer précisément
„le point où il se trouvoit, lorsqu'il à vu ce dont il rend
„compte, à quels points il faisoit face, quels étoient ceux
„qu'il avoit à sa droite ou à sa gauche, de manière que le
„général puisse, en lisant ce rapport, ne point se trom-
„per sur la position ou la direction de l'ennemi. Diese Anordnung scheint bei der Wichtigkeit solcher Vorposten- oder Detaschementsberichte ganz vortrefflich, weil solchen Undeutlichkeiten, die den kommandirenden General zu Irrthümern, hiernächst zu falschen Demarschen verleiten können, hierdurch vorgebeugt wird. Es muß schon an und für sich äußerst angenehm seyn, alle Vorpostenrapporte von den interessantesten Gegenständen, nach gleichen Formeln verständlich zu erhalten; und sollten nicht in jedem Kriege gewiß gemachte verdrießliche Erfahrungen den Wunsch bestimmen, daß diese nützliche Dienstvorschrift auch in unsrer Armee eingeführt würde? —

Tit. XV. Des fonctions des officiers et supérieurs de jour.

Enthält nichts bemerkungswerthes.

Digitized by Google

Tit. XVI. De l'ordre et du mot.

Um halb 12 Uhr Mittags sind der général-lieutenant de jour und die kommandirenden Chefs der verschiedenen militärischen Branschen, oder, wenn sie selbst Abhaltung haben, ihre Adjutanten im Hauptquartier versammelt, wo der kommandirende General, und wenn dieser um diese Zeit abwesend seyn sollte, der général-lieutenant de jour die Parole und Befehle ausgiebt. Der maréchal-général des logis schickt oder übergiebt die Befehle schriftlich an die Divisionsmajore, diese an die Brigademajore, welche sich zu dem Ende täglich bei ihnen einfinden müssen; die Brigademajore theilen den Majoren der Regimenter die Befehle in eben der Art mit, und letztere geben die Parole vor der Estandartenwache aus, wozu sich auf dreimaliges Appell die Polizeiofficiere, die officiers de jour, die Adjutanten, der Wagenmeister, die Wachtmeister en chef, die Wachtmeister vom Piquet, und von der Polizeiwache auch per Kompagnie ein Brigadier versammeln. Wenn des Nachts Detaschementer ausrücken, so müssen sie sich dabei so stille als möglich verhalten, um die allgemeine Ruhe im Lager nicht zu stören.

Tit. XVII. De l'ordre à observer pour commander le service dans l'armée.

Der Kavalleriedienst wird in den innern Dienst der Armee und in den der détachemens de guerre eingetheilt. Zum Erstern gehören die gewöhnlichen Lager- Hauptquartier- und Armee-Polizeiwachen, Eskorten und Kommunikationsposten. Zu den letztern werden Avant- und Arriergarden der Armee und die verschiedenen Kriegesunternehmungen gegen den Feind, gerechnet. Zum innern Dienst sollen ganze Korporalschaften (escouades), zu den Kriegsverrichtungen Detaschementer aus ganzen Regimentern,

Digitized by Google

Brigaden u. s. w. kommandirt werden. Der maréchal-général des logis de la cavallerie bestimmt die Kommandos divisionsweise, der Divisionsmajor vertheilt die Kommandirte in den Brigaden, und der Brigademajor in den Regimentern. Die Staabsoffiziere rangiren brigadenweise.

„Les colonels, lieutenants-colonels et majors pour-„vus de lettres de commandement pour des actions de „guerre, conformément à l'ordonnance des grades, du „17 mars 1788, ne rouleront point pour le service avec „les autres colonels, lieutenants-colonels et majors; ils „prendront rang entr'eux de la date des dites lettres de „commandement. Diese eingeführte Auszeichnung verdient eine sachkundige Prüfung; sie setzt einen jeden kommandirenden General, der das Kommando der Armee ohne genaue Kenntniß seiner Untergebenen übernimmt, in den Stand, die sicherste Auswahl zu schwierigen Unternehmungen treffen zu können, und giebt geschickten Offizieren Gelegenheit, ihre Talente zu entwickeln, hiernächst nach Verdienst außerordentlich befördert zu werden.

Tit. XVIII. Des détachemens, du rang que les troupes y garderont entr'elles et du rang que les officiers tiendront entr'eux pour les commander.

Die Offiziere rangiren nach dem Patente, sind die Patente von gleichem Datum, so entscheidet die Dienstzeit; die Reiter rangiren in der Ordnung ihrer Brigaden; jeder Offizier trägt sein Patent bei sich. Der kommandirende Offizier vertheilt die detaschirten Posten nach Gutdünken und Ueberzeugung.

„Les officiers supérieurs pourvus de lettres de com-„mandement, prendront rang entr'eux de la date des „dites lettres; mais Sa Majesté n'admettant d'ailleurs

Digitized by Google

„d'exercice de grade que pour les emplois titulaires, à „la réserve des exceptions qu'elle a faites pour certains „corps dans l'ordonnance de la hiérarchie, aucune autre „commission ne pourra donner de droit au comman„dement."

Die Detaschementer der Regimenter sollen so wenig als möglich vereinzelt werden. Wenn ein Detaschement sich bei einem andern detaschirten Posten aufzuhalten bewogen wird, so steht der kommandirende Offizier des Ersteren, so lange er dort ist, unter dem Befehl des Letztern, wenn gleich dieser eine geringere militärische Würde bekleidet, als jener: „mais le commandant du poste ne „pourra y retenir le détachement, *sous quelque prétexte, „que ce soit.*"

Der kommandirende Offizier von der Bedeckung eines Artillerietransports ist ein für allemal dem Befehl des kommandirenden Artillerieoffiziers untergeordnet, wenn gleich letzterer eine geringere Würde bekleidet; auch bestimmt dieser, sowohl die Zeit und Eintheilung des Marsches, als die Sicherheitsmaaßregeln, und wo die Vedetten stehen sollen; er erhält eine Ordonnanz, und wenn er Oberstlieutenant ist, eine Schildwache. Jeder Offizier, der ein Detaschement gegen den Feind führt, bestimmt demselben, im Fall er zerstreut zu agiren gezwungen werden sollte, einen Versammlungsort und die Versammlungslosung (mot de ralliement). Die Detaschementer werden vor dem Einrükken ins Lager genau gemustert, und sollten sich geplünderte Sachen finden, so wird der Straffällige sogleich der Polizei übergeben.

Tit. XIX. De la discipline et police dans les armées.

Kein Regiment soll ohne Erlaubniß des kommandirenden Generals aufsitzen, es sey denn zum manövriren, oder

Digitized by Google

daß es von einem General besonders dazu befehliget würde; auch darf sich kein Offizier ohne schriftliche Erlaubniß des Divisionsgenerals eine Nacht, und ohne Bewilligung des kommandirenden Generals über drei Nächte aus dem Lager entfernen. Eben so wenig sollen Landpferde und Wagen ohne Vollmacht des maréchal-général des logis requirirt werden. Zu dieser Bestimmung sind stets mehrere Wagen im Hauptquartier versammelt, welche der Armee folgen, und vom Intendanten zu vertheilen sind. Wer Wägen nimmt, muß Pferde und Leute beköstigen, und bezahlt dem Eigenthümer außerdem täglich 25 Sols; sie müssen zur gehörigen Zeit im Park abgeliefert werden, wogegen der Schein des Offiziers vom commissaire de guerre zurückgegeben wird; außerdem läuft der Offizier Gefahr, dem Eigenthümer den Werth von Wagen und Pferden zu ersetzen. Jagd und Fischerei werden den Offizieren bei Festungsstrafe, dem Gemeinen bei Leibesstrafe, gänzlich untersagt; eben so wenig dürfen Frucht- oder Bäume zur Zierde (arbres de décoration), Hecken, Pfeiler, altes und neues façonnirtes Holz genommen werden. Jedes Hazardspiel ist bei schwerer Festungsstrafe verboten. Wenn ein Offizier ohne seine Schuld gefangen wird, so ranzionirt ihn der König, außerdem er sich selbst, und wird nach seiner Rückkunft auf Festung gesetzt; die Ranzion der Gemeinen bezahlt im erstern Fall der König, im letztern der Kapitän, in welcher Absicht der maréchal des logis de la cavallerie eine detaillirte Liste von den Gefangenen führen soll, damit bestimmt werden kann, wer die Ranzion zu zahlen hat. Kein Deserteur darf ohne Genehmigung des kommandirenden Generals engagirt werden; ist sein Pferd für die Armee brauchbar, so wird es nach folgender Taxe angekauft:

Digitized by Google

Für ein Kürassierpferd mit Sattel und Zaum 100 Livr.
" " Dragonerpferd " " " " 60 "
" " Husarenpferd " " " " 50 "

Die Bewaffnung und das Riemzeug werden dem kommandirenden Offizier der Artillerie gegen Schein überliefert. Die Vorposten machen hiebei eine Ausnahme; sie dürfen mit Erlaubniß ihres Befehlshabers Deserteure annehmen. Aufgefangene Pferde werden bei den Prevots der Armee abgeliefert; zur Sicherung gegen jeden Betrug darf man nur von einem bekannten Offizier Pferde kaufen; außerdem nimmt jeder sein Eigenthum ohne Erstattung zurück, wo er es findet. Kein Dienstbote soll, so lange er sich im Dienst befindet, anderweitig engagirt werden; auch darf kein Bedienter seinen Herrn während des Krieges verlassen; hat er gegründete Beschwerde, so muß er sie dem Befehlshaber des Corps zur Entscheidung vortragen, der sodann befugt ist, ihn mit Abschied und Paß zu versehen. Die Marketender werden verzeichnet, und ihre Wagen numerirt, in welcher Ordnung sie auch während des Marsches fahren müssen; sie stehen unter Aufsicht der Polizei, des Prevots und des maréchal-général des logis; letzterer inspicirt sie und sorgt dafür, daß sie nur mit guten und gesunden Waaren handeln: guter Essig muß stets vorräthig seyn, und wird vom Anfang bis zu Ende der Kampagne zu gleich billigem Preise verkauft. Die Polizei wacht für Ordnung und Sicherheit außerhalb des Lagers, und beschützt das Eigenthum der Landleute.

Tit. XX. De la prévôté et de la police du quartier-général.

Ohne Erlaubniß des major-général darf kein Kaufmann oder Marketender der Armee folgen (il éloignera de l'armée

l'armée tous les gens sans aveu); er hat ferner zu besorgen, daß es der Armee nicht an Marketendern, Schlächtern, Bäckern, Weinhändlern, Waffenschmieden und andern nothwendigen Arbeitsleuten fehle; von allen diesen Personen führt er ein genaues Verzeichniß, wobei die Anzahl ihrer Dienstboten und Pferde zu bemerken ist. Einem jeden detaschirten Corps wird eine hinreichende Anzahl Marketenderwagen zugetheilt. Vor dem Eintritt in die Kampagne wird dahin gesehen, daß die Marketenderwagen mit vier guten Pferden bespannt sind. Der lieutenant de roi du quartier-général (ein Offizier, der bei der Armee die oberste Polizeistelle bekleidet) versieht die abgehenden Kommandirten des Hauptquartiers mit Wohlverhaltungsatteſten; dagegen hat er jeden vorfallenden Exzeß dem maréchal-général des logis de la cavallerie anzuzeigen, der die Regimenter darüber zur Verantwortung ziehen wird. Zur Unterstützung des Prevots der Armee werden von der Kavallerie täglich ein Lieutenant, ein Wachtmeister, ein Trompeter und vier bis fünf Korporalschaften ins Hauptquartier kommandirt, welche die Gegend um das Lager herum fleißig patrouilliren.

Tit. XXI. Des équipages des officiers généraux, vaguemestres généraux et particuliers, et de la police des tables.

Die Wagenkolonne wird vom Generalwagenmeister befehligt; sie fährt nach einer genau bestimmten, auch bei uns eingeführten Ordnung; bei jeder Brigade und jedem Regimente ist ein Wagenmeister anzustellen, der aus alten Leuten des Regiments gewählt wird, und auf die innere Ordnung der Bagage während des Marsches zu sehen, auch den Knechten die nöthigen Bestellungen zum Anspannen und Abfahren zu geben hat. „Dans les armées et

„dans les camps de paix, les tables des officiers généraux „et officiers supérieurs, seront assujetties à la règle pré„scrite par l'ordonnance d'organisation de l'armée et de „la police intérieure de régimens et administration de „l'armée, et Sa Majesté en rend les généraux de ses ar„mées responsables; à l'égard de ceux-ci, Elle ne leur „prescrit rien pour ce qui les concerne; mais Elle exige „d'eux qu'ils donnent dans tout ce qui a rapport à leurs „maisons, à leur table et à leurs équipages, l'exemple „de la simplicité."

„Toute vaisselle d'argent sera défendue à la guerre, „à l'exception des couverts et cuillères à ragoût.

Tit. XXII. De l'arrivée et du service des gardes dans leurs postes et des sentinelles.

Enthält in vierundachtzig Artikeln gewöhnliche, auch bei uns eingeführte Bestimmungen; den Feldwachen wird mit Recht die größte Vorsicht anempfohlen, weil die nachlässige Behandlung solcher strengen Dienstpflichten die öffentliche Sicherheit der Armee in Gefahr setzt; kein militärisches Gesetz muß indessen den Soldaten ohne Nutzen belästigen. Dahin zähle ich den einundvierzigsten Artikel, der dem Offizier der Feldwache verbietet, ein des Nachts nach dem Lager zurückkehrendes Detaschement, auch wenn es nach seiner Ueberzeugung ganz unverdächtig ist, in die Chaine einzulassen; es sey denn, daß eine schriftliche Ordre des kommandirenden Generals ihn hierzu autorisirte. Die französischen Vedetten führen, nach Inhalt dieser Instruktion, Karabiner (mousquetons), die preußischen die Pistole; letztere Waffe verdient den Vorzug. Der Zweck der Vedette ist Avertissement mit Wahrnehmung eigener Sicherheit; der Karabiner hindert die letztere, wogegen die

Digitized by Google

Pistole bei mehrerer Leichtigkeit einiges Zielen und gewandte Bewegungen gestattet *). Die kommandirenden Offiziere der Feldwachen überliefern sich bei der Ablösung ein schriftliches genaues Detail der Posten. Nur der vierte Theil der Feldwache ist bei einiger Gefahr des Nachts aufgesessen; bei uns die Hälfte.

Tit. XXIII. Instruction particulière pour les grandes gardes de cavallerie.

Der wichtige Gegenstand dieser Instruktion verdient eine sachkundigere Bearbeitung, weil das fehlerhafte Benehmen der Vorposten beim raschen Angriff eines dreisten Feindes nicht nur der Feldwache échec zuziehen, sondern auch für die Sicherheit der Armee die gefährlichsten Folgen haben kann. Der Angriff der Vedetten bezielet allgemeine Beunruhigung, genaue Rekognoszirung, oder maskirten

*) Die französischen Karabiner der Chasseurs und Dragoner sind noch länger als die preußischen, folglich noch beschwerlicher am Pferde zu führen, und weniger zum Gebrauch geeignet; diese Waffe wird wahrscheinlich unter dem Namen Muskete verstanden. Sowohl im ersten schlesischen als siebenjährigen Kriege bedienten sich die Panduren und Kroaten einer mörderischen Waffe, welche, unter dieser Benennung, von unsrer Kavallerie gefürchtet ward. Ich habe deren einige in Waffensammlungen gesehen; der Lauf ist ovalförmig, die Mündung in der Größe und Form eines Hühner-Eies, ganz verschaftet, in der Länge unsrer Karabiner, und nehmen eine starke Pulverladung, mit acht bis zwölf Kugeln, ein. Dieses Mousqueton soll bei geringer Entfernung die Wirkung des Kartätschenschusses geleistet haben, und ward unsrerseits, wahrscheinlich in Beziehung auf den starken Knall, auch Donnerbüchse genannt. Dieses Gewehr ist übrigens nicht schwerer, als eine starklaufige Doppelbüchse, und späterhin, wahrscheinlich seiner Unzweckmäßigkeit in Hinsicht der lästigen Führung des Gewehrs und der erforderlichen vielen Munition wegen, abgeschafft worden.

Digitized by Google

Angriff. Des Nachts zeigen schlecht instruirte Vedetten, beim Rückzug gemeinhin, den Weg zum Emplacement der Offizierposten, und treffen dadurch bei selbigen mit dem Feinde zu gleicher Zeit ein. Die Instruktion schweigt über diesen höchst wichtigen Gegenstand, dagegen wiederholt sie den Befehl, daß die Flanqueure und die Spitze der zu ihrer Bestimmung aus dem Lager marschirenden neuen Feldwache sich, anstatt des Pistols, des Karabiners (mousqueton) bedienen soll. Diese lange, schwer verschaftete Flinte beim Ausmarsch zum Kriege zurücklassen, oder mit einem kurzen Husarenkarabiner, der mit einer Hand angelegt werden könnte, vertauschen zu dürfen, gehört zu wohlgemeinten Wünschen, welche eine sachkundigere, höhere Prüfung zu realisiren vermag. Zur Dressur des Rekruten leistet sie hingegen die besten Dienste; sie macht ihn gliederfrei, und gewöhnt ihn zu einer pedantischen Genauigkeit und Aufmerksamkeit, wodurch er zum guten Kavalleristen vorbereitet wird; weshalb ich sie in Friedenszeit beizubehalten wünschen würde; dagegen muß der Soldat im Kriege nur solche Waffen mit sich führen, deren er sich mit Leichtigkeit und Nachdruck bedienen kann. In den letzten französischen Feldzügen habe ich die französischen Vedetten, gleich den unsrigen, mit der Pistole stehen sehen. Der Befehl, daß keine Feldwache Pardon nehmen soll, verdient Nachahmung.

Tit. XXIV. Instructions pour les commandans des détachemens et escortes-convois.

Der Inhalt dieses Kapitels ist sehr interessant bearbeitet; jede Zeile, jede Bestimmung hat innern Gehalt, und zeugt von benutzter Erfahrung zu anwendbaren Resultaten; auch hier wird wiederholt, daß der Kavallerist, dem öffent-

Digitized by Google

liche Sicherheit anvertrauet worden, unter keinen Umständen, so lange diese noch gefährdet ist, Pardon nehmen darf. Auch die preußische Kavallerie müßte in der Befolgung dieses Grundsatzes Ehre suchen; sie müßte in gleiche Verantwortlichkeit mit solchen Infanteriedetaschementern gestellt werden, die durch die hartnäckigste Behauptung wichtiger Stellungspunkte, bei feindlichen Ueberfällen, die Sicherheit des Lagers oder der Winterpostirung decken. Es kann überhaupt von der Kavallerie viel gefordert werden, weil sie reich an schnellwirkenden Kräften ist, hiernächst viel zu leisten vermag, wenn die Mittel mit Sachkenntniß entwickelt werden, und entschlossene Gegenwart des Geistes deren Anwendung zum Zweck zu benutzen weiß.

Tit. XXV. Des Marches.

Bei der Armee sind Provinzialkompagnien befindlich, welche dem Befehl des Generalstaabes untergeordnet stehen, und alle vorfallenden Kolonnenwege und Brückenarbeiten mit Beihülfe des Pioniercorps verrichten. Sie kampiren nahe beim Hauptquartier. Jeder Marschkolonne werden Officiere vom Generalstaabe nebst einigen von diesen Kompagnien zugetheilt, sie bilden die Tete der Kolonne und erhalten eine verhältnißmäßige Anzahl Wagen mit den nöthigen Brücken-Baumaterialien beladen, aus dem Artillerieparк zugesellt (on y joindra des ponts légers, d'après les nouveaux modèles qui seront déterminés.)

Die Kolonnenwege sollen, wenn es thunlich ist, bis zu einer Breite von 48 Fuß (8 toises) geöffnet werden, damit die Armee in ganzen Pelotons marschiren könne; für Bediente und Handpferde sollen Seitenwege (passages) neben den Kolonnenwegen angewiesen werden; und wo dies nicht thunlich ist, marschiren sie unter der Aufsicht eines

Digitized by Google

Wachtmeisters hinter der Eskadron, wozu sie gehören. Eine und eine halbe Stunde vor der zum Ausrücken bestimmten Zeit wird zum Satteln (boute-selle) eine halbe Stunde darauf zum Packen, Zeltabbrechen und Aufladen (boute-charge) geblasen; zwei Mann per Zelt machen schon vorher jedes Zelt los, und halten es an den Stangen, damit alle Zelte auf den ersten Ton der Trompete zugleich niedergelassen werden können. Beim boute-selle begeben sich alle Generale und kommandirenden Offiziere vor ihre Divisionen, Brigaden u. s. w., die officiers de jour vor den Piquets. Zur Abkürzung der Marschordre ist auch hier ein Schema gegeben: „Première colonne: Elle sera composée de „la brigade de . . . de celle de . . . etc., dans l'ordre „où elles devront marcher. L'artillerie marchera après „la brigade de . . . Les équipages s'assembleront à . . . „pour faire l'arrière-garde des équipages. Et ainsi des „autres ordres qu'il pourroit avoir à donner, énoncés en „peu de paroles, sans entrer dans aucun autre detail." Die neuen Wachen marschiren gewöhnlich vom ältesten officier de jour geführt, an der Spitze der Kolonne. Eine und eine Viertelstunde vor dem Aufsitzen muß alles dazu in Bereitschaft seyn. Wenn die Kavallerie Dörfer oder Städte passirt, bleibt von Eskadron zu Eskadron 1 Offizier zurück, um die Traineurs nachzuschaffen, und das Marodiren zu verhindern. Wenn in der Kolonne Halt gemacht wird, soll sich die Kompagnie, oder auch nöthigenfalls die Eskadron en ligne formiren; (besonders bei schwierigen Passagen anwendbar) rund herum werden dann Vedetten ausgesetzt, um Unordnungen zu verhüten, welches man von wohl disziplinirten Truppen nicht zu fürchten hat. Die Kavallerie kann absitzen, muß aber auf das Appell der Trompete wieder aufsitzen; während dem Blasen

Digitized by Google

darf niemand sprechen, eben so wenig bei Nachtmärschen. Sollte die Tete zu stark marschiren, so daß die hintern Eskadronen nicht folgen könnten, oder sonstige Hindernisse eintreten, so läßt der Chef, dessen Eskadron nicht folgen kann, ein Appell geben, welches die Trompeter von allen vordern Eskadronen wiederholen, bis daß vorn angehalten wird; ein Offizier wird sodann rasch vorgeschickt, um dem Befehlshaber das Hinderniß anzuzeigen; eben so wird die ganze Kolonne durch ein gegebenes und durchgängig wiederholtes zweites Appell avertirt, wann wieder marschirt werden kann. Keiner darf während dem Marsch seinen Vordermann verlassen, auch die Offiziere nicht ihre Züge, worauf die Brigadiere genau zu wachen haben. „Lors„qu'une troupe en marche rencontrera le saint sacre„ment, elle s'arrétera, se mettra en bataille, et exécu„tera ce qui est prescrit au titre des honneurs militaires; „il en sera usé de même dans les haltes." Die Polizeiwache macht die Arriergarde hinter dem letzten Regimente, und arretirt alle Marodeure. Wenn Kolonnen sich kreuzen, so hält die eine an, bis die andere (ausgenommen die Bagage, welche die andere Kolonne nicht aufhalten darf) vorbei defilirt hat. Wenn einzelne Brigaden oder Regimenter sich begegnen, so überläßt man sich gegenseitig die rechte Seite, sollten sie sich kreuzen, so hält die jüngste Brigade oder das jüngste Regiment. In solchen Kollisionsfällen mit Infanterie und Kavallerie wird Erstere vorgelassen und Letztere hält an. Wenn gleich dieser Abschnitt in mancher Hinsicht zu viel Vollständigkeit zeigt, so sind dennoch nothwendige Instruktionen übergangen, als: Vorsicht bei Nachtmärschen, wie man sich in Dörfern zu verhalten habe, wo mehrere Wege ausgehen und Wendungen gemacht werden u. s. w.

Digitized by Google

Tit. XXVI. Instruction pour les jours de combat.

Nota. *Ce titre sera rempli dans le code.*

Sowohl die fehlende gewiß interessante Instruktion, als das viele Gute, welches das französische Feldreglement enthält, veranlassen den Wunsch, für die militärische Gesellschaft auch das vollständige militärische Gesetzbuch (code), worauf hier Bezug genommen wird, zu besitzen.

Tit. XXVII. Des distributions.

Die größte Ordnung wird hierbei anbefohlen, ohne daß weder die Rationen, noch die verschiedenen Etats bestimmt sind. Die Portion Brod soll 28 onces (1 Pfund 24 Loth) wiegen. Wenn Empfänger von mehrern Regimentern zugleich eintreffen, so empfangen die Regimenter nach ihrer Anciennität. Schließlich wird dem Offizier, der die Austheilung zu besorgen hat, untersagt, sich nicht so, wie sonst geschehen, die Ochsenzungen zuzueignen, sondern selbige nach der Reihe in der Kompagnie zu vertheilen.

Observation.

Nota. Les titres XXVIII jusqu'au XL, n'ayant pu, faute de temps, être achevés de rédiger et livrés à l'impression, retrouveront leur place dans le code. Tous ces titres ne se trouvent pas de nature à avoir besoin d'être essayez dans les rassemblemens de troupes de cette année, et ils peuvent, sans ce secours, recevoir dans le code toute la perfection dont ils sont susceptibles.

Copie de la lettre du ministre de la guerre, datée de Paris le 26 Decembre 1792.

J'ai dernièrement adressé, citoyen, aux différens corps de l'armée, le réglement *du 24 juin dernier*, con-

Digitized by Google

cernant la police et la discipline militaire; plusieurs commandans en ont suspendu la lecture, par la raison, que fait et arrêté au nom du ci-devant roi, ce nom se trouvant souvant répété, eût pu exciter une rumeur dans un moment où le soldat françois, sentant toute la dignité d'homme libre; eût entendu avec indignation un nom qui rappelle l'esclavage. Je vous recommande donc, citoyen, avant d'ordonner la lecture de ce réglement, ainsi que tous les autres publiés, soit nouveaux, soit anciens, de faire effacer le nom de roi et de majesté, par-tout où il s'y trouveroit, et d'y substituer celui de la république. *Pache.*

v. Götzen.

2.

Essai sur la manière de former une troupe à cheval avec différentes observations sur la tactique de la cavallerie, par *van Bommel*, lieutenant-colonel du régiment prince de Linange, chevaux-légers, au service de S. A. S. électorale bavaro-palatine. Deux parties. En Nuremberg, en commission dans la librairie de *Stein.*

In der Vorrede äußert der Verfasser viel Bescheidenheit, welche ihm bei der trefflichen Bearbeitung dieses Buchs um so mehr zur Ehre gereicht. Jede Materie ist nach einem soliden Plane mit Sachkenntniß, ohne Wortgepränge,

Digitized by Google

faßlich vorgetragen, und mit Recht verdient dieses Buch, als ein sehr geglückter Versuch zur unterhaltenden Belehrung, den Offizieren der Kavallerie jedes Ranges anempfohlen zu werden. Das ganze Buch zerfällt in zwei Theile; der erste Theil in sechs, der zweite in zehn Abschnitte; jeder Abschnitt ist in Paragraphen geordnet, wodurch der Vortrag logische Ordnung und Kraft gewinnt.

Der Inhalt der Kapitel verdient eine nähere Beleuchtung.

Im ersten Kapitel beweiset der Verfasser, indem er bis auf die frühesten Zeiten zurückgeht, daß die kriegführenden Völker des Alterthums die Kavallerie gering schätzten, und sich selbiger weder mit Vortheil zu bedienen, noch zweckmäßige Mittel zur Vervollkommnung dieser Truppenart anzuwenden verstanden.

Die Perser, Celten und Meder stellten eine große Zahl, die Römer und Griechen verhältnißmäßig nur wenig Kavallerie ins Feld; letztere bei einer Armee von 50000 Mann gewöhnlich nur 5000 Mann Kavallerie. Die Perser führten viel Kavallerie mit sich, und wurden immerwährend vom Alexander besiegt, weil sie sich dieser Ueberlegenheit, welche gegen das Fußvolk ohne Hülfe des Schießpulvers entscheidend seyn mußte, nicht mit Vortheil zu bedienen wußten. Die asiatische Kavallerie agirte nur einzeln, ohne Zusammenhang, vermochte hiernächst in den mit Schildern bewaffneten Haufen Fußvolk nicht einzudringen. Die Perser stellten ihre Kavallerie in zwölf, die Griechen in acht, die Römer in vier Glieder, die Griechen ihre Haufen zu achtzig, die Römer zu vierzig Pferden, folglich in jedem Gliede zehn Pferde. Letztere Ordnung ward späterhin auch von den europäischen Völkern angenommen, und im Allgemeinen bis zur Erfindung des Schießpulvers und

Digitized by Google

Feuergewehrs beibehalten, welche dünne Stellungen bei allen Truppenarten nothwendig machte.

Die üblichsten Verletzungswaffen der damaligen Zeit waren Bogen mit Pfeilen, Kolbe, Wurfspieß; späterhin Lanze und Schwerdt. Die asiatischen Völker bedienten sich vorzüglich des Pfeils; die Europäer der Lanze und des Schwerdts. Auf die Bildung und Vervollkommnung des Fußvolks verwandten die Alten viel Fleiß, während sie die Reiterei gänzlich vernachlässigten, weil jenes gewöhnlich die Treffen entschied, und diese bei dem Mangel an Pferden in vielen Provinzen, und dem schwierigen Unterhalte bald von den meisten europäischen Völkern, nach dem Beispiel der Römer und Griechen, als unnütze Belästigung der Heere gering geschätzt wurde.

Die Saracenen waren das erste Volk, welches sich durch eine Menge leichter Kavallerie, mit welcher sie Europa überschwemmten, vorzüglich dem friedlichen Landmanne, furchtbar machten. Jedoch beginnt erst mit der Ritterzeit für die Kavallerie eine interessante Epoche; von dieser Zeit an ward auf geschickte Führung des Pferdes und der Waffe Werth gelegt; man focht in geschlossenen Haufen, jedoch ohne kunstmäßige Beweglichkeit. Beschränktes Ansehen des Adels durch kaiserliche und Fürstengewalt lähmte die Kräfte des Erstern zum Vortheil des Letztern, und veranlaßte die Einrichtung stehender Heere; ein geringer Theil derselben ward beritten erhalten, und dieser nach der Bewaffnung der Reiter und Größe der Pferde, en gros, in schwere und leichte Reiterei eingetheilt.

Die Lanzenträger waren belehnte Edelleute, völlig bewaffnet mit Lanze, Schwerdt und Pistolen, wurden schwere Reiterei benannt, und rangirten im ersten Gliede.

Digitized by Google

Die Küraſſiere, mit Harniſch, Schwerdt und Piſtole bewaffnet, im zweiten Gliede.

Die Arkebuſiers, mit einem Musketon bewaffnet, im dritten Gliede; und die Dragoner, nach ihrer damaligen Beſtimmung Infanteriſten zu Pferde, im vierten Gliede.

Die drei letzten Truppenarten wurden leichte Reiterei benannt, ob zwar nur die Dragoner kleine Pferde ritten, welche zu Ueberfällen und zur raſchen Beſitznahme wichtiger Poſten gebraucht wurden. Unbedeutende Veränderungen ſtörten nur auf kurze Zeit dieſe Fechtordnung. So ließ Ludwig XI, König von Frankreich, in den Kriegen wider Karl den Kühnen, Herzog von Burgund, ſeine Kavallerie in einem Gliede fechten, Heinrich IV kehrte zur tiefen Stellung zurück. Die Reiterei Guſtav Adolphs und Wallenſteins gewannen Schlachten in ſechs Gliedern, und in gleicher Ordnung manövrirten Türenne und Montecuculi mit der ihrigen.

Mit dieſer Fechtart erhielt ſich die Vorliebe für große ſchwere Pferde.

Erſt unter der Anführung Karls XII leiſtete die Kavallerie auffallend wichtige Dienſte; jedoch blieb es dem militäriſchen Erfindungsgeiſte Friedrichs des Großen aufbehalten, ſie aus der Geringſchätzung zu heben, in der ſie bisher geſtanden, und den Grund zu der ſchnellen und ordnungsmäßigen Beweglichkeit zu legen, zu welcher ſie ſich ſeitdem empor geſchwungen hat. Die ſtehenden Heere aller europäiſchen Kriegsmächte wurden im Lauf des achtzehnten Jahrhunderts anſehnlich vermehrt, der Bedarf an Pferden wuchs, führte den Mangel an der erforderlichen Zahl großer Pferde und mit dieſem die für die Kavallerie intereſſante Ueberzeugung praktiſch herbei, daß nicht die Schwere des Gebäudes, ſondern

Digitized by Google

die mit Schnelligkeit verbundene Kraft des Pferdes dem Choc der Kavallerie das Uebergewicht giebt, und daß kleine und leichte Pferde fähiger zu Kriegsfatiguen und zu raschen gewandten Bewegungen auch leichter zu erhalten sind, als die Großen.

Der Verfasser bemerkt sehr richtig, daß die Kavallerie aller europäischen der Anführung würdigen Heere sich im Lauf des letzt verflossenen Jahrhunderts mit leichten Pferden *) beritten gemacht hat, wodurch der Unterschied der schweren und leichten Kavallerie, vorzüglich seit der Verbannung des Küraſſes, sich größtentheils jetzt auf den Unterschied der Nahmen Küraſſier, Dragoner u. s. w. beschränkt. Er erklärt sich für den Grundsatz, sämmtliche Kavallerie mit leichten Pferden beritten zu machen.

Nach dem richtigsten Begriff, den man sich von einem leichten Pferde machen soll, hat er Recht; es kann nemlich groß und doch leicht in seinen Bewegungen seyn; der Verfasser äußert aber zu viel Ernst, um sich hier mit einem Ideal zu beschäftigen; er versteht folglich unter einem leichten ein kleines Pferd, und dieser Meinung möchten wenig Kavalleristen beipflichten. Ein großes mittelmäßig gutes Pferd ist fähiger einen großen schweren Mann zu tragen, als ein kleines Pferd von gleicher Güte. Sich durchgängig mit kleinen und stark gebauten Pferden zu remontiren, ist eine Forderung, die zu den frommen Wünschen, und allenfalls in einen Remontekontrakt gehört. Durchgängig kleine Pferde würden auch eine Auswahl von kleinen Reitern, welche große, zerstreut liegende Staaten, besonders bei der preußischen Kantonverfassung, nicht ge-

*) Nämlich als Resultat des Vergleichs mit den hohen gepanzerten Pferden der Vorzeit.

ſtatten, erforderlich machen. Jetzt beruhet freilich der Unterſchied der ſchweren und leichten Kavallerie, mit Ausſchluß der Huſaren, nur im Namen und in der Kleidung; einige preußiſche leichte Dragonerregimenter ſind z. B. größer an Mannſchaft und eben ſo groß an Pferden, als der größte Theil unſrer Küraſſierregimenter.

Das Verhältniß der Größe und Kraft des Pferdes zur Größe und Schwere des Mannes beſtimmt demnächſt die praktiſche Organiſation der Kavallerie. Weniger würden wir auf die Größe Rückſicht nehmen dürfen, wenn einheimiſche zureichende Zucht kraftvoller Pferde uns den Remontebedarf, gleich den Ruſſen und Oeſtreichern, liefern könnte; und auch letztere kaufen ihre Küraſſierpferde größtentheils auf ausländiſchen Märkten.

Der Verfaſſer tadelt ferner mit vielleicht entſchiedenerem Rechte, daß zum Kavalleriedienſt nicht eine Auswahl von ganz treuen Leuten ſtatt findet, weil die Organiſation und der Unterhalt der Kavallerie äußerſt koſtſpielig iſt, und die Sicherheit der Armeen im Kriege Individuen anvertraut werden muß. Dieſe Verbeſſerung ſcheint jedoch für ſolche Mächte ſehr ſchwierig zu ſeyn, welche mit einer großen Anzahl Ausländer ihre ſtehende Kriegesmacht vollzählig erhalten müſſen. Die preußiſche Kavallerie hält z. B. einen Etat von 1841⅝ Ausländern *).

Die Stärke einer Eskadron beſtimmt der Verfaſſer zu 48 Rotten in zwei Gliedern und vier Zügen, jeden Zug zu zwölf Rotten incl. der Unteroffizierrotten. Die Züge theilt

*) Die Huſareneskadron, mit Ausſchluß der Tartareskadron, zu 75 Ausländern, und die Küraſſier- und Dragonereskadron zu 66 Ausländern gerechnet; bei einigen Dragonerregimentern in Preußen ſoll jedoch der Etat von Ausländern vermindert ſeyn.

Digitized by Google

er in halbe und Viertel-Züge; den Rest der effektiven Stärke vertheilt er als Reserve hinter das Regiment. Zur Bewaffnung wählt er Pistole und Säbel fürs Allgemeine, einen kurzen Karabiner von zwei bis drei Fuß insbesondere für einzeln eingeübte Dragoner und Husaren aus jedem Zuge, und eine lange Pike für das erste Glied aller Truppenarten.

Zum Angriff scheint mir keine Waffe günstiger, als eine acht bis zehn Fuß lange Pike; der Vertheidigung möchte sie aber eben so hinderlich werden, als sie die gewandte Führung des Säbels und serieuse Kriegesmärsche durch Wälder erschweren würde.

Die allgemeine Einführung der Pike scheint demnächst nicht vortheilhaft, weil der Werth der Kavalleriewaffe nur durch eine gleich leichte Qualifikation zum Angriff und zur Vertheidigung bestimmt wird. Die nun folgenden Bemerkungen über die Zäumung sind sehr richtig. Der übrige Theil dieses Kapitels steht mit dem Inhalte des zweiten und dritten Kapitels in Verbindung, worin die einzelne Dressur des Reiters und Pferdes mit Gründlichkeit bestimmt wird.

Im vierten Kapitel giebt der Verfasser eine unleugbar gute, aber viel Zeit erfordernde Methode an, um Rekruten und Remonte zu den Evolutionen zu bilden.

Den Evolutionen widmet er den Inhalt des fünften Kapitels. Der Verfasser theilt uns über diese Gegenstände, welche zwar ältere Schriftsteller als Beweis der damaligen Unvollkommenheit der Kavallerietaktik verschieden beurtheilen, worüber uns jedoch unsere geschätztesten Lehrmeister, Labalme und Warneri, theoretisch, und die preußischen Generale, Seydlitz, Prittwitz, Kalckreuth und Dolffs, praktisch belehrt haben, zu viel Räsonnement

Digitized by Google

mit, als daß Alles mit Aufmerksamkeit gelesen werden könnte; es schränkt sich nur auf die Hauptelemente unsrer Bewegungskunst, nämlich auf Flanken- und Kolonnenmärsche, ein.

Das sechste Kapitel: „Manière d'exercer une „troupe à cheval," ist glücklicher bearbeitet. Indem er die gewöhnliche Exerziermethode tadelt, welche täglich eine gewisse Anzahl oft vorhergesagter Uebungen machen läßt, ohne sich lange genug bei den mißrathenen Evolutionen aufzuhalten, oder auf den Grund und die Abhelfung des Fehlers hinreichende Aufmerksamkeit zu verwenden, auch, zu reich an Avertissementern und Instruktionen, die Aufmerksamkeit des Soldaten einschläfert, giebt er Mittel an, die von der richtigsten Kenntniß unsers Metiers und seiner Schwächen zeugen. Der Verfasser findet den ersten Grund des Mißrathens der Evolutionen und des unvollkommenen Zustandes der Kavallerie, im Allgemeinen, in der nur oberflächlichen Kenntniß vieler Offiziere vom Detail ihres Dienstes, und von den Hülfen, welche sie zu geben haben, um die gute Ausführung der Evolutionen zu sichern. Er sagt: „Der Offizier vergißt nur zu oft, daß öffentlich dargetha„ner Mangel an Dienstkenntniß und Aufmerksamkeit ihn „in der Achtung des gemeinen Mannes herabsetzt, und „dadurch eine allgemeine Gleichgültigkeit im Dienst, und „sogar Indisziplin erzeugt."

Achtung und Verehrung für den aufgeklärten und gerechten Vorgesetzten sind die würdigsten und zugleich stärksten Motive zum Gehorsam und zur Disziplin; strenger noch, als bei andern Truppenarten muß letztere bei der Kavallerie, auf richtige Ansprüche basirt, eingeführt seyn, weil der Kavallerist sich oft selbst überlassen ist, und nur aus dem mit der ruhigen Behandlung jedes Pferdes verbundenen

bundenen fehlerfreien Benehmen jedes Individuums ein schönes Ganze hervorgehen kann. Das Kavallerieexerziren erfordert eine stets gespannte Aufmerksamkeit, weil das mit jeder Evolution verbundene natürliche Geräusch einzelne Wörter und Signale, nach welchen die schnellsten Bewegungen augenblicklich im Zusammenhang ausgeführt werden müssen, unverständlich macht.

Der Autor sagt ferner: „Le soldat n'acquiert cette „attention et cette tranquillité, dont je parle, et qu'il „doit observer à l'exercice, qu'en lui montrant invariablement en toute occasion, où il s'agit de lui faire remplir ses devoirs, beaucoup de fermeté; et en gardant „scrupuleusement la dignité et la conduite que les supérieurs se doivent ainsi qu'à leur état. Il s'y prête plus „volontiers encore, quand il voit qu'on l'occupe de choses utiles et nécessaires. L'homme de tout état raisonne, et l'on a grand tort de croire que le soldat ne „juge pas par lui-même et bien souvent plus sainement, „que l'on ne pense et peut-être qu'on ne désire." Als Mittel hierzu räth er an, den Soldaten oft durch unerwartete Kommando's zu überraschen; wenn er die Evolution gründlich kennt, ihn nie vorher zu avertiren, oder mit überflüssigen Instruktionen, welche ihm langweilig sind, und dadurch die Aufmerksamkeit schwächen, eine besser anzuwendende Zeit zu verlieren. — Dieses Kapitel beschließt den ersten Theil.

In dem ersten Kapitel des zweiten Theils äußert der Verfasser seine Meinung über das Manövriren, oder die praktische Anwendung eingeübter Evolutionen mit Rücksicht auf das Terrain. Er tadelt hiebei vorzüglich die Suppositionen auf dem Terrain, weil diese nicht so allgemein bekannt gemacht werden können, um den jetzt mehr

als sonst denkenden Soldaten aller Stände vor Irrthümern und falschen Konjekturen zu sichern. Seine Methode zum Flankiren ist die neueste und sicherste; er läßt nämlich die Flanqueure in zwei Treffen agiren, in gleicher Ordnung mit Rücksicht auf ihre Bestimmung und auf die Bewegung der Linie en échiquier avanciren und retiriren, und giebt zweckmäßige Mittel an, um sie zu dieser, besonders bei der jetzigen Art Krieg zu führen, wichtigen Bestimmung zu bilden.

Das zweite Kapitel bezieht sich insbesondere auf die dem Subaltern-Offizier zu gebenden Instruktionen zum Manövriren. Er geht alle seinen Rang treffende Unternehmungen des kleinen Dienstes im Felde durch, und scheint sich hierzu unsrer besten neuen Anweisungen (militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde, von Scharnhorst; und Abhandlung über den kleinen Krieg u. s. w., von einem preußischen Offizier, mit Anmerkungen von Brenckenhoff) mit Nutzen bedient zu haben.

Das dritte Kapitel widmet der Verfasser einem der wichtigsten Gegenstände für den Kavalleristen, dem coup d'oeil militaire; er schärft das Gesicht, die Denkkraft und den Beurtheilungsgeist. Die praktische Nutzbarkeit dieses sogenannten mathematisch-richtigen Ueberblicks äußert sich bei jeder Evolution, und wird dem Offizier bei jeder Beförderung zu hohen militärischen Graden wichtiger. Die Mittel, welche er hierzu angiebt, scheinen völlig zweckmäßig. Der Offizier soll in einem rechten Winkel liegende feste Punkte suchen, Zwischenpunkte wählen, und nach dem Augenmaaß die Distancen bestimmen, und endlich seine Vermuthung durch Abreiten in allen Gangarten berichtigen; dieß wird zugleich eine nützliche Uebung für Reiter und Pferd zum Gradeausreiten und zum Gleichtritt.

Digitized by Google

Glaubt er sich hierin geübt, so wählt er nach einer vorher angenommenen Basis oblike Richtungen und Märsche, eine Uebung, die auf Feldern mit hohen Mittelrücken für Mann und Pferd gleich nützlich ist; es wird ihm alsdann leicht werden, die zunehmende Abweichung von der Grundlinie zu beurtheilen. Dieses Augenmaaß muß er endlich mit einer richtigen Beurtheilung der Zeit verbinden, welche erforderlich ist, um sich in jeder Gangart von einem Punkte oder aus einer Stellung zur andern zu begeben, die verschiedenen Evolutionen auszuführen, u. s. w.

Besonders wichtig wird diese richtige Beurtheilung bei allen Bewegungen im Angesicht des stehenden oder anrückenden Feindes.

Der Verfasser beklagt sich, daß, wenn gleich die unbedingte Nothwendigkeit des richtigen coup d'oeil allgemein eingestanden, dennoch bei den wenigsten Armeen hinreichender Fleiß zur Vervollkommnung des jungen Offiziers in diesem wichtigen Theil der Kriegswissenschaft verwandt wird: nur selten werden den jungen Offizieren, sagt er ferner, die richtigen Grundsätze angegeben, nach welchen sie die Gewißheit der genau erforderlichen Distance erlangen, und zu deren Ausübung angehalten, wenn gleich dieser Gegenstand häufige Verweise veranlaßt.

„Tout militaire trouve dans le coup d'oeil un sujet „immense de réflexions et d'exercice; c'est la base de son „métier et la boussole de toutes ses démarches." Der Marschall von Sachsen versichert uns in seinen militärischen Träumen: tout le secrét de la guerre consiste dans la jambe. Der Autor fügt hinzu: et dans les yeux.

Das vierte Kapitel: Von den Märschen. Der Verfasser bemerkt, im letzten Jahrhundert sey viel Fleiß auf die Vervollkommnung der Kriegswissenschaft verwandt

worden, und dennoch würde jeder bei genauer Untersuchung diesen wichtigen Theil der Kriegsoperationen sehr vernachlässiget finden. Er verlangt, die Kavallerie soll eingeübt werden, Märsche von mehreren Stunden, nach einer vorher angegebenen Entfernung, zu einer bestimmten Zeit zu vollenden. Ich glaube, hierzu ist keine Uebung erforderlich.

Fortpflanzung militärischer Pünktlichkeit, eine richtig gestellte Uhr und Marscherfahrung, die jeder ältere Vorgesetzte besitzt, belehren uns über die richtige Eintheilung der Zeit und der Kräfte des Pferdes bei Kriegs- und Angriffsmärschen: mehrere Pferde per Eskadron würden das Opfer dieser zeitraubenden Uebungen werden, welche nützlicher zur fleißigen einzelnen Ausarbeitung und zum Manövriren, mit einem Worte, zur Kriegesbildung verwandt werden kann. Die Unzufriedenheit, welche der Verfasser im Eingange des Kapitels über die üblichen Marscheinrichtungen äußert, ließ mich die Enthüllung unsrer Mängel und gute Vorschläge zur Verbesserung derselben vergeblich suchen. Statt dessen giebt er uns einige schon bekannte Regeln zu serieusen Angriffsmärschen in mehreren Kolonnen, welche zwar mit Vergnügen gelesen werden, weil sie eine richtige Kenntniß des Marschdetails voraussetzen, um so mehr aber die Angabe der Ordnungs- und Vorsichtsmaaßregeln bei den verschiedenen Märschen wünschen lassen. Dieses Kapitel würde dadurch eine Vollständigkeit erhalten haben, welche den Werth eines räsonnirenden Lehrbuches bestimmt.

Fünftes Kapitel: Von den Flanken. Der Verfasser fühlt die Schwächen unsrer Flanken, und giebt gute Mittel an, sie, sowohl im offenen als bedeckten Felde, zu verstärken, auch dem Feinde Schaden zuzufügen, wenn er gleiche Vorsicht und Kenntniß zu entwickeln verabsäumt.

Digitized by Google

Im sechsten Kapitel beweiset der Verfasser den Nutzen der Reserven mit vieler Sachkenntniß; er gebraucht sie sowohl zur Deckung und zum Angriff der Flanken bei der Attake, als zur Deckung des Rückzuges, und weiset sie zur Unterstützung jeder Truppenabtheilung an, welche sich während des Gefechts vorzüglich in Gefahr befindet, in welcher Hinsicht er anräth, nie die ganze Reserve im Kampf vorrücken zu lassen.

Siebentes Kapitel: Von der Attake. Der Verfasser theilet die Attaken en gros in allgemeine und partielle, wirkliche und falsche, parallele und oblike ein, definirt eine jede derselben, und bestimmt ihre Anwendbarkeit.

Im achten Kapitel wendet er den Angriff auf die verschiedenen Truppenarten mit Rücksicht auf ihre Stellung an, nämlich: auf Kavallerie, Infanterie mit und ohne Kanonen, Artillerie, freie und verschanzte Batterien, und endlich auf Infanteriequarree's mit und ohne Artillerie.

Die Attake auf Kavallerie detaillirt er nicht, weil er sie zu bekannt glaubt, um ihr hier einen besondern Raum zu widmen: er hat unrecht, uns über diesen wichtigen Gegenstand seine Gedanken zu entziehen, weil dieses dem Zweck seines Werkes zuwider läuft, und er hier Gelegenheit gefunden haben würde, zu untersuchen, ob die Uebungen der Linienattaken von zwanzig und mehreren Eskadronen ohne Intervalle bei der Wahl des Schlachtfeldes nach dem neuern Kriegessystem die viele Aufmerksamkeit verdienen, welche fortdaurend darauf verwandt wird, oder ob diese mehr aus Gewohnheit zur Feier des Andenkens solcher in dieser Hinsicht merkwürdigen Tage aus der Kriegsgeschichte, oder zum Beweise der guten Angriffsdressur fortgeübt werden. Weniger noch würde er sich vielleicht für die schwer einzuübende und noch seltener gegen den Feind anzuwendende

Attake mit dem Ausfallen des vierten Zuges erklären. Er schweigt indessen über diese Gegenstände, und ist dagegen bemüht, den Nutzen der Lanzen wiederholentlich zu erweisen, welche er als Kavalleriewaffe zurückruft. Es ist nicht zu bestreiten, sagt der Verfasser, daß das dicht aufgeschlossene zweite Glied die Impulsion des Angriffs verstärkt: es muß so dicht als möglich aufgeschlossen seyn, weil die unstüme Kraft der Pferde des ersten Gliedes durch den Druck des zweiten Gliedes vermehrt wird. Im Augenblick des Angriffs fühlt sich jedoch das zweite Glied unthätig, welches er einen verlornen kostbaren Moment nennt. Um diesen Mangel an praktischer Streitfähigkeit abzuhelfen, bewaffnet er das zweite Glied mit einer funfzehn Fuß langen Lanze, welche, außer dem Angriff als Pfahl geführt, während der Impulsion den Feind durch die Intervalle des ersten Gliedes erreichen soll. Die Führung dieser langen Waffe würde aber, vom zweiten Gliede geführt, bei ihrer unzureichenden Länge nicht nur fruchtlos, sondern vermöge der beschwerlichen Führung sogar dem ersten Gliede gefährlicher, als dem Feinde werden können. Eine funfzehnfüßige Lanze setzt bei einer verhältnißmäßigen Stärke des Untertheils bis zur Führung der Hand eine Länge von wenigstens drei Fuß voraus *), welche hinter der verkehrt geführten Hand bleibt. Es bleiben folglich noch zwölf Fuß übrig, um von der Schulter des Reiters im zweiten Gliede angerechnet den Feind zu erreichen. Jedes stehende deutsche Pferd nimmt im Durchschnitt eine Länge von wenigstens sechs Fuß im Gliede ein; bestimme ich nun den Sitz des Lanzenführers auf die Mitte des Pferdes, so reicht die lange Lanze im Zustande der Ruhe

*) Sey sie auch in der Form der römischen Lanze eingerichtet, welches jedoch ihre Schwere vermehren würde.

Digitized by Google

nur noch drei Fuß vor die Linie der Pferdeköpfe des ersten Gliedes hervor, und diese Länge ist nicht hinreichend, um bei der mehr betragenden Vordehnung der Pferde beider Glieder im Choc den Feind kraftvoll zu erreichen, und doch ist dieses die höchste Länge, welche der Lanze zum praktischen Gebrauch gegeben werden darf. Der Marschall von Sachsen bestimmt ihre Länge nur zu zwölf Fuß, Warnery wünschte sie kürzer. Welche Schwierigkeit müßte auch mit der Führung einer so langen Waffe verbunden seyn. Die günstige Beurtheilung der Lanze von ältern geschätzten Schriftstellern hat wahrscheinlich den Verfasser verleitet, ohne gründliche Prüfung ihrer Meinung beizupflichten. Graf Turpin begreift nicht, warum man sie abgeschafft hat, der Prinz von Ligne und Warnery erklären sich gleichfalls als Anhänger dieser Waffe, und dennoch glaube ich, daß nur wenige von dem Dienst- und Gefechtsverhältniß in neuerer Zeit genau unterrichtete Kavalleristen die Vertheidigung der Lanze übernehmen werden; dagegen scheint eine kurze 8 bis 10 Fuß lange eiserne Pike, wie Warnery sie wünscht, vom ersten Gliede geführt, für den Moment des Angriffs, auch zum Verfolgen, vortheilhaft, wenn nämlich unwahrscheinlich vorausgesetzt werden darf, daß die feindliche Kavallerie nicht eine gleiche Waffe zur Gegenwehr entgegenstellen wird. Gegen Infanterie möchte der Angriff mit der Pike noch wirksamer seyn, weil dadurch die Wirkung des Bayonets, womit sie das Eindringen der Kavallerie als letzte Gliedervertheidigung abwehren will, vernichtet wird. Ist es aber dem Muth und der Entschlossenheit der Kavallerie geglückt, die Spitze des Bayonets zu erreichen, so wird wahrscheinlich die Gewalt und das Imposante der einstürmenden Kavallerie die Kraft des Stoßes schwächen, und nur wenig Pferde möchten dann

Digitized by Google

das Opfer dieser der Kavallerie nur im einzelnen Gefecht gefährlichen und besser mit dem Degen, als mit der langen Pike abzuwehrenden Waffe werden. Den Vortheil, den der Degen beim einzelnen Gefecht über das Bayonet gewinnt, würde dieses über die Pike äußern, weil die Länge der Lanze oder Pike zum kraftvollen Stoß, Entfernung voraussetzt. Alte, erfahrungsreiche Offiziere versichern, daß der Infanterist sich im einzelnen Gefecht oder Handgemenge aus eben dem Grunde unwillkührlich des Kolbenschlages statt des Bayonetstoßes bedient hat. Aus diesen Bemerkungen möchte resultiren, daß die Pike sich vortheilhaft für den Angriff, aber für die Vertheidigung im Handgemenge nachtheilig äußert, ihre allgemeine Einführung hiernächst nur aus der nothwendigen Nachahmung der Bewaffnung anderer Mächte mit dieser Waffe hervorgehen dürfe, weil sie fähig ist, den Gegner im Augenblick des Chocs früher als mit dem Degen zu erreichen.

Den Angriff einer Infanterielinie scheint der Verfasser als Resultat älterer und neuerer Anweisungen sehr zweckmäßig anzugeben. Er bemerkt, daß, da das Feuer der Infanterie, wenn sie ihre Pflicht erfüllt, wahrscheinlich jeden Angriff en ligne zurückschlagen wird, es hiernächst unser Hauptzweck seyn müsse, die Linie auf einem Punkt zu durchbrechen, und die Oeffnung zum Eindringen zu benutzen. Dieses bewegt ihn, den Angriff in mehreren Kolonnen von einigen Eskadronen in Zügen mit einer Avantgarde anzuordnen; die Avantgarde hat viel Tirailleurs vor sich, und ist bestimmt, die Linie im raschen Lauf zu durchbrechen. Glückt es ihr nicht, so formirt sie sich hinter der Kolonne, und ein frischer Zug wagt einen neuen Versuch; die Kolonnen folgen in einer mäßigen Gangart, und suchen durch oblike Märsche und Wendungen der Artillerie be-

Digitized by Google

stimmte Richtungspunkte zu benehmen. Die Kanonen hält er mit Tirailleurs en échec, und wenn der Angriff reussirt, greift er sie en débandade an. Weit vorpoussirte Batterien läßt er mit freiwilligen Tirailleurs nehmen, und mit Kavallerie en ligne unterstützen, welche zugleich zum Angriff der Bedeckung bestimmt ist. Zum Kavallerieangriff verschanzter Batterien, gesteht der Verfasser selbst ein, kann nur die größte Sorglosigkeit des Feindes, oder die Ueberzeugung des am Ende einer Aktion schon allgemein gewordenen Schreckens vermögen; auch kann der Angriff verschanzter Batterien mit dem Degen in der Faust nie zu den prämeditirten oder auf Wahrscheinlichkeit basirten Unternehmungen gerechnet werden. Er ordnet ihn dennoch so gut als möglich an, und zwar mit Freiwilligen, welche er en ligne unterstützt. Hierauf folgt der Angriff der Quarree's nach allgemein angenommenen Grundsätzen, welche die Winkel, wenn sie nicht mit Artillerie besetzt sind, für den schwächsten, und außerdem für den stärksten Theil halten. Die Bemerkung, daß der Angriff mit Lanzen gegen Infanterie vorzüglich wirksam seyn müsse, beschließt dieses Kapitel.

Neuntes Kapitel: De la retraite et des passages de défilés en rétrogradant. Der Verfasser erklärt sich gegen die allgemein eingeführte, und von ältern Schriftstellern angepriesene sogenannte große Retraite en échiquier. (Der Rückzug mit ganzen oder gebrochenen Eskadronen in zwei Treffen von Flanqueur-Trupps gedeckt.) Er findet sie anwendbarer für die Infanterie, weil die formirten Quarree's eine regelmäßige Vertheidigung und Fortbewegung gestatten, dagegen für die Kavallerie ganz verwerflich, weil das öftere Kehrt und Frontmachen ermüdet, und der Rücken des zurückgehenden Treffens, bevor es das

ſtehende erreicht hat, und von ſelbigem gedeckt werden kann, ſich in ſteter Gefahr befindet. Der Verfaſſer zieht den Rückzug der ganzen Linie en muraille von zwei Flanqueur-Treffen gedeckt, vor, und läßt letztere mit Trupps unterſtützen. Bei einer ſchwachen, langſamen Verfolgung findet er dieſe Vertheidigungsmittel hinreichend, um ſeinen Rückzug unaufhaltſam fortſetzen zu können; von einem ernſtlichen Angriff bedroht, macht er Kehrt, und entgegnet den Angriff durch einen Choc. Der Verfaſſer ſpricht hier von der Retraite im freien Felde.

Die faſt bei allen Kriegesmächten eingeführte und wohl eingeübte zahlreiche reitende Artillerie muß, von gut dreſſirter und geführter Kavallerie unterſtützt, in künftigen Kriegen jede nothwendig gewordene ſchnelle Retraite ſehr erſchweren, weil wir uns ihrer beim ſchnellen Rückzuge im Angeſicht einer zahlreichen feindlichen Kavallerie nicht mit gleichem Vortheil, als zum Angriff, bedienen können. So lange der retirirende Theil ſich nicht durch eine überlegene Macht angegriffen, hiernächſt Flanke und Rücken in Gefahr ſieht, ſcheint jedoch die Retraite en échiquier die vorzüglichſte, weil ſie eine ruhigere Fortbewegung, mehr Freiheit im Manövriren zur Sicherheit der Flanken, und die ſehr vortheilhafte Anwendung des reitenden Geſchützes zur Vertheidigung geſtattet. Ein Rückzug en muraille, ſo wie ihn der Verfaſſer wünſcht, gefällt zwar auf den erſten Anblick, weil er das Ganze zu gleicher Zeit vom Feinde entfernt; er würde indeſſen praktiſch noch wichtigere Schwierigkeiten mit ſich führen, als jener, weil die Ordnung bei allen Bewegungen, welche en muraille ausgeführt werden müſſen, ſchwerer, als in kleinern, gebrochenen Abtheilungen zu erhalten iſt. Dieſe Schwierigkeit

Digitized by Google

möchte sich dann besonders nachtheilig äußern, wenn der Feind den Rückzug en ligne lebhaft verfolgt. Unruhe und Vordrängen würden die wichtigsten Unordnungen nach sich ziehen, die Abtheilungen im Fall eines ernsthaften feindlichen Angriffs sowohl zur Wendung als zum geschlossenen Gegenangriff unfähig machen, und die ordnungsmäßige Schnelligkeit hindern, oder sie wohl gar zu einer schimpflichen Flucht ausarten lassen. Um Schnelligkeit und Ordnung beim Rückzuge einer Kavallerielinie zu vereinigen, scheint es zweckmäßiger, en ligne Kehrt zu machen, auf das Signal zum Trabe die Eskadron in Kompagnien oder zur Hälfte zu brechen, wodurch zwei Treffen entstehen, welche aber zu gleicher Zeit zurückgehen, und nur zwölf Schritt von einander entfernt bleiben, um stets zur Unterstützung des Angriffs in Bereitschaft zu seyn, und den Rückzug mit Flanqueur-Trupps zu decken. Durch eine solche Retraite wird zugleich mehr Leichtigkeit gewonnen, Hindernisse zu umgehen, welche das Terrain darbietet; Drehungen vorzunehmen, um feste Flügelpunkte zu erreichen, die Flanken zu sichern, u. s. w. — Die Grundsätze, welche der Verfasser zur Passage und Vertheidigung der Defilee's im Zurückzuge angiebt, sind vortrefflich; er scheint sie aus den besten Anweisungen gezogen zu haben. Er legt bei dieser Gelegenheit viel Werth auf den Karabiner. Der Inhalt dieses Kapitels ist übrigens zu interessant, als daß er nicht eine noch umständlichere Bearbeitung wünschen lassen sollte.

Zehntes Kapitel: Das Verfolgen und die Passage der Defilee's im Vordringen. Die Vorsicht, welche der Verfasser beim Verfolgen des Feindes anräth, bezieht sich auf besonders angegebene Fälle. Beim Verfolgen eines geschlagenen Corps am Tage der Schlacht

Digitized by Google

räth er an, die erfochtenen Vortheile bis aufs äußerste zu verfolgen, die Flüchtlinge auf das zweite Treffen oder auf Reserven zu werfen, und dadurch eine allgemeine Niederlage zu bewirken. Das Verfolgen mit schwachen Kräften, nur zum Beobachten eines feindlichen Corps bestimmt, steht in Hinsicht der dabei anzuwendenden Vorsicht, mit dem Nachsetzen eines retirirenden Corps in Verbindung, wenn man es zu einer nachtheiligen affaire d'arrière garde zwingen will. Es wird bei solchen feindlichen Rückzügen Ordnung vorausgesetzt, hiernächst die größte Vorsicht angerathen. Der Verfasser giebt Anweisungen über das Verfolgen im freien Felde und koupirten Terrain. Im freien Felde begünstiget er das Verfolgen in einer obliken Stellung, weil man dadurch fähiger wird, das Terrain und die Mittel zu übersehen, welche der Feind zur Vertheidigung seines Rückzuges angewandt hat, auch den Feind in der Flanke anzugreifen; wobei jedoch der Verfasser Vorsicht anräth, um nicht selbst in die Flanke genommen und abgeschnitten zu werden.

Aus den vielen günstigen Gelegenheiten, welche der Rückzug des Feindes im koupirten Terrain zu vortheilhaften Kavalleriegefechten darbietet, hebt der Verfasser nur einige, und zwar Berge und Wälder, als die ungünstigsten und gefährlichsten, aus; weil sie, wenn der Angriff nicht geschehen konnte, bevor der Feind die Defileewege passirt hat, den Nachtheil des Rückzuges auf den verfolgenden Theil übergehen lassen, indem sie starke Embuskaden begünstigen. Gewöhnlich bestimmt diese Rücksicht das Ziel des Verfolgens. Findet aber der kommandirende Offizier sich dennoch bewogen, weiter vorzudringen, so entwirft der Verfasser hierzu folgende Disposition: Einige Flanqueure, von kleinen Trupps unterstützt, harceliren unauf-

Digitized by Google

hörlich die Queue der feindlichen Arrieregarde, während andere, sowohl das Terrain, als die vom Feinde getroffene Dispositionen zu erhellen suchen. Eine Avantgarde soutenirt die Ausspäher (Eclaireurs), und ist bemüht, die feindliche Arrieregarde so nahe als möglich auf die Queue der Kolonne zu treiben, um mit selbiger fast zu gleicher Zeit aus dem Defilee zu debouchiren; Seitenpatrouillen sichern die Flanken. Die Avantgarde formirt sich gleich jenseit des Defilees, und verfolgt ihren Marsch mit Vorsicht, wenn sie nicht aufgehalten wird; findet sie aber den Feind gegen sich aufmarschirt, so wartet der Befehlshaber die Tete der Kolonne ab, indem er das Débouché besetzt hält, und befördert alsdann durch einen dreisten Angriff den Aufmarsch der Kolonne, welche aus der Mitte abmarschirt ist, sich zu beiden Seiten entwickelt, und den Angriff der Avantgarde unterstützt. Es entsteht hieraus eine Attake en échellon aus der Mitte. Ist der Rückzug mit reitender Artillerie gedeckt, so wird freilich das Debouschiren sehr erschwert; um so sorgsamer muß die Avantgarde bemüht seyn, die Fersen der feindlichen Arrieregarde nicht zu verlassen. Da bisher nur vom Verfolgen im Walde in einem langen verdeckten Defilee die Rede war, so scheint der Verfasser die wichtigste Vorsichtsmaaßregel übergangen zu haben, nämlich den Eingang des Defilees besetzt zu erhalten, welche den Rücken sichern, und zur Reserve im Unglück dienen muß.

Der Verfasser wählt eine gleiche Disposition, um Brücken und Ausgänge von Defileen zu forciren, welche nicht nur von der Kavallerie, sondern auch von allen Waffenarten ernstlich vertheidigt werden, indem er zur Beleuchtung des zweiten Hauptgegenstandes dieses Kapitels übergeht.

Digitized by Google

Solche Unternehmungen gehören zu den ehrenvollsten unseres Standes, sie setzen bei hartnäckiger Gegenwehr beharrlichen Muth voraus, und erinnern uns mit hoher Bewunderung an den Sieger von Lodi und Arcole.

Als Beschluß liefert der Verfasser einige Bemerkungen über den Werth seines Werks, auch hier bemerkt man ein freimüthiges, anspruchloses Urtheil, originelle Abkürzungen und Wendungen, und einen von Sachkenntniß und Belesenheit zeugenden kraftvollen Ideenvortrag, der den Leser angenehm beschäftiget, und ihm nächst mancher nützlichen Belehrung eine eben so hohe Meinung von dem Verstande als von den Kenntnissen des Verfassers hinterläßt. Wenn er die unvollkommene Bearbeitung einiger Gegenstände selbst eingesteht, so versichert er, daß eine größere Ausdehnung nicht in den Plan seines Buchs gehört, und daß ihm diese Bemerkung zu spät aufgefallen sey, um es noch verbessern zu können. Dieses steht freilich zu bedauern. — Sollte sein freimüthiges Urtheil über manche Gegenstände nicht mit Beifall aufgenommen werden, sagt er ferner, so wünscht er Belehrung, indem er hinzufügt: „Ce sont de nos erreurs même que naissent les moyens „de les redresser."

v. Borstell.

Digitized by Google

3.

École d'escadron, par demandes et réponses etc. Par le citoyen *Cordier*, officier au dix-neuvième régiment de chasseurs à cheval, élève de l'école d'instruction. A Paris, chez *Magimel*. An XI — 1803. 8. 128 pages.

Das Werk ist eine Fortsetzung der vom nämlichen Verfasser herausgegebenen école du cavalier. Alle hier ertheilten Vorschriften gründen sich auf eine Verordnung von 1788, und der Verfasser hat sie nur nach seinen gemachten Beobachtungen erläutern wollen. Man wird in den meisten Bewegungen eine auffallende Aehnlichkeit mit denen der preußischen Kavallerie finden; einige Abweichungen scheinen sehr zweckmäßig zu seyn. Dahin gehört unter andern die Anwendung der über 48 Rotten sich bei einer Eskadron befindenden Mannschaft zu einer Reserve hinter derselben, die vom ältesten schließenden Offizier kommandirt wird.

Außer dieser Reserve besteht eine französische Eskadron aus 48 Rotten in zwei Gliedern. Sie ist in zwei Kompagnien getheilt, die beim Exerziren Divisionen genannt werden; diese bestehen wieder aus zwei Pelotons zu zwölf Rotten. — Die Maaße der Pferdebreiten und Längen sind so genau angegeben, daß man hier ein eignes Maaß für das Kürassier-, ein eigenes für das Dragoner-, und endlich ein eigenes für das Husaren- und Chasseur-Pferd findet.

Digitized by Google

Die Hülfsmittel, den Pferden Ruhe beim Exerziren beizubringen, werden ihres Zweckes nicht verfehlen; dagegen ist die Art der Richtung weitläuftig. Alle Schwenkungen geschehen langsam, und auffallend ist es, daß hier sowohl als bei den Märschen bald die Mitte bald die Flügel eines Pelotons oder der Eskadron angewiesen werden, Fehler zu machen, damit die Reiter lernen, sich selbst zu helfen. Die Seitenbewegungen halb rechts und halb links, sind auch bei der französischen Kavallerie bekannt. In der Regel wird zu eins aus jedem Gliede deployirt, nur in einigen besondern Fällen geschieht es zu vieren. Nach vollendeter Attake wird nicht kurz parirt, sondern die Eskadron fällt zuerst in Schritt. Sind Flanqueure nöthig, so bricht die Reserve zu zweien ab, und geht um den rechten Flügel der Eskadron herum; die vier ersten Rotten flankiren, und die übrigen unterstützen sie, in einen Trupp vereinigt. Soll die ganze Reserve flankiren, so rückt das Peloton zur Unterstützung vor.

Das Werk ist in Fragen und Antworten abgefaßt, welches Veranlassung zu häufigen Wiederholungen giebt; auch ist es an Druckfehlern reich.

v. Buch.

Digitized by Google

4.

Anzeige

vom

État militaire de la république française pour l'an douze, dédié au premier consul, d'après son autorisation, par l'adjudant-commandant *Champeaux*. A Paris au XII (1804).

I.

Eine Uebersicht der Einrichtung dieses Buchs findet man im ersten Stücke des ersten Bandes dieser Denkwürdigkeiten.

Die Einrichtung desselben ist sich gleich geblieben. Statt Halbbrigaden findet man jetzt Regimenter. Jedes Regiment hat vier Bataillone.

Die letzte große Militär-Promotion ist vom verflossenen Fruktidor (September 1803).

Der erste Konsul, Napoleon Bonaparte, ist Chef der gesammten französischen Kriegesmacht; an seine Person sind acht besondere Adjutanten attaschirt. Der Divisionsgeneral Duroc ist Chef vom Generalstaabe des Regierungspallastes; unter ihm stehen sechs Oberadjutanten.

Die Konsulargarde hat vier Kommandanten; sie besteht aus einem Grenadiercorps zu Fuß, einem Corps Chasseurs zu Fuß, einem Corps Grenadiere zu Pferde, einem Corps Chasseurs zu Pferde, einem Artilleriecorps, und einer Eskadron Mamelucken.

Digitized by Google

Das Kriegswesen wird unter Aufsicht des ersten Konsuls dirigirt von dem Kriegesminister (Alex. Berthier) und der Kriegessektion des Staatsraths. Der Kriegesminister hat einen Generalstaab, der aus einem Brigadegeneral und vier kommandirenden Adjutanten besteht.

Der Generaldepot des Kriegeswesens, welcher die Topographie und Militärgeschichte bearbeitet, hat einen Direktor, einen Vicedirektor, und zwei Bataillonschefs.

Die Kriegesadministration ist eine Abtheilung des Ministeriums; sie hat einen Direktor, zwei Staatsräthe, und einen Divisionsgeneral.

Die Generalität besteht jetzt aus 120 Divisions- und 240 Brigadegeneralen, and 120 kommandirenden Adjutanten.

Die ganze Republik ist in 27 Militärdivisionen getheilt; jede hat einen General zum Kommandanten.

Zur besondern Disposition der Regierung sind 9 Divisionsgenerale, 13 Brigadegenerale, und 6 kommandirende Generaladjutanten gesetzt worden.

Bei diplomatischen Missionen sind jetzt sieben Generale angestellt.

Gegenwärtiger Bestand der Truppen:

1) 112 Regimenter Linieninfanterie.
2) 31 Regimenter leichte Infanterie.
3) 14 Regimenter schwere Kavallerie (12 Küraffier — 2 Karabiniers).
4) 30 Dragonerregimenter.
5) 26 Chasseursregimenter zu Pferde.
6) 10 Husarenregimenter.
7) Die Konsulargarde.

Digitized by Google

8) Die Auxiliartruppen, nämlich:
drei helvetische Halbbrigaden Linieninfanterie, eine Kompagnie Artillerie, und eine Kompagnie Jäger zu Pferde;
die Division der italiänischen Republik, als: zwei Bataillone Linieninfanterie, vier Bataillone leichter Infanterie, und eine Eskadron Artillerie zu Pferde;
fünf Bataillone Korsischer Jäger;
die piemontesische Legion;
die hannöversche Legion;
vier Depotbataillone fremder Truppen;
die Kolonialtruppen;
ein Bataillon Pionniere, aus Negern bestehend;
ein Bataillon Chasseure von orientalischen Truppen.
9) Das Corps der Canoniers garde-côtes.
10) 8 Regimenter Artillerie zu Fuß.
11) 6 Regimenter Artillerie zu Pferde.
12) 2 Bataillone Pontonniere.
13) 5 Bataillone Sappeure;
14) 9 Kompagnien Mineure.
15) 10 Halbbrigaden Veteranen.
16) 27 Legionen Gensd'armerie.

(Von den 112 Linien-Infanterieregimentern waren 22 in andere inkorporirt; sie werden jetzt wieder neu gebildet.)

Gegenwärtige aktive Armeen der Republik.

1) Die italiänische Armee:
Oberbefehlshaber: Staatsrath Jourdan. Hauptquartier: Mailand.
Bestand: 7 Divisionsgenerale; 14 Brigadegenerale und Generaladjutanten; 9 Linienregimenter Infanterie;

1 Bataillon Neger; die zweite helvetiſche Auxiliar-Halbbrigade; 1 Dragonerregiment; 3 Regimenter Chaſſeure zu Pferde; 1 Regiment Fuß- und 1 Regiment reitender Artillerie; 1 Bataillon Pontonniere; das erſte Mineurcorps.

2) Die Armee von Neapel;

Oberbefehlshaber: Staatsrath Gouvion St. Cyr.

Beſtand: 1 Diviſions- und 3 Brigadegenerale; 1 kommandirender Adjutant; 2 Linien-Infanterieregimenter; 1 Regiment leichter Infanterie; 1 Regiment Dragoner; 1 Regiment Chaſſeure zu Pferde.

3) Das Armee-Corps in Piemont.

Kommandant: General Dupont-Chaumont.

Hauptquartier: Turin.

Beſtand: 5 Regimenter Linieninfanterie; 1 Regiment Dragoner; 1 Regiment Chaſſeure zu Pferde; 1 Regiment Artillerie; 2 Bataillone Sappeure; das vierte Mineurcorps.

Hierzu gehört ein kleines Corps auf den Inſeln Elba und Korſika (Kommandant: General Ruska).

4) Die Armee von Hannover.

Oberbefehlshaber (proviſoriſch): General Deſolles.

Beſtand: 3 Diviſions- und 7 Brigadegenerale; 4 kommandirende Adjutanten; 9 Regimenter Linieninfanterie; 2 Regimenter Chaſſeure zu Pferde; 3 Regimenter Huſaren.

5) Die Armee in Holland.

Obergeneral: Staatsrath Marmont.

Beſtand: 4 Diviſions- und 7 Brigadegenerale; 2 kommandirende Adjutanten; 3 Regimenter Linieninfanterie; 1 Regiment leichte Infanterie; 1 Regiment Chaſſeure zu Pferde.

Digitized by Google

(Ein Corps dieser Armee bildet das Lager von Utrecht, unter Kommando von Boudet und Barbou.)

6) Die Armee (Lager) v. Brügge:

Obergeneral: Davoust.

Bestand: 4 Divisions- 9 Brigadegenerale; 6 kommandirende Adjutanten; 14 Bataillone Linieninfanterie; 4 Bataillone leichter Infanterie; 3 Eskadrone Dragoner; 3 Eskadrone Jäger zu Pferde; 1 Husarenregiment; das 8te Mineurcorps.

7) Die Armee v. St. Omer (Boulogne):

Obergeneral: General Soult.

Bestand: 5 Divisions- 9 Brigadegenerale; 7 kommandirende Adjutanten; 26 Bataillone Linieninfanterie; 5 Bataillone leichter Infanterie; 6 Eskadrone Jäger zu Pferde; 1 Husarenregiment; 3 Halbbrigaden italiänischer Truppen; 1 Eskadron reitender Artillerie aus Italien; 1 Artillerieregiment zu Pferde; das 2te Bataillon Sappeure; das 6te Mineurkorps.

II.

8) Die Armee (Lager) v. Montreuil.

Obergeneral: General Ney.

Bestand: 4 Divisions- 7 Brigadegenerale; 6 kommandirende Adjutanten; 7 Bataillone Linien- 6 Bataillone leichter Infanterie; 3 Dragoner- 1 Husarenregiment; 1 Regiment Artillerie zu Fuß, 1 zu Pferde.

(zu den Lagern von Boulogne und St. Omer gehört ein Reservecorps, welches von 1 Divisions- 3 Brigadegeneralen und 1 Adjutanten kommandirt wird, und aus den Grenadierkom-

Digitized by Google

pagnien der Küsteninfanterie, aus 3 Kürassierregimentern, und aus 8 bis 10 Eskadronen Dragoner besteht.)

9) Das Kavallerielager bei Compiegne.

(Ohne Obergeneral.)

Bestand: 2 Divisions- 6 Brigadegenerale, 2 kommandirende Adjutanten; das 1ste, 3te, 14te, 15te 25ste und 26ste Dragonerregiment, und außerdem 22 Eskadronen Dragoner und 1 Kürassierregiment.

(Eine Reserve bilden die zwischen Dieppe bis Brest zerstreuten Truppen. Commandant-général Lemarrois. Bestand: 16 Bataillone Linien- 13 Bataillone leichter Infanterie; 2 Kürassierregimenter; 1 Jägerregiment zu Pferde, 2 Husarenregimenter; 28 Kompagnien gardes-côtes; 2 Artillerieregimenter.)

10) Das Armeecorps bei Brest.

Obergeneral: Augereau.

Bestand: 2 Divisions- 5 Brigadegenerale, 6 Adjutanten; 3 Regimenter und 2 Bataillone Linieninfanterie; 1 Regiment und 1 Bataillon leichter Infanterie; 1 Regiment und 1 Eskadron Jäger zu Pferde.

11) Das Lager von Paintes.

Obergeneral: Lagrange.

Bestand: 1 Divisions- 2 Brigadegenerale; 2 Regimenter und 3 Bataillone Linieninfanterie, und 2 Regimenter Jäger zu Pferde.

(Als Reserve dieser beiden Corps können die zwischen Brest und Bayonne stationirten Truppen angesehen werden. General Paulet kommandirt sie; sie bestehen aus 4 Regimentern und 8 Bataillonen Linien- und 1 Regiment

Digitized by Google

leichter Infanterie; 1 Regiment und 2 Eskadrone Dragoner; 1 Regiment Jäger zu Pferde und der 1sten helvetischen Auxiliarbrigade.)

12) Das Lager von Toulon.

Obergeneral: Reynier.

Bestand: 2 Regimenter Linien- und 2 Regimenter leichter Infanterie; 1 Dragonerregiment; 1 Corps helvetischer Jäger zu Pferde; 1 Bataillon chasseurs d'orient.

Die Armee von St. Domingo ist theils gefangen, theils aufgerieben; sie bestand zuletzt aus 3 Regimentern Linien- und 2 Regimentern leichter Infanterie; der Legion vom Cap; und der polnischen Halbbrigade.

Alle übrigen Truppen sind im Lande zerstreut; in dem Etat sind ihre Stationsorte angegeben. In Paris befinden sich folgende Truppen: die Konsulargarde; 2 Bataillone des 18ten Linienregiments, 1 Bataillon des 32sten, das 96ste Linienregiment, das 4te leichte Infanterieregiment, und das erste Kürassierregiment.

Kuhfahl.

Digitized by Google

5.

Neue Bellona, des 5ten Bandes 2tes Stück, oder 18tes Stück. August 1803.

Dieses Stück enthält:

I. die Fortsetzung des im 17ten Stück abgebrochenen Aufsatzes: „Denkschrift über den letzten Krieg zwischen Frankreich und Spanien in den westlichen „Pyrenäen; nach dem französischen Werke: Mémoires sur la dernière guerre, par le citoyen B. „Paris et Strasbourg, 1801."

Da letzteres schon im ersten Stück des ersten Bandes unserer Denkwürdigkeiten, S. 17, einer Abhandlung über diese Feldzüge zum Grunde gelegt worden, so bedarf es hier keiner ferneren Anzeige desselben.

II. Versuch über die geschlossenen Kolonnen — mit einem Plan.

Aus der gegründeten Bemerkung, daß in der neuesten Kriegsgeschichte der Ausdruck Kolonne — durch willkührliche Anwendung — seine Bestimmtheit verloren habe, wird gefolgert, daß es von großem Nutzen für die Kriegskunst seyn würde, das wahre System der Kolonne gehörig zu würdigen. Hierzu etwas beizutragen, ist der lobenswerthe, sehr bescheiden angegebene Zweck dieser Abhandlung, nach welcher das zu erreichende Resultat — in der zweckmäßigsten Vereinigung der tiefen Stellung — (der Kolonne) — mit der ausgedehnteren (in Bataillonen) — zu suchen ist.

Digitized by Google

Um zu diesem Resultat zu gelangen, wird der Begriff des Wortes Kolonne dahin begränzt, daß sie entweder zum Angriff oder zur Vertheidigung eine eigenthümliche, einem jeden dieser Zwecke besonders entsprechende Organisation besitzen, oder, wenn dieses mangele, mit allen möglichen Modifikationen bloß als Marschkolonne betrachtet werden müsse. — Alsdann wird

A. zur zweckmäßigen Formirung der Angriffskolonne erfordert:

1) eine größere Tiefe, als die Linienstellung enthält, um des Durchbrechens nach physischen Gründen gewiß zu seyn;

2) die Fähigkeit, sich nach dem Durchbrechen möglichst leicht und schnell entwickeln zu können, um den Feind im Rücken anzugreifen;

3) eine Verbindung mit Bataillonen, um dadurch alle Gegenanstalten des Feindes sicher zu vereiteln.

B. Für die zur Vertheidigung zweckmäßig angeordnete Kolonne hingegen:

hinlängliche innere Kraft, nach allen Seiten einen jeden Angriff abzuschlagen; und ein freier Raum zur Deckung des nöthigen Personals innerhalb der Stellung.

Hieraus folgt, daß die colonne plaine weder für den Angriff, weil sie zu unbeweglich ist, noch für die Vertheidigung, weil sie keinen innern Raum hat, passe; dem gewöhnlichen Quarré aber zum sichern Widerstand die innere Kraft fehle.

Zur Offensiv-Kolonne wird folgendes vorgeschlagen: zwei Bataillone marschiren in Zügen aus der Mitte ab; die linke Hälfte des ersten Bataillons formirt mit der rech-

Digitized by Google

ten Hälfte des zweiten — fünf hintereinander stehende Divisionen; die beiden resp. andern Hälften setzen sich in halben Zügen oder in Sektionen dahinter, und Alles rückt zum Deployiren auf.

Die Tete hat also funfzehn Glieder, oder ungefähr zwanzig Schritte, das Ganze incl. der Flanken funfzig oder siebzig Schritt Tiefe. Erstere deployirt nach dem Durchbrechen aus der Mitte, um ein zweites Treffen oder die Reserve abzuhalten; letztere schwenken ein, und rollen die feindliche Linie auf.

Ohne Verbindung mit der Linie darf aber hiervon schlechterdings nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn vom Durchschlagen im eigentlichen Verstande die Rede ist, in welchem Fall eine Queue, auf dieselbe Art als die Tete formirt, hinzugefügt werden muß.

Zur Defensivkolonne formiren sich ebenfalls zwei Bataillone *) aus der Mitte in der Art, daß alle vier Seiten aus hinter einander stehenden Sektionen, die auf zwei Fuß Distance aufgerückt, und dann rechts- und linksum gemacht haben, zusammengesetzt sind. Hieraus entsteht, je nachdem die Sektionen stark sind, eine Tiefe von fünf bis sechs Gliedern, wovon eins das Gewehr fällt, zwei feuern, und die übrigen eine Reserve an Mannschaft und Munition bilden. In den Bewegungen marschiren Tete und Queue mit Sektionen en flanque, die beiden andern Seiten mit Sektionen en front.

---

*) Die Stärke von zwei Bataillonen wird als das Maximum und Minimum der Defensivkolonne festgestellt, und dabei mit sehr guten Gründen motivirt, daß diese beiden Bataillone zu ein und demselben Regiment gehören müßten.

Digitized by Google

Die vorgeschlagene Schlachtstellung *) — zur Vereinigung der Linie auf der Offensivkolonne, um gegenseitig Schutz zu nehmen und zu geben, ist im Wesentlichen folgende.

Von vierzig Bataillonen Linien-Infanterie sind fünf Offensivkolonnen, jede zwei Bataillone stark, zwischen achtzehn Bataillonen in Linie von drei zu drei Bataillonen so eingeschaltet, daß die Tete in der Linie ist. Hinter jedem Flügel stehen drei Bataillone einzeln in Marschkolonnen formirt, und hinter der Mitte eine Reserve von sechs Grenadierbataillonen und zehn Eskadronen, welche mit großen Intervallen hinter der Linie vertheilt sind.

Von den dreißig andern Schwadronen steht die Hälfte auf jedem Flügel ebenfalls in der Linie, und die beiden Anlehnungspunkte sind ein jeder mit drei Bataillonen leichter Infanterie besetzt.

Von dem Geschütz sind zwischen den in Marschkolonne gestellten drei Bataillonen hinter jedem Flügel eine Haubitzbatterie en potence aufgefahren, um das Terrain zu bestreichen, wenn die Kavallerie etwas zurückgedrängt wird; die übrigen Batterien sind vor den Teten der Offensivkolonnen, und vor den Hauptintervallen zwischen der Linie, der Kavallerie und der leichten Infanterie vertheilt.

Die Betrachtungen über das Wesen der Kolonne in diesem Aufsatz sind scharfsinnig und gut gedacht; und obgleich das Räsonnement über die vorgeschlagene Stellungs-

---

*) Schlachtstellung wäre vielleicht ein gut gewählter Ausdruck für die Vertheilung der Truppen im Moment des Angriffs, als Gegensatz von ordre de bataille, worunter man mehr die tabellarische Eintheilung der Armee auf dem Papiere zu verstehen pflegt.

Digitized by Google

art — nur durch den Erfolg — seine Gründlichkeit, allgemein überzeugend, erproben kann, wie dieses bei allen Hypothesen der Fall ist; so sind doch die Ideen, wenn auch den Theilen nach nicht ganz neu, dennoch geschickt verbunden und durchgeführt. Die Zuversicht auf die hohe Ordnung und Geschicklichkeit der Truppen, mit welchen einige sich aufdringende Schwierigkeiten beseitiget werden, ist zwar ebenfalls keiner mathematischen Beweiskraft fähig, sie muß aber jedem preußischen Offizier beiwohnen, und daher für ihn ein Argument, welches auf diese Zuversicht begründet ist, keinem Zweifel unterworfen seyn.

Das Gewagteste in dem Vorschlage scheint der Parallelangriff einer Linie zu seyn, die mit Einschluß der Kolonnen und Intervallen den Raum von 20 Bataillonen oder beiläufig 3000 Schritten einnimmt, und bei dem ganzen Angriff keinen Flintenschuß thun soll; — da es in der ganzen Kriegsgeschichte wenige — und vielleicht gar keine — Beispiele giebt, daß selbst nur ein oder ein paar Bataillone, die im offenen Felde einen freistehenden Feind angriffen, ohne einen Schuß zu thun, wirklich in denselben eingedrungen wären.

Die Franzosen, die in neuern Zeiten die Kolonne so sehr in Kurs gesetzt haben, waren schon vor dem Kriege in ihrem Reglement mit Vorschriften zu einer colonne d'attaque, und einer colonne contre la cavallerie versehen.

Erstere besteht aus einem Bataillon, welches mit Zügen aus der Mitte abmarschirt, auf halbe Zugdistance anrückt, und nach dem Durchbrechen en éventail oder durch ein Deployement entwickelt wird. An Raum für Hautboisten, Tambour u. s. w.; und an Beweglichkeit des Ganzen fehlt es dieser Anordnung ebenfalls nicht; sie wird aber von der (in diesem Aufsatze vorgeschlagenen) Offensivkolonne

darin übertroffen, daß die Flanken derselben beweglicher, und speziell zum Rückenangriff bestimmt sind, folglich unabhängiger dazu gebraucht werden können.

Letztere, welche auch *disposition* contre la cavallerie genannt wird, ist auf mehrere (3 bis 4) Bataillone angewendet. Die Züge formiren Divisionen, und rücken auf halbe Zugdistancen. In dieser Ordnung wird marschirt. Beim Angriff schließen die zwei vordern und zwei hintern Divisionen ganz dicht auf, die mittlern hingegen schwenken *mit halben Zügen* rechts und links ein, und bilden alsdann, da sie halbe Zugdistance halten, zwei doppelte Flanken, die genau an einander hängen, und nur aufzuschließen brauchen, um eben so wie Tete und Queue eine Tiefe von sechs Gliedern zu haben.

Dieser Anordnung fehlt es abermals weder an innerer Kraft, noch hinlänglichem Raum; allein das Ab- und Einschwenken, um sich in Bewegung zu setzen, erfordert zu viel Zeit; — die Bewegung seitwärts ist schwierig, und überhaupt das Quarré zu groß. Die vorgeschlagene Defensivkolonne, die sich mit einer simplen Wendung nach allen Seiten — gleich ungehindert — bewegen kann, behauptet also darin einen großen Vorzug, vorausgesetzt, daß der Zwischenraum der Sektionen von zwei Fuß, bei denen die en flanque marschiren, keine Oeffnung — und bei denen die en front marschiren, keine Stockung veranlasse.

In der französischen Formirungsmethode liegt jedoch die Möglichkeit, von der Angriffskolonne sofort zur Vertheidigungskolonne übergehen zu können, welches in dem vorliegenden Aufsatz für unthunlich erklärt wird, sobald die Organisation zweckmäßig seyn solle.

Es sind aber, wie aus dem Gesagten erhellt, die französischen Kolonnen der Hauptsache nach, so unzweckmäßig

Digitized by Google

nicht, und es steht dahin, ob sich nicht durch Vereinigung der beiderseitigen Vorzüge ein vollkommenes Medium kombiniren ließe.

Das französische Reglement selbst enthält zwar keine Vorschrift, nach welcher die Vertheidigungskolonne aus der Angriffskolonne gebildet würde, weil letztere nur aus einem Bataillon, d. h. nach der französischen Formirungsart aus vier und einer halben Division bestehen sollte, zu ersterer aber wenigstens fünf Divisionen erfordert werden. Dagegen hat der adjudant-commandant Cacault, in seiner (kürzlich hier angezeigten) Broschüre: Nouvelles manoeuvres de l'infanterie contre la cavallerie (Paris, 1802.) den Vorschlag zur Vereinigung beider Kolonnen wirklich gethan, und um es auf ein Bataillon anwenden zu können, Tete und Queue nur einfach (aus der ersten und letzten Division) bestehn, und durch die Grenadierkompagnie ein viertes Glied von derselben bilden lassen.

Auch benutzt dieser Verfasser nicht minder die Angriffskolonne zur Schlachtordnung selbst — und bildet sehr originell das ganze zweite Treffen aus lauter Angriffskolonnen. Hier kann also kein Vergleich Statt finden.

v. Schöler d. 2te.

Digitized by Google

6.

Mémorial topographique militaire, rédigé au dépôt-général de la guerre, par ordre du ministre. N. 3. *Topographie.* 1er Trimestre de l'an XI.

Dieses Heft bestehet aus dem zweiten und dritten Kapitel. Ersteres enthält eine Abhandlung über die Detail-Operationen der Feldmeßkunst. Das andere handelt vom Zustande der Topographie bei den verschiedenen europäischen Nationen vor und nach der Cassinischen Karte von Frankreich, wo ein Katalogus der vorzüglichsten Karten, welche den Offizier interessiren kann, zugefügt ist.

7.

Mémorial topographique et militaire. Nr. 4. *Historique.*

Dieses Heft ist ganz den militärischen Besichtigungen (reconnoissances militaires) gewidmet. Es enthält erstlich eine Abhandlung über militärische Besichtigungen im allgemeinen, worin mehrere Hülfsmittel angegeben werden, die sich aber vorzüglich auf militärische Aufnahme beziehen;

Digitized by Google

und zweitens einen Auszug aus einer militärischen Besichtigung des südlichen Theils des Schwarzwaldes und der Gegenden zwischen der obern Donau und dem Rhein bis zum Bodensee. Diese letzte Abhandlung ist außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit noch dadurch interessant, daß sie eine Beschreibung desjenigen Theils des Kriegesschauplatzes giebt, der in den Jahren 1799 und 1800 so vorzüglich wichtig war, und bei dem es so an allen Materialien fehlt; eine beigefügte Karte dieser Gegenden vermehrt noch den Werth des Ganzen. Im folgenden Stücke wird eine militärische Beschreibung des übrigen Theils des Schwarzwaldes folgen, und dann erst wird man im Stande seyn, über den Werth des Ganzen urtheilen zu können.

v. Grolman.

8.

Mémorial topographique et militaire, rédigé au dépôt-général de la guerre, par ordre du ministre. Nr. 5. *Topographie.* 3me Trimestre de l'an XI.

In dem Vorbericht werden vielerlei Meinungen der Geologen über die Bildung der Erdoberfläche mitgetheilt, und dabei die sehr richtige Bemerkung hinzugefügt, daß selbige eigentlich den Militäristen wenig angehe. Hiernächst folgt eine Terminologie der Unebenheiten der Erdoberfläche, welche aber nur sehr unvollständig ist, und woraus man folgern kann, daß die Terrainlehre bei den Franzosen nur sehr

sehr wenig bearbeitet seyn muß. So z. B. haben sie das Wort Thalweg aus der deutschen Sprache angenommen, welches der Verfasser des Vorberichts durch file d'eau oder Wasserfaden übersetzen will.

Im Memorial selbst enthält das 3te Kapitel das Protokoll der Konferenzen einer Kommission, welche beauftragt ist, die Signaturen der Karten und Plane zu vereinfachen und gleichförmig zu machen.

Diese Kommission bestand aus 21 Mitgliedern, theils Ingenieuren, theils Citoyens, worunter oben an der Brigadegeneral Sanson, Generalinspecteur des Ingenieurcorps und Directeur des Depots, und unter andern der berühmte Prony und Bacler Dalbe stehn. In Ansehung der Bezeichnungen war man der Meinung, die alte halb perspektivische Methode abzuschaffen, und in der Folge die Grundlage der Abhänge durch schroffiren anzugeben. Um dieses zu erhalten, wird das Unzweckmäßige der alten Methode weitläuftig auseinander gesetzt, woraus man sieht, wie schwer es hält, alte, wenn gleich offenbar schlechte Gewohnheiten abzuschaffen. Der Citoyen Epailly schlägt vor, das Licht dabei als von oben kommend anzunehmen, und keine Schattenseite der Berge zu zeichnen, woran in Deutschland schon lange kein Mensch mehr denkt. Die Steigung der Abdachungen von 5 zu 5 oder 10 bis 10 Graden will er durch Ziffern andeuten, ingleichen auf den Hängen der höhern Berge diejenigen Punkte markiren, welche mit den Kuppen der nebenliegenden Berge gleich hoch sind. Es wird auch einer Methode gedacht, die Abdachung der Berge durch Linien anzugeben, welche die Durchschnitte von Horizontalebenen mit der äußern Oberfläche der Höhen vorstellen; diese Methode aber wird nur für besondere Zwecke tauglich erachtet.

Digitized by Google

Es wird ferner bestimmt, die Schatten so viel wie möglich wegzulassen; gleichwohl ist dieses in den beigefügten Musterzeichnungen nicht beobachtet, sondern es sind sogar bei den Bergen die Schattenseiten angedeutet.

Es wird auch die Größe der Schrift im Verhältniß des Maaßstabes, imgleichen die Größe des Papiers festgesetzt.

Die Musterzeichnungen und Signaturen befinden sich auf sechszehn Kupfertafeln, wovon sich viele auf den Seedienst beziehen. Die Signaturen sind sehr vollständig und zweckmäßig.

Das vierte Kapitel enthält das Verfahren beim Stechen topographischer Karten, woraus man ersieht, daß die Franzosen diese Arbeit fabrikmäßig verrichten lassen.

Im geodätischen Theil dieses Hefts, welcher eine Fortsetzung des zweiten Kapitels ist, findet man Berechnungen der Strahlenbrechung, der Längen und Breiten, imgleichen der wirklichen Entfernung der Oerter der Erdfläche nach de Lambe.

v. Textor.

Digitized by Google

9.

Mémorial de *Cormontaigne* pour l'attaque des places, ou recueil fait par ce célèbre ingénieur des préceptes et des méthodes qu'il suivoit dans la conduite des siéges. Ouvrage posthume publié avec des notes par Mr. *de Bousmard.* A Berlin, chez *Decker.* (Mit 17 Kupfertafeln.)

Diese Schrift ist als ein Taschenbuch für Ingenieure zu betrachten, denen die Anordnung der Belagerungsarbeiten übertragen werden. Es enthält nicht allein kurze Vorschriften über die verschiedenen Arbeiten selbst, sondern auch Anschläge von Bedürfnissen an Geschütz, Munition, Materialien, Schanzgeräthschaften und Bezahlungen der gefährlichen Arbeiten bei Belagerungen. Alles ist aus der wirklichen Erfahrung genommen, und man findet daher keine Vorschriften, die nicht irgendwo schon ausgeführt worden.

Der Herausgeber giebt in seiner Vorrede eine Nachricht von dem Karakter und der kriegerischen Laufbahn des berühmten Verfassers. Hiernächst zeigt er an, wie das Manuscript von Cormontaigne in seine Hände gekommen. Nachdem dieses nämlich wenigstens 30 Jahr im Staube des Kriegsarchivs begraben gewesen, wurde es durch den Herrn v. Fourcroy, maréchal de camp du corps de génie, welcher dem Kriegsminister als Sachverständiger an die Seite gesetzt worden war, hervorgezogen. Einer von

den ehemaligen Kameraden des Herausgebers, ein Mitarbeiter und Vertrauter des Herrn v. Fourcroy, erhielt das Memorial, oder vielmehr die Erlaubniß, es zu kopiren. Er theilte es dem Herausgeber mit, und hatte die Freundschaft für ihn, zu erlauben, dasselbe durch den Druck bekannt machen zu dürfen.

Hin und wieder haben sich Mängel im Manuscripte gefunden, die der Herausgeber in besondern Anmerkungen verbessert hat.

Die Materien, welche das Werk behandelt, sind, unter besondern Ueberschriften, in der Ordnung aneinander gefügt, wie die Belagerungsarbeiten aufeinander zu folgen pflegen, ohne besondere Hauptabschnitte daraus zu machen.

Die behandelten Gegenstände selbst sind folgende:

Geschützmunitions-Etat zu einer Belagerung von einem Monat.

Geschützmunitions-Etat, welcher zur Belagerung von Turin 1706 bestimmt, und was davon verbraucht worden. Ist aus dem St. Remy genommen. Dergleichen Vorräthe bei den Belagerungen von Mons, Namur und Charleroy, nach Surery de St. Remy, mit Bemerkungen von demselben. Dieser behauptet, daß man mit Vierundzwanzigpfündern nur innerhalb einer Entfernung von 150 Toisen oder 375 Schritt vom Werke Bresche in dasselbe legen könne. Der Herausgeber hält diese Einschränkung nicht für nothwendig, sondern glaubt, daß man auch in größern Entfernungen nur mit einem größern Munitionsaufwande Bresche schießen könne. Die Nothwendigkeit, in einer größern Entfernung als St. Remy oben annimmt, Bresche zu legen, kann aber nicht anders, als nur bei äußerst irregulären und schlechten Befestigungen vorkom-

Digitized by Google

men, weil man, um Bresche zu schießen, wenigstens die obern beiden Drittel von der Höhe der Mauer muß sehen können, und dies geht gemeiniglich nur auf dem Kamm des Glacis oder auf der Kontreeskarpe an.

St. Remy verspricht sich beim Brescheschießen viel von der Erschütterung (étonnement), welche entsteht, wenn mehrere Kugeln auf einmal in die Mauer schlagen. Er behauptet, daß eine doppelt so starke Batterie mit eben so viel Kugeln, als die einfache in weniger als der halben Zeit die Bresche praktikabel machen wird.

Noch zwei Etats zu Belagerungen, wovon der erste ebenfalls aus St. Remy genommen.

Regeln zur Wahl des Lagers der Belagerungsarmee, der Cirkumvallations- und Kontrevallationslinien, nebst verschiedenen Profilen dazu.

Ueber die Stärke der Belagerungsarmeen.

Vorbereitungen in Ansehung der Materialien des Schanzzeuges.

Bemerkungen über die Materialien bei den Belagerungen in Flandern und Deutschland im Jahr 1744, und deren Kosten.

Bestand der Materialien und Werkzeuge zu den Transcheen, Sappen, Logements ꝛc. beim Schlosse Traerbach, nebst dem Kostenbetrag.

Eröffnung der Transchee, Stärke der Transcheewache. Letztere soll an Infanterie drei Viertel von der Garnison-Infanterie betragen, und an Kavallerie noch um ein Drittel stärker seyn, als die Kavallerie der Garnison; wobei Herr v. Bousmard anmerkt, daß letztere zu mehrerer Sicherheit doppelt so stark seyn müsse, da sie gemeiniglich auf beide Flügel der Attake vertheilt wird.

Disposition zur Eröffnung der Transchee.

Digitized by Google

Der Verfaſſer läßt die beiden Arbeitskolonnen von beiden Flügeln nach der Mitte zu marſchiren; wobei Herr v. Bousmard bemerkt, daß es ſicherer ſey, beide Kolonnen von der Mitte aus nach beiden Flügeln zu führen, weil im erſtern Fall das Zuſammentreffen ihrer Teten mißlich iſt.

Die erſte Parallele ſoll in einer Entfernung von 300 Toiſen oder 750 Schritt von den ausſpringenden Winkeln des Glacis angelegt werden.

Die zweite Parallele, worin die Batterien angelegt werden ſollen, wird in einer Entfernung von 150 Toiſen gezogen. Der Verfaſſer fügt aber ſogleich hinzu, daß man gemeiniglich einige Erhöhungen, Vertiefungen oder Hohlwege fände, unter deren Begünſtigung man ſich der Feſtung gleich bis auf 150 Toiſen oder 375 Schritt nähern könne, und alsdann die erſte Parallele gänzlich zu entbehren ſey. In der That wäre es ſehr überflüſſig, eine erſte Parallele anzulegen, aus der man den Feind nicht mit dem Geſchütz beſchießen kann, da dieſes die einzige Waffe iſt, welche im Anfange einer feindlichen Belagerung zu brauchen iſt. Man wird aber wohl ſchwerlich mit den erſten Batterien ſogleich bis auf 350 Schritt heran gehen können, weil man ſich dadurch einem zu mörderiſchen Kartätſchenfeuer ausſetzen würde. Dieſerwegen wird es wohl nothwendig ſeyn, ſogleich in der erſten Parallele Batterien anzulegen. Der Herausgeber hält dafür, daß ſich wenigſtens von den Ricochet-Batterien in der erſten Parallele in den mehreſten Fällen eine gute Wirkung erwarten laſſe. Aus der zweiten Parallele ſoll alles mit Schanzkörben nach der Sappe gearbeitet werden; die dritte Parallele kommt 30 Toiſen vom bedeckten Wege zu liegen.

Von den Tranſcheen ſind die nöthigen Profile beigefügt.

Digitized by Google

Vertheilung der Truppen in den Tranſcheen, um den feindlichen Ausfällen zu widerſtehen.

Von der Sappe. Die Sappenarbeiten wurden in Frankreich durch beſondere Sappeurkompagnien verrichtet, eine Einrichtung, die bei näherer Prüfung ſehr zweckmäßig befunden wird. Es ſind zwar die Sappenarbeiten nicht ſo künſtlich, wie die Arbeiten der Mineure, ſie erfordern aber doch vielerlei Kunſtgriffe und Fertigkeiten, beſonders wenn man die Verfertigung eines Faſchinendammes zum Uebergang über einen naſſen Graben mit dazu rechnet, ſo daß es weſentlich nothwendig iſt, Leute in Bereitſchaft zu haben, die darin ausgelernt ſind, und wenn es nöthig iſt, andere anlernen können. Vor der Errichtung des vierten Artillerieregiments wurden die Sappeurarbeiten in der preußiſchen Armee von den Mineuren verrichtet. Als das vierte Regiment errichtet wurde, war ſolches zum Theil zu Schanzarbeiten beſtimmt, weshalb auch das zweite Glied bei der Spezialrevüe mit Hacken und Schippen erſcheinen mußte. Ueberdem waren bei jeder Kompagnie dieſes Regiments 3 Unteroffiziere und 30 Mann ausſchließlich zu Sappeuren beſtimmt, welche alljährlich vierzehn Tage lang darin geübt wurden, ſo daß überhaupt ſtets 30 Unteroffizier und 300 Sappeure vorhanden waren. Seitdem das vierte Regiment mit den übrigen Artillerieregimentern auf gleichen Fuß geſetzt worden, iſt dieſe Einrichtung in vorhin gedachter Art größtentheils eingegangen. Genau erwogen haben die Sappeurarbeiten mehr Konnektion mit dem Minenbau, als mit den Funktionen eines Artilleriſten; und müßten daher auch eigentlich dem Mineurcorps übertragen ſeyn.

Obliegenheiten des Generals der Armee und der vornehmſten Ingenieure.

Digitized by Google

Kontinuation der Sappe, bis auf das Glacis. Erbauung der Transcheereuter. Es wird der Handgrenaden gedacht, welche jetzt geworfen werden könnten, wenn die Truppen dazu geübt wären. Der Herausgeber nimmt hier Gelegenheit, zu bemerken, wie nachtheilig es sey, daß die Infanterie in Friedenszeiten nie in eigentlichen Belagerungsmanövern geübt würde. (Im preußischen Staat haben solche lehrreiche Uebungen, wenigstens für die Berlinische Garnison, bereits Statt gefunden. In den Jahren 1785, 87 und 88 sind bei Berlin, unter der Leitung des Herrn Generallieutenants v. Tempelhof, drei verschiedene Polygonseiten nach etwa der Hälfte, oder zwei Drittel der wirklichen Größe erbaut, und förmlich angegriffen und vertheidigt worden.)

Angriff des bedeckten Weges mit offener Gewalt.

Angriff des bedeckten Weges zum Theil mit offener Gewalt, zum Theil mit der Sappe; wenn nämlich der bedeckte Weg durch doppelte Palissaden, Reduits u. dergl. verstärkt ist, so werden nur die ausspringenden Winkel mit offener Gewalt angegriffen.

Gebrauch der Artillerie bei der Einnahme des bedeckten Weges.

Von den Kontre- und Fladderminen. Der Verfasser setzt hier nur ein unvollständiges Minensystem bei der angegriffenen Fronte voraus, und giebt dem gemäß die Verhaltungsregeln bei den Angriffsminen. Die Ladung einer Mine findet er in Pfunden, indem er die kürzeste Widerstandslinie kubirt, und davon die letzte Ziffer wegläßt. Sie scheint am besten für leichtes Erdreich zu passen, und würde daher verschiedene Modifikationen erfordern.

Eingang in den Graben.

Ansetzen des Mineurs, um Bresche zu machen.

Digitized by Google

Sturm auf die Bresche.

Uebergang über einen nassen Graben.

Der Verfasser zeigt, wie ein schwimmender Damm oder Brücke von kreuzweis übereinander gelegten, mit Pfählen und Flechtwerk verbundenen Faschinen zu machen sey. Dieser Damm wird im Grunde 8 Toisen und oben 6 Toisen breit und so mit Erde oder Sandsäcken beschwert, daß er nur etwa 2 Fuß über dem Wasser hervorragt, und mit frischen Ochsenhäuten zur Verhütung des Entzündens bedeckt. Daß solche Dämme schwimmend sind, wie sie der Herausgeber in der Vorrede nennt, ist wohl nichts wesentliches, es kommt nur darauf an, ob die zum Sturm bestimmte Kolonne sicher hinüber gehen kann.

Erforderliche Materialien, und Zeit zu Erbauung eines solchen Dammes.

Zu jedem Damm sind 18 Sappeure erforderlich.

Vom Sturm auf den Außenwerken.

Beispiele von den Belagerungen von Traerbach, Philippsburg und Ypern.

Nachricht von dem Uebergang über den Tressam-Fluß bei der Belagerung von Philippsburg 1744.

Die Franzosen hatten den Fluß durch einen Ableitungsgraben hinter der Attake weggeführt, diesen aber nicht so weit und tief gemacht, daß er auch unvermuthete Anschwellung des Flusses abführen konnte. Nachdem sie also ihre Uebergänge vermittelst der Sappe über das trokkene Flußbett gemacht hatten, fand sich so viel Regenwasser, daß sie beinahe die Hälfte davon in das Flußbett lassen mußten, wodurch ihre Uebergänge verdorben wurden. Sie machten nun zwei Brücken von hölzernen Böcken, die aber enfilirt werden konnten. Diese Böcke waren anfänglich nicht hoch genug, und wurden vom Wasser weggerissen.

Digitized by Google

Von Petarden.

Ordre des Königs von Frankreich in Betreff des Dienstes der Ingenieure bei Belagerungen, vom April 1744.

Instruktion zur Anordnung der Linien auf der Grenze von Ryssel bis Fürnes vom 30sten Juny 1744.

Von Retranschementslinien, um ein Land mit wenig Truppen gegen feindliche überlegene Einfälle zu decken.

Unter diesem Titel findet man mehrere Materien, die keine Konnektion mit einander haben. Zuerst Preise der Schanzenarbeiten bei den Linien von Weißenburg; ferner die Art, die Bresche nach Einnahme einer Festung wieder zu repariren, die Beschreibung eines Barakenlagers nebst den dazu gehörigen Materialien. Endlich, Anordnung der Palissaden und Thorwege des bedeckten Weges.

Am Ende verspricht der Verfasser noch einen zweiten Theil, und der Herausgeber versichert, daß derselbe durch geschickte Hände bereits zum Druck bearbeitet wird.

v. Textor.

10.

Neues Militärarchiv, bearbeitet von einer Gesellschaft erfahrner Deutscher und Schweizeroffiziere. Zürich, 1803, bei Orell, Füßli und Kompagnie.

Der Inhalt des ersten Hefts vom ersten Bande ist:

1) Die vorzüglichsten Geschichtsschreiber in militärischer Hinsicht.

Digitized by Google

2) Entdeckungen und Erfindungen, welche auf das Kriegesfach Bezug haben.

3) Kurze Darstellung von der Stärke und der Einrichtung der Miliz in den verschiedenen Kantonen und Landschaften der Schweiz vor der Revolution.

4) Gegenwärtiges Militärwesen der Schweiz.

Das Verzeichniß der militärischen Schriftsteller, eine Uebersetzung aus dem mémorial topographique, erstreckt sich nur über die Geschichtsschreiber bei den Griechen und Römern; es nennt ferner einige Italiäner, Spanier, Britten und solche, die über das türkische Kriegeswesen — nach der Wiederherstellung der Kriegeskunst, geschrieben haben. Diese Geschichtsschreiber werden ganz kurz gewürdigt, und ihr Verdienst um die Kenntniß des alten Kriegeswesens aufgestellt. Dies geschieht aber sehr oberflächlich, und gewährt höchstens eine allgemeine Uebersicht.

Die Entdeckungen und Erfindungen im Militär sind chronologisch geordnet und fangen von 1330, der angeblichen Zeit, in welcher das Pulver soll erfunden worden seyn, an, und erstrecken sich bis zu den neuern Erfindungen im französischen Revolutionskriege. Das Ganze scheint ein magerer Auszug aus Hoyers Geschichte der Kriegeskunst zu seyn.

Die Darstellung des ehemaligen Kriegeswesens der Schweiz besteht in einer kurzen Einleitung, welche den kriegerischen Geist der Schweizer würdigt; in kurzen Anzeigen der Organisation des Milizwesens der Kantone, woraus sich keine Resultate anführen lassen, da der Aufsatz nicht geendet ist.

Das gegenwärtige Militärwesen der Schweiz wird noch manche Abänderungen leiden; daher nur der Bestand der Truppen angeführt wird, welche in Folge der Vermittelungsakte des ersten Konsuls in französischen Sold stehen.

Digitized by Google

Der Aufsatz schließt mit dem Gesetzvorschlag (er ist vom 10ten Jun. 1803) für ein stehendes Corps, dessen Rekrutirung, Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und Unterricht.

Anmerkung. Das zweite Heft wird, weil es vom Buchhändler verlegt ist, künftig angezeigt werden. —

Drittes Heft.

1) Vorschlag zu einer gleichförmigen Milizorganisation in dem schweizerischen Bundesstaat. (Fortsetzung.)

Es wird eine zweckmäßige Stellung der Ober- und Unteroffiziere bei Formirung des Bataillons vorgeschlagen. (Hat auf die Leitung des Bataillons keinen wesentlichen Einfluß.) Das Exerziren will man deshalb nicht in allen Kantonen gleichförmig machen, weil die Leute mehr oder weniger Gelehrigkeit haben. Für die Chargirung wird Uebereinstimmung gefordert. Die Gewehre sollen lange Bayonette und cylinderförmige Ladestöcke erhalten. Die Formation der Scharfschützen wird die Regierung vorzüglich beschäftigen. Die Kanoniere haben Schießgewehr. Für jeden Kanton ist ein Ingenieuroffizier bestimmt, der auch im Frieden Besoldung erhält. Die Kavallerie soll bloß aus leichten Reitern bestehen, im Frieden findet eine Milizreiterei statt, im Kriege außerdem noch Freicorps. Für die Streiche (d. i. Ordonanz für Tambour, Trompeter und Hornisten) wird eine besondere Verordnung gegeben. Für die Montur wird grau bei der Infanterie, grün bei den Jägern, und weiß bei den Reitern vorgeschlagen. Die Offiziere sollen weiße Feldbinden und die Soldaten eine weiße Binde um den Arm tragen. Dem Land-

Digitized by Google

mann soll das ganze Defensionale übertragen werden, und ihm wird ein Generaladjutant und ein Adjunct beigeordnet. —

2) Uniformirung der verschiedenen Militärbehörden in den östreichischen Staaten.

Die Uniformen des Hof-Kriegesraths, der Hof-Kriegesbuchhalterei, des Feld-Kriegeskommissariats, des Militär-Verpflegsamts, der Militär-Oekonomiekommission, und des medizinisch-chirurgischen Personale — wird hier sehr detaillirt angegeben.

3) Kaiserl. königl. deutscher Stand der Infanterieregimenter in Friedens- und Kriegeszeiten.

Ein deutsches Infanterieregiment soll aus 3 Bataillonen, jedes zu 6 Kompagnien, und aus einer Grenadierdivision zu 2 Kompagnien bestehen. Eine Füsilierkompagnie ist 143, und eine Grenadierkompagnie 122 Gemeine stark; jede Kompagnie hat 6 Unteroffiziere. Der Krieges-Etat ist etwas gegen den Friedensbestand erhöht.

4) Aufstellung und Organisation eines Landjäger-Corps im Kanton St. Gallen.

Diese Landjäger dienen, dem Polizeiwesen dieses Kantons militärische Kraft und Organisation zu geben. (Die Einrichtung hat kein besonderes Interesse.)

5) Französische Artillerieschulen.

Dieser Abschnitt enthält das Reglement für den Unterricht der Artillerietruppen in den Schulen. In jeder Schule hat ein Stabsoffizier das Kommando; ein Hauptmann ist Direktor, und ein Lieutenant Unterdirektor; ein Oberfeuerwerker Aufseher des Parks; zwei Professoren lehren die Mathematik, Physik und Fortifikation; ein Professor besorgt das Zeichnen und Planaufnehmen; aus den Unteroffizieren werden die Schreibmeister genommen. Jede

Digitized by Google

Schule hat eine Bibliothek, ein Museum, ein Laboratorium der Chymie, und ein Kabinet der Physik.

Es wird diesem Artikel noch die Nachricht hinzugefügt, daß seit dem Anfange dieses Jahres ein Bataillon neuer Seetruppen errichtet worden ist, es heißt Garde-Mateloten-Bataillon. Das Corps besteht aus fünf Bemannungen (équipages), welche in die Seeplätze vertheilt werden; es hat 1 Schiffskapitän, 1 Schiffslieutenant, 5 Fregattenkapitäne, 25 Eskouadenkommandanten, 25 Equipagenmeister (maîtres), 25 Hochbootsmänner (contremaîtres), 25 Quartiermeister, 5 Trompeter, und 625 Mateloten (Garde-Seeleute).

6) Aufstellung eines Corps freiwilliger Reiter im Kanton Aargau.

Außer der Armee sämmtlicher Eidgenossen erbot sich dieser Kanton, ein Corps freiwilliger Reiter zu errichten. Hier steht nur die deshalb erfolgte Proklamation.

7) Einrichtung eines Landjägercorps im Kanton Bern.

Sie haben eine den Jägern in St. Gallen gleiche Bestimmung, nämlich die der ehemaligen Stadt- und Land-Marechaussee.

8) Formation von Infanteriekompagnien im Kanton Bern.

Jedes ehemalige Milizdepartement formirt eine Kompagnie leichter Infanterie, und diese verrichten abwechselnd den Garnisondienst in Bern.

9) Gemälde eines französischen Generalstaabs.

Man findet diesen Aufsatz, welcher aus den Briefen eines französischen Offiziers (des Verfassers von Moreau und sein letzter Feldzug) genommen ist, wörtlich in Posselts europäischen Annalen. Jahrgang 1803, sechstes Stück.

10) Verzeichniß der besten Karten, die einem Militär von Nutzen seyn können.

Dieses Verzeichniß, welches fortgesetzt werden soll, erstreckt sich über die allgemeine Geographie, Europa, Frankreich und die englischen Inseln.

11) Organisation eines freiwilligen Reitercorps im Kanton Aargau.

12) Errichtung eines Corps Führerdollmetscher (guides-interprêtes) in Frankreich.

Diese Guiden gehören zur englischen Armee; sie müssen die englische Sprache und die Topographie des Landes kennen. Ihre Waffen bestehen aus einem Musketon mit Bajonett, und einem Dragonersäbel. Sie sind 117 Mann stark.

13) Dies Heft beschließt mit einem Verzeichniß der Kriege, die das Haus Oestreich im achtzehnten Jahrhundert geführt hat. —

Viertes Heft.

1) Fortsetzung des Verzeichnisses der Karten für einen Militär.

Enthält Karten von Deutschland, und zwar von Niedersachsen, Obersachsen, dem Ober- und Niederrhein, von Schwaben, Baiern und Oestreich.

2) Reformen in der Kriegsverwaltung der kaiserl. königl. östreichischen Staaten.

Nach gehöriger Würdigung der Verdienste des Erzherzogs Karl um die Militärorganisation, werden die — aus den öffentlichen Blättern bekannten — Veränderungen angeführt.

Digitized by Google

3) Regierungsbeschluß vom 1sten Vendemiäre Jahr 12 — die Kriegesplätze in Frankreich betreffend.

Ein Verzeichniß der Kriegesplätze, welche supprimirt wurden; und eine Klassifikation der dekretirten festen Plätze und Posten. —

4) Neue Militärkapitulation zwischen Frankreich und der Schweiz.

Ist aus öffentlichen Blättern bekannt.

5) Merkwürdiger Rapport von einem feindlichen Vorfall.

Die Erzählung eines Vorfalls bei der Belagerung von Kehl, wodurch bewiesen werden soll, wie leicht bei feindlichen Vorfällen ein General hintergangen werden kann, wenn die unter ihm stehenden Offiziere ihre Schuldigkeit nicht thun. Es wird als Beweis ein Rapport angeführt, wodurch ein Offizier von einer Affäre Nachricht giebt, der er gar nicht beiwohnte. —

6) Projekt über die allgemeine Organisation eines eidgenossischen Kontingent-Corps.

Dieses Projekt wurde von der im Oktober 1803 in Freiburg gewesenen Militärkommission entworfen — größtentheils aber wieder aus der Acht gelassen.

7) Topographie von Frankreich.

Ein Auszug aus dem Bericht, welchen der französische Kriegesminister der Regierung am 20sten Vendemiäre des Jahrs 12 (11ten Okt. 1803) erstattete. (Ist unvollendet.)

8) Kosten eines Schweizerregiments in Frankreich vor der Revolution.

Das Total der Kosten 447,472 Livres.

9) Militärverfügung in der italiänischen Republik seit Einführung der neuesten Verfassung.

In chronologischer Ordnung folgen sämmtliche, die Militärverfassung betreffende Verfügungen. (Unwichtig.)

10) Schwei-

Digitized by Google

10) Schweizerregimenter in Spanien.

Vor der Revolution (1798) befanden sich sechs Regimenter im spanischen Dienste; eins davon hat Wallis zurückgezogen. Seit der Zeit ist nichts geändert; doch soll eine neue Kapitulation im Werke seyn.

Obgleich dies Journal wenig Aufsätze scientiven Inhalts enthält, so ist es doch lesenswerth wegen der Originalverordnungen, welche die Organisation des französischen, schweizerischen und östreichischen Kriegesheeres betreffen.

Kuhfahl.

II.

Auszug aus einem Schreiben.

— — — Der Herr v. Osterwald, commissaire général in Neufchatel, ein geschickter und geschmackvoller Zeichner, war durch die Pflichten seines Amtes genöthigt, sich eine sehr genaue Kenntniß der Topographie seines Vaterlandes zu erwerben. Er fühlte bei dieser Beschäftigung das Mangelhafte und die großen Unrichtigkeiten der bisherigen Karten dieses Landes, von denen das Blatt in Malets Karte vom Pays de Vaud, welches Neufchatel vorstellt, so wenig frei ist, als das hieher gehörige Blatt des Weißischen Atlasses von der Schweiz. Er nahm daher das ganze Land mit einer musterhaften Genauigkeit auf, während der Jahre 1802 und 1803, und zeichnete den Lauf der Berge, und jeden einzelnen merkwürdigen Gegenstand nicht bloß nach dem Augenmaaße, sondern nach wirklichen

Ausmessungen. Aber zu bescheiden und zu mißtrauisch auf seine eignen Kräfte, ersuchte er den Professor Tralles, dessen geodätische Arbeiten ihn mit Recht den Meistern in diesem Fach beigesellt haben, ihn zu unterstützen, und ein Netz über das Land zu werfen. Beide vortreffliche Männer haben sich damit in den Sommern von 1801 und 1802 beschäftigt. Professor Tralles hat die Winkel mit der, eine deutsche Meile langen, Basis verbunden, die er, auf Veranlassung der Berner Regierung, schon vor mehreren Jahren zwischen Murton und Arberg gemessen hatte. Eine neue Basis ist, den Neufchateller Bergen näher zwischen Anet und Cudresin, am Ende des Sees von Neufchatel, bestimmt und gemessen worden. Sie ist etwas über eine halbe deutsche Meile lang. Beide Messungen geben, in Hinsicht der Genauigkeit der Operation und der beobachteten Vorsichten, den beiden Messungen von de Lambre bei Perpignan und Lieursaint durchaus nichts nach. Die Winkel der fortlaufenden Triangel-Reihe sind mit einem, von le Noir verfertigten, Bordaischen Repetitionskreise, und die Polhöhe von Neufchatel und einigen andern Orten im Lande (Locle etc.) durch einen vortrefflichen Troughtonschen Theodolit bestimmt worden. So verdient diese Messung als ein Muster in ihrer Art aufgeführt zu werden; denn man kennt des Professors Tralles beispiellose Genauigkeit aus seiner ältern Schrift: „Bestimmung der Höhen der bekannteren Berge des Kantons Bern."

In dieses Netz hat Herr v. Osterwald seine Detail-Plane eingetragen, und die Arbeit ist nun am Ende des Jahres 1803 gänzlich vollendet. Sie schließt sich von der einen Seite den Cassinischen Operationen in der Franche Comté an; auf der andern Seite den leider noch nicht benutzten weitläuftigen Arbeiten des Professor Tralles im

Digitized by Google

Kanton Bern, welche die ehemalige Berner Regierung mit großen Kosten veranstaltete.

Das Publikum in Neufchatel, das von einem sehr merkwürdigen Gemeingeist beseelt ist, vermochte Herrn v. Osterwald nicht allein zu der ernsthaften Ausführung dieses Werks, sondern auch zu dem von ihm jetzt gewählten größeren Maaßstabe. Um die Karte stechen zu lassen, war ihm daher die Gewißheit der Abnahme nöthig. Er forderte die Namen der Unterstützer des Werks, und es ist ein überraschender Anblick, auf dieser Liste aus allen Dörfern eine Reihe von Namen zu sehen, die in den meisten andern Ländern wohl nicht über ihre eigne kleine Besitzung weggesehen haben würden. Doch ist das Land zu klein, um die Kosten des Stichs völlig zu decken; denn die dazu tauglichen Künstler verweigern es, unter 15000 Livres Bezahlung die Hand an das Werk zu legen. Ausländische Subscribenten würden sich also durch die Subscription immer noch ein großes Verdienst um die Vollendung dieses schönen Werkes erwerben. Sie würden die Sonderbarkeiten eines Landes kennen lernen, die ohne eine solche Detail-Karte nie anschaulich seyn können. Sie würden einen Begriff von der sonderbaren Form der Jura-Berge bekommen, und von dem merkwürdigen Laufe der Thäler in den gleichlaufend hintereinander liegenden Ketten; davon schweigen Mallets und Weiß Karten gänzlich. Sie würden in einem Bilde das Ideal der höchsten Bewohnung eines Landes sehen; Häuser, Dörfer über Berge und Thäler gesäet, und sie würden das ganze Werk als Muster für ähnliche Arbeiten ansehen können.

Der Maaßstab der Karte ist so gewählt, daß er $\frac{1}{400000}$ Theil der natürlichen Größe ist; etwas mehr als Cassini's Vorstellungen. Die Karte wird aus vier großen Blättern

bestehen, und in Paris unter Direktion des Ingenieurs Clement gestochen werden, dieses geschickten Zeichners, dessen Zeichnungsarten jetzt im französischen Bureau de la guerre angenommen sind und befolgt werden. Der Preis dieser vier Blätter ist zu zwei französischen Louisd'ors oder acht Laubthalern bestimmt.

12.

Litterärische Notiz.

In dem diesjährigen brittischen Staatskalender (the Royal Kalendar for the Year 1804) sind nachstehende Militärwürden aufgeführt:

21 Admirale von der weißen, und 19 von der blauen Flagge, 23 pensionirte; 21 Viceadmirale, und 51 Kontreadmirale der drei Flaggen; 782 Schiffskapitäne. Im Landetat: 5 Feldmarschälle, 90 Generale, und 88 Generallieutenants.

NB. Es ist zu bemerken, daß unter den souveränen Mächten der erste Konsul von Frankreich, der Präsident der italiänischen Republik, und der König von Etrurien aufgeführt sind. —

Digitized by Google

13.

Auszug aus den Protokollen

der wöchentlichen Versammlungen

der militärischen Gesellschaft.

(Fortsetzung der im dritten Stück des zweiten Bandes abgebrochenen Nachricht.)

Versammlung den 7ten Sept. 1803 *).

1) Aufnahme nachstehender neuen auswärtigen Mitglieder:

Se. Königl. Hoh. Prinz Ludwig von Preußen.

Major v. Pröck, Direktor des Stolpischen Kadettencorps.

Major v. Clingenau, im Regiment von Kauffberg.

2) Vorzeigung einer durch den General v. Lecoq eingeschickten Tabelle, welche Nachricht von den Versuchen giebt, die bei Dresden mit verschiedenen Geschützen angestellt sind, um das Zweckmäßigste für die reitende Artillerie zu wählen.

Resultat: Der schwere Vierpfünder schien nach diesen Versuchen der zweckmäßigste zu seyn. Man schoß nach einem Objekt von fünf Ellen Höhe und 60 Ellen Breite; die Entfernung war 600 Schritt, die Pulverladung $1\frac{3}{4}$ Pfund,

*) Die wöchentlichen Versammlungen im Monat August fielen aus, weil die meisten hiesigen Mitglieder abwesend waren.

Digitized by Google

und von 41 vierlöthigen Kartätschen trafen 36, und 34 schlugen durch. Das Gewicht des Rohrs, der Laffete, des Protzwagens, der Munition, und aller Bedürfnisse betrug 28 Centner und 4 Pfund. Zur Bedienung rechnet man 1 Unteroffizier, 4 Kanoniere, 3 Knechte; zur Bespannung 6 Pferde.

3) Anzeige der Schrift: *Nouvelles manoeuvres de l'infanterie contre la cavallerie, par Cacault*, vom Kapitän v. Schöler d. 2ten.

Resultat: Das Werk ist von wenigem Interesse, und enthält ganz bekannte Bemerkungen.

4) Anzeige: Betrachtungen über die reitende Artillerie, deren Organisation, Gebrauch und Taktik; durch den Lieutenant v. Textor.

Resultat: Diese Schrift enthält einige neue und gute Ideen, und ist dem reitenden Artilleristen zu empfehlen; indessen wird bei der Abhandlung über den taktischen Theil dieser Waffe die nöthige Vollständigkeit vermißt.

5) Ueber die Vertheidigung Hollands gegen Frankreich; eine Vorlesung vom Oberst v. Phull.

Dieser Aufsatz ist schon früher ausgearbeitet, und darin der Zeitpunkt berücksichtigt, in welchem Ludwig der Vierzehnte Holland zu erobern gedachte.

Den 14ten September.

1) Die Vorzeigung der Bacler-Dalbeschen Karte von der Schweiz, Italien ꝛc., so wie des Weißeschen Atlasses von der Schweiz, veranlaßte die Bemerkung, daß es noch sehr an kritischen Anzeigen der Karten fehle, und daß selbst die in den Ephemeriden unvollständig und unbefriedigend sind; dabei wurden

Digitized by Google

die Rezensionen der Weißeschen und anderer Karten von der Schweiz in Zachs monatlicher Korrespondenz, Jahrgang 1801 und 1802, als musterhaft empfohlen.

2) Notizen über die Schlacht bei Hohenlinden; vom Major v. Menu.

Der Verfasser sammelte diese Notizen theils aus einer kleinen Schrift: Ueber die Schlacht bei Hohenlinden von einem Offizier des Generalstaabs — München; theils aus den Erzählungen einiger Augenzeugen; er croquirte das Schlachtfeld, und schickte der Gesellschaft diese Arbeit.

Resultat: Die Oestreicher beabsichtigten keine Schlacht; sie waren sehr sorglos, und begingen eine Menge von Fehlern. Dagegen hatten die Franzosen den Vortheil der Uebermacht, der immerwährenden Unterstützung aus den Reserven, und der vorher genossenen Ruhe. —

3) Notizen über das baiersche Militär, und über den Lehr- und Erziehungsplan in der Akademie militäre in München; vom Major v. Menü.

Die völlige Organisation des baierschen Militärs hängt von der Indemnisirung des Staats ab; der Etat ist alsdann zu 40000 Mann berechnet. Die Akademie in München ist in großem Flor.

4) Ueber den Uebergangspunkt der Franzosen bei Diticon; vom Major v. Menu.

Der Verfasser stellte seine Untersuchungen nach Anleitung der Dedonschen Erzählungen an. (Die Bemerkungen sind im 2ten Stück des 3ten Hefts abgedruckt.)

Digitized by Google

Den 21sten September.

1) Ueber den militärischen Karakter des Grafen Wilhelm v. Schaumburg-Lippe-Bückeburg; vom Professor Stützer.

Diese Abhandlung ward nicht deponirt. Sie wird im Berlinischen militärischen Kalender von 1805 erscheinen.

2) Bemerkungen über das französische Militär in Hannover; vom Oberstlieut. v. Scharnhorst.

Bemerkungen der Mitglieder:

a) Die französischen Truppen sind sich in jeder Hinsicht sehr ungleich; in Hinsicht der Disziplin behauptet die Kavallerie vor der Infanterie den Rang; die Einrichtung der reitenden Artillerie ist vorzüglich sehr gut. Indem man so viel von den Thaten dieser Truppen im Revolutionskriege spricht, sollte man bedenken, unter welchen ungleichen Umständen dieser Krieg ist geführt worden. Auf der einen Seite der innigste Antheil an dem Krieg, und der Trieb der Selbsterhaltung; auf der andern Widerwillen und Gleichgültigkeit; von der einen Seite Einheit in den Planen; von der andern Uneinigkeit und zwecklosęs Vereinzeln der Streitkräfe. Dieser Krieg gleicht dem, den leichte Truppen mit einander führen. Vergleicht man ihn mit dem siebenjährigen, so findet man einen wesentlichen Unterschied. In keinem Feldzuge des Revolutionskrieges sind vor dem Feinde so viele Menschen geblieben, als in einer der großen Schlachten bei Prag, Torgau ꝛc. Die Schlacht bei Marengo, welche man für die blutigste hält, kostete kaum den dritten Theil von

Digitized by Google

Menschen, die in der Schlacht bei Torgau blieben, oder verstümmelt wurden.

b) Der Etat der Kompagnien und Eskadronen ist sehr inkomplett; man kann annehmen, daß bei jedem Bataillon an 200, und bei jeder Eskadron 40 bis 50 Mann fehlen; an Pferden ist ein noch größerer Mangel. — Bei jedem corps d'armée ist ein bureau topographique, welches jedes Terrain sogleich aufnimmt. — Die Kavallerie besteht aus den ausgesuchtesten Leuten, die Offiziere dürfen sie aus der Infanterie wählen; die Artilleristen werden aus der Infanterie, und die reitenden Artilleristen aus der Kavallerie genommen. — Das Band der Subordination ist sehr schwach, und zerreißt bei Unglücksfällen gewöhnlich gänzlich; daher eine geschlagene französische Armee in eine sehr schlimme Lage kommt. — —

Den 28sten September.

1) Ankündigung eingelaufener Preisschriften.

Beschluß. Nach Verlesung derselben cirkuliren die Preisschriften in Berlin und Potsdam; hierauf werden die Stimmen dieser Mitglieder gesammelt, und darnach der Preis und das Accessit ertheilt.

2) Veränderung des Versammlungsortes. Die Gesellschaft versammelt sich künftig in dem sogenannten Englischen Hause, in der Mohrenstraße Nr. 49., und hält von sechs bis acht Uhr ihre Vorlesungen.

3) Litterarische Notiz:

a) Von der Karakteristik des siebenjährigen Krieges ist eine französische Uebersetzung unter dem Titel er-

Digitized by Google

schienen: *Nouveaux mémoires historiques sur la guerre de sept ans*, in zwei Theilen. (Der Uebersetzer ist der Prediger Erman in Potsdam.)

b) In Lemberg erscheint eine militärische Zeitschrift, die für das militärische Publikum Interesse hat, weil sie mehrere Notizen über die östreichische Militärverfassung und die Verordnungen des Kriegesdepartements in extenso enthält.

4) Vorlesungen:

a) Der Oberstlieutenant v. Scharnhorst theilte aus einer Nachricht von der östreichischen Artillerie das Vorzüglichste mit, und beschrieb die Einrichtung ihrer Kavallerie-Artillerie. (Ward deponirt.)

b) Der Lieutenant v. Hofmann verlas eine Instruktion, welche der Erzherzog Johann vor dem Anfange des Feldzugs 1800 an die Kommandanten der unter ihm stehenden Truppencorps erließ.

In dieser Instruktion werden die Generale aufgefordert, sich mit der Art des Kriegführens in coupirtem Terrain bekannt zu machen, weil sie des gewohnten Agirens in geschlossener Front weniger bedürfen möchten. Es werden allgemeine Regeln für diese Operationsart angeführt, und durch einzelne Angriffsmethoden erläutert. —

c) Kapitän v. Schöler der 1ste zeigte an: *Notice sur la vie et les ouvrages du général d'Arçon.*

Resultat: Dies Buch ist sehr lesenswerth, (die Anzeige wird gedruckt.)

d) Ueber die spitzwinklichen Aufmärsche unter dem Gesichtspunkt der Logistik betrachtet; vom Kapitän v. Poyda.

Digitized by Google

Dieser mit Fleiß und Gründlichkeit ausgearbeitete Aufsatz ist deponirt und zum Druck bestimmt.

Den 5ten Oktober.

1) Aufnahme eines neuen auswärtigen Mitgliedes: des Generalmajors v. Sanitz.

2) Vorlesung:

a) Der Oberstlieutenant v. Scharnhorst zeigte einen Plan vor, welcher den Theil von Aegypten begreift, der zwischen Abukir und Alexandrien liegt, und machte einige Bemerkungen über die Landung der Engländer und über die Schlacht bei Alexandrien.

Bemerkungen der Mitglieder: Die beiden Engländer Walsch und Wilson, und der Franzose Reynier haben ausführlich über diesen Gegenstand geschrieben; die englischen Nachrichten haben die meiste Glaubwürdigkeit. Es resultirt, daß sich die Franzosen bei dieser Landung viele Fehler haben zu Schulden kommen lassen, obgleich sie den Engländern an Artillerie (so wie an Reiterei), die sie zweckmäßig brauchen konnten, überlegen waren; die englische Infanterie war zahlreicher.

Die Engländer brauchten zwei Tage zum Aussetzen der Truppen und des Geschützes, und dennoch griffen die Franzosen, die keine zwei Tagemärsche vom Landungsplatze entfernt waren, nicht mit Ueberlegenheit an. — Die Unterstützung, welche die Engländer durch die längs der Küste fahrenden Boote gehabt haben, kann von keinem besondern Erfolge gewesen seyn. — Man erzählt: die Landungssoldaten haben platt in den Booten gelegen, wären bis an den

Digitized by Google

Leib ins Wasser gesprungen, und hätten nur einige Chasseurs vorgefunden. Hiergegen streitet eine andere Nachricht, nach welcher die Franzosen auch reitende Artillerie auf dem Landungsplatze hatten. —

b) Ueber den Zustand der Artillerie in neuern Zeiten; vom Oberstl. v. Scharnhorst.

In dieser Sitzung kam das vor, was zur Verbesserung des Pulvers und des Metalls der Stücke geschehen ist.

Einige Notizen:

In älteren Zeiten hatte man für jedes Geschütz besonderes Pulver, z. B. Schlangen-, Karthaunen-, Mörserpulver u. s. w.; jetzt hält man für alle Geschützgattungen folgende Mischung für die beste: 75 Pfund Salpeter, 14—16 Pfund Kohlen, und 10—12 Pfund Schwefel. Die Versuche, andere Ingredienzien anzuwenden, sind nicht geglückt. Pulver, von Salpeter und Kohlen ohne Schwefel, bringt zwar die gewöhnliche Wirkung hervor, aber es konservirt sich nicht. Eine noch größere Kraft des Pulvers, als die bisher bekannte, würde von keinem wesentlichen Nutzen seyn, indem der Widerstand der Luft keine größere Geschwindigkeit der Kugel zuläßt, als ihr die jetzt gewöhnlichen Ladungen geben. Unserm Pulver fehlt eine gleichförmige Stärke, auch ist es dem Einflusse der Luft zu sehr ausgesetzt. Welche Sorte von Pulverkörnern den Kanonen am wenigsten schädlich ist, hat man noch nicht ausmachen können. (Es folgen die Resultate der Experimente welche man in England, Frankreich, Hannover u. s. w. angestellt hat). Die Franzosen haben die Procedur beim Verfertigen des Pulvers sehr vereinfacht; sie bereiten es ohne Mühlen in großen Tonnen, worin metallene Kugeln

Digitized by Google

sich drehen. Der große Bedarf zur Zeit der Revolution nöthigte sie zu dieser Verfahrungsart, und in der Folge blieben sie dabei! — Man hat zu dem Metall der Geschütze noch keine bessere Bestandtheile finden können, als Kupfer und Zinn (Bronze). Gegossenes Eisen würde die Stücke von großem Kaliber zu schwer machen; (in Festungen und auf Schiffen sind sie vortheilhaft.)

Man hat bemerkt, daß die älteren Geschütze von gemischtem Metall weniger verdorben werden, als die in neuern Zeiten gegossenen. Dies liegt vielleicht an der Art, sie zu gießen, und an dem starken Pulver. Umgegossene Kanonen werden schlechter, und die Feldkanonen halten gemeiniglich nur 1500 Schüsse aus. Die Beschädigung der Geschütze entsteht durch die Erweiterung des Theils der Seele, wo die Kugel liegt, wenn das Geschütz geladen ist. Die Kugel schlägt dann mehrmals an die Seele, und macht Vertiefungen; sind diese beträchtlich, so kommt die Kugel in Stücken heraus. Es wurden mehrere Versuche erwähnt, das Metall zu verbessern, sie haben aber keine beruhigende Resultate gegeben. Es ward überhaupt bemerkt, daß noch viel im Detail der Artillerie zu thun ist, obgleich seit dem siebenjährigen Kriege viele nützliche Einrichtungen gemacht worden sind.

(Die Fortsetzung dieser Vorlesung folgt.)

Den 12ten Oktober.

1) Beschluß: In den bevorstehenden Wintermonaten soll über die Feldzüge Friedrichs des Zweiten in den Jahren 1758 und 1759 gelesen werden. Zum Grunde wird die histoire de mon temps gelegt; der Oberst von Phull wird den Zusammenhang der Operationen, und

verschiedene hiesige Mitglieder werden die einzelnen Vorfälle detailliren. Von den auswärtigen Mitgliedern werden Beiträge erwartet, deshalb soll ihnen das Avertissement zugeschickt werden, worin die zu bearbeitenden Rubriken aufgeführt sind.

2) Vorlesungen:

a) Der Professor Stützer endete die Vorlesung seines Aufsatzes über den militärischen Karakter des Grafen von Lippe. (s. Auszug ꝛc. vom 21. Sept.)

b) Ein Aufsatz über die Minen, vom Oberstlieutenant v. Albert. Er enthält Notizen aus den *mémoires de l'institut national des arts et sciences*; und zwar die Resultate der Versuche über die Wirkungen der Minen, welche zur nähern Erörterung der Frage angestellt waren: „Ob die Wirkungen der Minen „durch leer gelassene Räume in den Pulverkammern „vergrößert werden können, und auf welche Art „sich diese Wirkungen äußerten?" Das Resultat war, daß ein leergelassener Raum in der Pulverkammer diese Wirkung zwar vergrößere, daß aber diese Versuche noch nicht hinlänglich wären, um daraus Regeln zu abstrahiren. Es wurde dasjenige darüber vorgelesen, was der Generallieut. v. d. Lahr in seinem Versuch über die Anwendbarkeit der Minen im Belagerungskriege ꝛc. angeführt hat; welcher ebenfalls bereits sagt, daß dieser Gegenstand noch nicht hinläglich untersucht worden sey, und daher den Rath ertheilt, einstweilen die alte Methode, die Pulverkammern ohne leere Räume anzulegen, beizubehalten.

Der Einsender dieser Notizen soll ersucht werden, diese lehrreichen Bemerkungen fortzusetzen. —

Digitized by Google

Den 19ten Oktober.

1) Korrespondenznachricht.

Der General v. Lecoq theilte der Gesellschaft den Brief eines in der Schlacht bei Molwitz anwesenden Artillerieoffiziers mit, dem ein Plan von dieser Schlacht beigelegt war. Es erhellet aus diesem Briefe, daß die ganze preußische Armee an Artillerie nur 4 schwere Zwölfpfünder, 8 alte schwere Sechspfünder, 16 alte Dreipfünder, und bei jedem Bataillon eine Kanone in dieser Schlacht gehabt habe, welche geringe Artillerie gegen die im siebenjährigen Kriege außerordentlich kontrastirt. —

2) Vorlesungen:

a) Es soll eine Brücke, wie die bei Lodi, vorzüglich mit Artillerie vertheidigt werden ꝛc. Beantwortung der ersten Preisfrage von 1803.

Motto: Wie die ernste Minerva, so tritt mit der Aegis gerüstet aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts. Schiller.

b) Eine zweite Abhandlung über diesen Gegenstand mit dem

Motto: La valeur, qui s'égare, est souvent unitile. — *Art de la guerre.*

c) Eine dritte Abhandlung dieses Gegenstandes unter dem Titel: Einige Worte über die erste Preisfrage.

Bemerkungen der Mitglieder:

a) Es ist zwar an und für sich zweckmäßig, die aufgestellte Frage durch ein Beispiel zu erläutern; dieses Beispiel aber dem Vorfall bei Lodi anzupassen, scheint wegen der zufälligen Umstände, die dort statt fanden, nicht rathsam zu seyn.

Digitized by Google

b) Die Oestreicher konnten gewiß bei Lodi den Uebergang bloß mit Artillerie und Kavallerie verwehren; mit den Kanonen mußten sie unaufhörlich auf die Brücke feuern, und die Kavallerie mußte die hinübergekommenen Trupps zersprengen.

c) Bei Lodi kommt es nicht bloß auf die Vertheidigung an, sondern vorzüglich auf die Anstalten, welche der Feind traf. Es wurde ein Plan vorgezeigt, aus dem man sehen konnte, daß die Franzosen ihre Batterien sehr zweckmäßig placirt hatten; dagegen ging es bei den Oestreichern sehr verwirrt zu; sie hatten nicht Mittel genug, den Ihrigen eine vortheilhafte Stellung zu geben: woraus hervorgeht:

„daß Eigenheiten des Terrains dem guten „Willen des Vertheidigers oft Schranken „setzen."

d) Es ward noch bemerkt, daß der Zusatz: „wie bei Lodi" — die Bearbeiter der ersten Preisfrage verleitet habe, das Terrain und die übrigen Umstände ganz so, wie bei Lodi anzunehmen, da doch dieser Zusatz nur als Beispiel angeführt wird. Die Haupttendenz der Frage ist eine allgemeine Defilé- oder Brückenvertheidigung.

e) Man kann im Allgemeinen annehmen, daß es selten ein Corps wagen wird, im Angesicht einer ganzen Armee eine Brücke zu passiren; es wird immer nur darauf rechnen, eine Arriergarde vorzufinden, deren Bestimmung nur seyn kann, die Brücke eine gewisse Zeit zu vertheidigen. Auch auf diesen Umstand muß bei der Darstellung der taktischen Grundsätze Rücksicht genommen werden.

Den

Den 26sten Oktober.

1) Bemerkungen über die Schlacht bei Hohenlinden, vom Major v. Menu.

Der Verfasser hat das Schlachtfeld selbst besucht, und die vorzüglichsten Terrain-Gegenstände croquirt. Er hörte in dortiger Gegend mehrere einzelner Züge dieser Schlacht, die er mittheilte.

2) Vorlesung eines dritten Aufsatzes über die erste Preisaufgabe dieses Jahres: Es soll eine Brücke, wie die bei Lodi, vertheidiget werden ꝛc.

Bemerkungen der Mitglieder: In den Instruktionen Friedrichs des Zweiten an seine General-Inspekteure wird ein Beispiel angeführt, nach welchem es unmöglich ist, eine Brücke im Angesicht der Armee zu passiren; dies Beispiel hat große Aehnlichkeit mit dem Uebergange bei Lodi. Die Möglichkeit hängt hier indessen von so vielen Umständen ab, die zum Theil noch nicht aufs Reine gekommen sind. —

Den 2ten November.

1) Anzeige einer Schrift: „Versuch über den „Vertheidigungskrie und eine konstitutio„nelle Miliz;" vom Lieutenant v. Rauch. — (Ist im 2ten Stück des 3ten Bandes, S. 369, abgedruckt.)

2) Anzeige des ersten Bandes vom „*Mémorial topo„graphique et militaire;*" vom Lieutenant v. Textor.

3) Desgleichen vom 2ten Bande dieses Werks; vom Lieutenant v. Grolmann. — (Beide Anzeigen sind im 2ten Stück des 3ten Bandes der Denkwürdigkeiten abgedruckt; s. S. 376 — 378.)

Digitized by Google

Bemerkungen der Mitglieder: Der Zweck dieses Werks, auf die Geisteskultur der Armee zu wirken, kann erreicht werden, wenn die arbeitenden Mitglieder den Eifer behalten, mit dem sie angefangen haben. Indessen haben die bis jetzt erschienenen Abhandlungen den Werth nicht, den ein unter der Autorität der Regierung verfaßtes Werk vermuthen ließ.

4) Einige Notizen, militärischen Inhalts, welche der Major v. Menu auf seiner Reise gesammelt hatte.

a) Ueber die gegenwärtigen Staatskräfte der Schweiz. Die Schweizer können 15,000 Mann ins Feld stellen; aber ihr Militärwesen ist so wenig, als ihre Finanzverfassung in Ordnung.

b) Nachricht über die militärisch-literärische Gesellschaft in Mailand. Die Gesetze dieser Gesellschaft (die mitgetheilt werden sollen) sind sehr gut; doch ist zu befürchten, daß die Arbeiten derselben mit der Zeit in die des Kriegesdepots in Paris verschmelzen werden.

5) Verlesung der Beantwortung der zweiten Preisfrage: „Wie verhält sich Infanterie gegen „Infanterie in einer Schlacht ꝛc., mit dem Motto:

Lorsqu'il faut agir, paraissez téméraire —
Art de la guerre.

Den 9ten November.

1) Wahl zweier Committee-Mitglieder:
des Obersten v. Kleist, und
des Majors v. Oppen.

Digitized by Google

2) Aufnahme
des Majors v. Eberhard, im Regiment v. Sanitz, zum auswärtigen Mitgliede.

3) Verlesung der Beantwortung der dritten Preisfrage: „Worin hat sich die mechanische „Schlachtordnung im vorigen Jahrhundert geändert? ꝛc.

4) Die Gesetze der militärischen Gesellschaft in Mailand; mitgetheilt durch den Major v. Menu. — Die Memoiren dieser Gesellschaft sollen im Auszuge verlesen werden.

Den 16ten November.

1) Um den Gang der mündlichen Diskussion über vorgelesene Gegenstände regelmäßiger zu machen, ward beschlossen, daß jede Vorlesung in gewisse Ruhepunkte getheilt werden solle, damit die nöthigen Bemerkungen gemacht werden können.

2) Fortsetzung der Erörterung der Frage: Worin hat sich die Schlachtordnung geändert?

Bemerkungen der Mitglieder:

a) Friedrich der Zweite hatte wirklich eine mechanische Schlachtordnung; seine Infanterie stand in der Mitte, die Kavallerie auf den Flügeln. Aber er ging bei der Anwendung oft von dieser Ordnung ab. Sein System war: Schlachten durch große Bewegungen zu gewinnen; hier kam ihm die Manövrirfähigkeit seiner Truppen, und die Langsamkeit seines Feindes zu statten.

b) Man darf in einer Schlacht, oder bei den Operationen überhaupt, gewissen Truppen nicht eine fest-

Digitized by Google

gesetzte Bestimmung geben, von der nicht abzuweichen ist; die Umstände ändern den Gebrauch derselben.

c) Ein General muß zwar vor dem Angriff, in der Disposition, eine bestimmte Schlachtordnung entwerfen; diese aber während des Gefechts nach den Umständen verändern. Die erste Ordnung richtet sich nach dem Terrain, auf welchem das Gefecht beginnt; andere Maaßregeln erfordert das Terrain, wohin das Gefecht während der Affaire verlegt wird.

d) Es ist nöthig, im Allgemeinen die Truppen so zu postiren, daß man bei jedem Gebrauch über sie disponiren kann. —

3) Welche Ordnung ist bei dem Studio der militärischen Wissenschaften zu befolgen? vom Lieutenant v. Ebermeyer.

Inhalt: Gränzen der militärischen Wissenschaften gegen die übrigen; Folge der Gegenstände; Nothwendigkeit eines Lehrbuchs als Leitfaden; Einrichtung desselben.

Bemerkungen der Mitglieder. Die eigentlichen Militärwissenschaften zu früh zu studiren, ist nicht rathsam; das Studium der Mathematik und anderer Hülfswissenschaften muß voran gehen, und wer darin eine gewisse Festigkeit erlangt hat, wird die Wissenschaft mit größerem Erfolg studiren. —

Den 23sten November.

1) Vertheilung des Entwurfes zur Lesung der Feldzüge Friedrichs des Zweiten, von 1758 und 1759.

Digitized by Google

2) Aufnahme des Majors v. Ende, aggregirt im Regiment Gardes du corps, zum auswärtigen Mitgliede.

3) Litterärische Notiz. Der berühmte Carnot hat bei seiner gegenwärtigen Ruhe ein interessantes Werk geschrieben: *Géometrie de position*, welches einen gewissen Zweig der Anwendung der Algebra auf die Geometrie lehrt. Es ward bemerkt, daß sich der Verfasser schon vor der Revolution auf den höhern Calcül legte; daß von ihm die vorzüglichsten Plane zu den Feldzügen der französischen Armeen entworfen sind; und daß er der erste französische Ingenieur war, der die Verdienste Montalemberts anerkannte.

4) Der Oberstlieut. v. Scharnhorst theilte eine Nachricht aus dem Moniteur mit, welche die topographischen Arbeiten der französischen Ingenieure betraf. Die Karten von Aegypten, in 50 Blatt, sind beendigt. In Hinsicht der Kriegesgeschichte will man sich, außer den offiziellen Nachrichten, der Papiere verstorbener Offiziere bedienen (worin man aber bis jetzt noch nicht glücklich gewesen ist). Es arbeiten beim dépôt topographique 104 Ingenieure, und zwar 22 beim Depot, die übrigen auswärts. Die Karte der Departementer am linken Rheinufer ist geendet; sie hat einen Maaßstab von 8 Linien für 100 Toisen. Bei Anfertigung der Karte vom Montblanc finden sich viele Hinderniſſe, theils durch das Klima, theils durch das Terrain. Mit der Schweiz geht es langsam. Man hat jetzt einen Astronomen und vier Ingenieure dort angestellt, und hat im Departement des Oberrheins zu dem Triangelnetz der Schweiz eine große Basis gemessen. Von der italiänischen Republik hat man 24 Blätter und mehrere Memoiren; von Schwaben 20 Blatt nach dem verdoppelten Maaßstabe der Cassinischen Karte; von

Baiern ist das Triangelnetz beendigt; man will diese Vermessungen mit denen in Hannover verbinden. —

5) Der ungenannte Verfasser des Aufsatzes über die mechanische Schlachtordnung lieferte einen Nachtrag zu seiner Arbeit, wodurch er einige aufgestellte Ideen erläutern, und den Bemerkungen gegen sein System begegnen will.

Man bemerkte, daß bei theoretischen Untersuchungen selten gleich- Resultate hervorgehen, weil die Ideen und Ansichten verschieden sind. Eben daher dürfen die Verfasser der in der militärischen Gesellschaft vorgelesenen Aufsätze die Bemerkungen über die aufgestellten Sätze nicht als einen Tadel, sondern als liberale Diskussionen ansehen.

Bemerkung der Mitglieder. Die Postirung der Kavallerie auf die Flügel der Armee erzeugt hier Kavalleriegefechte. Die Grundsätze über den Gebrauch der Kavallerie im Großen sind sehr schwankend; ein jeder folgt hier seinen Ansichten. Auch kann man sich bei bloßen Demonstrationen der Kavallerie mit großem Nutzen bedienen.

6) Es wurden drei Bearbeitungen über die vierte Preisfrage: „Wo liegt die Gränze zwischen dem Detasche„ments krieg und dem Kordonsystem?" verlesen, welche den Gegenstand aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachteten. —

Den 30sten November.

1) Der Oberstlieutenant v. Scharnhorst (welcher in Abwesenheit des zeitigen Direktors, die Diskussionen leitete) schickte der Bearbeitung der 5ten Preisfrage: Welches waren die Behauptungen der französischen Ingenieure gegen Montalembert? eine ge-

Digitized by Google

drängte Uebersicht der Vorschläge des Montalembert zur Erbauung neuer Festungen und zur Abänderung der alten, voraus.

Hierauf folgte

2) Die Verlesung der angeführten Preisfrage, welche folgendes enthielt:

a) Eine Uebersicht des Zustandes der Fortifikation bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts;

b) eine Nachricht vom damaligen französischen Ingenieurcorps;

c) Vorschläge zur Verbesserung des Cormontaigne;

d) die Grundsätze des Montalembert;

e) die Einwendungen seiner Gegner und eine Beleuchtung derselben.

Hiermit wurden die Vorlesungen der diesjährigen Preisfragen beschlossen. Sie werden noch einmal bei sämmtlichen hiesigen und Potsdamschen Mitgliedern cirkuliren, und alsdann wird über den Preis entschieden werden.

Den 7ten Dezember.

1) Aufnahme des Majors v. Dolffs im Regiment Gardes du corps, zum auswärtigen Mitgliede der Gesellschaft.

2) Literarische Notiz.

In Zürich erscheint ein neues militärisches Journal unter dem Titel: Neues Militärarchiv.

Der Inhalt des ersten Stücks ist nicht sehr reichhaltig. (Soll angezeigt werden.)

Digitized by Google

3) Ueber einige herrschende Meinungen im Militär; anonym eingeschickt. Es werden die beiden Fragen erörtert:

a) Soll der Soldat im Gefecht mit der Strenge des Exerzierplatzes behandelt werden; oder soll man vielmehr durch Ermunterung zum Patriotismus und durch das Ehrgefühl auf ihn wirken?

b) Wie fängt es der Vorgesetzte an, sich dem Untergebenen mehr zu nähern, um ihn durch sein Beispiel zu bessern?

Die gutgemeinten Vorschläge des Verfassers verdienen Beherzigung, und er wird aufgefordert, seine Gedanken darüber ausführlicher mitzutheilen.

4) Ueber zweckmäßige Montur und Bewaffnung der Husaren.

Durch diesen Aufsatz empfahl sich der Lieut. v. Kulisch im Regiment Herzog Eugen von Würtemberg zum Mitgliede der Gesellschaft.

5) Anzeige des zweiten Stücks vom fünften Bande der neuen Bellona; durch den Kapitän v. Schöler d. 2ten. (Ist in diesem Hefte gedruckt.)

6) Der Oberst v. Phull eröffnete die Lesung des Feldzugs Friedrichs von 1758. Er schickt eine Schilderung der Lage Friedrichs und seiner Feinde voraus, und erzählte die Operationen bis zur Belagerung von Olmütz.

Den 14ten Dezember.

1) Aufnahme des Lieutenants v. Kulisch im Husarenregiment Eugen von Würtemberg, zum auswärtigen Mitgliede.

Digitized by Google

2) Ueber die Operationen Friedrichs bei Eröffnung des Feldzugs von 1758 — anonym eingeschickt.

Inhalt: Die Beweggründe des Königs für die Operation gegen Olmütz; es war ihm wahrscheinlich damit kein Ernst. Die übrigen Anordnungen gegen seine Feinde. — (Diese Bemerkungen sollen fortgesetzt werden.)

3) Die Belagerung von Schweidnitz durch die Preußen vom 1sten bis 16ten April 1758; vom Kapitän v. Schöler d. 1sten. Zustand der damaligen Festungswerke; die Belagerungsanstalten; Reflektionen. — (Wird gedruckt.)

4) Ueber den Einfluß der Mathematik auf die Kriegeskunst.

Mit diesem Aufsatz meldete sich der Lieutenant v. Röder, im Regiment v. Oldenburg, zum Mitgliede.

5) Anzeige des Werks: *École d'escadron par demandes et réponses*; par *Cordier*.

Bemerkung der Mitglieder: Man findet in dem Reglement zu den Evolutionen der französischen Kavallerie viel Aehnlichkeit mit dem, was in der preußischen Armee eingeführt ist. Die Form dieses Werks ist ein Muster eines Reglements und ziemlich vollständig.

Den 21sten Dezember.

1) Wahl eines neuen Direktors für das Jahr 1804. An die Stelle des Obersten v. Phull ward der Oberstlieutenant v. Scharnhorst zum Direktor der militärischen Gesellschaft gewählt.

Digitized by Google

2) Beschluß, den bevorstehenden Stiftungstag der Gesellschaft künftig ohne Fremden, übrigens aber auf die vorjährige Art zu feiern.

3) Aufnahme des Lieutenants v. Röder im Regiment v. Oldenburg, zum auswärtigen Mitgliede der Gesellschaft.

4) Wahl eines Bibliothekars; sie fiel auf den Lieutenant v. Grolmann.

5) In Betreff der Preisfragen ward festgesetzt, daß man bei Beurtheilung derselben nicht auf Erschöpfung des Gegenstandes, sondern auf relatives Uebertreffen der eingelaufenen Bearbeitungen Rücksicht nehmen wolle, weil der Zweck dieser Preisfragen gegenseitige Belehrung und Aufmunterung zur Beantwortung derselben sey. Diejenigen Arbeiten, welche den Preis oder das Accessit erhalten haben, sind das Eigenthum der Gesellschaft; die übrigen können von dem Sekretär zurückgefordert werden.

6) Beschluß, daß künftig alle Propositionen für die Gesellschaft anonym an den Sekretär geschickt werden sollen.

7) Relation von der Belagerung von Olmütz im Jahre 1758.

Inhalt: Beleuchtung der Relation von dieser Belagerung in der alten Bellona; Anstalten des Königs zur Einschließung; Zustand der östreichischen Corps; damalige Festungswerke; Belagerungsanstalten; Reflektionen.

Bemerkungen der Mitglieder:

a) Der König kannte die Bedürfnisse zur Belagerung nicht genau; und gewohnt, alles selbst anzuordnen, war er nicht geneigt, den Vorschlägen Anderer Gehör zu geben. Er ist wahrscheinlich sehr schnell auf

die Idee zu dieser Belagerung gekommen, indem er meinte, es sey dazu noch Zeit, ehe er den Russen entgegen ginge. Diese große Eil verhinderte zweckmäßige Anstalten und gehörige Vorbereitungen; es war eine Expedition gegen die Regel, welche durch die von den Oestreichern in die Festung geworfene Verstärkung, und durch die Zerstreuung der preußischen Konvois scheiterte.

b) Bei Erwähnung der verspäteten Eröffnung der Laufgräben wurden die Grundsätze angegeben, wornach hier zu verfahren ist, und dabei angeführt, daß die Belagerung einer Festung auch mit Feldgeschütz, besonders mit Feldhaubitzen angefangen werden könne, indem die ersten Schüsse gewöhnlich unwirksam sind. Für die folgende Transcheearbeiten kann man dann das schwere Geschütz erwarten. Die Franzosen eröffneten die Belagerung sogar einigemal mit reitender Artillerie.

Den 28sten Dezember.

1) Wahl eines neuen Regisseurs, des Kapitäns v. Schöler d. 2ten, im Kadettencorps.

2) Die in der Gesellschaft verlesenen Aufsätze sollen in dem Verzeichniß, welches davon angefertigt wird, nach folgenden Titeln rubrizirt werden:

a) reine Taktik.

b) angewandte Taktik.

c) Strategie.

d) Ingenieurwissenschaften.

Digitized by Google

e) Topographie und Landkarten.

f) Kriegesgeschichte.

g) Aufsätze vermischten Inhalts.

h) Bücheranzeigen.

3) Der General v. Lecoq verlas eine Relation der Kanonade bei Valmy. Obgleich diese Begebenheit an sich eben so wichtig nicht ist, so verdient sie doch als Glied in der großen Kette der Dinge bemerkt zu werden. Es wurde die Lage der französischen und alliirten Armee, und hierauf die Unternehmungen nach der Einnahme von Verdün bis zum Rückzug aus Champagne geschildert. —

(Die Fortsetzung der Protokoll-Auszüge im nächsten Hefte.)

Kuhfahl.

Digitized by Google

14.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Anfragen, die bei der Gesellschaft eingegangen sind.

XXXIV.

In dem Magazin der Erfindungen wird eine Mühle beschrieben, die auf einem fahrenden Wagen eine Quantität Getreide mahlet; sollte von dieser Mühle im Kriege nicht Nutzen gezogen werden können?

XXXV.

Man hat bisher durch die Rumfordschen Suppen so wohlthätig für die Armen gesorgt; sollten diese Suppen, besonders wenn sie als Gallert mitgeführt werden, einer Armee im Kriege nicht von großem Nutzen seyn?

XXXVI.

Da das Studium der Kriegesgeschichte deshalb so vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, weil die meisten Relationen so viele Unrichtigkeiten enthalten, und mehr einer poetischen Darstellung als einer taktischen Beschreibung gleichen; so entsteht die Frage: nach welchen Grund-

Digitized by Google

sätzen müssen diese Relationen angefertigt werden, und wie kann man in denselben das Wahre von dem Unrichtigen sichten?

Anmerkung. Die militärische Gesellschaft in Mailand verpflichtet ihre in den Krieg gehenden Mitglieder, alle kriegerische Vorfälle genau aufzuzeichnen, und richtige Kroquis anzufertigen, und diese Bemerkungen in dem Archiv der Gesellschaft zu deponiren.

XXXVII.

Soll bei der Bildung der zum höhern Militärdienst bestimmten Zöglinge auf ihren künftigen Stand Rücksicht genommen werden, und wie erreicht man, besonders in Hinsicht der Moralität und des Unterrichts diese Absicht?

XXXVIII.

Welchen taktischen und strategischen Nutzen gewähren für defensive Stellungen die Reserven, und auf welche Art läßt sich die Anwendung derselben auch alsdann modifiziren, wenn man in irgend einer Stellung dem feindlichen Angriff auf der Flanke begegnen will?

Man wünscht diese Untersuchung durch Beispiele aus der Geschichte, sowohl solche, wo die Reserven wirklich angewandt sind, als auch solche, wo sie hätten angewandt werden können und müssen, erläutert zu sehen.

Digitized by Google

15.

Fortsetzung

des Verzeichnisses

der

Mitglieder der militärischen Gesellschaft in Berlin,

nach der

Zeit ihres Eintritts in die Gesellschaft,

nebst

Angabe des Orts ihres Aufenthalts.

---

151) Lieutenant v. Vogelsang, im Kürassierregiment v. Quitzow, . . . in Oschersleben.

152) Major v. Winzingerode, Kommandeur der Garde du Corps, . . . — Potsdam.

153) Kapitän v. Wilamowitz, im Regiment von Ratzmer, ... — Graudenz.

154) Major v. Dobschütz, im Regiment von Voß, Dragoner, ... — Grünberg.

155) Se. Durchlaucht der Prinz von Bernburg, im Kürassierregiment von Quitzow, ... — Aschersleben.

Digitized by Google

156) Oberst v. Knobelsdorf, Ambassadeur bei der hohen Pforte.

157) Kapitän v. Funk, beim Kadettencorps, ... in Berlin.

158) Major v. Humboldt, beim Mineurcorps, ... — Schweidnitz.

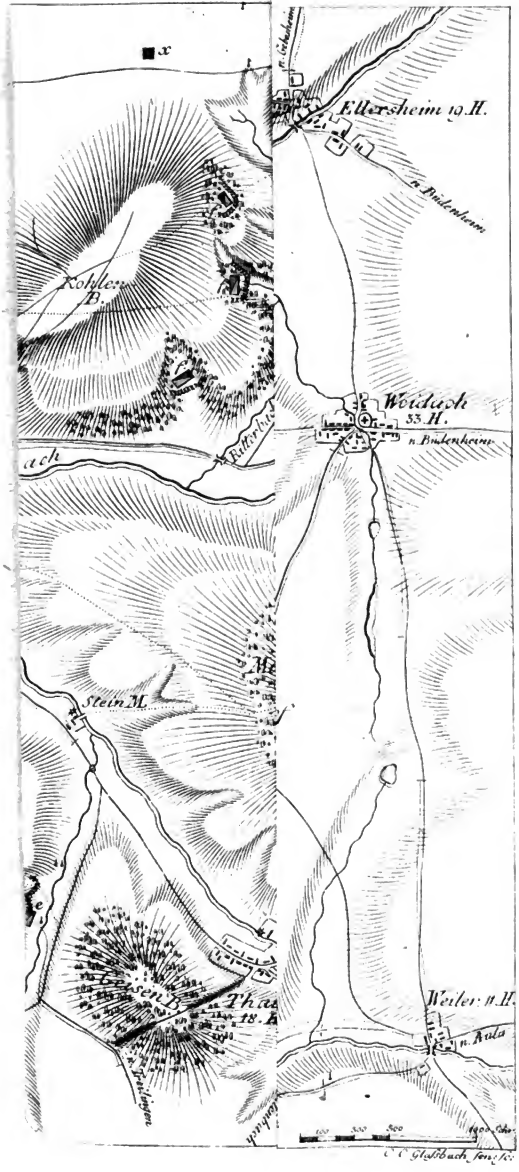
159) Lieutenant Graf v. d. Schulenburg, im Kürassierregiment von Quitzow, ... — Aschersleben.

160) Kapitän v. Langwerth, im Regiment von Treuenfels, ... — Breslau.

161) Oberst v. Schubärt, Kommandeur des Regiments von Quitzow, . — Aschersleben.

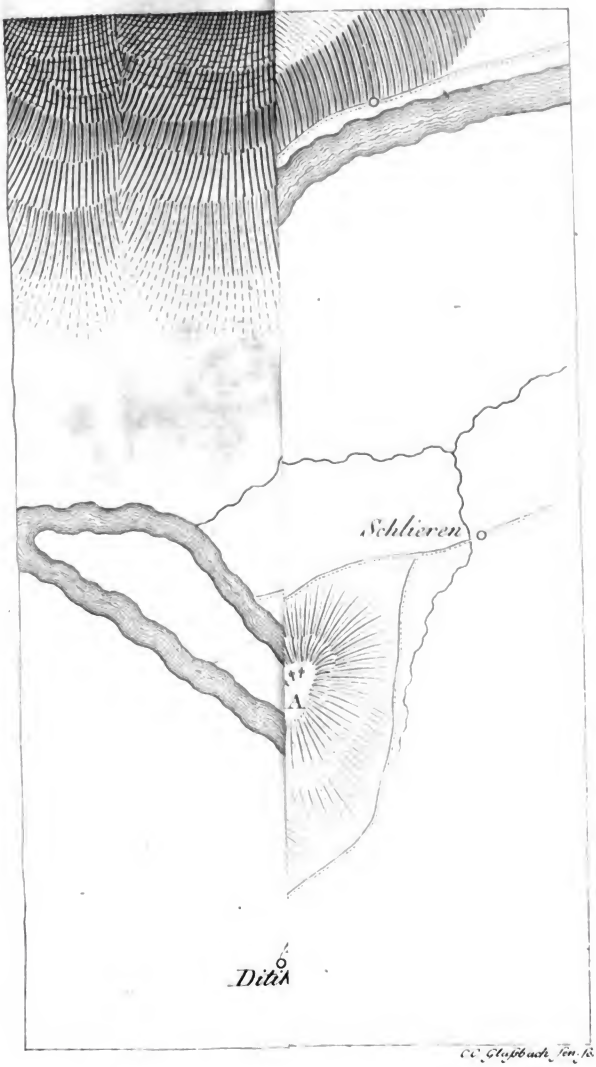
162) Kapitän v. Ziehen, von der Armee, ... — Berlin.

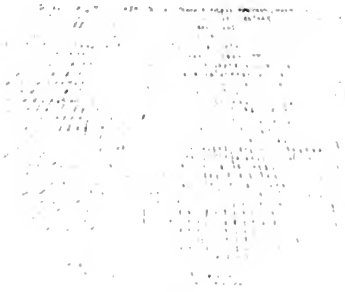
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google


Schlieren
A.
Ditik



Digitized by Google

Digitized by Google